Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 44. | Sonnabend, den 21. Februar 1931 | 57. Jahrgang

A 1 Universitäts-Bibliothek

Die Weltarbeitslosigkeit

Deutschland, England, Frankreich, Amerika — gleiche Nöte, gleiche Mittel.

In Deutschland berät eine Gutachter-Kommission über die Reform der Arbeitslosenfürsorge, in England wird über Gesetzesvorlagen verhandelt, die die Zahl der Erwerbslosen vermindern sollen. In Amerika bricht über das Problem der Arbeitslosenunterstützung ein Konflikt zwischen Senat und Präsidenten aus. In Frankreich — selbst in Frankreich! — streiten sich Regierung und Sozialisten über das Ausmaß der Arbeitslosenfürsorge. Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenunterstützung sind nicht mehr nur das Problem der nationalen Volkswirtschaften, sind internationale Probleme geworden, und es ist eigenartig, daß man fast überall mit ähnlichen Mitteln an die Lösung dieser Probleme herangeht. **Deutschland, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika scheinen von den großindustriellen Staaten am stärksten betroffen zu sein.** In England hat es ja vor wenigen Tagen im Unterhaus lebhafte Konflikte über die Unterstützungsfrage gegeben und es ist zur Beurteilung wichtig, das Verhältnis der deutschen und der englischen Arbeitslosigkeit zueinander zu vergleichen. In Deutschland gibt es auf 33,5 Millionen erwerbstätiger Bürger 4,9 Millionen Arbeitslose, d. h. daß ein Sechstel bis ein Siebentel der deutschen Bevölkerung arbeitslos ist. In England entfallen auf 20 Millionen Erwerbstätiger 2,6 Millionen Arbeitslose, d. h. ein Achtel der Bevölkerung ist arbeitslos. Die deutschen und die englischen Ziffern nähern sich in ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft stark aneinander an, und wenn der englische Schatzkanzler Snowden dieser Tage eine englische Arbeitslosenziffer von 5 Millionen prophezeite, so würde das die Voraussage bedeuten, daß in absehbarer Zeit ein Viertel der englischen Bevölkerung ohne Erwerb sein würde.

Ganz anders stellt sich das Verhältnis der Arbeitslosigkeit in Frankreich dar. Bei 23 Millionen Erwerbstätiger gibt es nur 350 000 Arbeitslose und allerdings eine Millione Kurzarbeiter.

Es ist kein Wunder, daß man in England besonders energisch nach Abhilfe sucht, nachdem man einmal zu der pessimistischen Auffassung gekommen ist, die aus jener Schätzungsziffer des englischen Schatzkanzlers erkennbar ist. Eines der Projekte, die Arbeitslosigkeit zu vermindern, ist dieser Tage vorläufig gescheitert. Das englische Oberhaus hat einen im Unterhaus bereits angenommenen Gesetzentwurf abgelehnt, wonach die Schulpflicht um ein Jahr verlängert und dadurch die Jugendlichen länger dem Arbeitsmarkt ferngehalten werden sollten. Es handelt sich also um einen ganz ähnlichen Vorschlag, wie ihn vor kurzer Zeit auch die preußische Regierung gemacht hat. In Deutschland ist dieser Vorschlag schon im ersten Stadium steckengeblieben. In England hat die Labour-Regierung wenigstens den Versuch seiner gesetzlichen Durchführung gemacht, und es ist noch nicht sicher, ob sie sich mit der Haltung des Oberhauses einfach zufrieden geben, oder die vorhandenen parlamentarischen Mittel einsetzen wird, um doch noch ihren Gesetzvorschlag durchzubringen. Aber es handelt sich dabei nur um eine Teilmaßnahme, das eigentlich große Projekt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, um das der politische Kampf in England geht, ist der Vorschlag Lloyd Georges, durch Anleihen in Höhe von 300 Millionen Pfund Sterling, das wären 6 Milliarden Mark, die Durchführung einer produktiven Erwerbslosenfürsorge zu ermöglichen, in deren Rahmen der Bau von Straßen, Eisenbahnlinien, Kanälen, Häfen usw. vorgesehen ist.

Der finanzielle Aufwand allein beweist die Großzügigkeit dieses Projektes, aber gerade diese Großzügigkeit macht es fraglich, ob man zur Durchführung kommen wird, denn der englische Schatzkanzler Snowden hat vor wenigen Tagen eine pessimistische Darstellung auch der finanziellen Verhältnisse gegeben, und wenn sich die Labour-Regierung unter dem Druck der Liberalen auch damit einverstanden erklärt hat, daß das Projekt Lloyd Georges einer genauen Prüfung unterzogen wird, so sollen doch nur jene Teile des Projektes zur Durchführung kommen, bei denen die Rentabilität von vornherein absolut sicher ist. Man weiß aus Erfahrung, daß bei Anregungen auf dem Gebiete der produktiven Arbeitslosenfürsorge, bei Anregungen also, die in erster Linie den Zweck haben, Menschen zu beschäftigen, der Rentabilitätsfaktor niemals sehr groß und sehr unsicher ist. Das ganze Projekt Lloyd Georges bleibt also vorläufig ein Projekt. Ob England diesen Weg gehen wird, ist noch durchaus unsicher.

Auch in Deutschland wird die Reform der Arbeitslosenversicherung geprüft. Die Gutachter-Kommission soll Reformvorschläge ausarbeiten. Man denkt an zwei Möglichkeiten: an die Beschaffung zusätzlicher Arbeitsgelegenheit durch irgendwelche freiwilligen Arbeitsdienstpflichten, durch Unternehmungen, wie sie in dem Projekt Lloyd Georges für England vorgesehen sind, aber vor allem auch an eine organische Umgestaltung des jetzigen Systems der Arbeitslosenfürsorge. Die Dreiteilung von Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und kommunaler Wohlfahrtsfürsorge ist wiederholt kritisiert worden, weil eine Zusammenarbeit der einzelnen Instanzen bei dieser Dreiteilung schwer durchzusetzen ist, und weil wohl nicht ohne Grund angenommen wird, daß dadurch erhebliche Mittel verlorengehen. Ein Vorschlag des Städtetages liegt vor, wonach die Dreiteilung durch eine Zweiteilung in der Art ersetzt werden soll, daß Krisenfürsorge und Wohlfahrtspflege zusammengelegt werden.

Ist man in den am meisten betroffenen Ländern soweit, die Einordnung der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, sei es durch Unterstützung, sei es durch Beschäftigung, zu organisieren, so ist man in dem von der Arbeitslosigkeit verschonten Frankreich bis jetzt noch nicht einmal so weit, daß man alle Arbeitslosen anerkennt. Von den 350 000 Arbeitslosen erkennt die Regierung nur bei 100 000 eine Unterstützungspflicht an, und der Unterstützungssatz beträgt 7 Frank pro Tag, d. h. etwa 1,12 Mark. Am eigenartigsten aber ist die Situation in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Arbeitslosigkeit hat dort ein Land überfallen, in dem man den Gedanken sozialer Fürsorge überhaupt nicht kannte, und obgleich der Grad der Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten geringer ist als in Deutschland oder in England, gibt es eine amtliche Arbeitslosenfürsorge überhaupt nicht. Der Konflikt zwischen Senat und Präsident geht gerade darauf zurück, daß der Präsident nach wie vor die Unterstützungen der privaten Wohlfahrtspflege zuweisen will und sich allen Versuchen des Senats widersetzt hat, mit der finanziellen Hilfe des Staates einzugreifen. Man hat aus den Erfahrungen der anderen Länder den Eindruck, daß auch jenseits des Ozeans dieser Zustand, die Notwendigkeit staatlichen Eingreifens zu leugnen, nicht lange andauern wird. Man hat während der vergangenen Jahre in der ganzen Welt an einem Problem experimentieren müssen, das man zum ersten Male bewältigen sollte, aber die Entwicklung dieser Bemühungen zeigt, daß man aus dem Stadium des Experimentierens doch allmählich auf Grund der gewonnenen Erfahrungen zu praktischen Maßnahmen kommen wird.

Die Beratungen über das Agrarprogramm

Der Reichstag übt scharfe Kritik an der Reichsbahn. — Änderung des Preßgesetzes angenommen.

Wie wir durch Funkspruch erfahren, hat das Reichskabinett die Beratungen über das Agrarprogramm des Reichsernährungsministers Sonnabend vormittag fortgesetzt. Reichskanzler Brüning ist von seiner leichten Unpäßlichkeit wiederhergestellt. Die Verhandlungen begannen um 9 Uhr.

Am Freitag haben außer internen Besprechungen der beteiligten Ressorts noch Verhandlungen mit den Vertretern der Genossenschaften stattgefunden, da der Ausbau des Genossenschaftswesens der Punkt des Agrarprogramms ist, den das Kabinett augenblicklich behandelt. Dabei dreht es sich um folgendes: Während der Konsument z. B. in Dänemark nur 25 Prozent mehr für die Agrarprodukte bezahlt, als der Erzeuger erhält, beträgt die Spanne zum Kleinverkaufspreis in Deutschland 100 Prozent. In den Kreisen der Landwirtschaft steht man nun auf dem Standpunkt, daß die Landwirtschaft das Genossenschaftswesen ganz anders ausbauen muß, um diese Preisspanne zu vermindern. Der ihr hieraus zufallende Gewinn würde schon eine wesentliche Hilfe für die Landwirtschaft bedeuten. Daß das Genossenschaftswesen noch nicht vollkommen durchgebildet ist, geht auch aus der Tatsache hervor, daß nach Angabe von Genossenschaftsseite selbst z. B. die Reichswehr nur ein Zehntel ihres Bedarfes an Futtermitteln usw. über die Genossenschaft bezieht.

Die hier mögliche Verbesserung der Organisation ist für eine Reihe von Kabinettsmitgliedern die Voraussetzung für die Zustimmung zu den vom Reichsernährungsminister geforderten gleitenden Zöllen. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß dieser Ausbau eine gewisse Zeit erfordert. Die Zollermächtigung würde also, wenn an der geschilderten Voraussetzung festgehalten wird, vorläufig nicht in Kraft treten. Aus diesem Dilemma einen Ausweg zu suchen, das dürfte Aufgabe der heutigen Kabinettsberatungen sein. Dazu ist weiter zu bemerken, daß die umstrittensten Fragen des Agrarprogramms, Veredelungswirtschaft und Holz, ebenfalls erst noch geklärt werden müssen.

Beschlüsse des Reichstages.

Im Reichstag wurde am Freitag die Aussprache über den Haushalt des Reichsverkehrsministeriums zu Ende geführt. Von allen Seiten mußte sich die Reichsbahnverwaltung harte Kritik gefallen lassen. Niemals zuvor stand wohl das „System Dorpmüller" so heftig im parlamentarischen Kreuzfeuer. Für die Reichsbahn wagte niemand ein gutes Wort einzulegen. Nicht nur gegen den Schenker-Vertrag lief man Sturm. Auch die Betriebspolitik der Reichsbahn erfuhr zum Teil leidenschaftliche Ablehnung. Immer wieder wurde der Vorwurf erhoben, daß die Reichsbahnverwaltung der schwierigen Wirtschaftslage Deutschlands kein Verständnis entgegenbringe. Die Dinge bei der Reichsbahn sind nicht in Ordnung, rief der Zentrumsabgeordnete Groß, der dann den Wunsch äußert, das Reichsverkehrsministerium möge als Aufsichtsbehörde auf die Reichsbahn größeren Einfluß ausüben. Von der Selbstherrlichkeit der Reichsbahn spricht auch der Sozialdemokrat Scheffel. Sein Protest gilt vor allem der unhaltbaren Personalpolitik der Reichsbahn. Feierschichten auf Kosten der Arbeiter, Zurücksetzung der mittleren und unteren Beamten — das sei das „System Dorpmüller"! — Selbst der Reichsverkehrsminister v. Guerard, der sich dann zur Erwiderung erhob, mußte den Vorwürfen der Redner teilweise recht geben.

Der Haushalt des Ministers wurde schließlich in der Ausschußfassung angenommen. Ebenso fanden Entschließungen Annahme, die Gehälter der oberen Reichsbahnbeamten denen der gleichgestellten Reichsbeamten anzupassen und umgehend eine Zusammenstellung über die Bezüge aller hohen Reichsbahn- und Reichsbankbeamten vorzulegen. Weiter wurde eine Entschließung angenommen, die die Reichsregierung auffordert, unverzüglich die Rechtslage über den Schenker-Vertrag mit der Reichsbahn klarzustellen. Die übrigen Entschließungen dazu wurden der Ausschußberatung überwiesen. Annahme fand auch eine kommunistische Entschließung, wonach die Reichsregierung auf die Reichsbahn dahin wirken soll, daß die kostenfreie Beförderung aller Schwerkriegs- und Schwerunfallsverletzten in der Polsterklasse durchgeführt wird.

Die Änderung des Preßgesetzes vom Reichstag beschlossen.

Im Reichstag wurde am Freitag die Vorlage zur Änderung des Preßgesetzes, wonach Abgeordnete nicht verantwortliche Redakteure sein dürfen, in einfacher Abstimmung gegen die Kommunisten und einige Mitglieder des Landvolkes in der Schlußabstimmung angenommen. Das Gesetz tritt am 1. März d. J. in Kraft.

Der Reichstag am Sonnabend.

Berlin, 21. Febr. (Radio.) Die heutige Reichstagssitzung begann bereits um 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Beratung des Kriegslastenhaushalts. Dann soll der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter in Angriff genommen werden.

Dr. Wirth gegen die Bürgerkriegsgerüchte.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages

setzte am Freitag die Beratung des Reichsinnenministeriums fort. In der Aussprache wurde vom Zentrum scharfer Einspruch gegen die Gottlosen-Propaganda erhoben.

Reichsinnenminister Wirth

gab eine ausführliche Darstellung über die Schriftenpropaganda der russischen Kommunisten in Deutschland. Er erklärte, die bolschewistische Propaganda bedeute einen nur schwer erträglichen Einbruch in die westeuropäische Kultur. Sie stellt die vollendetste Roheit dar, die vorstellbar sei. Es handele sich um einen Einbruch der Barbarei und der Unkultur in ein Kulturland und in einen Kontinent, der der Träger der Kultur durch Jahrtausende gewesen sei. Hinsichtlich der geistigen Strömungen des Rechtsradikalismus erklärte der Minister, er habe jede Gelegenheit wahrgenommen, die kirchlichen Amtsstellen aller Bekenntnisse zu bitten, sich mit diesen Strömungen auseinanderzusetzen. Man könne jetzt schon beobachten, daß von der geistigen Seite her eine Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten begonnen habe. Dr. Wirth brachte im übrigen zum Ausdruck,

daß ein Bürgerkrieg nicht vor der Tür stehe.

Es werde wohl hier und da einige Prügeleien geben, die aber mit polizeilichen Mitteln allein niedergeschlagen werden könnten. Man könne übrigens der Meinung sein, daß

ein gewisser Höhepunkt der radikalen Welle erreicht sei.

Allerdings müsse man sich vor Augen halten, daß auf eine Welle eine zweite folgen könne, und daß es nicht allzu schwer sei, bei der steigenden wirtschaftlichen Not die Bevölkerung aufzureizen und für politische Zwecke auszubeuten. Über die Absichten der Nationalsozialisten sei das Ministerium zum Teil auch von Nationalsozialisten selbst genau unterrichtet.

Wiederzulassung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues".

Im Haushaltungsausschuß des Reichstags haben die Kommunisten einen Antrag eingebracht, der die Aufhebung des Verbots des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues" verlangt, oder, falls dies abgelehnt wird, die Aufforderung an die Regierung ausspricht, auf die Aufhebung des Verbots hinzuwirken. In parlamentarischen Kreisen sieht man der Abstimmung über diesen Antrag, die am Sonnabend nach Beendigung der Debatte über den Etat des Innenministeriums erfolgen dürfte, mit Spannung entgegen, da bei dem Fehlen der Rechtsopposition im Ausschuß die Möglichkeit besteht, daß sich für den kommunistischen Antrag eine aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestehende Mehrheit findet.

Schreckschüsse im Reichstag

Um die Aufmerksamkeit auf die Notlage der Rentner zu lenken.

In der Wandelhalle des Reichstags kam es am Freitagnachmittag, gegen 6 Uhr, zu einem aufregenden Zwischenfall. Ein älterer Mann, der sich dort schon seit längerer Zeit aufgehalten hatte, gab plötzlich auf den neben ihm stehenden staatsparteilichen

Reichstagsabgeordneten Dr. Külz drei Schüsse ab.

Dr. Külz ging auf den Mann zu, worauf dieser nochmals auf ihn anlegte und einen weiteren Schuß abgab. Dr. Külz, der unverletzt blieb, übergab darauf den Mann einigen herbeieilenden Dienern. Es wurde ihm der Revolver abgenommen und die Kriminalpolizei verständigt.

Der Festgenommene war schon seit mehreren Tagen in der Wandelhalle erschienen, wie er angab, als Vertreter der bayerischen Kleinrentner. Durch sein merkwürdiges Wesen war er dem Abgeordneten Dr. Külz aufgefallen. Dieser beobachtete den Mann deshalb unauffällig. Wie sich bald herausstellte, handelte es sich um Schüsse aus einer Schreckpistole, abgegeben von einem Manne namens Schmidt aus Würzburg. Dieser hatte sich in den letzten Tagen einer Reihe von Abgeordneten gegenüber als Vertreter von Rentnerorganisationen legitimiert und mit ihnen auch verhandelt. Da er, wie er erklärte, zwar von den Abgeordneten allerhand Versprechungen erhalten, jedoch nichts Positives erreicht habe, habe er durch das Abfeuern der Schreckschüsse in der Wandelhalle des Reichstages die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich und die Lage der Rentner lenken wollen. Bei seiner Festnahme bat Schmidt den Abg. Dr. Külz wegen des Vorganges um Verzeihung.

Mordanschlag auf König Zogu von Albanien

Ein Begleiter getötet.

König Zogu von Albanien, der zur Zeit in Wien zur Erholung weilt, hatte am Freitagabend mit einigen Herren seines Gefolges der Aufführung von „Bajazzo" in der Wiener Staatsoper beigewohnt. Als er nach Schluß der Aufführung das Operngebäude verlassen wollte, feuerten zwei junge Leute, anscheinend Studenten, die dem König vor dem Gebäude aufgelauert hatten, mehrere Schüsse gegen ihn ab. König Zogu blieb unverletzt, dagegen wurde einer seiner Begleiter durch einen Schuß getötet. Die beiden Attentäter wurden verhaftet. Die Polizei hat noch keine Angaben über Namen und Nationalität der Täter.

Weitere Einzelheiten zum Anschlag auf König Zogu.

Zu dem Anschlag auf den König von Albanien wird noch ergänzend gemeldet: Der König verließ mit dem größten Teile seines Gefolges, begleitet von vier österreichischen Kriminalbeamten, das Operngebäude durch den Haupteingang, während der albanische Major Topola mit einem zweiten albanischen Herrn durch einen Seitenausgang ins Freie trat. Kaum hatten sie das Gebäude verlassen, als zwei elegant gekleidete junge Männer, die auf den König von Albanien gewartet hatten, auf die beiden Herren etwa ein Dutzend Schüsse abfeuerten, durch die Major Topola tödlich verwundet wurde. Er erlag nach wenigen Augenblicken seinen Verwundungen. Der zweite Herr wurde schwer verletzt. Die Attentäter versuchten zu flüchten, wurden aber vom Publikum eingeholt und der Polizei übergeben. Es scheint sich um albanische Studenten zu handeln.

Schwere Schlagwetterexplosion

Schlagwetter in Grube Eschweiler-Reserve. — Zahlreiche Tote und Verletzte.

Köln, 21. Febr. (WTB.) Auf der in Nothberg bei Eschweiler gelegenen Grube „Eschweiler-Reserve" fand am Sonnabend früh eine schwere Schlagwetterexplosion statt. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten handelt es sich um eine örtliche Schlagwetterentzündung. Bisher sind zwei Mann als tot und mehrere als verletzt gemeldet.

*

Die Zahl der Toten hat sich auf 14 erhöht.

Köln, 21. Febr. (WTB.) Wie der Eschweiler Bergwerksverein zu der Schlagwetterexplosion auf Grube „Reserve" mitteilt, steht bis 10.35 Uhr fest, daß das Unglück 14 Tote und 4 Verletzte als Opfer gefordert hat. 13 Bergleute sind noch eingeschlossen. Nach einer privaten Meldung sollen noch 90 Bergleute in der Grube eingeschlossen sein.

*

Eschweiler, 21. Febr. (WTB.) Die Lage auf der Grube „Reserve" in Nothberg bei Eschweiler war um 11.25 Uhr: 14 Tote, 4 Schwerverletzte. 10 Mann haben sich mit Gasvergiftungen im Krankenhaus gemeldet. Vermutlich ist der Herd der Explosion ein blinder Schacht, der nicht zu Tage heraus geht, sondern lediglich eine Verbindung zwischen einem größeren Abbau und der 600-Meter-Sohle, auf der sich das Unglück ereignete, bildet.

Bisher 25 Tote geborgen

Nothberg, 21. Febr. (TU.) Wie die Verwaltung der Grube Eschweiler-Reserve auf Anfrage mitteilt, sind bisher 25 Tote geborgen worden. Nach dem amtlichen Bericht, der um 11.15 Uhr herausgegeben wurde, ist nur noch das Schicksal von zwei bis drei Bergleuten ungewiß. Der an der Unglücksstelle weilende Berichterstatter der Telegrahen-Union meldet, die Bergstraße, die zum Schacht der Grube Eschweiler-Reserve führt, sei schwarz von Menschen. Sie drängen sich nach den Schächten vor, um weitere Nachrichten über den Umfang und die Ursache des Unglücks entgegenzunehmen. Mit den ersten Rettungsmannschaften fuhr auch die erste Untersuchungskommission ein. Die Explosion konnte sich glücklicherweise nicht weiter ausbreiten, da die Grube Eschweiler eine sogenannte „nasse Grube" ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0001
DFG

Um die Reichstagswahlreform

Neuerungen: 162 Wahlkreise, auf 70 000 Stimmen ein Mandat, keine amtlichen Stimmzettel mehr.

Das Ziel der neuen Wahlreformvorlage, mit der sich demnächst der Reichstag zu befassen hat, besteht in einer Beseitigung der langen Listen und großen Wahlkreise und der Schaffung klarer Mehrheitsverhältnisse im Parlament. Die dazu erforderlichen Maßnahmen sind kurz folgende: An die Stelle der bisherigen 35 treten 162 Wahlkreise. Die für ein Mandat nötige Stimmenzahl erfährt eine Erhöhung von 60 000 auf 70 000 Stimmen. Die Reichsliste und die amtlichen Stimmzettel fallen weg. Die Auslandsdeutschen sollen ihr Wahlrecht — innerhalb der deutschen Reichsgrenzen — ausüben können. An dieser Vorlage hat der Reichsrat einige redaktionelle Abänderungen vorgeschlagen. Ob mit der Durchführung der Vorschläge klare Mehrheitsverhältnisse erreicht werden, darf bezweifelt werden. Immerhin bedeutet

der Wegfall der amtlichen Stimmzettel einen Fortschritt

insofern, als die Splitterparteien schwerlich in der Lage sein werden, die Kosten für die Stimmzettel, ihren Versand und ihre Verteilung aufzubringen. Durch die Erhöhung der für ein Mandat nötigen Stimmenzahl wird eine zahlenmäßige Verkleinerung des Parlaments angestrebt. Dies ist im Interesse der politischen Qualität der Abgeordneten eine durchaus begrüßenswerte Maßnahme. Dagegen ist merkwürdigerweise in der Vorlage nicht die Rede von der Einführung der Wahlpflicht und der Heraufsetzung des Wahlalters von 20 auf 21 oder gar 25 Jahre. Eine Änderung in dieser Beziehung ist ohnehin nur durch eine qualifizierte Mehrheit im Reichstag zu erzielen. Da diese aber nicht gegeben ist, im gegenwärtigen Reichstag auch gar nicht erreicht werden kann, mußte schon aus rein formalen Gründen von einer Änderung des Wahlalters abgesehen werden.

Um die Steuer-Vorauszahlungen

Ein Erlaß des Reichsfinanzministers.

Am 15. Februar haben die Steuerpflichtigen, die hauptsächlich Einkünfte aus der Landwirtschaft beziehen, Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer entrichten müssen, desgleichen hatten die Vermögenssteuerpflichtigen Zahlungen auf die Vermögenssteuer zu leisten. Aus diesem Grunde sind zahlreiche Gesuche auf Stundung eingelaufen, zu denen der Reichsfinanzminister in einem Erlaß u. a. folgendes bemerkt: „Es bedarf keiner Ausführungen, daß die Stundungsanträge zum größten Teil in Anbetracht der schweren Wirtschaftslage berechtigt sind. Andererseits kann ich aber nicht anerkennen, daß mit Rücksicht auf eine vorzeitige Einführung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer die Einkommensteuervorauszahlungen für den 15. Februar ermäßigt werden müssen. Eine Stundung dieser Vorauszahlungen mit Rücksicht auf den Rückgang des Einkommens ist nur dann angängig, wenn das Einkommen sich so erheblich vermindert hat, daß die nach den geltenden gesetzlichen Vorschriften sich ergebende Einkommensteuer nur ¾ der Jahresvorauszahlungen beträgt. Auch auf dem Gebiete der Vermögenssteuer kann eine allgemeine Stundung einzelnen Erwerbszweigen gegenüber nicht in Frage kommen. Stundungsanträge sind vielmehr nach Lage des einzelnen Falles zu entscheiden."

Gegen die politischen Morde.

Durchschnittlich täglich ein Todesopfer.

Gegenwärtig wird im Reichsrat der Gesetzentwurf gegen den Waffenmißbrauch beraten. Die „Justiz" schreibt dazu u. a. folgendes: „Die Zahl der politischen Schlägereien hat in der letzten Zeit eine außerordentliche Zunahme erfahren. Fast keine politische Versammlung verläuft mehr ohne Störungen oder Schlägereien, die in ungeheurer Zahl Leicht- und Schwerverletzte fordern, gar nicht zu reden von der furchtbaren Tatsache, daß heute

durchschnittlich täglich ein Mensch aus politischen Gründen getötet

wird. Das macht im Jahre etwa 300 bis 400 Menschen aus, die der Hand politisch Andersgesinnter zum Opfer fallen. Es muß darum alles versucht werden, diesem schändlichen Treiben ein Ende zu machen. Zu diesem Zweck muß der politische Waffenmißbrauch drakonisch bestraft werden, da sonst das Ausbrechen eines regelrechten Bandenkrieges unvermeidlich erscheint. Der neue Gesetzentwurf muß daher die Strafandrohungen für solche Fälle ganz bedeutend verschärfen!"

„Deutschland soll den Youngplan sprengen!"

Aufsehenerregende Erklärungen eines dänischen Professors.

Der Rektor der Kopenhagener Universität, der bekannte Nationalökonom Professor L. V. Birck, hat der Zeitung „Tidens Tegn" ein aufsehenerregendes Interview gegeben, in dem er Deutschland auffordert, die Youngplanzahlungen bis auf einen Rest von 660 Millionen einzustellen. Birck unterstreicht, daß

Deutschland die Reparationszahlungen bisher lediglich durch Anleihen gezahlt

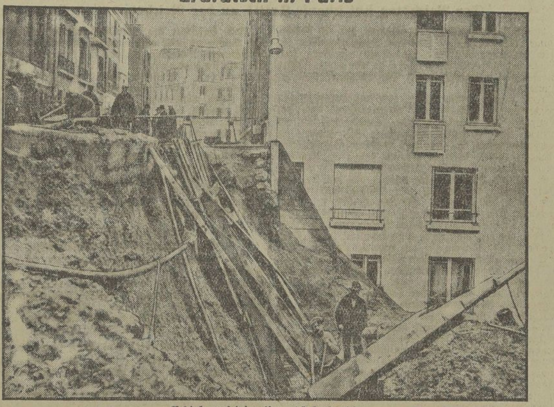
habe.

Er glaube ernstlich, daß es in Europa als eine sehr große Erleichterung empfunden werden würde, wenn Deutschland den großen Sprung wagen und erklären würde, daß es von dem Youngplan nur noch 660 Millionen zahlen wolle, die durch Einnahmen der Reichsbahn gesichert sind, und sonst nichts. Natürlich würden England und Frankreich zunächst einmal mit dem Säbel rasseln. Aber er glaube bestimmt, daß sie nicht wieder deutsches Gebiet besetzen würden. Wenn sie sich dann nach 14 Tagen ausgerast hätten, würden sie Amerika mitteilen, daß sie selbst auch nicht bezahlen könnten, was sie Amerika schuldig seien.

Europa stehe sich nicht gut dabei, daß Deutschland nicht kaufkräftig sei. Genau so verbittert, wie Europa im ersten Augenblick sein werde über das, was man gemeinhin einen „Vertrauensbruch" Deutschlands nenne, ebenso zufrieden werde es aber auch bald darüber sein. Ja, das Merkwürdige sei, daß auch Amerika nicht böse sein werde. Die amerikanischen Politiker könnten in diesem Punkte nur von sich aus die Initiative ergreifen, weil die Zinsen und Raten, die Amerika von Frankreich, England und den anderen Ländern erhalte — und diese natürlich wieder von Deutschland — wiederum Gelder seien, mit denen Amerika die Zinsen seiner Staatsschulden bezahle, Gelder, die Amerika andernfalls durch Steuern vor allen Dingen von seinen Farmern aufbringen müsse.

Deshalb müsse Deutschland die Initiative ergreifen und dadurch, daß es den Youngplan sprenge, England und Frankreich Gelegenheit geben, ihre eigenen Übereinkommen mit Amerika zu annullieren.

Erdrutsch in Paris



Blick auf die Unglücksstelle.

In einer Straße von Paris ereignete sich ein plötzlicher Erdrutsch. Ein Haus, das glücklicherweise leer stand, stürzte sieben Meter tief hinab und beschädigte ein Nachbarhaus schwer.

Dr. Deerberg legt sein Mandat nieder.

Das verantwortungsbewußte Eintreten des deutschnationalen Landtagsabgeordneten und Senatspräsidenten am Kammergericht, Dr. Deerberg, für die Ehre der preußischen Justizverwaltung hat dem bisherigen Justizreferenten der deutschnationalen Landtagsfraktion sein Mandat gekostet. Nachdem bekanntgeworden war, daß Dr. Deerberg schon vor Erscheinen des vielgenannten Buches von Moritz-Zarnow „Gefesselte Justiz" den Verfasser mündlich und schriftlich vor seiner bedenklichen Publikation gewarnt hatte, wurde in der „Deutschen Zeitung" der Brief reproduziert, den Dr. Deerberg im vorigen Herbst vor Erscheinen des Buches an Moritz-Zarnow schrieb, und der bei aller Reserve in der Sache in der Form weniger schroff war, als zuerst in einer Zeitung behauptet wurde. Sachlich ändert das an Dr. Deerbergs Ablehnung des Moritzschen Buches allerdings nichts, und so wurde angekündigt, daß in der Sitzung der deutschnationalen Landtagsfraktion am kommenden Montag Dr. Deerberg zur Niederlegung seines Mandates aufgefordert werden würde. Wie wir hören, ist Dr. Deerberg, der wohl auf eine Mehrheit in seiner Fraktion nicht rechnen konnte, dieser Aufforderung zuvorgekommen und hat sein Mandat freiwillig niedergelegt.

Leipziger Waffendiebstahlsprozeß.

Leipzig, 21. Feb. (TU.) Die Fortsetzung der Verhandlung im Leipziger Waffendiebstahlsprozeß brachte am Freitag nichts Neues. Vernommen wurde zunächst der Vater Klopsch, Besitzer und Führer eines der beim Diebstahl verwendeten Lastkraftwagen. Er sagte aus, sein Sohn habe ihm erklärt, es handele sich um Waffen der Hakenkreuzler. Der Angeklagte Schönerstedt widerrief unter heftigen Angriffen gegen den Untersuchungsrichter einen wesentlichen Teil seiner in der Voruntersuchung gemachten Angaben. Er habe lediglich gesagt, nach seinem Wissen seien die Waffen der KPD. zum Kauf angeboten worden. Er habe ein Protokoll dieses Inhaltes durch Unterschrift nur anerkannt, um aus der Untersuchungshaft entlassen zu werden. Niemals habe er gesagt, daß die gestohlenen Waffen zur Verfügung der KPD. für kommende Kämpfe gehalten werden müssen. Man habe sie ins Wasser werfen wollen. „Wir sind nicht solche Mordbuben, wie Fleißner seine!" (Fleißner ist der derzeitige Polizeipräsident von Leipzig.) Die Verhandlung geht weiter.

Immer wieder politische Krawalle

Berlin, 21. Febr. (Eigene Meldung.) In der vergangenen Nacht wurden auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokals, als einige Nationalsozialisten das Lokal verließen, von der gegenüberliegenden Seite aus den Anlagen des Viktoriaparks etwa 12 Schüsse von unbekannten Tätern abgegeben. Ein 26jähriger, Georg Fuchs, erlitt einen Streifschuß am Kopf. Die Täter entkamen in den dunklen Anlagen. In der Stallschreiberstraße im Zentrum der Stadt gerieten Kommunisten und Nationalsozialisten in Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß zwei Nationalsozialisten Schlagverletzungen davontrugen. Sie konnten aber ihren Weg fortsetzen, ohne ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen.

Neue Tumulte um das „Flötenkonzert".

Berlin, 21. Febr. Im Lichtspieltheater Kolosseum, Schönhauser Allee, Ecke Gleimstraße, läuft zur Zeit, wie in anderen Theatern, „Das Flötenkonzert von Sanssouci". Gegen Abend sammelten sich gestern viele, meist jugendliche Personen, vor dem Theater an, und gegen 7½ Uhr war die Menschenmenge auf etwa 2000 Köpfe angewachsen. Die Polizei mußte wiederholt gegen die Menge vorgehen, da sie versuchte, in das Kino einzudringen. Gegen den Eingang des Theaters wurden Eier geworfen, und man hörte Niederrufe auf den Film. Im Kino selbst herrschte bis gegen 9 Uhr abends Ruhe. Dann setzten auch da Störungen ein. Die Vorführung wurde durch Zwischenrufe unterbrochen, und schließlich warfen einige Personen Stinkbomben. Die Polizei nahm 18 männliche und 1 weibliche Person fest. In der zehnten Abendstunde kam es von neuem zu starken Ansammlungen vor dem Kolosseum, die mehrfach durch Schutzpolizei mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben wurden. Einer der Ruhestörer warf eine Fensterscheibe des Kinos ein. Er wurde verhaftet.

Österreich will ein Milizheer

Der österreichische Nationalrat für Wehrorganisation auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht.

Der österreichische Nationalrat hat in seiner Freitagsitzung die Beratung des Bundesvoranschlages beendet. Bei der Abstimmung über das Kapitel Heerwesen wurde einstimmig ein Antrag des Landbundes angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, alle Schritte zu unternehmen, um die Zustimmung der Signatarmächte des Friedensvertrages von St. Germain zum Aufbau der gesetzlichen Wehrorganisation auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Muster des Milizsystems zu erreichen.

Schlägerei im österreichischen Nationalrat.

Wien, 20. Febr. Im Nationalrat kam es während der Budget-Debatte zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Sozialdemokraten und dem Heimatblock, die schließlich in ein Handgemenge ausarteten und den Präsidenten zu einer mehrstündigen Unterbrechung der Sitzung veranlaßten.

In Kürze

Im Lohnkonflikt in der westfälischen Textilindustrie sieht der Schlichterschiedsspruch eine Senkung der bisherigen Grundlöhne und Facharbeiterzulagen bei den Männern um 6 Prozent und bei den Frauen um 5 Prozent vor. Die Zahl der zulässigen Überstunden wird auf 156 pro Jahr beschränkt.

Bisher haben sich 4538 Arbeiter bereit erklärt, die Arbeit in Ruhrort-Meiderich zu einem 20 Proz. niedrigerem Lohn fortzusetzen. Damit sind die benötigten Ja-Stimmen aufgebracht. Trotzdem wird, wie eine weitere Meldung aus Duisburg besagt, die Direktion der Vereinigten Stahlwerke Ruhrort-Meiderich die Hütte schließen, da sie sich bei dem einmütigen Widerstand der Gewerkschaften gegen die Fortführung zu verminderten Löhnen außerstande sieht, die Stillegung zu vermeiden.

Die Kriminalpolizei hat in einem Neubau in Ottenhausen bei Saarbrücken eine von Italienern betriebene Falschmünzerwerkstätte ausgehoben, nachdem an der Zollstelle bei der Leibesvisitation eines auf der Reise ins Reichsgebiet befindlichen Italieners 500 Mark in falschen Zwei- und Fünfmarkstücken gefunden waren.

Hallisches Stadttheater

„Die Jüdin."

Große Oper von J. F. Halévy.

Man hat die „Jüdin" von Halévy nebst ihrem Textbuch von Frankreichs erfolgreichstem und vielleicht meistkomponiertem Libretto-Lieferanten Eugen Scribe viel gelobt. Wie stellen wir uns heute zu dieser Oper? Man wird das Lob sicher noch gelten lassen, soweit es sich auf die Musik bezieht. Denn Halévy, der seinen Ruhm eigentlich nur dieser Oper verdankt (höchstens kommt noch die komische Oper „Der Blitz" in Frage), zeigt sich darin als außerordentlich einfallsreicher und mit einem geradezu unfehlbaren theatralischen Instinkt begabter Musiker. Und dabei hatte er in Scribe einen nicht zu unterschätzenden Helfer. Nur muß man darauf verzichten, das Buch als Drama zu bewerten. Als solches betrachtet ist es sehr schwach. Sein Vorzug ist, daß es Schlag auf Schlag Situationen aneinanderreiht, die zur Vertonung das geeignete Gerüst abgeben. Ein Effekt folgt dem andern, und Halévy — darin Meyerbeer nicht unähnlich — hat als hervorragender musikalischer Könner alle sich bietenden Gelegenheiten virtuos ausgenutzt. Und die Handlung? Sie ist charakteristisch für die Gattung „Große Oper". Es geschieht alles mögliche, es ist immer etwas los, auch das bei der hiesigen Aufführung gestrichene Ballett ist integrierender Bestandteil, aber um die tiefere Motivierung ist es schlecht bestellt. Der Gegensatz zwischen christlicher und jüdischer Weltanschauung, der ein sehr dankbares Leitmotiv hätte bedeuten können, wird nur gestreift, aber ohne Konsequenz behandelt. Am ehesten könnte man den Kardinal von Brogni als Repräsentanten des Christentums gelten lassen, wenn er das Evangelium verzeihender Nächstenliebe verkündet und praktisch betätigt. Aber er ist doch zuwenig Träger der Handlung, um mit dem gehörigen Nachdruck als solcher bestehen zu können. Reichsfürst Leopold, der zwischen der Jüdin, die keine Jüdin ist, und der Prinzessin Eudora hin- und herschwankt, der sich als Jude ausgibt, um in Rechas Familie Eingang zu finden, macht eben keine besonders heldenhafte Figur. Und der jüdische Juwelier Eleazar kann ebensowenig auf unsere Anteilnahme rechnen. Er ist ein rachsüchtiger Fanatiker und wird schließlich im Angesicht des Todes mit seiner verlogenen Salbaderei unausstehlich, und niemand weint ihm eine Träne nach, wenn er in siedendem Öl sein wohlverdientes Ende findet. Der Opernschluß wirkt beinahe wie eine Vorahnung des freilich noch viel verworreneren „Troubadour". Übrigens ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß Brogni kein Mittel hätte finden können, dem Juden Eleazar sein Geheimnis rechtzeitig zu entlocken, nachdem dieser einmal dahingehende Andeutungen gemacht hat. Die Folter war damals ein ebenso beliebtes wie erfolgreiches Auskunftsmittel. Man sage nicht, daß dadurch unser ästhetisches Empfinden beleidigt worden wäre. Der Schluß ist auch ohnehin peinlich genug.

Da die Neueinstudierung musikalisch und szenisch auf bedeutender Höhe stand, konnte man sich die „Ausgrabung" gern gefallen lassen. Kapellmeister Hanns Epstein war der Oper ein sehr beredter Anwalt, ließ Temperament und Esprit spüren und brachte die mancherlei klanglichen Feinheiten der Partitur schön zur Geltung. Dem Orchester, das ihm willig Gefolgschaft leistete, gebührt besondere Anerkennung.

Die Inszenierung überraschte durch wirklich eigenartige und harmonisch abgestimmte Bilder, die auch in der Ausnutzung des Raumes recht glücklich angeordnet waren. Für sie zeichnete Peter Krausen verantwortlich. Auch die Einzelleistungen waren beachtlich, wobei hervorzuheben ist, daß die gesanglichen Ansprüche, die Halévy stellt, nicht gering sind. Ferdinand Frantz, dessen Baß üppigen Wohlklang ausströmte, stattete den Kardinal nicht nur mit feierlicher Würde, sondern auch mit anziehenden menschlichen Zügen aus. Willy Wilfried als Leopold befand sich stimmlich bestens in Form und verstand es, die Haltlosigkeit des Liebhabers zwischen zwei Bräuten überzeugend darzustellen. Mit der erforderlichen Leichtigkeit der Stimme sang Elfriede Draeger die Prinzessin Eudora. Erich Heimbach als Ruggiero brachte sich als vielversprechender Sänger vorteilhaft zur Geltung. Heinrich Niggemeier, dessen Tenor auffallend erfrischt klang, führte die Rolle des Eleazar mit besonders charakteristischer Note durch. In der großen Soloszene hinterließ er als Gestalter starken Eindruck. Kleine sprachliche Nachlässigkeiten blieben leider nicht vermieden. Grete Blaha als Recha überraschte durch einen stellenweise bemerkenswerten Glanz ihres Soprans, als Darstellerin hatte sie bedeutende Momente. Auch als Oberrichter bestätigte Erich Heimbach seine schon vorher bewährte Eignung. Günter Holstein als Ausrufer bestand in Ehren. Der schwächste Teil der Aufführung waren noch die Chöre, bei denen sowohl die Noblesse des Klanges wie auch die Zuverlässigkeit der Beherrschung noch steigerungsbedürftig waren.

Der anregende Abend, der Auge und Ohr gleichermaßen beschäftigte und befriedigte, wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Dr. Hans Kleemann.

„Max und Moritz"

als Gäste des hallischen Stadttheaters.

„Max und Moritz, diese beiden . ." befinden sich seit einiger Zeit auf einer „Welttournee" (also immer noch die große Klappe von früher!). Es ist wirklich nett von diesen klassischen Lausbuben, daß sie dabei auch die hallische Jugend nicht vergessen haben. Alle anderen haben sie auch gleich mitgebracht (in drei Opels, natürlich!), keiner darf fehlen, wenn das alte, liebe Bilderbuch mit seinen wohlbekannten Reimen (die den größten Teil der Szenen ausmachen, und das ist gut so!) Bühnenleben gewinnt:

Da ist die Witwe Bolte, deren Hühner auf so tragische Weise ums Leben kommen, da stolzt der Onkel Fritz daher, dem die Maikäfer ja schon immer ein Greuel waren (fein, wenn der ins Bett geht!), da läßt sich Schneider Böck das heiße Eisen auf den leicht verkühlten Leib bringen (was ihm sichtlich gut tut, kein Wunder bei den Dimensionen des Instrumentes!), und da platzt endlich der arme Schulmeister mit seiner Tabakspfeife (der kriegt's wieder einmal am dicksten!).

Und Max und Moritz? Was meint ihr wohl? Die kommen ganz vergnügt aus der Mühle wieder heraus, wenn auch etwas zerknittert, aber sie dürfen weiterleben, freilich nachdem sie hoch und heilig Besserung gelobt (damit das Ganze eine Moral hat und „erzieherisch wirkt").

Die Jugend nahm begeistert Partei für die Spitzbuben (o selige Zeit!). Das war beinahe das Beste, zu sehen, wie die Augen durch die Dunkelheit funkelten, und zu hören, wie die Stimmen und Stimmchen (die Mädchens immer feste mit) sich heiser schrien, kurz, wie alles mitspielte, miterlebte und durchaus nicht immer im Sinne der Moral und guten Erziehung sich äußerte. Mich deucht beinahe, die andere Meinung hatte die Mehrheit! (Sonst wär's auch keine richtige Jugend!)

Dem wendigen Moritz und dem etwas rundlich geratenen Max (ja, das kommt von den vielen Hühnern!) klatschten die kleinen Hände begeistert Beifall. Ach, wer da noch mitkönnte!

Dr. W.

Theater-Nachrichten

Halle: Stadttheater.

Heute, Sonnabend, 16 Uhr: „Max und Moritz"; 20 Uhr: „Tannhäuser." Sonntag, 11 Uhr: „Max und Moritz"; 15 Uhr (10. Fremdenvorstellung): „Die Geisha"; 19.30 Uhr: „Hotel Stadt Lemberg" (ermäßigte Sonntagspreise). Montag: „Kater Lampe." Dienstag: „Die Jüdin." Mittwoch: „Die Zauberflöte." Donnerstag: „Othello." Freitag (Erstaufführung): „Treibjagd" ein Stück in drei Akten von Bernhard Blume. Sonnabend, 28. Febr., 16 Uhr: Schülervorstellung bei kleinen Preisen: „Des Meeres und der Liebe Wellen"; 20 Uhr: „Hotel Stadt Lemberg." Sonntag, 15.30 Uhr: Sondervorstellung: „Des Meeres und der Liebe Wellen", 19.30 Uhr: „Tannhäuser."

*

Halle: Thaliatheater.

Heute, Sonnabend: „Mustergatte", Schwank von A. Hopwood. Sonntag, 20 Uhr: „Wetten, daß . . .?!", Komödie von Hermann Richter.

*

Leipzig: Neues Theater.

21. Febr., 20—22.30 Uhr: Das Spitzentuch der Königin. 22. Febr., 20—22.45 Uhr: Fidelio. 23. Febr., 20—23 Uhr: Der fliegende Holländer. 24. Febr., 20—22.15 Uhr: Der Postillion von Lonjumeau. 25. Febr., 20—22 Uhr: Lucia von Lammermoor. 26. Febr., 20—23 Uhr: Der Freischütz. 27. Febr., 20—22.15 Uhr: Der Troubadour. 28. Febr., 20—23 Uhr: Schön ist die Welt. 1. März, 19.30—23.45 Uhr: Lohengrin.

*

Leipzig: Altes Theater.

21. Febr., 20—22 Uhr: Hochzeitsreise. 22. Febr., 15.30—18 Uhr: Die Ehe; 20—23 Uhr: Agnes Bernauer. 23. Febr., 20—22.30 Uhr: Die Ehe. 24. und 25. Febr., 20—23 Uhr: Agnes Bernauer. 26. Febr., 20—23 Uhr: Elisabeth von England. 27. Febr., 20—22.30 Uhr: Dreieck des Glücks. 28. Febr. und 1. März, 15—18 Uhr: Torquato Tasso; 19.30—22 Uhr: Der Idiot; 22.30—24 Uhr: Comedian Harmonists.

*

Weimar: Nationaltheater.

21. Febr., 20—22 Uhr: Hochzeitsreise. 22. Febr., 13.30—16.30 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht; 19—22 Uhr: Das Dreimäderlhaus. 23. Febr., 20—22.15 Uhr: Yorck. 24. Febr., 20—22.30 Uhr: Ariadne auf Naxos. 25. Febr., 17—19.15 Uhr: Niobe — Bestellt und nicht abgeholt. 27. Febr., 19.30—22.15 Uhr: Die Bohème. 28. Febr., 19—23.15 Uhr: Tannhäuser. 1. März, 19—22 Uhr: Die heilige Elisabeth.

*

Volksbühne Halle. Der diesjährige Bunte Abend findet am 6. März in den Sälen des Stadtschützenhauses statt. Tanzduette und Lieder aus Operetten; ferner „Brüderlein fein", Singspiel von Leo Fall mit Marion Kaufmann, Ruth Schöbel, Max Stojewsky. Nach dem bunten Teil: Gesellschaftstanz im oberen und unteren Saal. — Ferner: „Kater Lampe" am 23. Febr. für G und am 7. März für H; „Othello", Oper von Verdi, am 26. Febr. für H; „Hotel Stadt Lemberg" am 28. Febr. wahlfrei.

Bühnenvolksbund Halle. Heute, Sonnabend, für A: „Tannhäuser." Mittwoch, 25. Febr., für B: „Die Zauberflöte." Sonnabend, 28. Febr., Wiederholung: „Hotel Stadt Lemberg" (wahlfrei).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0002
DFG

Tagesfragen des Kaufmanns

Streit um Reklame. — Drei Geschäftssonntage vor Weihnachten. — Tarifvertrag der Angestellten.

Der Wirtschaftsverband für Handel und Gewerbe und der Kaufmännische Verein hielten am Freitagabend im „Tivoli“ eine gemeinsame Sitzung ab, die bei sehr gutem Besuch vom Vorsitzenden, Kaufmann Otto Dobkowitz, geleitet wurde. Die Versammlung behandelte zunächst die

Beschwerden über das Vorgehen der Firma Most,

die in weiten Kreisen unserer Kaufmannschaft und des Handels viel Unruhe hervorgerufen habe. Man bezeichnete die Anzeigen der Firma als unfair und insonderheit gegen die Kleinhändler gerichtet, denen zu Unrecht vorgeworfen wird, sie verdienten an den Most-Artikeln zuviel. Es wurde von allen Beschwerdeführern mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Firma Most doch selbst die Verkaufspreise festgesetzt habe und es somit unlauter sei, jetzt dem Handel vorzuwerfen, er arbeite zu teuer!

Der Vertreter der Handelskammer, Syndikus Dr. Blochius, führte aus, daß die Kammer als Vertretung des Kaufmannsstandes von Anfang an die Anzeigen der Firma Most beanstandet habe und über den Inhalt sehr erstaunt gewesen sei. Die Anzeige „Der Handel arbeitet zu teuer“, muß auch von der Handelskammer als unfair bezeichnet werden und sie hat von sich aus schon energischen Einspruch erhoben. Vor allem muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Verkaufspreise von der Firma Most ausdrücklich festgesetzt wurden. Das Vorgehen der Firma Most ist daher schon aus diesem Grunde unverständlich, denn in der Verdienstspanne sind ja auch alle Spesen der Einzelhändler einbegriffen. Die Anzeige verstößt aber auch gegen die guten Sitten. Der Einzelhandelsverband Halle hat bereits eine einstweilige Verfügung beantragt, daß die Anzeige sofort richtiggestellt und vor allem die Vorwürfe gegen den Handel widerrufen werden, in allen den Zeitungen, in denen die betr. Anzeige erschienen ist. Die Einzelhandelsverbände in Zeitz und Weißenfels haben sich diesem Vorgehen der hallischen Firmen angeschlossen.

Nach lebhafter Aussprache, in der von allen Rednern gegen die Beschimpfung des Einzelhandels durch die Firma Most energisch Einspruch erhoben wurde, beschloß die Versammlung, eine Aufklärung an die Verbraucherkreise seitens des Merseburger Einzelhandels durch eine Anzeige zu geben, in der das unfaire Geschäftsgebaren der Firma Most gekennzeichnet werden soll. Die Meinung aller Redner ging dahin, daß sich die Merseburger Kaufmannschaft nicht gegen die Preisherabsetzung der Most-Fabrikate wendet, sondern nur gegen das Gebaren der Firma, durch das sie ihre früheren Mitarbeiter — als Vertriebsstellen ihrer Fabrikate — beleidigt und in der Öffentlichkeit anzuprangern versucht. Gegen eine derartige Beschimpfung des ehrbaren und jetzt schwer um seine Existenz ringenden Kaufmanns- und Handelsstandes müsse man sich einmütig und energisch zur Wehr setzen.

Über

die Frage der Offenhaltung der Geschäfte an den drei Sonntagen vor Weihnachten

wurde mitgeteilt, daß sich alle Einzelhandelsverbände in den Städten des Regierungsbezirkes Merseburg dem Vorgehen der Merseburger Kaufmannschaft angeschlossen haben. Der Vertreter der Handelskammer erklärte, auch die Kammer habe sich stets für die Offenhaltung der drei Sonntage vor Weihnachten eingesetzt; sie hat getan, was möglich war! Daß wir nur zwei Sonntage erhalten haben, ist auf eine Verfügung des Regierungspräsidenten zurückzuführen, der sich wieder auf ein allgemeines Rundschreiben des Handelsministeriums berufen konnte.

Die Handelskammer steht auch heute noch auf dem Standpunkt, unbedingt dahin zu streben, die drei geschäftsfreien Sonntage wieder zu erhalten, da sie im Interesse der Geschäftswelt unbedingt notwendig sind.

Schließlich beschäftigte sich die Versammlung mit dem

Tarifvertrag für die kaufmännischen Angestellten,

der bekanntlich zum 31. März d. J. gekündigt worden ist. Auf einen Einspruch der Angestelltenverbände, die eine Kündigung des Tarifs nicht für notwendig halten, da Merseburg sowohl für den Mantel- und Gehaltstarif den Bestimmungen des hallischen Tarifs unterworfen ist, wurde betont, daß die Kündigung deshalb erfolgt ist, um von den Bindungen des hallischen Tarifs freizukommen. Einer späteren Entschließung der Merseburger Einzelfirmen bleibt es vorbehalten, ob Merseburg weiter den hallischen Tarif anerkennen wird oder sich der Tarifgemeinschaft der Nachbarstädte Weißenfels und Zeitz anschließt bzw. einen für Merseburg gültigen Tarif selbständig zum Abschluß bringen wird. Um die Arbeiten für die Abschließung eines Sondertarifs für Merseburg vorzubereiten, wurde von der Versammlung eine Tarifkommission gewählt, die aus den Herren Kaufmann Rich. Lots, Bernhard Taitza, K. Zander und Stadtrat Willy Geske bestehen wird.

Die Hauptversammlung des Wirtschaftsverbandes ist für Dienstag, den 10. März d. J., vorgesehen.

Merseburg und Umgegend

21. Februar.

Zwischen Frost und Vorfrühling.

Die Büsche schimmern olivgrün und kupferrot. Mit einem Male sieht man ihre Knospen. Waren gestern schon Knospen da? Sicher, man hat nur nicht hingesehen. Heute sieht man hin, und da staunt man, freut sich, zieht die Uhr, als könnte man ablesen, wann der Frost aufhört, und glaubt an so etwas wie an bessere Zeiten.

Zwischen Frost und Frühling fliegt uns wohl jene Wehestimmung an, die wir Traurigkeit um nichts nennen können. Man bedauert sich selbst und seine Umwelt. Es ist alles so grundlos, die lockere Erde ist naß und kalt, faulige Blätter liegen in den Büschen; mit ihnen vermodert Papier. Du meinst, viel mehr verloren zu haben als dir je genommen werden konnte. Vielleicht bist du etwas erkältet, der Finger der Grippe klopft an deine Schläfe und macht deine Gedanken müde und krank. Es wäre gefährlich, jetzt ohne Mantel zu gehen oder in einem schlecht geheizten Zimmer zu sitzen. Morgen würdest du es spüren. Mensch, dein Name ist Schwachheit!

Und doch bleibt es nicht dabei. Die Stimmung weicht einer leichten Hoffnung, durch die eine milde Brise schwellt. Sieh, wie die Bodenfenster der Mietkasernen blitzen! Im letzten Winkel schmilzt der Schnee. Die schmutzigen Schuhe werden wieder gesäubert. Einmal sind alle Wege warm und trocken und klopfen von deinen Schritten, als ginge einer unter dir. Dann ist der Erdball das geheime dunkle Zimmer, in dem deine Seele verzaubert ist. Es ist sommerlich warm, schwül, und alles voller Ahnung.

Nun fliegt eine Amsel auf den schwanken Zweig, kippt und möchte rufen. Sie wagt es noch nicht, aber sie tut ganz so, als könnte sie ein Frühlingslied singen. Du glaubst ihr es, ohne daß sie singt. Fühlst du, wie dein Herz neugieriger, weltgläubiger, menschenfreundlicher, gottesinniger wird? — Es geht ein Flackern über dein Herz in diesen Tagen zwischen Frost und Frühling!

*

Verschärfte Auslese in höheren Schulen

Maßnahmen gegen ungeeignete Schüler. — Keine Aufnahmeprüfung in der Sexta.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, hatte bereits bei der Beratung des Kultusetats im Hauptausschuß des Preußischen Landtages einen Erlaß angekündigt, der Bestimmungen über eine schärfere Auslese in den höheren Schulen enthalten sollte. Dieser Erlaß ist nunmehr amtlicherseits veröffentlicht worden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, führt der Minister hierbei aus, daß sowohl aus bildungspolitischen Erwägungen, wie mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates und der Gemeinden dem Andrang von Schülern zu den mittleren und höheren Schulen entgegengewirkt und dem Problem der Schülerauslese besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden müsse.

Zu diesem Zweck wird bestimmt, daß die Annahme aller Schüler in den mittleren Klassen der höheren und mittleren Schulen künftig unter der Bedingung der Bewährung erfolgt; wer nach dem Urteil der Klassenkonferenz (Dreiviertelmehrheit) frühestens nach halbjährigem Besuche der Klasse für die Ausbildung auf der höheren oder mittleren Schule sich als nicht geeignet erweist, muß die Schule verlassen. Auch für die höheren Klassen werden die Bestimmungen verschärft. In der untersten Klasse der Mittel- und der Oberstufe muß ein Schüler künftig schon nach einjährigem Aufenthalt die Schule verlassen, wenn nach dem Urteil der Klassenkonferenz (Dreiviertelmehrheit) ein längeres Verbleiben voraussichtlich keinen Erfolg versprechen würde. Unter der gleichen Voraussetzung müssen Schüler, die zweimal in derselben Klasse oder je einmal in unmittelbar aufeinanderfolgenden Klassen nicht versetzt werden, die Schule verlassen.

In dem Erlaß ist ferner bestimmt, daß die Aufnahmeprüfung beim Übergang von der Grundschule in mittlere oder höhere Schulen in Zukunft grundsätzlich fortfällt. Der Fortfall wird begründet mit den pädagogischen Bedenken, die gegen eine Prüfung 10jähriger Kinder sprechen. Über die Aufnahme von Grundschülern entscheidet künftig ohne Prüfung der schon jetzt bestehende Ausschuß von Studienräten und Grundschullehrern auf Grund der Gutachten der Grundschule. Nur wenn der Ausschuß mit Rücksicht auf eine zu geringe Zahl verfügbarer Plätze ohne Prüfung nicht entscheiden kann, darf er eine besondere Aufnahmeprüfung vornehmen.

Im Erlaß wird zum Schluß betont, daß bei Handhabung dieser Bestimmungen auf die Auslese besonders befähigter minderbemittelter Schüler Rücksicht zu nehmen ist.

*

*** **Der Überfall am Feldschlößchenweg** scheint ungesühnt zu bleiben. Wie erinnerlich, war am 6. Januar ein bei einer dort wohnenden Familie bedienstetes 20 Jahre altes Hausmädchen Hildegard D. auf dem Nachhauseweg von einem Radfahrer überfallen worden, der sie zu Boden warf, auf ihre Hilferufe sich aber wieder auf sein Rad schwang und flüchtete. Dabei hat er jedoch noch schnell die Handtasche des Mädchens mit 6 RM. Inhalt eingesteckt. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden, so daß das Verfahren nun eingestellt wurde.

*** **Eine Familienkeilerei** entstand am Freitagnachmittag in einem Grundstück der Weißenfelser Straße. Die liebevollen Verwandten polierten sich gegenseitig so mit allerlei harten Gegenständen, daß es blutige Köpfe gab und die Polizei herbeigerufen werden mußte, um den Frieden wiederherzustellen.

*** **Verkehrsunfälle.** Auf der Landstraße zwischen Merseburg und Schkopau, unweit der Siedlung Freienfelde, ereignete sich ein erheblicher Verkehrsunfall. Ein von Richtung Halle kommender Personenkraftwagen wollte gerade einen Radfahrer überholen, doch bemerkte der Führer infolge des Nebels erst im letzten Augenblick, daß ihm ein Lastauto entgegenkam. Infolge des scharfen Bremsens schleuderte der Personenwagen herum und riß dabei den Radfahrer um, hatte aber immer noch so viel Schwung, daß er gegen das Lastauto rutschte und erheblich beschädigt wurde. Der Radfahrer hatte bei dem Sturz anscheinend innere Verletzungen erlitten und wurde nach seiner Wohnung in Freienfelde gebracht. Der Personenwagen mußte abgeschleppt werden, während der Lastwagen, an dem nur leichter Sachschaden angerichtet war, seinen Weg fortsetzen konnte. — Fast an derselben Stelle fuhren am andern Morgen zwei Personenautos zusammen, doch lief der Unfall mit Sachschaden verhältnismäßig günstig ab.

*** **Der Kampf gegen die Kirche** treibt manchmal sonderbare Formen, und wenn man der Einrichtung selbst nichts auswischen kann, dann versucht man es auf andere Weise. So dachte auch eine Horde junger Burschen auf dem Neumarkt, die ihre Wut wenigstens an den Fensterscheiben des Pfarrhauses auslassen mußten. Kurz nachdem die Wirtschafterin des Pastors abends in die Wohnung zurückgekehrt war, prasselte ein Hagel von Steinen gegen die Fenster und durchschlug mehrere Scheiben. Dicht neben dem Tisch, an dem die Wirtschafterin stand, polterte ein Stein zu Boden, doch wurde zum Glück niemand verletzt. Es ist ein verächtliches Kämpfen, wenn die Waffen des Geistes ausgegangen sind.

*** **Die Segelflieger des Merseburger Luftfahrtvereins** weilen am Sonntag in Zscheiplitz. Bei gutem Wetter und günstigen Windverhältnissen sollen Segelflüge veranstaltet werden.

*** **Sportmöglichkeiten im Harz.** Auch am kommenden Sonntag verkehrt im Anschluß an den Eilzug (ab Halle 6.15 Uhr) ab Nordhausen ein Sportsonderzug von Nordhausen nach St. Andreasberg (Anschluß in Halle ab Merseburg 5.40 Uhr).

*** **Stromabschaltung.** In der Unteraltenburg muß infolge notwendiger Arbeiten der Strom am Sonntag, zwischen 7 und 13 Uhr, zwischen der Schreiberstraße und Georgstraße bis zur Brauhausstraße abgeschaltet werden.

*

Automatenräuber.

Ein frecher Einbruch wurde kürzlich nachts in eine hiesige Gastwirtschaft verübt. Die Diebe, es scheint sich um zwei Personen zu handeln, haben sich anscheinend abends im Keller versteckt und sind dann nach Schluß des Restaurationsbetriebes, man nimmt an zwischen 3 und 4 Uhr, in die Gastwirtschaft hinaufgestiegen. Hier hatten sie es auf einen Drops-Spielautomaten abgesehen, den sie vorsichtig in den Keller trugen und dort fachgemäß öffneten. Da der Vorrat an Dropsstangen zu Ende gegangen war, muß eine ganz nette Summe, man schätzt 50—60 RM. in Zehnpfennigstücken, in dem Automaten gewesen sein. Das Geld packten die Diebe in Servietten, ließen noch Zigaretten und andere Kleinigkeiten mitgehen und verschwanden spurlos. Bisher konnte über ihre Person noch nichts Sicheres festgestellt werden.

*

Ein Messerstecher.

In der Nacht zum Sonnabend, gegen 2.45 Uhr, wurde auf dem Sixtiberg, unweit des Wasserturmes, der Privatmann Paul K., Brotufffstraße wohnhaft, von dem Wohnungslosen Albin St. durch mehrere Messerstiche schwer verletzt. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden und ist noch immer nicht vernehmungsfähig, so daß sich noch nicht sicher feststellen ließ, was der Grund zu der Tat ist. Der rohe Messerstecher konnte gefaßt werden und wurde der Polizeiwache zugeführt.

*

Überschreitung des Züchtigungsrechtes.

kann oftmals eine peinliche Sache werden, und wenn Kinder untereinander Streitigkeiten haben, tut man gut, diese auch durch sie selbst austragen zu lassen. Das verläuft meist harmlos, wenn es auch einmal eine saftige Keilerei gibt. Wenn aber der Vater sich zum Rächer des beleidigten Söhnchens aufwirft, dem Nachbarkinde auflauert, es auf die Erde wirft und mißhandelt, wie es von einem Leuna-Angestellten in der Siedlung auf dem ehemaligen Exerzierplatz geschehen sein soll, dann ist das sicherlich nicht sehr klug gehandelt. Das Oberlandesgericht Naumburg hat in einer Entscheidung ein Züchtigungsrecht Erwachsener fremden Kindern gegenüber, wenn sie eine Ungezogenheit begehen, anerkannt, aus dem Gesichtspunkt der „Geschäftsführung ohne Auftrag“, als einem praktischen Bedürfnis und dem allgemeinen Rechtsbewußtsein und Rechtsempfinden entsprechend. Natürlich muß die Züchtigung die angemessenen Grenzen innehalten und der Verfehlung angemessen sein. Ob dies hier der Fall war, werden höhere Instanzen entscheiden, da der Fall zur Anzeige gebracht worden ist.

*

Das unlösbare Rätsel des Lebens

von der Geburt bis zum Tode.

Über dieses interessante Thema referierte Freitag abend Rektor Kohlhase aus Magdeburg im „Kasino“ wo der Biochemische Verein (Ortsgruppe Merseburg) einen gutbesuchten Vortrag mit Lichtbildern veranstaltete. Unlösbar und rätselhaft sind die Vorgänge im Lebensprozeß. Von großer Wichtigkeit ist es daher, daß jeder Mensch die notwendigen Kenntnisse über die wichtigsten biologisch-chemischen Vorgänge besitzt, die zur Verhütung von Krankheiten und für die Erhaltung der Gesundheit von so ungeheurer Bedeutung sind. Abhängig ist jedes Lebewesen von dem Erdorganismus, vom Wasser, vom Klima, von Luft und Sonne. Von großer Wichtigkeit ist die richtige Zufuhr der für den Auf- und Abbau der Zellen notwendigen Mineralstoffe und Vitamine. Hierbei gilt der Grundsatz: In kleinster Dosis, d. h. in richtiger Verdünnung, dem Körper zugeführt, sind sie Heilmittel, andernfalls wird das Gegenteil erreicht. Wertvolle Aufklärung über alle diese rätselhaften Vorgänge bieten die biochemischen Vereine. Im Interesse der leidenden Menschheit ist zu wünschen, daß die biochemische Heilweise zum Segen der Volksgesundheit immer weiter Wurzel fassen möge. — Im zweiten Teile des Vortrages wurde eine Reihe von Lichtbildern gezeigt, die den Aufbau des menschlichen Körpers, die Funktionen der einzelnen Organe und den siegreichen Kampf gegen alle Krankheiten mit Hilfe der biochemischen Salze dokumentierten. — Die aufmerksamen Zuhörer spendeten dem Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall.

*

Chorkonzert

70. Stiftungsfest des Männer-Turnvereins Merseburg.

Der zweite Tag des Stiftungsfestes brachte den Gästen und Mitgliedern des Vereins ein Chorkonzert. Der Chorleiter Walter Utecht hatte die Frauen- und Männerchöre des Männer-Turnvereins und des Dilettantenvereins Merseburg vereint, und brachte Chöre von Meistern des 16. und 17. Jahrhunderts neben alten Volksliedern in neuerer Bearbeitung zu Gehör. Der Abend wurde verschönt durch eingestreute Klaviersoli unseres einheimischen Pianisten Fritz Busch. Das Konzert, das im vollbesetzten Festsaal der Albrecht-Dürer-Schule stattfand, bedeutet für den Verein einen vollen Erfolg. Eine eingehendere Würdigung werden wir am Montag bringen.

*

Das Burgenland.

Deutschtum jenseits der Grenzen.

Am Donnerstagabend veranstaltete der VDA. für die Angehörigen der hiesigen Berufsschulen im Jugendheim „Herzog Christian“ einen Lichtbildervortrag über das Burgenland. Nach einem Gedicht „Herbstgedanken“ von Peter Sinnler wurde der Saal verdunkelt und der Vortragende Dr. Wiemer erklärte an Hand einer Karte zuerst das Wissenswerte über Lage des Landes und Ursprung seiner Bewohner. Schon Karl d. Gr. errichtete hier eine karolingische Ostmark, als er die Slawen vertrieb, aber später wechselte das Land noch oftmals den Besitzer, und Germanen und Römer, Slawen und Türken haben hartnäckig darum gekämpft. Die deutschen Siedler, die es erst zur reichen Blüte brachten, haben sich ihre völkische Eigenart durch die Jahrhunderte erhalten und 1921 ihren Anschluß an die deutschsprechenden Brüder in Österreich erlangt. Die wechselnde Geschichte des Landes prägt sich auch aus in seinen Bauwerken, von denen die Lichtbilder eine große Anzahl zeigten, romantische Ruinen aus der Römerzeit und jene trutzigen Burgen auf steilragenden Felsen, die dem Gebiet seinen Namen gaben. Nicht vergessen wurden aber von dem Redner auch die Beschwerden, die die dortigen deutschen Bürger und Bauern auszuhalten hatten, Bedrückungen, die das Gegenteil von der Absicht erreichten und die Deutschen zu einem festen Volk zusammenschweißten, das sein Deutschtum zwar nicht dauernd auf den Lippen, aber dafür fest verankert im Herzen trägt. Mit dem stehend gesungenen Deutschlandlied beantworteten die Zuhörer Ausführungen des Redners, der zum Schluß zur Einzeichnung in ausliegende Listen des VDA. aufforderte. Die gleichfalls angekündigte Vorführung von Volkstänzen mußte wegen Erkrankung zweier Mitwirkender ausfallen.

*

Um die Elster-Regulierung

Die Verhandlungen kommen in Fluß.

Die vor Jahren von dem Regierungspräsidenten Grützner eingeleiteten Bemühungen um Besserung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse im Flußgebiet der Weißen Elster und ihrer Nebenflüsse scheinen nunmehr etwas stärker gefördert zu werden. Bekanntlich wurden seinerzeit von Preußen aus Verhandlungen über den Abschluß eines Staatsvertrages zur Bildung einer Reinhaltungsgenossenschaft mit den Staaten Sachsen und Thüringen aufgenommen. Seither ist der Entwurf des Vertrages wiederholt Gegenstand von Verhandlungen zwischen Berlin, Dresden und Weimar gewesen.

In diesen Besprechungen sind zahlreiche Änderungen vorgenommen worden, die nun am Freitag der kommenden Woche im Regierungspräsidium in Merseburg in einer Beratung der auf der preußischen Seite interessierten Stellen erörtert werden sollen.

Es ist im Interesse der Anlieger an den Flußläufen und darüber hinaus in dem der deutschen Volkswirtschaft dringend erwünscht, wenn endlich bessere Verhältnisse im Flußgebiet der Weißen Elster geschaffen werden.

*

Die Börse der Hausfrau.

Der Wochenmarkt brachte in Apfelsinen ein sehr gutes Angebot, so daß es 6 Pfund schon von 110 Pf. an gab. Äpfel waren in der Preislage von 20—50 Pf. pro Pfund zu haben. Eier kosteten durchweg 13 und Landbutter 80 Pf. pro Stück. Im übrigen ergaben die Durchschnittspreise: Quark 30, Käse 8—13, Mandarinen 3 Pfd. von 110 an, Bananen 40—50, Tomaten 50—60, Zitronen Stück 5, Zwiebeln 8, Birnen zum Kochen 25, Grünkohl 10, Rotkraut 15, Wirsing 15, Spinat 25, Blumenkohl Stück von 30 an, Rosenkohl 35—40, Kohlrüben 8—10, Möhren 8—10, Sellerie St. von 10 an, Kopfsalat 25—30, Schwarzwurzel 40—50, rote Rüben 10, Endivien Kopf 20—25, Rapünzchen ¼ Pfd. 15, Radieschen Bund 15, Schnittlauch Bund 10 Pf. — See- und Flußfisch: Schellfisch 40, Kabeljau 40, Rotbarsch 40, Seeaal 40, Seelachs 35, Filet 50—70, Räucherhering Stück 10—13, Fleckheringe 70, Bücklinge 50, Seelachskotelett 70—80, grüne Heringe 25, Weißfische 40, Flußaal 200, Hecht 125, Karpfen 125 Pf. — Fleisch und Geflügel: Schweinefleisch (Bauch) 90, Kamm und Kotelett 110, Rindfleisch zum Kochen 100, zum Braten 120—140, Hammelfleisch 120—130, Kalbfleisch 130, Bockfleisch 70—90, Enten Pfd. 120, Gänse Pfd. 150, Tauben St. von 75 an, Hasen zerlegt Pfd. 130, Hühner Pfd. 90.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Ein „Hunde-Schlachthof“ auf dem ehem. Exerzierplatz.

Gesindel gemeinster Art scheint seit einiger Zeit sein unsauberes Handwerk auf dem ehemaligen Exerzierplatz auszuführen. Wurden doch schon vor Monaten des öfteren abgehackte Gliedmaßen von Hunden zerstreut von Spaziergängern gesehen, so findet man jetzt ganze Felle, in welche die Köpfe und Eingeweide eingeschlagen sind, noch vollständig warm vor, so am Mittwoch ein junger Schäferhund und am Donnerstag ein brauner, kurzhaariger. Anscheinend hat es der feige Hundemörder nur auf wertvolle und gut genährte Tiere abgesehen. Als sicherer Schlachtstandort hat er sich die Rückseite des Obsterhäuschens gewählt, von wo er auch bequem die nicht zu verwendenden Teile in das angrenzende Gebüsch verstecken kann. Das Schlachten der Tiere muß anscheinend morgens geschehen, da zu dieser Zeit der Platz einsam liegt und die Tat selbst in der Dunkelheit schlecht auszuführen ist. Der Täter ist sicherlich in der unmittelbaren Umgebung zu suchen, denn es ist schwer zu verstehen, daß die in der Stadt angelockten Tiere (um solche handelt es sich, wie schon feststeht) ausgerechnet erst nach dem Exerzierplatz gebracht werden, um dort ihr Ende zu finden. Den Hundebesitzern empfehlen wir daher, ihre Tiere nicht frei laufen zu lassen, so sie nicht gewillt sind, einen ungewollten Spaziergang nach dem Exerzierplatz zu machen, um die Reste ihres getreuen Hüters zu finden.

Einige Hundefreunde.

Kötzschener Musterstraßen.

Die unbefestigten Siedlungsstraßen, die bei Regenwetter fast unpassierbar sind, werden durch fortgesetztes Ableiten bzw. Ausgießen von Schmutzwasser von gewissenlosen Anwohnern als Kläranlage benutzt. Als weitere Folge werden die behelfsmäßigen ebenfalls unbefestigten Fußwege durch Kraftfahrzeuge und Fuhrwerke benutzt. Abgesehen von diesen ungesetzlichen Zuständen sind die Fußgänger, besonders Kinder, der Gefahr ausgesetzt, überfahren zu werden, weil rücksichtslose Fahrzeugführer den vorschriftsmäßigen Abstand vom Straßenrand weder innehalten, noch den Fußgängern ausweichen. Wie leicht kann hier ein Unglück entstehen. Die Polizei- bzw. Aufsichtsbehörden werden höflichst gebeten, diesen unwürdigen Zuständen ein Ende bereiten zu wollen.

Einer von den Leidtragenden.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 21. Februar.

(Eigene Drahtmeldung.)

In den schlesischen Gebirgen herrscht jetzt Tauwetter. Die Schneehöhen sind dort 10 Zentimeter zurückgegangen. Auch in den sächsischen Gebirgen liegen die Temperaturen zur Zeit nur wenige Grade unter Null. Von den übrigen Gebirgen wird leichter Frost gemeldet. Jedoch liegen die Temperaturen höher als am Vormittag. Neuschneefälle sind seit gestern in keinem deutschen Gebirge zu verzeichnen gewesen. Daher haben sich die Schneeverhältnisse etwas verschlechtert. Jedoch sind die Bedingungen für Ski und Rodel noch gut geblieben.

Harz.

Schierke (620): Schneehöhe 103 Zentimeter, Neuschnee — Zentimeter, —5 Grad; heiter, Schnee verharrscht, Sport mäßig.

Goslar (260): 10 Zentimeter, — Zentimeter, —2 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Hahnenklee (600): 100 Zentimeter, — Zentimeter, —6 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Altenau (450): 75 Zentimeter, — Zentimeter, —3 Grad; wolkig, Pulverschnee, Sport sehr gut.

St. Andreasberg (625): 100 Zentimeter, — Zentimeter, —2 Grad; heiter, Schnee gekörnt, Sport sehr gut.

Torfhaus (800): 105 Zentimeter, — Zentimeter, —1 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Thüringen.

Inselsberg (910): 120 Zentimeter, — Zentimeter, —3 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Oberhof (810): 110 Zentimeter, — Zentimeter, —2 Grad; Nebel, Schnee verharscht, Sport sehr gut.

Gehlberg (700): 105 Zentimeter, — Zentimeter, —3 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Masserberg (750): 110 Zentimeter, — Zentimeter, —2 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Schmücke (910): 125 Zentimeter, — Zentimeter, —3 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Neuhaus-Rennsteig (800): 138 Zentimeter, — Zentimeter, —5 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Friedrichroda (700): 85 Zentimeter, — Zentimeter, —3 Grad, wolkig, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Einbruch in den Konsumverein.

§ Meuschau. In der Nacht zum Sonnabend wurde ein Einbruch in die hiesige Filiale des Merseburger Konsumvereins verübt. Der Dieb brach mit einem Stemmeisen das Fenster zum Lager auf und drang dann in den Laden ein. Er erbeutete eine große Anzahl von Lebensmitteln, Fleisch, Wurst, Zigarren und Zigaretten im Gesamtwerte von einigen hundert Mark. In der Ladenstube durchwühlte er die dort befindlichen Wäschestücke. Ob er auch hier einige Sachen mitgenommen hat, steht gegenwärtig noch nicht fest. Da sich in der Umgebung verdächtige Fußspuren zeigten, erscheint es als sehr wahrscheinlich, daß man den Dieb ermitteln kann. Der Einbruch dürfte früh gegen ½2 Uhr erfolgt sein, da um diese Zeit Hausbewohner ein verdächtiges Geräusch hörten, ihm aber keine Bedeutung beimaßen.

Jagdpachtzuschlag.

§ Meuschau. Den Zuschlag hat nicht, wie erwartet, der letzte Pächter, sondern die von verschiedenen Landwirten Meuschaus gegründete Jagdgesellschaft erhalten. Der Preis ist derselbe, den der letzte Pächter zahlte, 65 Pf. pro Morgen.

Inbetriebnahme des Telephon-Selbstanschlusses voraussichtlich am 1. April.

§ Bad Lauchstädt. Recht gute Fortschritte haben in letzter Zeit die Arbeiten zur Einrichtung des Telephon-Selbstanschlusses im Bezirk des Postamtes Bad Lauchstädt gemacht. Voraussichtlich kann der Selbstanschluß am 1. April in Betrieb genommen werden.

Der letzte Veteran.

§ Dörstewitz. Vor kurzem wurde berichtet, daß hier der älteste Einwohner und Kriegsteilnehmer von 1870/71 gestorben sei. Dies trifft nicht ganz zu. Denn noch lebt einer der alten Garde, der Landwirt Zimmermann, der gerade 11 Tage älter ist, als der kürzlich verstorbene Gustav Kahle. Der alte Herr, der im Alter von 82 Jahren steht, ist noch wohlauf und munter. Seit langen Jahren liest er mit besonderer Freude unsere Zeitung.

Die Wasserversorgung Lauchstädt-Schafstädt.

§ Schafstädt. Auf Einladung des Herrn Landrats und Vorsitzenden des Kreisausschusses hatten sich im „Schützenhaus" die Vertreter der Gemeinden von Bad Lauchstädt, Klein-Lauchstädt, Großgräfendorf, Schotterey und Schafstädt eingefunden, um über die evtl. zu schaffende Wasserversorgungsanlage für das Gebiet Schafstädt-Lauchstädt zu beraten. Landrat Bähnisch legte die Beweggründe zur Schaffung der Anlage klar und Oberingenieur Päuscher erläuterte die technische Seite der Anlage. Der Zweck der sich daran anschließenden lebhaften Aussprache war hauptsächlich der, für den Kreis festzustellen, ob überhaupt Geneigtheit für die Schaffung der Anlage vorhanden ist. Alle Anwesenden waren sich darüber einig, daß eine Wasserleitung große Annehmlichkeiten bieten würde. Es sollen nun zunächst noch weitere Unterlagen mit genauen Kostenberechnungen für die einzelnen Gemeinden beschafft werden.

Prämiierung treuer Arbeiter.

§ Schafstädt. Der Landwirtschaftliche Verein Schafstädt und Umgegend hielt im „Schützenhaus" seine Jahreshauptversammlung ab. Zuerst wurde der Kassen- und Geschäftsbericht zur Kenntnis gebracht, welcher ohne Widerspruch angenommen wurde. Sodann fand eine Prämiierung treuer Arbeiter und Dienstboten statt. Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer G. Hochheim, überreichte denselben mit herzlichen Worten der Anerkennung für in Treue geleistete Dienste die von der Landwirtschaftskammer verliehenen Auszeichnungen. Es erhielten die goldene Medaille Arbeiter Oskar Hoffmann, 50 Jahre bei Gutsbesitzer Fritsche, Dornstedt; Arbeiter Otto Hoffmann, 34 Jahre bei Gutsbesitzer Weber, Dornstedt. Die silberne Medaille der Maschinist Karl Dzialla, 46 Jahre beim Rittergut Schafstädt; Arbeiter Bruno Müller, 40 Jahre beim Rittergut Schafstädt. Die bronzene Medaille Stellmacher Otto Heinemann, 36 Jahre beim Rittergut Schafstädt; Arbeiter Gotthold Möbius, 33 Jahre beim Rittergut Schafstädt; Friedrich Deumer, 30 Jahre bei Gutsbesitzer A. Bachran, Dornstedt. Das Ehrendiplom Arbeiter Louis Zwarg, 26 Jahre bei Gutsbesitzer H. Fritsche, Asendorf; Arbeiter Hermann Bartsch, 23 Jahre bei Gutsbesitzer Dorenberg, Asendorf; lediger Arbeiter Oskar John, 7 Jahre bei Gutsbesitzer Richard Schlegel, Großgräfendorf; lediger Fütterer Fritz Leuthner, 5 Jahre bei Gutsbesitzer H. Schlegel, Schafstädt. Das silberne Ehrenkreuz Arbeiterin Lina Lichtenfeld, 45 Jahre bei Gutsbesitzer U. Kögel, Steuden; Arbeiterin Therese Hoffmann, 41 Jahre bei Gutsbesitzer W. Fritsche, Dornstedt. Die Ehrenbrosche Arbeiterin Luise Holze, 30 Jahre beim Rittergut Schafstädt; ledige Olga Becker, 5 Jahre bei O. Strich, Steuden. Die Prämiierten wurden sodann mit Kaffee und Kuchen bewirtet; außerdem haben dieselben von ihren Arbeitgebern noch ein Geldgeschenk erhalten.

Unfall infolge des Nebels.

§ Schkopau. Zwischen Ammendorf und Schkopau ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, der durch den herrschenden Nebel bedingt war. Ein Privatkraftwagen, der aus Richtung Halle kam, wollte einen Radfahrer überholen. Infolge des herrschenden Nebels übersah der Führer, daß aus Richtung Merseburg im gleichen Augenblick ein Lastkraftwagen kam. Durch starkes Bremsen kam derselbe ins Schleudern, so daß die Wagen zusammengerieten und der Radfahrer, ein Arbeiter N. aus Merseburg, vom Rade gestoßen wurde. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Mann von dem Lastkraftwagen, der nur leicht beschädigt wurde, ins Krankenhaus gebracht. Der Privatkraftwagen mußte stark beschädigt abgeschleppt werden.

Nächtliche Diebereien.

§ Geusa. In der Nacht zum Freitag wurde in dem außerhalb des Dorfes gelegenen Keller des Müllers Krause ein Einbruch verübt. Hierbei entwendeten die Diebe einige Zentner Kartoffeln und eine Hobelbank. Die sofortige Verfolgung der Täter durch den Oberlandjäger blieben ergebnislos. — In derselben Nacht statteten Diebe der hiesigen Geflügelfarm einen Besuch ab. An einem Stalle, in welchem sie Hühner vermuteten, drückten sie eine Scheibe ein. Als sie sich getäuscht sahen, traten sie unverrichteter Sache den Rückweg an. Auch hier fehlt von den Tätern jede Spur.

Zwei Verhaftungen in der Zillmerschen Mordsache.

§ Schkeuditz. Zu unserer gestrigen Meldung über die überraschende Verhaftung des hiesigen Arbeiters A. C. im Zusammenhang mit der Mordsache Zillmer erfahren wir noch, daß noch eine zweite Verhaftung erfolgt ist. Im Interesse der polizeilichen Untersuchung kann eine eingehende Darstellung der Angelegenheit nicht gegeben werden.

Wilde Schießerei.

§ Wehlitz. In den Abendstunden des Donnerstag gab hier in der Auen- und in der Ermlitzer Straße der Maurer Walter Sch. von hier ohne Grund auf die Passanten insgesamt sechs Schüsse ab, ohne glücklicherweise jemanden zu treffen, worauf er flüchtete. Er wird von der Landjägerei gesucht. Wie weiter bekannt wird, hat er vorher seiner Mutter 42 RM. unterschlagen.

Die verschmutzte Rippach.

§ Großgöhren. Auf Grund mehrfacher Beschwerde des Amtsvorstehers in Pörsten wegen allzu starken Schlammauswurfs aus der Rippach weilten Vertreter der beteiligten Bergwerksgesellschaften, und zwar der A. Riebeckschen Montanwerke AG. und der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen AG. hier, um die Schäden, welche sich hauptsächlich um die Abfuhr des Schlammes drehten, an Ort und Stelle zu besichtigen. Es kommt die Strecke von Großgöhren bis Dehlitz a. d. S. in Frage. Das Ergebnis der Besichtigung, an welcher die betreffenden Gemeindevorsteher und einige anliegende Besitzer teilnahmen, wird den beteiligten Interessenten später mitgeteilt werden.

Die Kirche sorgt für die Erwerbslosen.

§ Muschwitz. Der Gemeindekirchenrat hat in seiner Sitzung am 18. Februar beschlossen, 15 arbeitslosen evangelischen Familien in Muschwitz und Söhesten jede Woche ein Brot im Gewicht von 4 bis 8 Pfund, je nach Kopfzahl der Familienmitglieder, zukommen zu lassen. Da die Pfarrstelle bereits 11 Jahre unbesetzt ist, erhält die Kirchengemeinde ein Drittel des Überschusses der Pfarrkasse. Dadurch ist die Kirchengemeinde in der günstigen Lage, den durch die Wirtschaftsnot am schwersten betroffenen Gemeindegliedern helfen zu können.

Aus dem Geiseltal.

Lustspielabend.

= Mücheln. Die vom Theaterverein ausgelegten Listen haben die erforderliche Anzahl von Eintragungen gebracht, so daß die Aufführung des „Bürgergenerals" von Goethe und des „Zerbrochenen Kruges" von Kleist am 26. Februar durch die Volksbühne Halle erfolgen kann.

Goldene Hochzeit.

= Krumpa. Am Sonntag begeht der Rentner Albert Seibicke mit seiner Ehefrau (geb. Schlegel) das Fest der goldenen Hochzeit.

Gemeindesorgen in Braunsdorf.

= Braunsdorf. Die Gemeindevertretung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Beschluß des Schulvorstandes: Schaffung einer neuen Lehrerstelle. Wegen der Kostenfrage kommt eine Mehrstelle nicht in Frage. Einstimmig wurde beschlossen, am 1. April 1931 eine überplanmäßige Lehrerstelle einzurichten, mit der Maßgabe, daß die Regierung einen Ergänzungszuschuß zahlt, so daß der Gemeinde noch der Betrag von 1500 RM. zu decken übrigbleibt. Die Abrechnung über die im Jahre 1930 ausgeführten Straßenbauarbeiten wurde ebenfalls einstimmig festgestellt und gutgeheißen. Die Kosten für Verbreiterung der Fahrbahn in der Bahnhofstraße betragen 6753,89 RM., wozu der Kreis 1000 RM. beitrug. Der Ausbau des Weges nach der Neuen Straße kostet 1313,36 RM.; auch hier gab der Kreis 106 RM. als Beihilfe. Die Arbeiten wurden als Notstandsarbeiten ausgeführt. Weiter wurden für Setzung eines Hochbords an der Straße vom Gemeindehaus bis in die Hauptstraße 902,93 RM. ausgegeben. Berechtigte Klagen wurden über die Beschaffenheit des Verbindungsweges hinter der Kippe, von der Lunstedter nach der Naumburger Straße, geführt. Von der Verwaltung wurde mitgeteilt, daß gegen den Obergärtner B. aus Körbisdorf Anzeige erstattet wird wegen unberechtigten Abschneidens von Pfropfreisigen von Gemeindekirschbäumen. Zur Ergreifung der Täter, die an der Lunstedter Straße von den 12 Bäumchen die Krone abbrachen, wird eine Belohnung von 50 RM. ausgesetzt. Die Mansfeld AG. erklärt sich jetzt bereit, die laut Ansiedlungsvertrag entstehenden Armenlasten der Gemeinde zu erstatten. Mitgeteilt wurde noch, daß sich am Dienstag ein Ortsausschuß gebildet hat, der die Aufgabe hat, die Erwerbslosen, hauptsächlich die Jugendlichen, zu schulen. Dem Ausschuß gehören an als Vorsitzender der Gemeindevorsteher, sowie die Herren Rektor Wezelt und Pastor Dr. v. Staden. Als Lehrfächer sind vorgesehen: Staatsbürgerkunde, Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftslehre, Literatur und Musikpflege. Die Beteiligung ist freiwillig.

Aus dem Unstruttal.

Stürmische Stadtverordnetenversammlung in Nebra.

Stadtverordnetenvorstand in Nebra wiedergewählt.

◯ Nebra. Nach Verlesung der letzten Niederschrift führte der Bürgermeister Frau Selma Hankel, welche an die Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Rosenstock tritt, in ihr Amt ein. Der ArbeiterSport- und Kulturverein gibt seiner Entrüstung Ausdruck, weil sein im Herbst gestellter Antrag auf Einrichtung eines Sportplatzes durch die Stadt noch nicht verhandelt wurde und beantragt, nach sofortiger Beschaffung des Schriftstückes die Angelegenheit noch heute zu verhandeln. Darauf erklärt der Bürgermeister, daß er die Sache bearbeiten und baldigst der Versammlung vorlegen wird. Der Antrag wird darauf zurückgezogen. Wegen der Bürowahl waren alle Stadtverordnete: 7 Bürgerliche, 4 Sozialdemokraten und 3 Kommunisten erschienen. Der Zuhörerraum war überfüllt. Im ersten Wahlgang der Vorsteherwahl erhielt Rentmeister May 7 Stimmen, Invalid Lüttich 4 und Bäcker Schwerdt 3. Im zweiten wurde Rentmeister May mit 7 gegen 4 Stimmen bei 3 Enthaltungen wiedergewählt. Bei der Stellvertreterwahl erhielt Glasermeister Webel 7, Arbeiter Franz Schmidt 4 und Bäcker Schwerdt 3 Stimmen. Im 2. Gang wählte man Franz Schmidt mit 11 Stimmen bei 3 Enthaltungen. Als Schriftführer ist Lehrer Reinhardt wiedergewählt und zu seinem Stellvertreter Schlossermeister Wolligandt. Die Kommissionen bzw. Deputationen wurden nicht neu gewählt. In der vorigen geschlossenen Sitzung war den kommunistischen Stadtverordneten nahegelegt worden, auf die Zuhörer ihrer Partei einzuwirken, daß sie sich während der Sitzung jeder Störung enthalten sollten. Natürlich war das Gegenteil erreicht. In noch größerer Zahl rückten die kommunistischen Wähler heute an und suchten durch Zwischenrufe, Schreien und Johlen die Sitzung, vor allem während der Verhandlung der nächsten 2 Punkte, zu stören. Zwar wurden 5 Ruhestörer durch die Polizei entfernt, aber tiefbedauerlich und höchst verwerflich bleibt doch die gewissenlose Handlungsweise derer, welche die leicht empfängliche Jugend zu solchem Tun anreizen. Um der Stadt die Landjägerstation zu erhalten, beschließt die Versammlung mit 7 gegen 6 Stimmen bei einer Enthaltung, dem Landjäger zu seiner Wohnungsmiete einen jährlichen Zuschuß von 60 Mark zu gewähren. Die Arbeitslosen weigern sich, bei der diesjährigen Kälte von 15 Grad die Steine am alten Naumburger Weg im Akkord zum Preise von 2,50 Mark pro Quadratmeter zu schlagen. Die Versammlung stellt fest, daß eine Ausführung der Arbeiten im Tagelohn nicht möglich ist und daß der Preis von 2,50 Mark ungefähr das Dopelte des Friedenspreises und daher angemessen ist, und sie beschließt mit 10 gegen 3 Stimmen bei einer Enthaltung, daß die Arbeiten einem Unternehmer vergeben werden sollen, der zur Ausführung nur Erwerbslose verwenden darf.

Aus dem Mansfeldischen.

Gesegnetes Alter.

☐ Schraplau. Seinen 82. Geburtstag feierte hier der Stellmachermeister Dreßler. Der Jubilar ist Mitkämpfer des Krieges 1870/71. Der Kriegerverein brachte dem Veteran herzliche Glückwünsche dar.

Aus der Stadt Halle.

Die Dölauer Bluttat ein Akt der Notwehr?

† Halle. Am 22. August v. J. hatte der Privatförster Oskar Dietrich am Heidebahnhof Dölau nach vorausgegangenem Streit den Anstreicher Fritz Reinicke durch einen Schrotschuß aus seiner Jagdflinte schwer verletzt. Die Staatsanwaltschaft Halle hat sich nach eingehender Untersuchung nicht in der Lage gesehen, die öffentliche Klage zu erheben, weil der Nachweis, daß Dietrich den Schuß nicht in der Notwehr abgegeben habe, nicht erbracht werden kann.

Überfall auf politische Gegner.

† Halle. In der Großen Märckerstraße wurden, wie der Polizeibericht meldet, mehrere Angehörige der SPD. von Nationalsozialisten angegriffen und geschlagen. Durch das Hinzukommen eines Polizeibeamten wurden weitere Tätlichkeiten verhindert. Ernste Verletzungen hat von den Angegriffenen niemand erlitten. Einer der als Täter festgestellten Nationalsozialisten leistete bei seiner Zuführung zum Polizeipräsidium erheblichen Widerstand und versuchte, dem Polizeibeamten die Seitenwaffe zu entreißen. Durch den Vorfall hatten sich etwa 100 Personen angesammelt.

Neue Wege akademischer Berufsberatung.

† Halle. Die Universität Halle-Wittenberg veranstaltet, wie im Vorjahr, auch in diesem Jahr einen Einführungskursus für die Absolventen der höheren Schulen in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt. Der Zweck des Kursus, der vom 16. bis 19. März stattfindet, ist, den zukünftigen Studenten einen Überblick über die einzelnen Studienfächer zu geben und ihnen bei der Wahl des Studiums behilflich zu sein. Die Teilnahme am Kursus ist kostenlos.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Über Mitteldeutschland lagen am Freitag Kaltluftmassen, in denen es den ganzen Tag neblig war. An der Elbe kam es am Nachmittag zu Sprühregen. In Sachsen und Schlesien waren von Süden her wärmere Luftmassen eingedrungen, wobei das Thermometer in Breslau bis auf 10 Grad ansteigen konnte. Auf der Südseite einer Nordmeerdepression zieht über England eine Wärmewelle hinweg, die dem östlichen Teil von England, der Normandie und Südskandinavien starken Niederschlag bringt. Die Warmluft wird weiter nach Osten vordringen und auf den deutschen Bergstationen starke Erwärmung bringen. Im Flachlande wird anfangs noch die kältere Luft liegenbleiben.

Aussichten: Am Sonnabend bei zunehmendem Südwind zeitweise aufklarend, Temperatur ansteigend, auch im Harz stellenweise über Null. Am Sonntag neue Verschlechterung mit Niederschlag.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Gerichtssaal

Das kleine Ende eines großen Prozesses

Die Berufungen Wadle und Kretzschmar verworfen.

Am Sonnabendvormittag ging die Berufungsverhandlung in dem Leunaprozeß zu Ende. Wie wir schon berichteten, waren nur noch zwei Angeklagte übriggeblieben, und zwar der Dekorationsmaler Wadle (Merseburg) und die ehemalige Sekretärin des großen Betrügers Schönfeld, Wwe. Margarete Kretzschmar (Leipzig). Zweifellos handelt es sich bei beiden Personen um die am wenigsten Schuldigen aus der langen Reihe der Angeklagten, und die Urteile 1. Instanz lauteten daher nur bei W. auf 300 Mark Geldstrafe und bei Frau Kr. auf drei Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, die aber durch die erlittene Untersuchungshaft bereits verbüßt waren. Trotzdem legten beide Angeklagten Berufung ein, welche jedoch die II. Strafkammer des Landgerichts verwarf, bei Wadle jedoch mit der Einschränkung, daß die Verfallserklärung der Bestechungssumme aufgehoben wurde.

*

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Feindliche Brüder.

Von vier Söhnen des verstorbenen Barbiers B. in Granschütz gehören zwei der KPD. an, während die zwei anderen Nationalsozialisten sind. Als nun einer der Nazis seinen Geburtstag feierte und dazu seinen Bruder und Gesinnungsgenossen, den Wirtschaftsgehilfen P. B. aus Osterfeld, einlud, gerieten die Brüder auf der Dorfstraße in einen Wortwechsel, an den sich eine Schlägerei anschloß. Von seiner Schwägerin sollte P. B. zur Geburtstagsfeier zurückgeholt werden, doch wurde er auf der Straße von seinem Bruder Willy tätlich angegriffen und, als er sich zur Wehr setzte, erschien auch noch der Bruder Walter auf der Bildfläche, und Paul wurde schwer mißhandelt. Der in einer Gastwirtschaft sitzende Bruder Kurt kam nun seinem Bruder Paul zu Hilfe, und die Schlägerei begann aufs neue. Da Walter B. hierbei mit einem harten Gegenstand losschlug, erlitt P. B. am Kopf nicht weniger als acht blutige Verletzungen, und auch K. B. bekam von seinem Bruder einen Schlag oder Stich ab.

Jetzt hatten sich die beiden der KPD. angehörenden Brüder wegen gemeinschaftlicher und gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Keine Partei wollte natürlich angefangen haben, und auch die Zeugenaussagen widersprachen sich teilweise. Doch gelangten Staatsanwalt und Gericht zu der Überzeugung, daß die beiden Kommunisten die Angreifer waren. W. B., der zugab, mit einem Koppelschloß geschlagen zu haben, wurde zu 3 Wochen, sein Bruder Willy zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht hatte nicht als erwiesen angesehen, daß mit einem Messer gestochen wurde, wie von verschiedenen Zeugen behauptet worden war. Es sah die Sache auch milde an, da die beiden zu den Nazis gehörenden Brüder nicht ganz schuldlos an dem Zusammenstoß waren. Immerhin enthüllte die Verhandlung ein trauriges Bild politischer Verirrung und Verhetzung.

Wenn Kirmes ist.

Am Kirmesmontag 1930 war es bis gegen Mitternacht im Saale der Gastwirtschaft M. gemütlich zugegangen. Als aber der reichlich genossene Alkohol seine Wirkung ausübte, kam es zu Streitereien, in deren Verlaufe der 19jährige Schmied O. T. aus Obernessa von dem Landjäger Sch. aus dem Saal befördert wurde. Da er hierbei Widerstand leistete, machte der Landjäger von seinem Gummiknüppel Gebrauch, was dem gleichalterigen Zwillingsbruder des Hinausgewiesenen, Kurt, Veranlassung gab, gegen den Beamten tätlich vorzugehen. Auch der Arbeiter A. G. aus Nessa mischte sich ein und versuchte, dem Landjäger den Gummiknüppel zu entreißen. Jetzt hatten sich die beiden Gebrüder T. und G. wegen Widerstandes zu verantworten. Während die beiden angeklagten Zwillingsbrüder geständig sind, will sich G. an nichts mehr erinnern können. Das Gericht sah die Sache sehr milde an und erkannte bei O. T. auf 40 M., bei K. T. auf 60 M. und bei dem Angeklagten G. auf 30 M. Geldstrafe. G. und die Gebrüder Sch. aus Nessa sollten sich außerdem des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben, indem sie der Aufforderung des Gastwirts M., das Grundstück zu verlassen, nicht nachkamen. Da sie aber ihre eingestellten Räder zurückverlangten, so konnte eine Verurteilung nicht erfolgen und es erfolgte Freispruch auf Kosten der Staatskasse.

Arbeitsgericht Weißenfels.

Billige Überstunden.

Die kaufmännische Angestellte Z. klagte vor der Angestelltenkammer des Arbeitsgerichts gegen die Firma W. Sch. M. auf Bezahlung von angeordneten und geleisteten Überstunden. Allerdings lagen diese bis 1929 zurück. Es war im Durchschnitt jeden Arbeitstag mindestens eine Überstunde geleistet worden. Die Klägerin hatte zwei Arbeitskollegen als Zeugen genannt. Die beklagte Firma hatte gleich vier Zeugen aufmarschieren lassen, von denen jedoch nur eine Zeugin vernommen wurde. Die geforderten Überstunden sind tatsächlich geleistet, äußerst befremdlich in diesen Zeiten wirtschaftlicher Not. Recht eigenartige Zustände kamen bei der Firma zutage. Die Steckkarten der Kontrolluhr der Arbeitszeit, welche als Beweis gefordert wurden, waren zum allergrößten Teil verbrannt! Auch wurde behauptet, daß Angestellte, mit welchen tägliche Kündigung vereinbart wurde, beschäftigt werden, also ungesetzlich. Die Firma wollte geltend machen, daß die geleisteten Überstunden durch Zahlung einer „Weihnachtsgratifikation" von 35 M. abgegolten sei. Das wären allerdings sehr billige Überstunden. Das Gericht kam zu dem Entschluß, daß die Forderung für 1929 nicht mehr berechtigt ist. Für 1930 schlossen die Parteien einen Vergleich, indem der Klägerin 80 M. Entschädigung für alle Forderungen ausgezahlt wurden. Durch ein Urteil wäre bestimmt eine höhere Summe erreicht worden, da die Forderung für 1930 den Betrag von 196 M. betrug.

„Unsittliche" Verträge.

Eine bedeutungsvolle Streitsache des Kassierers M. gegen die Firma W. T. wurde wiederum vertagt, weil der Vertreter des Klägers die Vollmacht der Gegenseite nicht anerkannte, welche nur vom Geschäftsführer unterzeichnet war. Streitgegenstand ist in diesem Fall eine Kündigung seitens der Firma. Der Kläger arbeitet bereits 23 Jahre im Betrieb und besitzt einen Vertrag auf Lebenszeit. Der Rechtsnachfolger der früheren Besitzer hatte nach dem Wortlaut der Kündigung „keine Lust mehr, den Vertrag zu erfüllen". Der Vertreter des Beklagten bezeichnete im Vortermin diesen Vertrag als „unsittlich, weil Gehalt und sonstige Bezüge zu hoch" wären. Interessant wäre es, zu erfahren, ob derselbe Vertreter es auch für unsittlich hält, wenn es Arbeitgeber gibt, die 19jährigen Angestellten einen Monatslohn von 30 Mark zahlen. Über den Ausgang dieses Prozesses werden wir weiter berichten.

*

Vor den Schranken des Gerichts.

In der kommenden Woche werden u. a. folgende Strafsachen verhandelt werden:

am 27. Februar, um 11¾ Uhr, vor dem Schöffengericht Halle (Saale) gegen den Installateur Richard L. aus Halle (Saale) und den Schlosser Kurt T. aus Obhausen wegen Münzverbrechens;

am 23. Februar, um 12 Uhr, vor der Kleinen Strafkammer Weißenfels gegen den Schlosser Wilhelm H. in Trebnitz wegen Einbruchsdiebstahls;

am 24. Februar, um 10½ Uhr, vor dem Schöffengericht Weißenfels gegen den Wirtschaftsgehilfen Alfred M. in Baldiz wegen gefährlicher Körperverletzung;

um 11¾ Uhr gegen den Arbeiter Otto M. in Weißenfels wegen gefährlicher Körperverletzung (Sonnenwendfeier der Dietrichschen Papierfabrik 1930);

am 25. Februar, um 9½ Uhr, vor der Großen Strafkammer in Naumburg gegen den Lagerhalter Johannes Sch. in Teuchern wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz „RFB." I. Instanz Freispruch;

um 10¾ Uhr gegen den Kreisabgeordneten E. in Mücheln wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz (Beschimpfung der Reichsfarben). I. Instanz 3 Monate Gefängnis;

am 26. Februar, um 9 Uhr, vor dem Schöffengericht Naumbrg gegen den Zeughauptmann a. D. und Rentamtssekretär Hermann in Reinsdorf und den Apotheker Otto in Nebra wegen Beleidigung des Bürgermeister Stattmann;

am 26. Februar, um 9½ Uhr, vor dem Schöffengericht Weißenfels gegen den Maschinenformer Willi H. in Weißenfels wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses;

um 11½ Uhr gegen den Maschinisten Peter K. und Genossen in Großkayna wegen Erpressung.

Der Eislebener Arbeitsamtsprozeß in zweiter Auflage.

Die Hauptverhandlung in dem zweiten Eislebener Arbeitsamtsprozeß gegen Fritsch und Genossen beginnt vor dem Schöffengericht in Halle am 2. März. Es wird mit einer Verhandlungsdauer von 2 Wochen gerechnet. An einigen Tagen wird in Alsleben verhandelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0004

Ein Pessimist vor 2000 Jahren

1.

Prediger 1, Vers 2: „Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel."

Wie der Mann geheißen hat, dessen Schrift unter dem Namen „Koheleth", „Prediger Salomo" unter die Bücher des Alten Testaments aufgenommen ward, wissen wir nicht. Ein jüdischer Gelehrter ist es gewesen, der etwa um 200 vor Christo in Jerusalem gelebt hat, ein Mann, reich an Welt- und Menschenkenntnis, von gereifter Lebenserfahrung, dem nichts Menschliches fremd ist, ein Gelehrter, dem es nicht darum zu tun ist, gelehrt zu sein, sondern die Wahrheit zu suchen, ein aufrichtiger, ehrlicher Mensch, der ein warmes Herz hat und seinen Mitmenschen mit gutem Rat dienen möchte. Denn das Problem, das er behandelt, ist das Problem aller Menschen, das der Philosoph durch abstraktes Denken zu lösen, der einfachste Mann in dunklem Drange zu erfüllen sucht: das Rätsel des Lebens, die Sehnsucht nach Gewißheit, die Frage nach dem wahren Gut.

Die ganze Bibel beschäftigt sich im Grunde genommen mit dieser Frage, aber im Alten Testament handeln besonders drei Schriften davon: das Buch Hiob, der Prediger und — in den sog. Apokryphen — die Weisheit Salomonis. Das Buch Hiob, worüber wir im Jahrgang 1929, Nr. 252 des „Merseburger Korrespondent" geschrieben haben, hält dafür, daß der Mensch kein Recht habe, sich über Gottes unbegreifliche Weltordnung zu beklagen: „Ich will dich fragen, antworte mir: wo warst du, da ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist!" — Jahrhunderte später greift der ebenfalls unbekannte Verfasser der „Weisheit Salomonis" das Problem an und sucht es zu lösen durch den tröstenden Hinweis auf das Jenseits, die Ewigkeit wird für alle Mängel des Diesseits reichlich entschädigen.

Zwischen beiden nimmt der „Prediger" die Mitte ein. Er ist mit Hiob der Meinung, daß eine restlose Lösung des Lebensrätsels nicht möglich sei, daß man dieselbe vielmehr Gott überlassen müsse. Andererseits genügt ihm aber auch nicht der Hinweis auf das Jenseits, sondern er möchte seinen Zeitgenossen eine praktische, für das irdische Leben brauchbare und einigermaßen befriedigende Antwort geben und ihnen zeigen, wieweit das Glück tatsächlich zu erreichen sei.

Um aber seinen Lesern zu einer wirklich soliden Weltanschauung zu verhelfen, zu einer Weltanschauung, die standhält, räumt er zunächst mit aller Selbsttäuschung auf, der sich oberflächliche Menschen gern hinzugeben pflegen. Wenn die Optimisten behaupten, es gelte von der Welt noch heute das Wort: „Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut", so behauptet der Prediger das Gegenteil: Es ist alles eitel, und alles, was die Welt bietet, hilft uns im Grunde nichts. Diese Behauptung belegt er mit hundert Beispielen und geht dabei mit einer so rücksichtslosen Offenheit zu Werke, daß die gelehrten und frommen Rabbiner lange Zeit geschwankt haben, ob sie ein Buch mit so scharfen, fast lästerlich klingenden Sätzen unter die heiligen Bücher aufnehmen dürften. Daß sie es schließlich doch aufgenommen haben, ist ein schöner Beweis für den Mut zur Wahrheit und für den unerschütterlichen Gottesglauben dieser Männer des Alten Bundes. Leute, welche das Alte Testament in Bausch und Bogen als ein zurechtgemachtes jüdisch-priesterliches Tendenzwerk ablehnen, sollten dieses Buch lesen; sie würden staunen über die Ehrlichkeit und den Freimut des Verfassers!

O Eitelkeit der Eitelkeiten! Das ist sein Leitmotiv, das immer wieder durchklingt. „Was hat der Mensch für Gewinn von aller seiner Mühe, die er hat unter der Sonne? Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt, die Erde aber bleibt ewiglich. Die Sonne geht auf und geht unter und läuft an ihren Ort, daß sie daselbst wieder aufgehe. Der Wind geht gegen Süden und kommt herum gen Norden und wieder herum an den Ort, da er anfing. Alle Wasser laufen ins Meer, und doch wird das Meer nicht voller; wo sie herkommen, da fließen sie wieder hin." — Dieser ermüdende Kreislauf der Natur wiederholt sich mit der gleichen Wirkung im Menschenleben. „Es ist alles Tun so voll Mühe, daß niemand es ausreden kann. Das Auge sieht sich nimmer satt, und das Ohr hört sich nimmer satt. Was ist es, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird; es geschieht nichts Neues unter der Sonne."

Der niederdrückenden Wirkung dieser Erkenntnis kann sich auch der weise Salomo, der hier redend eingeführt wird, nicht entziehen. Er klagt: „Ich war König über Israel und begab mein Herz zu suchen und zu erforschen alles, was man unter dem Himmel tut. Solche unselige Mühe hat Gott den Menschenkindern gegeben, daß sie sich darin quälen müssen. Ich sahe an alles Tun unter der Sonne, und siehe, es war alles eitel und windiges Streben. Krumm kann nicht gerade werden, und nichts ist ohne Fehler. Ich habe mehr Weisheit als alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen sind, und mein Herz hat viel gelernt und erfahren; ich strebte danach, Weisheit zu lernen. Aber ich ward gewahr, daß solches auch eitle Mühe ist. Denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens, und wer viel lernen will, der muß viel leiden."

Man könnte nun versuchen, diesen Weltschmerz im Strome der Sinnenlust zu ertränken oder durch das Geräusch der Arbeit zu übertäuben. Beides hat Salomo versucht, beides ohne Erfolg. „Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohlleben und gute Tage haben; aber siehe, das war auch eitel. Ich gedachte mein Fleisch mit Wein zu beleben in vernünftiger Weise; ich hatte Knechte und Mägde, sammelte mir Silber und Gold, schaffte mir Sänger und Sängerinnen und Wollust der Menschen, und zwar alles mit Weisheit; was meine Augen wünschten, das gab ich ihnen und wehrte meinem Herzen keine Freude. Und ich tat große Dinge, baute Häuser, pflanzte Weinberge und große Gärten, legte Teiche an, zu wässern den Wald. Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und unnützes Streben und brachte mir keinen Gewinn. Und mich verdroß alle meine Arbeit, daß ich dieselbe einem Menschen lassen müßte, der nach mir sein sollte. Denn wer weiß, ob er weise oder toll sein wird? Das ist auch eitel."

Dazu kommt, daß niemand das Gelingen seines Lebenswerkes in der Hand hat. Denn alles hat seine ihm zugemessene Zeit und Dauer: Geborenwerden und Sterben, Pflanzen und Ausrotten, Bauen und Brechen, Weinen und Lachen, Suchen und Verlieren, Lieben und Hassen. Was Gott tut, das besteht immer; man kann nichts dazu tun, noch davon abtun. Aber alles Vornehmen der Menschen hat seine Zeit, darin haben sie vor dem Vieh nichts voraus: „Es gehet dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerlei Odem; und der Mensch hat nicht mehr als das Vieh, denn es ist alles eitel." Die Perspektive aller menschlichen Lebensmühe schließt mit dem Tode ab, und diese Aussicht ist so trostlos, daß der Prediger bitter hinzusetzt: „Es führt alles an einen Ort und wird wieder zu Staub; wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde?"

So führt die Betrachtung des Weltlaufs und des Menschenlebens, die Erfahrung, daß alles Streben eitel ist, schließlich und unvermeidlich in das trübselige Dunkel des Zweifels. Dieses Dunkel aber wird zu völliger Nacht und Verzweiflung, wenn man nicht nur die Unvollkommenheit der Natur, sondern auch die Mängel der sittlichen Weltordnung ins Auge faßt.

Wie wahrheitsgetreu und erschütternd der Prediger diese schlimmsten, unerträglichen Zweifel schildert und uns dadurch zu der Erkenntnis führt, daß wir ohne Gottesglauben nicht bestehen können, davon das nächste Mal.

Pfarrer Dr. v. Staden.

Kulturelle Vorträge und Arbeitsgemeinschaften

Wir haben in den letzten Tagen bereits darauf hingewiesen, daß Anfang März 1931 die kulturellen Vorträge und Arbeitsgemeinschaften beginnen. In folgendem bringen wir eine Übersicht, aus der alles Nähere zu ersehen ist.

1. Vorträge.

Studienrat Dr. Koerlin: Montags von 17.30 bis 19 Uhr im Zeichensaal der Mittelschule: „Der Wiederaufbau Preußens und Deutschlands nach 1806/07 und 1918." Lehrer Busch: Montags von 17.15 bis 19 Uhr in der Aula der Stadtschule: „Entwicklung der Klaviermusik seit Bachscher Zeit bis zur Gegenwart." (Erster Vortrag abweichend 3. März.) Lehrer Gutbier: Dienstags von 17.30 bis 19 Uhr im Zeichensaal der Mittelschule: „Geschichte der Stadt Merseburg und ihrer Umgebung." Gewerkschaftssekretär Tenhagen: Mittwochs von 17.15 bis 19 Uhr im Zeichensaal der Stadtschule: „Arbeit und Tarifrecht." (Die Vorträge beginnen am 11. März.) Stud.-Assessor Dr. Grenda: Mittwochs von 17.15 bis 19 Uhr im Zeichensaal der Mittelschule: „Geopolitische Betrachtungen über Frankreich." Oberstudienrat Dr Kaminski: Mittwochs von 20.15 bis 22 Uhr in der Aula der Mittelschule: „Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts als Spiegelbild deutschen Geistes." Kassel: Mittwochs von 20.20 bis 22 Uhr im Zeichensaal der Mittelschule: „Goethes Faust." Fürsorger Weicker: Donnerstags von 17.30 bis 19 Uhr im Zeichensaal der Mittelschule: „Mensch und Gesellschaft." Mittelschullehrer Scholl: Donnerstags von 20.15 bis 22 Uhr in der Aula der Mittelschule: „Einführung in Form und Inhalt der Musik." Lehrer Gröger: Freitags von 17.30 bis 19 Uhr in der Aula der Mittelschule: „Die deutschen Dome." Mittelschullehrer Thielsen: Freitags von 20.15 bis 22 Uhr in der Aula der Mittelschule: „Das 19. Jahrhundert im Spiegel der Kunst." Diplom-Handelslehrer Dr. Wiemer: Freitags von 20.15 bis 22 Uhr im Zeichensaal der Stadtschule: „Die wirtschaftlichen Strömungen in Deutschland während der letzten 100 Jahre." (Beginn am 6. März 1931.)

Arbeits- und Tarifrecht.

Von besonderem Interesse für alle Berufstätigen dürfte der Vortrag des Gewerkschaftsführers Tenhagen über das neuzeitliche Arbeitsrecht sein.

Der Vortragende behandelt in dem ersten Kursus zunächst Arbeitsvertrag und Tarifvertrag, ordentliche und fristlose Kündigungen und das Kündigungseinspruchsverfahren. Selbstverständlich ist hierbei für die Hörer auch Gelegenheit gegeben, praktische Fälle zu besprechen und Zweifelsfragen zu klären.

Der Vortrag beginnt am 11. März 1931 und findet von 17.15 bis 19 Uhr im Zeichensaal der Stadtschule in der Bahnhofstraße statt.

Die wirtschaftspolitischen Strömungen in Deutschland während der letzten 100 Jahre.

Die Aufgabe dieser Vortragsreihe wird es sein, zu untersuchen, welche wirtschaftspolitischen Strömungen in Deutschland während der letzten 100 Jahre aufkamen, während einer Zeit, die durch den Übergang vom Agrarstaat zum Industriestaat wirtschaftspolitische Probleme in Hülle und Fülle entstehen ließ. In kurzen Zügen, unter Beschränkung auf den allerwichtigsten Stoff, soll die Entwicklung der Agrarpolitik, der inneren und äußeren Handelspolitik, der Einwohnerpolitik u. a. aufgezeigt werden. Die Darstellung wird vertieft werden durch eine Erläuterung der Gründe, welche die wirtschaftspolitischen Strömungen ausgelöst haben.

Die Vorträge beginnen am Freitag, dem 6. März 1931, im Zeichensaal der Stadtschule. (Redner: Diplomhandelslehrer Dr. Wiemer.)

Die Vorträge beginnen Montag, den 2. März 1931.

2. Einzeichnungslisten.

Die Einzeichnungslisten zur Teilnahme an den einzelnen Vorträgen liegen vom 23. bis 28. Februar 1931 aus im Jugendheim „Herzog Christian", im Gewerkschaftshaus, Sessnerstraße 4 (Metallarbeiterverband), im Wohlfahrtsamt (Herr Weicker), Christianenstraße 23, im Verkehrsbüro, Kl. Ritterstraße 3, in der Schulverwaltung (Rathaus am Markt, Zimmer 21).

Ab 28. Februar werden Anmeldungen nur noch im Geschäftszimmer der Schulverwaltung, Rathaus am Markt, während der Dienststunden, entgegengenommen.

3. Hörerkarten.

Der Verkauf der Hörerkarten beginnt Mittwoch, den 25. Februar, im Rathaus am Markt, Zimmer 21, während der Dienstzeit.

Es werden ausgegeben: Hörerkarten für 4 bis 5 Doppelstunden (Abonnementskarte) 1 M., für Schüler und Lehrlinge 0,50 M.; Einzelkarten je Vortrag 0,30 M., für Schüler und Lehrlinge 0,15 M.; Erwerbslose und deren Familienmitglieder erhalten auf Ausweis Hörerkarten unentgeltlich.

D. Schöttler 70 Jahre alt

Zum Jubiläum des bekannten kirchlichen Führers.

Am 22. Februar begeht Generalsuperintendent D. Hans Schöttler, Honorarprofessor der Universität Halle-Wittenberg, seinen 70. Geburtstag; er hat den Südostsprengel unserer Provinz mit dem Mittelpunkt der Lutherstadt Wittenberg unter sich. Durch seine große Predigttätigkeit ist er aber nicht nur in der Provinz Sachsen, sondern in vielen deutschen Städten zu Hause. Während der Reformationserinnerungen seit 1917 hat er als Generalsuperintendent des altsächsischen Kurkreises bei den zahlreichen Erinnerungsfeiern des Protestantismus die Belange der Reformation in Wittenberg, Eisleben, Mansfeld, Halle u. a. eindrucksvoll vertreten, wofür ihm die Lutherprovinz Sachsen zu seinem 70. Geburtstage ihren besonderen Dank aussprechen möchte. D. Schöttler wurde in Gütersloh als der Sohn eines Professors geboren, der auch in den Franckeschen Stiftungen Dienst getan hat. Er studierte zunächst Naturwissenschaften und Mathematik, wurde dann Theologe, war Lehrer an einer höheren Mädchenschule, kam 1888 unter Mitwirkung von Emil Frommel als Garnisonprediger nach Berlin, 1889 als Divisionspfarrer nach Frankfurt a. M., 1891 als Pfarrer an die evangelisch-lutherische Gemeinde in Barmen-Wupperfeld, 1902 nach Düsseldorf, 1908 als Superintendent nach Schöneberg bei Berlin, 1912 als Generalsuperintendent in der Provinz Ostpreußen, der er in den schwersten Kriegsjahren als geistlicher Führer vorgestanden hat; 1917 wurde er Generalsuperintendent in der Provinz Sachsen, der er schon vorher kein Fremder war. Er ist ein gesuchter Prediger und auch ein Meister des geschriebenen Wortes. Er hat zahlreiche Predigtliteratur veröffentlicht und im „Schwert des Geistes" und „Von der Heimat der Seele" durchschlagende Bibelausgaben in Auswahl geschaffen, die sich als Trau- und Hausbibeln längst Heimatrecht in der deutschen Familie erworben haben. Von seinen sonstigen Veröffentlichungen nennen wir „Auf Höhen und Tiefen des Götterlebens" und „Das Gotterlebnis in der Bibel". Der Evangelisch-Soziale Preßverband, dessen Vorstand er wie vielen anderen Verbänden angehört, läßt z. Zt. seine Lebenserinnerungen „Aus zwei Menschenaltern kirchlichen Lebens" erscheinen. Mit der Universität Halle-Wittenberg verknüpfen den Jubilar enge Beziehungen. Als sein Werk im besonderen Sinne darf das Forschungsheim in Wittenberg gelten, das sich rasch einen Namen gemacht hat.

Weiße Wand in Merseburg

„Pension Schöller."

Lichtspielpalast „Sonne".

Unter der Regie von Georg Jacoby ist eine Tonfilm-Posse mit Gesang und Tanz nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Jacoby und Laufs gedreht worden. Hat sich schon eine Generation über den äußerst lustigen Bühnenschwank vortrefflich amüsiert, so hat das Publikum auch an der Tonfilm-Posse seine Freude, da auch hier Heiterkeit und Frohsinn, Witz und Humor das Fundament für den Erfolg bilden. Den alten „Geldonkel" Klapproth, der das Leben der Großstadt kennenlernen will und bei dieser Gelegenheit von seinem lebenslustigen Neffen in die Pension Schöller eingeführt wird, verkörpert Jakob Tiedtke. Alle Insassen haben einen sogenannten kleinen „Tick", so daß der gute Provinzonkel in dem Glauben lebt, sich in einer „Irrenanstalt" zu befinden. Die ergötzlichsten Situationen entstehen, die dann ihren Höhepunkt erreichen, als sämtliche Insassen der Pension Schöller Onkel Klapproth in seinem Heim besuchen. Er kommt dann dahinter, daß er von seinem Neffen gefoppt wurde; der Streich wird verziehen und zwei glückliche Paare finden sich fürs Leben. — Szenerie, Ausstattung und Spiel der einzelnen Darsteller sind lobenswert. — Im Beiprogramm wird eine der gern gesehenen Tonfilm-Grotesken unter dem Titel „Micky-Maus im Urwald" gezeigt, ferner Aufnahmen aus dem zoologischen Garten in München, sowie die Emelka-Woche mit neuesten Aufnahmen vom Sportfest in Oberhof und in St. Moritz.

„Das gestohlene Gesicht."

Kammerlichtspiele.

Das neue Programm bringt diesmal einen 100prozentigen Kriminaltonfilm. Huch — die Bezeichnung klingt so schauerlich, riecht nach Raubmord, Dolch, Revolvern und schwarzen Masken, und dabei versteckt sich darunter eine derartig amüsante Komödie der Irrungen und Wirrungen, wie man sie sich nicht unterhaltender vorstellen kann. Da wird während eines fingierten Brandes ein wertvolles Gemälde aus den Sälen der Bildergalerie gestohlen, ein Raffael, der sich aber später als eine Kopie herausstellt, welche eine junge Malerin in den Rahmen steckte, um ihre Kunst und ihre Befähigung als Konservatorin zu beweisen. Das echte Bild nimmt der Herr Kriminalrat Keller mit, der sich aber später auch als eine Kopie herausstellt. In Wirklichkeit ist sein Gesicht gestohlen, und unter der Maske steckt der Verlobte der Malerin, ein engagementsloser Verwandlungskünstler, der aber eine „Varieté-Kanone" wird, als er den Kammersänger Bellami so naturgetreu kopiert, daß ihn sogar der gerissenste Theateragent verkennt. Und nun beginnt eine lustige Jagd im Auto und Flugzeug nach dem Bild, wobei es durch die vorzügliche Maske des Verfolgten sogar gelingt, den echten Kriminalrat hinter Schloß und Riegel zu bringen. Endlich zum Schluß wird auch der Raffael wieder herbeigeschafft und der freche Verwandlungskünstler wegen groben Unfugs zu 90 M. Geldstrafe verdonnert, die er und sein Bräutchen mit der auf Herbeischaffung des Bildes ausgesetzten Belohnung von 30 000 M. leicht bezahlen können. — Die ganze Handlung hat Tempo und Schmiß, sprüht von Humor und Laune, wobei die Wirkung noch gehoben wird durch das vorzügliche Spiel der Darsteller. Besonders stechen hervor Paul Henkels (als Flachsmann noch in angenehmer Erinnerung), hier ein vertrockneter Museumsdirektor, und Max Adalbert als origineller Saaldiener, der durch seine trockenen Wahrheiten in die spannendsten Szenen Witz bringt und das Schlußlied singt: „Über einen kleinen Weg kommt das große Glück." — Eine amerikanische Groteske, die man gern vermißt hätte, und ein vorzüglicher Ufa-Kulturfilm aus dem Leben des „Ritter Stachelrock" runden das Programm. ‡

„Der Held aller Mädchenträume."

Uniontheater.

Als Hauptdarsteller in diesem wundervollen Lustspielschlager sehen wir Harry Liedtke, der immer noch als Schwarm aller jungen Mädchen gilt. Schon das würde genügen, das Interesse an diesem Film wachzurufen, und tatsächlich hat auch niemand eine Enttäuschung erlebt. Ein Stück Leben, stark in der Handlung und packend in der Szenenführung. Die Geschichte einer kleinen Zeichnerin, die es versteht, diesen Lebemann, der, um Freundinnen zu besitzen, nur seine Hand auszustrecken braucht, so zu fesseln, daß nur sie allein in seinem Herzen Platz greift. Harry Liedtke als echter Don Juan ist hier in seinem Element. Er ist überall Hahn im Korbe, beherrscht jede Geste, jede Bewegung. Genau, vorsichtig und feinsinnig regiert von seinem Regisseur Robert Lang. Betty Bird, eine geniale Partnerin. Man weiß, daß ihr diese kleinen Bürgermädel mit besonderer Vollendung liegen. Sie gibt ihre Rolle mit feiner Hingebung, sorgt aber dafür, daß auch diese Schlichtheit niemals gesucht aussieht. Ganz anders Grete Helbling als kesse Tänzerin, von der man nicht recht weiß, woran man ist. Zu erwähnen sei noch Huszar Puffy, dieser etwas zu „leichte" Trainer, und Rosa Valetti als Kammerkätzchen. — Pat und Patachon, die beiden Sorgentöter, bestreiten den zweiten Teil des Spielplanes in dem Film „Pat und Patachon im Raketenomnibus". Wie immer, wenn sie auftreten, haben sie auch hier in diesem urwüchsigen Zugstück die Lacher auf ihrer Seite.

Alte Zigaretten bieten auch keinen Hochgenuß.

Stets appetitlich frisch sind dagegen die begehrten Bulgaria-Marken.

Sie werden viel verlangt und somit schnell umgesetzt. Daher raucht alles mit Wonne

BULGARIA-STERN

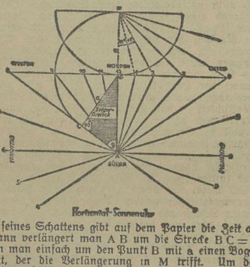
die richtige Volkszigarette

Die Sonnenuhr ist die einfachste und billigste Uhr

Präzisionsuhren, die die Zeit bis auf Bruchteile von Sekunden anzeigen, sind recht teuer, und eine solche kann der einzelne sich nicht leisten. Die zuverlässigste und allersicherste Uhr stellt unsere Erde mit ihrer gleichmäßigen Rotation dar. Infolge dieser Umdrehung verändert die Sonne scheinbar ihren Stand, und sie soll daher der Zeiger unserer Uhr werden, wobei wir die Schatten bestimmter Gegenstände benutzen. Eine solche einfache Sonnenuhr, die richtig konstruiert und aufgestellt wurde, kann die Zeit bis auf eine halbe Minute angeben; und das Schöne dabei ist: sie braucht nie eingestellt zu werden, denn die Sonne selbst besorgt den richtigen Gang. Allerdings, wenn die Sonne nicht scheint, dann bleibt sie stumm, aber in unseren Gegenden scheint im Sommer die Sonne durchschnittlich täglich, und in südlichen sonnenscheinreichen Gegenden, wo weit und breit keine Kultur herrscht, gebraucht man sie sehr gern.

Eine Sonnenuhr, die man zu allen Jahreszeiten gebrauchen kann, ist die horizontale. Wir haben nur nötig, die geographische Breite unseres Wohnortes aus einem guten Atlas zu entnehmen, um sogleich mit ihrer Konstruktion beginnen zu können:

Man nimmt ein Blatt Papier, gibt darauf einen Punkt A an und zieht durch ihn aufwärts eine Gerade. Bei A trägt man einen Winkel an, auf der Figur mit g bezeichnet, der der geographischen Breite des Wohnortes entsprechen muß. In einem beliebigen Punkte C des freien Winkelschenkels errichtet man einen rechten Winkel, dessen anderer Schenkel, den wir mit a bezeichnen, die vorhin genannte Gerade in B trifft. Das entstandene Dreieck A B C bezeichnet man in unserem Falle als „Zeigerdreieck", das senkrecht auf dem Zifferblatt stehen muß, und zwar so, daß der Winkel bei A genau nach Norden gerichtet ist, und die Linie A B daher in die Nord-Süd-Richtung fällt. Der Schenkel AC verläuft nun der Himmelsachse parallel, und die Rich-



Horizontal-Sonnenuhr

tung seines Schattens gibt auf dem Papier die Zeit an. Alsdann verlängert man A B um die Strecke B C = a, indem man einfach um den Punkt B mit a einen Bogen schlägt, der die Verlängerung in M trifft. Um den Punkt M schlägt man einen Halbkreis. Diesen teilt man von M aus in Abschnitte von je 15 Grad und erhält so auf der Linie Westen—Osten die Punkte 1, 2, 3 usw., die die Stundenzahlen bezeichnen; auch halbe Stunden lassen sich nach Belieben abteilen, indem man Ausschnitte von je 7½ Grad zeichnet. Jetzt verbindet man A mit den genannten Punkten und trägt die Abschnitte B 1, B 2 usw. auf der Linie B—Westen ab, wodurch man die Stunden 11, 10, 9 und 8 erhält. Die 6-Uhr-Linie läuft der Linie Westen—Osten parallel. Um die Stunden nach und vor 6 Uhr zu bekommen, brauchen wir nur die entsprechenden Linien A 7, A 8, A 5 und A 4 über A hinaus zu verlängern. Somit ist die Zeichnung fertig. Das Papier klebt man auf ein Brettchen, schnitzt sich nach der Vorlage ein Zeigerdreieck aus Holz und befestigt es senkrecht auf der 12-Uhr-Linie AB. Die Uhrfläche muß genau waagerecht eingestellt werden. Die geographische Nord-Süd-Linie erhalten wir hinlänglich genau durch einen Kompaß, dessen Nadel aber bei uns um einige Grade nach Westen abweicht. Eine Sonnenuhr gibt nur wahre Sonnenzeit an, die sich von der mitteleuropäischen unterscheidet. Auf jeden Längengrad entfallen vier Zeitminuten, die bei Orten westlich von Stargard-Görlitz zur Sonnenzeit hinzugezählt, bei Orten östlich davon abgezogen werden müssen. Dazu kommt noch die Zeitgleichung, um schließlich die Angabe unserer Taschenuhr zu erhalten. Die Zeitgleichung läßt sich bequem aus manchen Kalendern entnehmen, und es steht auch darin, wie sie anzuwenden ist, um richtige Zeiten zu erhalten.

Wer einen Garten oder Balkon besitzt, die viel von der Sonne beschienen werden, versuche einmal, sich eine Sonnenuhr anzufertigen. Er wird bald seine Freude daran haben.

Hochfrequenzler!
Nehmt Rücksicht
auf die Radiohörer!

Spiegel der Zeit.

Leerlauf des Luxus

Die neuen modernen Luxuszüge der europäischen Eisenbahnverwaltungen sind in einer recht ungünstigen Zeit in den Dienst gestellt worden. Von irgendwelchem Andrang oder sogar einer Überfüllung ist nicht die Rede. Auch bei den Millionären scheint die Reiselust im Sinken zu sein.

Einen Rekord stellte vor wenigen Tagen der Luxuszug Rom-Paris auf. Er traf mit einem einzigen Passagier, einem Engländer, in Paris ein. Der Zug bestand aus vier Pullmannwagen, einem Speisewagen und zwei Gepäckwagen. Für die Bedienung des einzigen Gastes standen zwölf Angestellte zur Verfügung.

Hoch lebe der Partikularismus

Die Stadtverordnetenversammlung in Oldenburg i. O. nahm einen nationalsozialistischen Antrag gegen den Oberbürgermeister an, der ihn zur Disposition stellen will. Es stimmten für den Antrag: 18 Nationalsozialisten, 3 Deutschnationale, 1 Landbündler, 1 Konservativer und 2 Wirtschaftsparteiler. In Ermangelung anderer Gründe will man im wesentlichen aus partikularistischen Gründen den Oberbürgermeister zur Disposition stellen. Als Hauptgrund wurde der genannt, daß der Oberbürgermeister vor zwei Jahren (!) in einer wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft in Hannover ausgeführt hatte, daß Oldenburg im Falle der Reichsvereinheitlichung in einem Reichsland Niedersachsen aufgehen solle. Die finanziellen Folgen dieses Antrages werden die sein, daß die Stadt dem Oberbürgermeister 6½ Jahre lang 100000 Mark Wartegeld zahlen muß.

Adolf I. verordnet

Adolf der Gewaltige verordnet:

Das Nationalsozialistische Automobil-Korps (NSAK.) ist eine Gliederung der SA der NSDAP. und wird dem Chef des Stabes als Korpsführer unterstellt. Ich bestätige den Chef des Stabes in dieser Dienststellung und ernenne zu seinem Stellvertreter Parteigenossen Major a. D. Hühnlein. Die Ehrenführerschaft der NSAK. hat Parteigenosse General Ritter von Epp übernommen.

Die Druckfehler-Straße

In Berlin hat man dieser Tage einem Straßennamen den Garaus gemacht, der schon völlig in das Bewußtsein der Anwohner übergegangen war, aber doch nichts anderes als einen ungewollten „Druckfehler" darstellte.

In Berlin-Tempelhof lebte bis zur Eingemeindung ein Bürgermeister Wiesener, der seinen „Kampf um Rom" genau studiert hatte und für die Straßennamen einer neuen Siedlung aus dem Buche des alten Dahn die Anregungen holte. So gab es denn bald eine Attila- und Alarich-Straße und auch eine Langobarden-Straße. Als aber auch der Langobardenkönig Alboin seine Straße erhalten sollte, passierte ein Malheur. In den Akten wurde zwar der Name richtig angegeben. Aber der Schildermaler verwickelte sich in seine Kriegserinnerungen und pinselte an Stelle des Namens Alboin — Gott strafe — Albion auf die Straßenschilder. Da über Straßennamen grundsätzlich nicht nachgedacht wird, gaben sich die guten Bewohner der Albion-Straße mit dem Namen rasch zufrieden. Sie ahnten gar nicht, daß der Taufpate ihrer Straße nicht das stolze England, sondern ein verschollener alter Langobardenkönig war.

Das philologische Gewissen in Deutschland schläft aber nur vorübergehend. Es wachte beim Magistrat auf, dann bei der Post, schließlich sogar beim Polizeipräsidenten. Und eines Tages verschwand denn auch der Name Albion und die erstaunten Bewohner standen einem Alboin gegenüber. Sie haben sich bis heute noch nicht an den neuen Namen gewöhnt.

„Wir hätten unsere Gewehre umgedreht"

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Karlsruhe erklärte der badische Abgeordnete Kraft, „Jugenderzieher" in Mannheim: „Wenn wir Frontsoldaten geahnt hätten, welches Gesindel sich in den deutschen Parlamenten herumtreibt, hätten wir nicht länger auf die Franzosen und Engländer geschossen, wir hätten unsere Gewehre umgedreht."

Hierzu erübrigt sich jeder Kommentar.

Miß Wettelrode

Am 1. Februar veranstaltete der Burschenverein in Wettelrode ein Tanzvergnügen. Es war der Abend mit verschiedenartigen Überraschungen ausgefüllt. Es wurde ein Motorrad ausgelost, und um 10 Uhr war die Wahl der Schönheitskönigin „Miß Wettelrode". Die Wahl war geheim, und es ging als Siegerin Frl. E. B. hervor, dieselbe wurde gekrönt und erhielt als Preis eine Flasche Wein.

Im Zeichen des Rekords

In einer der längsten Nachtsitzungen, die je da waren, hat die Kammer in Paris auf das Drängen der Regierung eine ganze Reihe von Abschnitten des Haushalts über den Arbeitshaushalt und den Haushalt für Elsaß-Lothringen behandelt und angenommen. Um Mitternacht waren nur noch 37, um ½9 Uhr früh, als die Sitzung aufgehoben wurde, nur ein Dutzend Abgeordnete anwesend, von denen einige beim Aufruf geweckt werden mußten.

Auf Grund der Urkunde von 1770

In Demen (Mecklenburg) ist ein wilder Streit ausgebrochen. Der dortige Pfarrer verteidigt auf Grund einer Urkunde aus dem Jahre 1770 den Anspruch auf jährlich 130 Pfund Wurst. Jahrzehntelang hatten die Hofbesitzer von Demen das erhebliche Wurstquantum nicht mehr geliefert. Der jetzige Pfarrer verlangte jedoch die ihm gesetzlich zustehende Wurstfülle, und zwar drei Jahre zurückwirkend. Ein von dem Pfarrer gegen die Hofbesitzer angestrengter Prozeß gab dem Pastor recht. Widerwillig führten die Bauern ihre Lieferung aus. Eines Tages verweigerte der Pfarrer deren Abnahme mit dem Bemerken, daß die Wurst mit zuviel Rindfleisch durchsetzt sei. Nun schwebt um die Sache wieder ein Prozeß mit Sachverständigengutachten des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes und dem üblichen großen Apparat.

Bergmarsch bei 45 Grad Kälte

Der Führer der holländischen Karakorum-Expedition, Botschaftsattaché C. P. Visser, hielt dieser Tage nach seiner Rückkehr aus Asien in der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin einen sehr interessanten Vortrag, in dem er Einzelheiten seiner letzten anderthalbjährigen Reise ins tibetanische Hochland mitteilte. Der Karakorum ist eine gewaltige Seitenkette im Nordwesten des Himalaja und als Quellgebiet des Ganges von besonderem Interesse.

Visser, der sich in Begleitung seiner Frau, des Schweizer Geologen und Bergsteigers Dr. Wyß, des Bergführers Lochmatter und eines indischen Erdmessers befand, brach von Britisch-Indien zu seiner Expedition auf. Die Ausrüstungsgegenstände und der Proviant wurden von einer Kompagnie von 70 Kulis mit 140 Ponys befördert. Schon die ersten Etappen der Reise brachten überraschende Feststellungen. In einem riesigen Tal, das von einem ausgetrockneten Flußbett durchschnitten wurde, stieß Visser auf einen gewaltigen Gletscher und nach seiner Überwindung auf einen Stausee von etwa 24 Kilometer Länge. Genaue Nachforschungen ergaben, daß das Wasser dieses Sees sich in mühsamer Arbeit durch den Gletscher hindurchfrißt. Wenn der Tunnel durch die mächtige Eissperre gewühlt ist, entleert sich der See in das niedriger gelegene Flußbett. Alle 40 bis 80 Jahre entstehen dadurch jene gewaltigen Überschwemmungen, die sich bis in das Gangesgebiet fortsetzen und die größten Zerstörungen in Indien anrichten. Visser konnte die letzte Katastrophe vor etwa 2 Jahren selbst beobachten. Das Donnern und Krachen der den Gletscher zersprengenden Wassermassen war so gewaltig, daß noch in Entfernungen von 31 Kilometer das Getöse in den Bergen vernehmbar war.

Besonders wichtige Ergebnisse erzielte die Expedition bei Untersuchungen über Gletscherbildungen. Visser konnte Gletscher erforschen, die übereinander lagen und sich mit verschiedener Geschwindigkeit fortbewegten. Dadurch entstanden bizarre Pyramiden und Eisbildungen, deren Ursprung bisher keine rechte Erklärung gefunden hat. Sehr schwierig waren die Entfernungsschätzungen in diesen großen Höhen. In einer wasserarmen Gegend entdeckte Visser einmal einen See, der höchstens 5 Minuten entfernt schien. Beim Näherreiten zeigte es sich, daß die Reisenden einer Art Fata Morgana zum Opfer gefallen waren. Die wirkliche Entfernung betrug einen Ponyritt von etwa zweieinhalb Stunden.

Eine Quelle besonderer Hemmnisse für die Expedition war die mitgeführte Kulikompagnie, die besonders gegen hohe Kältegrade sehr empfindlich war und oft davonzulaufen drohte. Auf dem Rückmarsch über den Karakorum erlebte die Expedition Temperaturstürze bis zu 45 Grad Kälte, die Ponys kamen kaum vorwärts und brachen immer wieder in den Schnee ein. Die Kulis, die sich in dem Eissturm weigerten, weiterzumarschieren, was den sicheren Tod bedeutet hätte, konnten nur mit Gewalt in Marsch gehalten werden. Auf der Heimkehr von seiner interessanten Reise besuchte Visser noch Sven Hedin, der sich damals gerade in Peking aufhielt.

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche
(262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 19. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 236157
2 Gewinne zu 10000 M. 10101
10 Gewinne zu 5000 M. 72743 88813 143909 258320 279823
18 Gewinne zu 3000 M. 140433 161813 193176 269950 307201 313449 329471 340729 357228
54 Gewinne zu 2000 M. 8260 14290 23253 87573 93754 109790 128481 128643 139214 144081 146375 170048 177141 188940 221834 233415 250489 268707 280846 315074 319790 338771 347128 357828 374182 380351 381384
118 Gewinne zu 1000 M. 1509 4192 5786 9751 12421 24684 47183 57282 59093 60914 68053 71546 72291 75813 81548 89472 99734 105250 110283 113511 127122 144338 152757 158451 165684 167621 167935 174286 183352 195252 199783 217128 237297 239255 244128 268993 274333 276976 285933 289793 291537 292560 308482 313770 328689 335419 336296 341265 345661 345843 346207 349866 359207 374330 377620 379819 380326 392349 397672
176 Gewinne zu 500 M. 3806 5429 13381 22158 23226 23709 26301 26498 29780 32511 37484 39577 42856 45170 70959 78430 82302 85568 88219 91750 100161 100658 101272 110532 119259 128997 134102 135272 136548 138258 138840 148040 149109 161820 161983 162685 162937 164153 165344 165604 166464 168172 174993 176288 178700 178809 179313 182593 189258 190933 195581 203227 205961 207235 213016 215729 223303 228190 228495 236010 241972 248020 250569 253577 256221 259871 262639 263752 267302 272102 288639 298859 315230 316973 321178 322302 326483 330314 335634 342215 348998 350339 350476 367866 377237 382120 389538 399509

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 2 Gewinne zu je 500 000 2 zu je 300 000, 4 zu je 75 000, 4 zu je 50 000 22 zu je 25 000, 116 zu je 10 000 312 zu je 5000. 640 zu je 3000, 1974 zu je 2000, 3878 zu je 1000, 6244 zu je 500, 18984 zu je 400 M.

11. Ziehungstag — 20. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

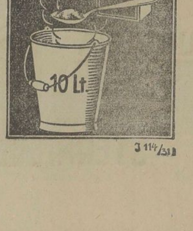
4 Gewinne zu 10000 M. 304852 362826
14 Gewinne zu 5000 M. 56941 76250 102984 118207 158013 320375 375088
14 Gewinne zu 3000 M. 84853 98629 124145 155282 179378 288145 327634
52 Gewinne zu 2000 M. 24461 37595 58529 76505 79477 88312 100397 115549 117987 118033 125058 131919 140502 146077 152547 171620 184148 193909 206487 228421 230103 233532 275419 343217 359026 367394
102 Gewinne zu 1000 M. 6280 16852 28966 36452 38709 40995 41824 48055 48246 58593 61001 62073 68527 79289 79513 87071 134479 139206 140987 149563 168288 169985 195383 202492 211771 235491 236737 237820 239418 250722 252119 255265 274584 300728 307754 310103 317953 328815 338327 346093 347179 350879 350915 369518 373467 375149 375772 378272 392688 392957 393917
198 Gewinne zu 500 M. 8867 17091 21442 21834 25626 31396 35289 38830 45796 49071 50274 57490 58501 59349 60638 64024 64069 66854 68758 72888 76460 87004 87052 93100 95746 97792 106135 109510 113108 118111 118179 118879 129776 140444 142995 143441 147497 149751 150589 151288 152293 153449 156261 159477 161514 168179 188158 188443 189202 190195 191615 191676 191872 195416 197581 197912 205813 210393 216563 219178 225784 227287 229121 230085 234198 234484 236987 244710 245963 246373 248853 249187 255413 270415 271463 280238 282097 294525 296985 306162 310014 320203 325100 325105 334257 339243 344471 348472 351261 352639 354956 356387 360880 384973 387282 390214 392859 396801 397438

Ein Glück, daß IMI erfunden ist!

IMI's Reinigungserfolge haben schon Millionen von Hausfrauen beglückt und werden auch Sie immer mehr begeistern. Schütten Sie 1 Eßlöffel auf 10 Liter (1 Eimer) heißes Wasser – das ist alles! Wenn Sie dann fettiges Geschirr spülen und abwaschen, gebrauchte Bestecke, Töpfe und Flaschen reinigen, die Türen, Fenster oder Fliesen säubern – wie durch unsichtbare Kraft sind Schmutz und Fett plötzlich entfernt! Jede Reinigungsarbeit erledigt IMI leicht und spielend. Sie brauchen sich nicht mehr zu quälen. IMI arbeitet für Sie!

Wo man IMI hat im Haus,
ist die Hausfrau fein heraus!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



J 114/31

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Schneemassen unterbrechen den Eisenbahnverkehr.

† **Ilmenau.** Seit Jahren ist auf dem Thüringer Wald der Schneefall nicht so stark gewesen wie in diesen Februartagen. In dem Höhenluftkurort Frauenwald befinden sich haushohe Schneewehen. Dort mußte bereits in der vorigen Woche die Kleinbahn Frauenwald-Rennsteig für einige Tage den Betrieb einstellen. Sie blieb neuerdings wieder im Schnee stecken. Die Frühzüge der Strecke Stützerbach—Schleusingen konnten sich ebenfalls infolge der fortdauernden Schneefälle zwischen den Stationen Rennsteig und Schmiedefeld keinen Weg durch den Neuschnee bahnen. Erst als weitere Maschinen herangeholt wurden, war es möglich, die Züge in dem bis an die Trittbretter reichenden Schnee vorwärts zu bringen. Alle Züge hatten Verspätungen von durchschnittlich 1½ Stunden. Die Reisenden mußten zum Teil wieder umkehren oder konnten nur mit großem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen.

Unterschlagungen eines Postverwalters

† **Neustadt (Orla).** Der Gastwirt Hässelbart in Stanau, der seit Verkraftung der Landpost Neustadt die Poststelle in Stanau verwaltet, hat amtliche Gelder in Höhe von rund 2000 Mark unterschlagen. Die Unregelmäßigkeiten wurden bei einer Revision aufgedeckt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Dieb, Säurespritzer und Liebhaber „en gros".

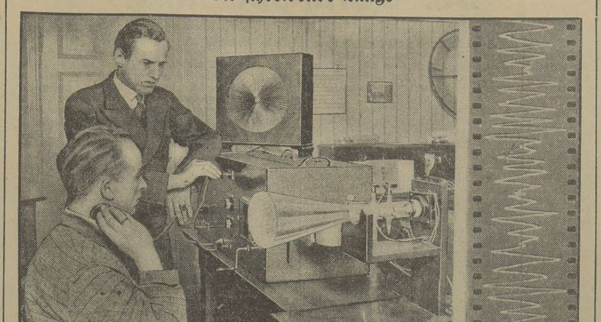
† **Leipzig.** Als Don Juan comme il faut war in der Leipziger Halbwelt der 58 Jahre alte Geflügelwärter Theodor Hohenstein eine wohlbekannte Persönlichkeit. Er galt, besonders bei den „Damen", als leicht zugänglicher Mensch und war bei diesen sehr beliebt, beliebt, weil er es glänzend verstand, sich durch allerlei nette Geschenke die Gunst der Schönen zu erwerben, wenngleich bei seinem gar nicht mehr jugendlichen Alter die Senilität schon recht weit vorgeschritten war. Das hinderte ihn aber nicht, immer wieder zu versuchen, den Kreis der Freundinnen zu erweitern. Dazu gehörte freilich Geld, denn die Angebeteten waren alle nicht anspruchslos. Das Geld zu beschaffen, fiel dem Liebesbedürftigen nicht schwer, denn in der Hühnerfarm, in der er angestellt war, fiel es gar nicht auf, wenn ab und zu mal ein paar Hühner oder sonstiges Geflügel verschwanden. Das ging eine Zeit, bis es schließlich doch auffiel, daß sich die Bestände immer mehr lichteten, waren doch im Laufe der Zeit nicht weniger als 200 Hühner, 40 Enten und 2 Gänse verschwunden, die teils in natura, teils in Geld umgesetzt, der geschätzten Damenwelt zugute kamen.

Besondere Zuneigung hatte Hohenstein zu einer 24 Jahre alten Freundin mit Namen Nelly. Besagte Nelly hatte freilich noch eine Reihe anderer Freunde, ein Grund für Hohenstein, auf Nelly eifersüchtig zu sein. Eines Tags brachte der von Eifersucht Gequälte seine Nelly nach Hause. Als das Mädchen die Tür aufschloß, kam die bisher unterdrückte Leidenschaft mit aller Macht zum Ausbruch. Ein Glas, gefüllt mit Säure, flog der Ahnungslosen plötzlich an den Kopf. Der Effekt dieser unschönen Tat waren schwere Gesichtsverbrennungen des Mädchens, das ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Wegen dieser Übeltat und der Spitzbübereien in der Farm stand nun Hohenstein vor dem hiesigen Gemeinsamen Schöffengericht, wo er übrigens auch kein unbeschriebenes Blatt ist, hat er doch bereits 22 Strafen, teils Zuchthaus, teils Gefängnis, hinter sich. Seine Gebrechlichkeit und sein Alter schützten diesmal den stürmischen Liebhaber vor dem Zuchthaus. Man ließ Milde walten und verurteilte ihn wegen Rückfalldiebstahls und schwerer Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust.

33 526 Wohnungsuchende in Leipzig.

† **Leipzig.** Nach einer Zusammenstellung, die der Rat den Stadtverordneten unterbreitet, sind, wie eine Nachprüfung der Wohnungslisten ergeben hat, in Leipzig 33 526 Wohnungsuchende vorhanden, und zwar 6232 Suchkarteninhaber, 3868 Vordringliche und 23 426 Anerkannte. Die Suchkarteninhaber setzen sich zusammen aus 2215 Untermietern und 4017 Wohnungsinhabern, die Vordringlichen aus 2883 Untermietern, 859 Wohnungsinhabern in zwangsbewirtschafteten Wohnungen und 126 Wohnungsinhabern in beschlagnahmefreien Wohnungen, die Anerkannten aus 21 724 Untermietern, 1396 Wohnungsinhabern in zwangsbewirtschafteten und 306 in beschlagnahmefreien Wohnungen. Insgesamt suchen danach 26 822 Untermieter, 6272 Hauptmieter in zwangsbewirtschafteten und 432 Hauptmieter in beschlagnahmefreien Wohnungen eine Wohnung. Der Kinderzahl nach gliedern sich die Wohnungsuchenden in 15 854 ohne Kinder, 11 592 mit einem Kind, 3796 mit zwei Kindern, 1303 mit drei Kindern, 570 mit vier Kindern, 411 mit fünf und mehr Kindern.

Die schreibende Lunge



Manfred v. Ardenne (stehend) mit dem neuen Apparat. — Rechts das Filmdiagramm.
Der junge Berliner Physiker Manfred v. Ardenne hat gemeinsam mit dem Arzt Dr. Werner einen Apparat konstruiert, der ein bedeutsames Hilfsmittel bei der ärztlichen Diagnose zu werden verspricht. Der Apparat verstärkt die Atmungsgeräusche des Menschen so, daß sie vermittels des Mikrophons in Stromschwankungen umgesetzt werden können. Ein Kathodenstrahl im magnetischen Feld wird durch den Strom wechselnd abgelenkt und zeichnet eine Kurve auf einen Film. Man kann so alle Veränderungen im Krankheitsverlauf mit Sicherheit feststellen.

Ein betrügerischer Kaufmann vor Gericht.

† **Leipzig.** Das Leipziger Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Ernst Becker aus Köthen in Anhalt wegen Betrugs in 17 Fällen, Konkursvergehens und Blankofälschung zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1924 bis 1928, obwohl völlig mittellos, versucht, drei Firmen, u. a. eine Knopffabrik, zu gründen. Für diese Zwecke benötigte er viel Geld, zu dessen Beschaffung er zahlreiche Wechsel und Schecks in Umlauf setzte, ohne sie jemals einzulösen. Durch dieses betrügerische Gebaren sind viele Geschäftsleute um ansehnliche Summen geprellt worden.

Falschmünzer aus wirtschaftlicher Not.

† **Leipzig.** Die Arbeiter Arno Scheike und Willi Mückenheim waren monatelang arbeitslos und versuchten, ihre mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse durch Falschmünzerei zu bessern. Beide fertigten im Vorjahre aus einer Weißmetall-Legierung falsche 50-Pf.-Stücke an und brachten sie in Verkehr. Zigarrengeschäfte wurden besonders bevorzugt, denn die eingekaufte Ware ließ sich leicht wieder verkaufen, so daß echtes Geld hereinkam. Wegen Münzverbrechens standen Sch. und M. jetzt vor dem Richter. Beide Angeklagten wollen die Verbrechen aus Not begangen haben, da sie nirgends Arbeit fanden. Das Gericht billigte ihnen mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu je 5 Monaten Gefängnis.

82,7 Kilometer Radfahrwege in Leipzig.

† **Leipzig.** Nach einer Übersicht, die der Rat den Stadtverordneten vorlegte, wurden in Leipzig in den Jahren von 1924 bis 1930 32,9 Kilometer Radfahrwege und 16,2 Kilometer Radfahrstreifen hergestellt. Vorhanden waren 1923 rund 25,0 Kilometer Radfahrwege und 8,6 Kilometer Radfahrstreifen, so daß Ende 1930 das Gesamtradfahrwegnetz 82,7 Kilometer betrug. Ferner sind durch Herstellung von Bitumen- und Asphaltdecken auf schlechtem Pflaster für den Radfahrverkehr ebenfalls erhebliche Erleichterungen geschaffen worden.

Die „Deutsche Kreuzmission" ein Schwindelunternehmen.

† **Leipzig.** Die von der Kriminalpolizei über die Vereinigung „Die Deutsche Kreuzmission", deren Gründer der „Missionsdirektor" Kurt Julius Fauth ist, angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß diese unter der Flagge der Wohltätigkeit segelnde Vereinigung ein betrügerisches Unternehmen ist. Fauth bestreitet zunächst, von den gesammelten Geldern sein Gehalt bezogen zu haben. Von F. werden auch mehrere Werber beschäftigt, die ohne polizeiliche Genehmigung im Auftrage des Missionsdirektors Gelder bei Geschäftsleuten und Privatpersonen einsammelten und einen gewissen Prozentsatz der Einnahme erhalten. Im übrigen sollen von den Überschüssen Armenspeisungen durchgeführt worden sein. Die Werber legten einen Werbeschein, betitelt „Deutsche Kreuzmission", vor. Hatte jemand Interesse an der Sache, so wurde gebeten, einen Betrag in beliebiger Höhe für die Schrift „Der Bote vom Kreuz" zu zahlen. Der Mindestbetrag war 15 Pf. Fauth hat jetzt sein Tätigkeitsfeld nach Dresden verlegt, jedoch sind für ihn in Leipzig noch Werber tätig. Man übergebe sie beim Betreffen dem nächsten Polizeibeamten.

Ein gefährlicher Kautionsschwindler verurteilt.

† **Leipzig.** In zweitägiger Verhandlung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht hatte sich der 32jährige Kaufmann Richard Zink aus Leipzig wegen schweren Betruges zu verantworten. Zink hatte sich von 1928—1929 mit der Herstellung von Glücksspielautomaten beschäftigt. Durch Zeitungsinserate suchte er später Angestellte mit Kaution zum Vertrieb der Apparate. Die Bewerber wurden aber auf raffinierte Weise um ihre Einlagen, die sie zum Teil erst selbst geliehen bekommen hatten, geprellt. Im ganzen schädigte Zink zwölf Kautionssteller um zusammen etwa 8000 Mark. Das Gericht legte diesem gefährlichen Schwindler das Handwerk und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Der Platz der Leipziger Kleinmesse.

† **Leipzig.** Vor einigen Tagen ging eine Notiz durch einen Teil der hiesigen Presse, nach der das Verbleiben der Kleinmesse auf dem jetzigen günstigen Gelände für die nächsten fünf Jahre gesichert sei, nachdem Befürchtungen laut geworden waren, daß wegen des schwebenden Stadionsprojektes die Beibehaltung des Platzes gefährdet sei. Hierzu teilt der Rat mit, daß die Kleinmesse bis zum Jahre 1936 auf dem jetzigen Gelände belassen wird. Lediglich für kleine Teilflächen bleibt eine frühere Räumung vorbehalten.

Lichtbildausweis der städtischen Gaswerkbeamten.

† **Leipzig.** Da sich in letzter Zeit Hausierer oder Vertreter beim Angebot von Gassparbrennern als Beamte der städtischen Gaswerke ausgegeben haben, sei darauf hingewiesen, das die Beamten der städtischen Gaswerke mit Lichtbildausweis versehen sind, die den Stempel der städtischen und technischen Werke tragen. Außerdem führen die Beamten der Städtischen Gaswerke Beratungen und Überprüfung der Gaseinrichtungen kostenlos aus.

Wird Mölkau nach Leipzig einverleibt?

† **Mölkau bei Leipzig.** In der Gemeindeverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß der Rat der Stadt Leipzig beabsichtigt, Mölkau nach Leipzig einzuverleiben. Die Verhandlungen sind noch im Gange, so daß Verbindliches vorläufig nicht gesagt werden kann.

Den Bruder niedergestochen.

† **Leipzig.** Am Donnerstagabend hat in einem Grundstück in der Ebertstraße der 35 Jahre alte Kürschner St. seinem Bruder, dem Reisenden Josef St., in der elterlichen Wohnung nach vorausgegangenem Streit mit einem Kürschnermesser am Kopf und an den Schläfen schwere Verletzungen beigebracht. Der Gestochene wurde nach dem Israelitischen Krankenhaus übergeführt. Der Täter, der sich beim Gebrauch des Messers an der Hand verletzt hatte, wurde in der Sanitätswache am Hauptbahnhof verbunden und festgenommen. Er wird der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Im Strohfeimen erfroren.

† **Chemnitz.** Am Donnerstagnachmittag wurde im Stadtteil Ebersdorf an einem etwa 50 Meter von der Frankenberger Staatsstraße stehenden Strohfeimen ein Mann tot aufgefunden. Die sofort von der Sonderkommission der Kriminalabteilung aufgenommenen Erörterungen ergaben, daß es sich um einen 39 Jahre alten wohnungslosen Invaliden handelt, der im Strohfeimen übernachten wollte. Ohne Zweifel ist er erfroren. Nach dem Befund muß die Leiche bereits einige Tage dort gelegen haben. Die Nachprüfungen haben Anhaltspunkte dafür, daß ein Verbrechen vorliegen könnte, nicht ergeben.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Franz Rößner für Politik und Volkswirtschaft, Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Erhalten Sie Ihre Zeitung pünktlich?
Fehler lassen sich nirgends, auch nicht im Zeitungsdienst, vermeiden / Selbst der beste Zeitungsbote kann sich irren / Unser Bestreben ist aber, Irrtümer auf ein Mindestmaß zu beschränken / Deswegen werden alle Beschwerden so verfolgt, daß Abhilfe unbedingt erwartet werden kann / Jeder Leser soll sorgfältig u. pünktlich bedient werden / Sollten Sie Ihre Zeitung nicht so erhalten, wie es verlangt werden kann, dann machen Sie uns bitte sofort Mitteilung, denn wir haben ein großes Interesse daran
Vertriebs-Abteilung

MÖBEL in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen
Komplette Zimmereinrichtungen
Zahlungserleichterungen
Hugo Schmieder Markt 12 Tischlermeister

Der Klub der 40

VON EDGAR MAY

FREI NACH EINEM ROMAN VON R. W. CHAMBERS

6] (Nachdruck verboten.)

Nach etwa fünf Minuten kehrte der Schaffner geheimnisvoll lächelnd und wichtigtuerisch zurück.

„Die junge Dame bittet mich, Ihnen ihre Empfehlungen auszurichten und zu sagen, daß sie in einigen Minuten zu einer Unterredung bereit sein wird."

Nach diesen einigen Minuten wurde leise an die Tür geklopft. Lanier öffnete und sah Marion, in ihren Silberfuchsmantel eingehüllt, im Korridor stehen. „Bitte, treten Sie näher", sagte er höflich. Sein Bett war noch nicht aufgeschlagen und das Sofa daher noch verfügbar. Sie nahm ihm gegenüber am Fenster Platz.

Das schöne Gesicht des jungen Mädchens war noch immer vor Aufregung leicht gerötet, als sie sagte:

„Es tut mir leid, Sie so angefahren zu haben. Ich schäme mich meines Benehmens."

„Entschuldigungen sind überflüssig. Sie hatten ein Recht, nervös zu sein."

Eine kurze Pause folgte diesen einleitenden Worten, dann sagte Lanier lässig, aber bestimmt: „Wir werden unsere Schlafwagenplätze tauschen. Sie müssen einen Raum für sich haben. Ich werde Ihr Bett nehmen[1]."

„Das kann ich unmöglich annehmen: aber jedenfalls meinen besten Dank für Ihr Anerbieten."

[1] In amerikanischen Schlafwagen gibt es nur wenig Einzelabteile. Diese werden mit Drawingroom — gleich Salon — bezeichnet. Der Hauptteil des Wagens wird von zwei Reihen Betten, die in der Zugrichtung laufen und durch einen Mittelgang getrennt sind, eingenommen. Gleich unseren Schlafwagen enthält jede Reihe obere und untere Betten. Die Betten werden mit Ziehgardinen verhangen. Diese Schlafgelegenheiten werden mit „Section" bezeichnet. Der Übersetzer.

Er hatte jedoch bereits dem Schaffner geklingelt, und als der Neger erschien, gab er ihm auf, sein Gepäck nach Nr. 12 zu bringen und das dort stehende zu holen.

„Ich will es aber nicht haben", sagte Miß Dirck, leicht mit dem Fuß aufstampfend.

„Ich kann sehr wohl verstehen", erwiderte er unbeirrt, „daß Sie von einem Manne meines Schlages keine Gefälligkeiten annehmen wollen. Ich schlafe jedoch ebenso gern in einem der gewöhnlichen Betten, während Sie unbedingt eine ungestörte Nachtruhe haben müssen."

„Weshalb sorgen Sie sich um mich, Mr. Lanier?" bemerkte Sie kühl.

„Ihre Sicherheit liegt auch in meinem Interesse."
„Und die Ihre? Habe ich Sie nicht auch in Gefahr gebracht?"

„Möglich; jedenfalls haben Sie gehörig in ein Wespennest gestochen."

„Glauben Sie wirklich, daß mir von den Leuten Gefahr droht?"

„Es war bisher ihre — unsere Gepflogenheit", erwiderte er ernst, „an Mitgliedern, die die Klubgemeinschaft mißbraucht haben, Vergeltung zu üben."

Er sah sie scharf an, aber nicht eine Muskel in ihrem Gesicht zuckte bei der Drohung, die seine Worte enthielten.

„Hat sich ein solcher Fall tatsächlich schon ereignet?"

„Zweimal während meiner Mitgliedschaft, und darum bin ich Ihretwegen besorgt."

„Das ist ganz unnötig."

„Wieso? Ein Unheil, das Ihnen zustößt, kann unter Umständen für mich einen Verlust von Millionen bedeuten. Ich will, daß Sie am Leben bleiben."

„Ich verstehe. Das ist immerhin ein Grund", sagte sie verächtlich.

„Haben Sie Gefühlsmomente von mir erwartet", erwiderte er lachend. „Wie konnten Sie, von einem Manne meines Schlages?"

Sie sah ihn mit schmerzlichem Bedauern an, dann brachte sie mühevoll hervor:

„Es tut mir leid, Sie so reden zu hören, Mr. Lanier. Offenbar halten Sie mich für Ihresgleichen, aber darin irren Sie sich. Ich gehöre nicht zu Ihrer Zunft, obgleich Sie Anlaß haben, es zu glauben."

Er sah sie eine Weile fragend an, bevor er antwortete.

„Jedenfalls sind Sie eine glänzende Schauspielerin, Miß Dirck. Was Sie sonst sind, weiß ich nicht, ich kann nur raten."

„Glauben Sie etwa, daß ich mich jetzt verstelle, Mr. Lanier?"

„Mein Instinkt sagt mir, daß Sie es nicht tun, meine Vernunft veranlaßt mich jedoch, das Gegenteil anzunehmen", erwiderte er leichthin. „Daß Sie nicht wie eine gewerbsmäßige Verbrecherin aussehen, will wenig besagen, denn dasselbe trifft auf sämtliche unserer vierzig Klubmitglieder zu. Ich lernte Sie jedoch als Taschendiebin kennen und sah in Ihrer Handtasche eine Pistole. Sodann ist es staunenswert, wie schnell Sie es fertigbrachten, Welper in seinem eigenen Zimmer zu bestehlen. Wie haben Sie das bewerkstelligt?"

Sie erzählte es ihm in kurzen Worten.

„Was ich Ihnen sage, ist die reine Wahrheit", erklärte sie, nachdem sie mit ihrer Erzählung zu Ende gekommen war. „Die Beweggründe zu meiner Handlungsweise gehen Sie nichts an. Sie können darüber denken, was Sie wollen, Mr. Lanier. Mir ist es gleichgültig, denn gewerbsmäßige Verbrecher haben für mich kein Interesse."

„Sind Sie sicher, daß ich ein gewerbsmäßiger Verbrecher bin?"

„Sind Sie es etwa nicht?"

Er lachte nur, was sie als eine genügende Antwort ansah.

„Es tut mir leid", sagte sie achselzuckend. Eigentlich ist es schade um Sie, Lanier."

„Es tut Ihnen also um mich leid?"

„Wie um jedermann, der auf Abwege gerät, besonders einen von Bildung wie Sie."

Er wandte seinen Kopf zur Seite, bis sich das belustigte Lächeln in seinem Gesicht verzogen hatte.

„Und wenn ich mich bessern würde?" sagte er sodann, „würde mir das bei Ihnen helfen?"

Sie sah ihn fragend an. Sein hübsches Gesicht war ernst, fast traurig.

„Wollen Sie sich etwa bei mir einschmeicheln?" fragte sie argwöhnisch.

„Nein, ich möchte nur wissen, wie Ihre Haltung mir gegenüber sein würde, falls ich die Verbrecherlaufbahn aufgeben und ein ehrliches Leben beginnen würde."

Sie fühlte sich seltsam unbehaglich und zögerte. Dann schüttelte sie den Kopf.

„Das weiß ich nicht, Mr. Lanier. Ich habe keine Erfahrung mit Männern Ihres Schlages und fühle nur eine instinktive Abneigung."

„Könnten Sie mir niemals vergeben, was ich war?" fuhr er fort mit einer Eindringlichkeit, die sie beunruhigte.

„Ich habe Ihnen nichts zu vergeben, Mr. Lanier. Ihre Existenz ist für mich völlig belanglos. Allerdings, wenn Sie ernstlich daran dächten, Ihr bisheriges Leben aufzugeben —"

„Würden Sie sich darüber freuen?" fragte er so ernsthaft, daß sie errötete.

„Jede Frau mit Gemüt würde sich freuen", antwortete sie, „wenn ein Mann ihr zuliebe —"

Das Erscheinen des Schaffners mit dem Gepäck aus Bett Nr. 12 enthob sie einer weiteren Antwort. Er entfernte Laniers Reisetasche aus dem Abteil und machte sich daran, das Bett aufzuschlagen, worauf Lanier sich erhob.

„Wir können unser Gespräch zu einer anderen Zeit weiterführen", sagte er. „Was ich jedoch schon heute unbedingt wissen muß, ist, wohin Sie fahren."

„Warum?"

„Weil ich wünsche, daß Sie Ihr Ziel lebend erreichen."

Ein tödlicher Schrecken durchzuckte sie. „Glauben Sie etwa, daß mir hier in diesem Zuge —?"

„Die Schwierigkeit ist eben die, daß ich es nicht weiß. Jedenfalls werde ich mich heute nacht nicht auskleiden und Ihre Tür bewachen. Schließen Sie sich sorgfältig ein. Und nun, wohin fahren Sie?"

„Nach Kap Charles."

„Offenbar, um dort das Boot zu nehmen?"

„Jawohl, nach Norfolk."

„Und dann?"

„Warum fragen Sie mich, Mr. Lanier? Wollen Sie mir vielleicht folgen?"

„Ich möchte ein wachsames Auge auf Sie haben", erwiderte er. „Ein Dieb ist, wie sie wissen, der beste Wachhund", fügte er lächelnd hinzu. „Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich muß auf Sie aufpassen, bis wir unseren Raub in Sicherheit haben. Danach werde ich Sie von meiner Gegenwart erlösen."

„Ich verstehe", entgegnete sie verachtungsvoll. Seltsamerweise tat es ihr weh, zu erkennen, wie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Das Attentat auf den Schwedenzug vor Gericht.

Der furchtbare Bahnfrevel, dem am 25. November vorigen Jahres der D-Zug Berlin-Stockholm fast zum Opfer gefallen wäre und der nur durch eine Reihe glücklicher Zufälle der Katastrophe entgangen ist, wird jetzt vor dem Erweiterten Schöffengericht in Prenzlau sein Nachspiel finden.

Der 25jährige Ernst Ladewig, der gestanden hat, das Attentat vorbereitet und ausgeführt zu haben, hatte am kritischen Tage zwischen der in der Uckermark gelegenen Ortschaft Seehausen und Prenzlau einen Kilometerstein und eine eiserne Barriere über den Schienenstrang gelegt. Der Lokomotivführer des gleich darauf heranbrausenden Schwedenzuges übersah das auf den Schienen liegende Hindernis und fuhr mit einer Geschwindigkeit von 95 Kilometer über diese Kurve hinweg. Glücklicherweise war die Barriere aus Gußeisen und ging unter der Wucht der Lokomotive entzwei, so daß eine Entgleisung vermieden wurde.

Die Folgen einer Katastrophe an dieser Stelle wären kaum abzusehen gewesen. Der Tatort liegt nämlich auf einem 9 Meter hohen Damm, und der Zusammenstoß zwischen Lokomotive und den von Ladewig gelegten Hindernissen war ein so starker, daß der Schienenstrang in einer Länge von 80 Meter noch die Spuren aufwies.

Der Angeklagte, der von dem Oberstaatsanwalt an den Tatort gebracht wurde, legte ein volles Geständnis ab und sagte aus, daß er die Absicht hatte, die durch die Eisenbahnkatastrophe verwundeten Passagiere auszuplündern.

Unbemerktes Verschwinden eines Angeklagten aus dem Gerichtssal.

In dem seit sechs Wochen vor dem Großen Schöffengericht in Hamburg verhandelten Betrugsprozeß gegen den Kaufmann Bertels beantragte der Staatsanwalt wegen Betruges in neun Fällen, wegen Konkursverbrechens und wegen Verleitung zum Falscheid eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Während sich das Gericht zurückzog, um über den Antrag des Staatsanwalts, den Kautionsbeschluß aufzuheben und Haftbefehl zu vollstrecken, zu beraten, verschwand nach etwa fünf Minuten der Angeklagte unbemerkt aus dem Gerichtssaal und war trotz eifrigen Suchens im ganzen Hause nicht aufzufinden. Die Verhandlung wurde, nachdem das Gericht den Kautionsbeschluß aufgehoben und die sofortige Vollstreckung des Haftbefehls beschlossen hatte, vertagt.

Deutschlands erste Astronomin.

Dr. Margarete Güssow

ist als erste Frau an einer deutschen Sternwarte tätig. Die junge Astronomin arbeitet am Observatorium Neu-Babelsberg bei Berlin, das allgemein als die modernste Warte Deutschlands gilt.

Der Wurm-Spezialist

Zoologisches im Gerichtssaal.

Zu einem kleinen zoologischen Kolleg gestaltete sich eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Berlin-Wedding. Hier hatte sich der Händler Emil Weymuth wegen Vergehens gegen das Heilmittelgesetz und wegen Betruges zu verantworten. Weymuth hatte ein völlig wertloses Gemisch als „Wurmelixier" vertrieben und dafür unangemessene Preise verlangt.

Richter: Wie kamen Sie denn überhaupt dazu, sich mit Wurmrezepten zu befassen?

Angeklagter: Aus reener Leidenschaft, Herr Rat . . . Ick habe ma schon als kleener Junge for Würmer intressiert . . . Ick hatte nämlich als kleenet Kind welche . . . Als janz kleenet Kind natürlich janz kleene . . . Da hat ma meine Mutta immer Wurmkuchen jejeben . . . Det hat jut jeschmeckt . . . und da hab' ick immer jesagt: „Mutta, ick hab' Würmer . . .", denn kriegt' ick imma 'n Stück . . . Uff die Art hab' ick, solange ick kleen war, imma Würmer jehabt.

Richter: Ihre frühesten Kindheitsgeschichten interessieren uns hier nicht.

Angeklagter: Wie ick jrößer wurde, sind ooch meine Würmer jrößer jewor'n . . . Denn hatt' ick 'n Bandwurm, mit un ohne Kopp . . . Denn aber jab's keen' Wurmkuchen . . . Heringslake haben se ma injeflößt . . . Da hab' ick aber nich jesagt: Mutta, ick hab' Würmer . . . und wenn ick aussah wie jrüner Käse . . . In't Jejenteil, ick sagte imma: Nee, laß man, Mutta, laß man! Von de Heringslake wer'n de Diere bloß jereizt, det weeß der kleenste Wärter in' Zoolo'schen Jarten.

Richter: Angeklagter, lassen Sie endlich die Abschweifungen!

Angeklagter: Seh'n Se man, Herr Rat, de Diere sind eben nich wie de Menschen . . . die fressen nicht allet was stinkt, ooch keen' Käse . . . Ick habe mal 'n Löwen jesehn, dem hat een Junge 'n Harzer Käse vor de Näse jehalten . . . Da hätten Se aber sehn solln, wie der sich umjedreht und ihm sein majestät'sches Hinterteil jezeigt hat, als wollt' er sagen: Nich in de la Mäng!

Richter: Ihre zoologischen Betrachtungen stehen mit Ihrer Tat in keinem Zusammenhang. Kommen Sie endlich zur Sache!

Angeklagter: Jetzt wissen Se aber, Herr Rat, warum ick keen' Hering mehr riechen kann . . . Der kleenste Rollmops schlägt ma in die Flucht . . . Se könn' mir druff vaeidigen, aber wenn Sie ma in'n Heringsladen i'n Klubsessel setzen und ne dicke Zijarre mit'ne Bauchbinde zu und 'n jutes Jlas Korn, Se können ma druff vaeidigen, ick würde so'n jutbezahlten Posten nich jenehmigen . . . Nich etwa, weil ick ma um de Arbeit nich reißen tue, aber von wejen de Bandwürmer, hätt' ick beinah jesacht, ick meene aber de Heringe.

Richter: Nun fassen Sie sich endlich kurz, Angeklagter.

Angeklagter (belustigt): 'n kurzjefaßter Bandwurm, Herr Rat . . . det is'n juter Witz! . . . Aber wat de Heringslake anjeht, da muß ja 'n Unjetüm von Walfisch dran zujrunde jehn, jeschweige denn so'n kleener Bandwurm . . . mag er jroß sein wie er will . . . Lassen Sie sich man 'n Liter Heringslake intrichtern, Herr Rat . . . denn sin Se acht Tage wie ausjenommen . . . also jenau wie ausjenommen . . . denn sin Se bloß noch 'n Hohlkörper . . . eene ird'sche Hülle sozusagen . . . und warten von Tag zu Tag verjeblich uff Ihr Bejräbnis.

Richter: Nach den Ergebnissen der chemischen Untersuchung besteht Ihr sogenanntes „Wurmelixier" aus einem einfachen Kümmelaufguß und etwas Glaubersalz. Reeller Wert 5 Pfennig. Sie verkauften es mit 2,50 Mark.

Angeklagter: Aber de Erfindung, Herr Rat! . . . Det jeistige Eijentum . . . Det steht in keener Naturjeschichte und in keen Lexikon . . . Det hab' ick erst in jahrelangen lebensjefährlichen Experimenten an mein' eijenen opferwillijen Korpus ausjeprobt! . . . Der Kümmel nämlich, Herr Rat, der macht de Diere janz duselig in' Kopp . . . Kriegen se denn noch 'n Schuß Glaubersalz druff, denn verduften se haste nich was kannste und merken et erscht, wenn 't zu spät is.

Der Angeklagte erhält wegen Vergehens gegen das Heilmittelgesetz in Tateinheit mit Betrug drei Monate Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist. Er erklärt, keine Berufung einlegen zu wollen. Offenbar ist er mit dem Urteil sehr einverstanden, denn seine letzten Worte sind, zum Richter gewendet: „Da können Se Jift druff nehmen, Herr Rat, von de Würmer bin ick nu jründlich kuriert." . . .

Lawinenkatastrophen in der Schweiz und Tirol

Im Medelser Tal bei Disentis (Graubünden) hat sich am Freitag gegen 7.30 Uhr ein schweres Lawinenunglück ereignet. Durch eine große Lawine wurde der Gasthof „Zur Post" in Platta verschüttet. Das geräumige Haus wurde auf der West- und Nordseite eingedrückt. Es war bewohnt von dem betagten Ehepaar Wenzin und ihren beiden verheirateten Söhnen mit Kindern.

Das Lawinenunglück hat nach neueren Mitteilungen sieben Todesopfer gefordert. Tot sind die Großmutter Wenzin, die Frau des einen Sohnes und vier Kinder. Das vierte Kind starb kurz nach der Rettung an den erlittenen Verletzungen. Vermißt wird noch der Vater der Familie. Gerettet sind der Großvater Wenzin, sein älterer Sohn, seine zweite Tochter mit ihrem zwölfjährigen Töchterchen. Der Großvater und sein Sohn Alexander sind schwer, die Tochter Anna leicht verletzt, während ihr zwölfjähriges Töchterchen mehrere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Alle verfügbaren Kräfte in Platta waren den ganzen Tag mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Auch aus Curaglia war Hilfe gekommen, ebenso aus Disentis. Im Laufe des Nachmittags gingen zwischen Platta und Curaglia noch zwei größere Lawinen nieder. Die Luckmanierstraße ist 15 Meter hoch verschüttet.

8 Tote.

In dem im westlichen Osttirol gelegenen Villgrattener Tal hat sich bei Innervillgratten eine furchtbare Lawinenkatastrophe ereignet. Die Lawine ging von 2400 Meter Höhe in die Tiefe, riß auf ihrem Wege drei bis vier Mühlen nieder und erfaßte schließlich das Haus des Bauern Josef Meir, das vollkommen vernichtet wurde. Der Bauer selbst und seine sieben Kinder sind tot. Die Mutter konnte schwer verletzt geborgen werden. Von den Todesopfern scheinen zwei den Tod durch Ersticken, die anderen durch Erdrücken gefunden zu haben.

Schneekatastrophe in China

Die Stadt Hankau befindet sich infolge ununterbrochener Schneefälle in größter Not. Zahlreiche der leichtgebauten chinesischen Häuser brachen unter der Last der Schneemassen zusammen. 25 Menschen wurden dabei getötet. Der Verkehr stockt, und die Lebensmittelpreise erklimmen eine schwindelnde Höhe, so daß die Gefahr einer Hungersnot vor der Tür steht.

Prämie auf Männermord!

Wieder Freispruch einer Pariser Gattenmörderin.

Wenn das so weiter geht, werden sich bald die Pariser Ehemänner nicht entschließen können, ohne kugelsichere Panzerweste das Schlafgemach ihrer Gattinnen zu betreten. Die Pariser Geschworenen fahren nämlich fort mit ihren Freisprüchen gegen mordende Ehefrauen, und man mag noch soviel Verständnis für Galanterie gegenüber dem schwachen Geschlecht haben, die Urteilssprüche der Geschworenen erscheinen einem fast noch grausamer als die Mörderinnen selbst.

Diesmal hatte sich wieder eine Pariserin vor den Geschworenen wegen Mordes an ihrem Gatten zu verantworten. Die Mörderin, eine etwas exaltierte mondäne Erscheinung, hatte ihren Gatten, der etwas angetrunken nach Hause kam und mit den Kochkünsten seiner Frau, wahrscheinlich mit Recht, nicht zufrieden war, noch am selben Tag niedergeschossen. Sie wartete nämlich ab, bis der Mann einschlief, und jagte ihm kurzerhand eine Kugel durch den Kopf.

Vor den Geschworenen versuchte sie alle Schuld auf den Mann zu schieben und beschuldigte ihn schwerer Mißhandlungen an ihrem 15jährigen Kind. Trotzdem das Beweisverfahren ergeben hat, daß der Ermordete ein außerordentlich friedfertiger Mensch war, haben die Geschworenen die Schuldfrage verneint und einen Freispruch der Mörderin durch das Gericht bewirkt.

Pariser Männerrechtler an die Front!

Nach dem Faschingsvergnügen ermordet.

Im Landkreis Kulmbach ereignete sich ein aufsehenerregender Mord. Im Verlauf des Mittwoch wurde die 17½jährige Landwirtstochter Margarete Müller von Neufang bei Kulmbach in einem Wasserloch im Walde tot aufgefunden. Sie war am Faschingsdienstag bei einem Vergnügen in der Wirtschaft „Im Baumgarten", die von Neufang etwa eine halbe Stunde entfernt liegt. Gegen 2 Uhr früh hat das Mädchen das Lokal verlassen. Es steht fest, daß sich ihm ein Mann angeschlossen hat, der sicherlich der Mörder ist. Als mutmaßlicher Täter wurde ein junger Mann von Baumgarten vorläufig in Haft genommen. Die Gründe zur Tat sind bisher unbekannt. Alle Spuren deuten aber darauf hin, daß der Täter mit unglaublicher Roheit zu Werke gegangen sein muß, und daß ein schwerer Kampf stattgefunden hat. Vom Tatort hat der Mörder das Mädchen etwa 50 Meter weit zu dem Wasserloch geschleift und die Leiche dort mit dem Kopf nach unten hineingezwängt. Die Untersuchung liegt in den Händen der Staatsanwaltschaft Bayreuth. Der Vorfall erregt in der ganzen Umgebung größtes Aufsehen, um so mehr, als die Ermordete als braves, achtbares und fleißiges Mädchen bekannt war.

Unterschlagungen beim Einheitsverband der Eisenbahn.

Beim Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, Bezirksleitung Nürnberg, ergab eine unerwartete Kassenrevision einen Fehlbetrag von 12 000 Mark. Der Kassierer des Verbandes, der sich widerrechtlich diesen Betrag angeeignet hatte, wurde festgenommen, aber später auf freien Fuß gesetzt.

Luftfrachtverkehr mit USA.?

Auf Veranlassung der Luftschiffbau-Zeppelin-G. m. b. H. Friedrichshafen, wird gegenwärtig in Kreisen der Wirtschaft eine Untersuchung darüber angestellt, ob und in welchem Umfange mit einer regelmäßigen Luftfracht nach Nordamerika bei Innehaltung eines regelmäßigen Dienstes mit wöchentlichen Abfahrten, später mit zwei Abfahrten in der Woche, zu rechnen wäre. Der Frachtsatz für 1 Kilogramm würde ungefähr 15 Mark ausmachen, und nach Mitteilungen der Luftschiffbau-Zeppelin-G. m. b. H. würden die Höchstmaße für Frachtstücke im Luftschiffverkehr 4,5 Meter Länge, 1,7 Meter Höhe und 2,2 Meter Breite betragen. Das Höchstgewicht soll etwa 2000 Kilogramm nicht übersteigen. In erster Linie dürfte es sich naturgemäß um Fracht für besonders wertvolle und schnell zu befördernde Güter handeln.

Triumphaler Einzug Balbos in Rom

General Balbo und die italienischen Ozeanflieger sind am Freitagabend mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Genua in Rom eingetroffen. Sie wurden an der Bahn von den Mitgliedern der Regierung mit Mussolini an der Spitze empfangen. Mussolini, der in der Uniform eines Ehrenkorporals der Miliz erschienen war, küßte Balbo auf beide Wangen. Die Flieger hielten dann in Automobilen ihren triumphalen Einzug in die italienische Hauptstadt. Die ganze Stadt hatte Fahnenschmuck angelegt. Die Hauptstraßen und alle öffentlichen Gebäude waren festlich illuminiert. Tausende von bunten Plakaten begrüßten die heimkehrenden Ozeanflieger.

Bereits in den nächsten Tagen wird hier ein Buch Balbos erscheinen, in dem er auf 250 Seiten und mit mehr als 100 Illustrationen diesen ersten Geschwaderflug über den Ozean beschreibt.

Wirbelsturm auf den Cook-Inseln

Ein furchtbarer Wirbelsturm, verbunden mit Flutwellen und Überschwemmungen, hat die Cookinseln südwestlich von Samoa heimgesucht und außerordentlich großen Schaden angerichtet. Die Bananenpflanzungen sind vollkommen zerstört, die Kokospalmen und Orangenhaine schwer mitgenommen und der Vorrat an Lebensmitteln vernichtet. Die Bevölkerung leidet bereits Hunger und erbittet rasche Hilfe von der neuseeländischen Regierung. Die einzige Nahrung, die den Insulanern zur Zeit zur Verfügung steht, sind Kokosnüsse.

INGENIEURSCHULE WEIMAR
FRÜHER IN ALTENBURG 38. SCHULJAHR
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU
PAPIERTECHNIK · PROSPEKT ANFORDERN!

niedrig und selbstsüchtig die Beweggründe des Mannes waren. „Ich kann Sie natürlich nicht hindern, in meiner Nähe zu bleiben", fügte sie ärgerlich errötend hinzu, „und damit Sie nicht zu spionieren brauchen, will ich Ihnen sagen, wohin ich reise. In Norfolk beabsichtige ich nach einem kleinen Ort an der Küste namens Svedes Landing und von dort mit Motorboot nach einer Insel, genannt Schwaneninsel, zu fahren. Sie gehört zu einer Gruppe von fünf Inseln und ist mein eigentliches Heim. Es wohnen dort wahrhafte Männer", fuhr sie mit einem verachtungsvollen Blick fort, „die sich meiner annehmen werden, ohne dafür eine Bezahlung zu erwarten."

In seinem Schlafraum angelangt, knöpfte Lanier die Gardinen zu, öffnete seine Reisetasche und vertauschte seinen Smokinganzug mit einem den Umständen besser angemessenen.

Dann legte er sich nieder, in jeder Hand eine Pistole, so daß er das Abteil A im Auge behalten konnte.

„Sie ist entweder eine geriebene Verbrecherin", murmelte er vor sich hin, „oder das mutigste, süßeste Geschöpf, das man sich denken kann. Welches von beiden sie ist, wird die Zeit lehren. Inzwischen heißt es auf der Hut sein."

Nach einer Weile klingelte er dem Schaffner und verlangte ein Telegrammformular.

Als ihm der Schaffner einen Block brachte, richtete Lanier sich auf und zog eine Füllfeder aus der Tasche.

„Bleiben Sie hier", sagte er zu dem Schaffner. „Ich will, daß Sie mir das Telegramm in Kap Charles aufgeben. Dann setzte er ein Nachttelegramm an Donald Mayne auf:

„Die drei in der Orizava-Öl-Angelegenheit verwickelten Personen heißen Eugen Renton, Harry Senix und Helene Wyvern. Welper, der eigentliche Kopf, wurde nicht genannt. Das Vorgehen der Regierung war vorschnell. Die einzelnen Abteilungen halten keine Disziplin. Die drei Genannten haben sich bereits aus dem Staub gemacht.

Zu Deiner eigenen Information teile ich Dir vertraulich mit, daß die Orizava-Angelegenheit nur ein Glied in einem Komplex gewisser Geschäfte ist. Es stehen damit in Verbindung der kürzliche Ankauf der Tigerinsel durch das Du-Bloon-Syndikat, Unterhandlungen mit den Regierungen von Mexiko, Guatemala, Kostarika und Panama betr. Konzessionen in Chiagas, Izlu, den Parlasinseln und Panama. Die 2—3 Millionen Verdienst aus der Orizava-Gesellschaft sind ein Pappenstiel, verglichen mit den Millionen, die die Leute an den anderen, jetzt in Gang befindlichen Unternehmen verdienen wollen.

Ich bleibe auf dem laufenden und halte Deine wie meine Interessen im Auge. Welper weiß genau, daß wir an seinen Geschäften einen gewichtigen Anteil haben wollen; wie wir uns diesen Anteil denken, weiß er allerdings nicht.

Halte Dich stets bereit, von mir telegraphisch herbeigerufen zu werden. Bis dahin beobachte die Beziehungen des Klubs der Vierzig zu Zentralamerika. J. L."

2.

Nachdem Lanier dem Schaffner das Telegramm überreicht und ihm unter dem Versprechen einer fürstlichen Belohnung aufgetragen hatte, zwei anliegende Luxuskabinen auf dem Dampfer zu besorgen, sank er wieder auf sein Lager zurück. Im Schlafwagen war alles still geworden, nur in der Mitte der Decke brannte eine Lampe, die beiden Enden des langen Wagens lagen im Dunkel.

Kurz nach 2 Uhr setzte sich Lanier am Ende seines Bettes auf und horchte; dann steckte er beide Pistolen in seine Taschen, hielt sie jedoch in diesen schußbereit. Darauf glitt er aus dem Bett und schlich sich auf Abteil A zu.

Vor diesem stand ein Mann, der sich mit dem Schloß und dem verhangenen Fenster zu tun machte. Aus seiner Krawattennadel drang ein dünner Strahl eines elektrischen Lichtes und enthüllte zwei kleine, fette Hände, die über den Holzrahmen und die Glasscheibe glitten.

„Julian", sagte Lanier ruhig.

Die fetten Hände auf der Glasscheibe wurden augenblicklich regungslos. Welper wandte sich langsam um, so daß der Lichtstrahl aus seiner Krawattennadel auf Laniers Brust fiel.

„Was willst du hier bewerkstelligen?" fragte Lanier scharf.

Welpers antwortende Stimme war leise und vollkommen ruhig.

„Ich will mir etwas holen, das mir gehört, John."

„Komm mit mir hinaus nach dem Vorraum."

Nach kurzem Zögern wandte Welper sich um und schlich sich dem Vorraum zu, dicht gefolgt von dem jungen Mann.

„Was wolltest du meinem Mädel tun?" fragte Lanier.

„Weißt du denn nicht, was sie mir zugefügt hat, John?"

„Was?"

„Sie hat mich im Klub bestohlen."

„Wer sagt das?"

„Unter anderen sie selbst", erwiderte Welper ruhig. „Sie suchte ein Schriftstück und hat es an sich genommen."

„Damit wird es wohl eine besondere Bewandtnis haben", sagte Lanier mit einem Lächeln, das seinem Gegenüber in der Dunkelheit verborgen blieb.

„Nicht die geringste; aber ich weiß nun, wo ich sie schon früher gesehen habe. Sie hat auch dich hineingelegt, John, oder —?"

„Oder was?" zischte Lanier. „Sie ist mein Mädel, und wer ihr etwas Schlechtes nachsagt, hat es mit mir zu tun; merk dir das!"

Welpers listige, halbgeschlossene Augen senkten sich auf Laniers Seitentaschen; er erkannte, daß zwei Pistolen darin ruhten. Sein erster Impuls war, nach seiner linken Armhöhle, wo er seine eigene Pistole verborgen hatte, zu fassen, anscheinend, um sich zu kratzen, aber angesichts der drohenden Form von Laniers Seitentaschen besann er sich eines Besseren.

„Du bist zu impulsiv, Julian", sagte Lanier leise. „Hast du dir denn überlegt, was aus dir werden würde, wenn du mein Mädel kaltgemacht hättest? Wie kannst du einen Klub wie den unseren leiten, wenn ein Stück Papier dich so nervös macht?"

Welpers schlaue Augen hoben sich langsam wieder und begegneten sich mit Laniers finsteren Blicken. „Ich will ganz offen zu dir sein", fuhr Lanier fort, „und dir die ganze Geschichte wahrheitsgetreu erzählen. Sie sagte mir, du hättest ihr ein Schriftstück geklaut und sie wolle es zurückhaben. Ich habe sie strengstens ermahnt, dergleichen unter keinen Umständen innerhalb des Klubs zu versuchen, aber sie hat das in ihrem kindlichen Eifer offenbar nicht ernst genommen. Sodann hat sie mich ins Ritz bestellt, aber als ich hinkam, war sie nicht da, denn sie ist unterdessen in den Klub gefahren, hat sich den Hauptschlüssel verschafft und damit dein Zimmer geöffnet. Erst später hat sie mich im Ritz angerufen und mir alles gestanden. Ich war zuerst wie vom Donner gerührt, dann habe ich es ihr aber ordentlich gegeben. Anscheinend war sie darüber so erschrocken, daß sie mir auswischen wollte. Da ist sie aber an den Unrechten gekommen, denn ich bin ihr sofort nachgefahren. Nun hat sie sich in ihr Abteil eingeschlossen, weil sie weiß, was sie von mir zu gewärtigen hat.

Das Gesicht des jungen Mannes wurde etwas blasser und härter. Er trat dicht auf Welper zu und sah ihn scharf an.

„Das ist alles", fuhr er fort, „und nun lasse deine Finger von ihr; ich werde für Disziplin in meiner Familie selbst sorgen. Wenn du dir jemals wieder einfallen läßt, dich in meine Angelegenheiten zu mischen, so kannst du dir gleich einen Sarg bestellen."

Welper schwieg eine Weile. „Nun gut, John", sagte er dann, „wann kann ich mein Dokument wiederhaben?"

„Nachdem ich sie verprügelt habe!"

„Ist das ein Versprechen?"

„Gewiß; ich werde es ihr schon herausklopfen. Glaubst du etwa, daß ich mich von einem Weibsbild zum Narren halten lasse?"

Laniers Lächeln wurde so bösartig, daß Welpers bereits schwindender Verdacht sich immer schneller verflüchtete. Die Mordlust in seinen schlauen Augen erstarb und nur die List war darin zurückgeblieben, als er seine Blicke über Lanier und dann auf den vorderen Schlafwagen gleiten ließ.

„Hast du deine Schlafstelle im nächsten Wagen?" fragte Lanier.

„Jawohl, John."

„Allein?"

„Ein kurzes Zögern folgte, worauf der junge Mann abermals fragte. „Wer sonst ist noch da?"

„Sam Potter."

„Und?"

„Sonst niemand."

„Kommt jemand nach?"

„Möglicherweise Eugen und Harry."

„Eugen Renton und Harry Senix?"

„Jawohl. Ich habe ihnen Nachrichten hinterlassen —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Nr. 8 — Sonnabend, den 21. Februar 1931 — Nr. 8

Weisheitsfliege

Von Heinrich Schäff-Zerweck, Hallwangen.

Es ist eine alte Weisheitsfliege:
Fall nicht ins Haus mit Tür und Stiege!
Nimm statt des Kopfes und der Wand
Die Klinke und den Hut zur Hand,
Dann kommst du mitten durch die Leute.
Das galt von je und gilt noch heute.

Margot Eminescu

Von Bernhard Lonzer.

Sie saßen in der Diele der vornehmen Fremdenpension.

Man hatte hier unten den Kaffee eingenommen und war in angeregtem Plaudern sitzengeblieben. Die anderen Gäste waren längst wieder ausgeflogen, so daß man ganz unter sich war. Sollte man nicht jede Stunde des Beisammenseins voll ausnützen? Wie bald würden die schönen Tage hier vorüber sein!

Allmählich war die Unterhaltung ins Stocken geraten, ohne daß es den dreien fühlbar geworden wäre. Margot, die Bert zur Seite saß, hielt den Kopf leicht geneigt, gleich ihm tief in Gedanken versunken. Eminescu, ihr Vater, hatte es sich in dem weit zurückgeschobenen Korbsessel bequem gemacht und sich in die Abendzeitung vertieft. Er hatte sich entschuldigt: ein Artikel über heimatliche Ölfelder interessiere ihn sehr. Das war Bert sehr willkommen gewesen; so konnte er Margots Nähe ungestört genießen. Und er gab sich ganz dem verwirrenden Zauber ihrer Persönlichkeit hin.

Jetzt fühlte er ihren Blick auf sich ruhen. Er sah sie an. Sie atmete tief und wandte den Kopf zur Seite.

Es stieg heiß in ihm auf. Welch liebes, süßes Geschöpf sie doch war! Er neigte sich zu ihr hinüber. „Mir bleiben noch reichlich zwei Wochen, bis die Pflicht mich wieder heimruft, Fräulein Margot. Wenn ich wüßte, es würde Ihnen nicht ganz unlieb sein, würde ich morgen — vom Hotel nach hier übersiedeln."

Ihre Augen wurden plötzlich dunkel. „Vielleicht würde ich mich darüber freuen", sagte sie leise. „Vielleicht sollte man aber auch wünschen, Sie möchten nicht hierherkommen."

„Und wollen Sie das wünschen?"

Sie sah an ihm vorüber. „Wer weiß denn, was man wünschen soll! Wer weiß denn überhaupt, was richtig ist!"

Er nahm ihre Hand. „Gewiß, wer weiß das! Aber wie es kommt, so soll es sein, und so wird es gut sein, nicht wahr, Margot?"

Sie sah ihn lange an. Dann nickte sie stumm. Da preßte er seine Lippen auf ihr Handgelenk.

Nach einer Weile erhob sie sich und ging hinüber ins Musikzimmer. Bert sah durch die offene Tür, wie sie sich an den Flügel setzte und einen Augenblick wie überlegend vor sich hinsah. Dann lagen ihre Hände über den Tasten und lösten Klänge voll Weh und Süße. Bert lauschte in seltsamer Erregung: Mendelssohns „Lieder ohne Worte"! War das Absicht? Margot wußte, wie sehr er Mendelssohn liebte. Spielte sie für ihn?

Sie hatte das „Duetto" gewählt. Die herrlichen A-Dur-Klänge strömten wie dunkelleuchtende Bronze durch den Raum. Jetzt stieg die Melodie fortissimo in der Oktave auf. Es war, als wollte Margot sich ganz an die wundersame Steigerung verschwenden. Bert fühlte: mit diesem Spiel enthüllte sie sich ihm ganz.

Und nie war ihm der Unterschied zwischen Vater und Tochter so deutlich zum Bewußtsein gekommen, wie in diesem Augenblick. Bert vermochte an dem Rumänen nicht warm zu werden. Merkwürdigerweise. Denn wenn man es recht bedachte: es war eigentlich kaum wirklich etwas gegen ihn einzuwenden. Er war als Persönlichkeit und in seiner Lebensführung, abgesehen von seiner Vorliebe für ein gelegentliches Spiel, durchaus untadelhaft, bei aller weltmännischen Gewandtheit von frageloser Würde. Und doch, es war da etwas, das einem Näherkommen im Wege stand. Etwas Unwägbares, rein gefühlsmäßig Empfundenes. Was mochte das sein?

Als Margot ihr Spiel abbrach, erhob sich Eminescu. „Kind, ich glaube, es wird Zeit, daß wir uns umziehen."

„Schade, daß wir uns heute abend nicht sehen", wandte er sich an Bert. „Aber ich weiß, Sie lieben das Spiel nicht. Ich übrigens auch nicht übermäßig. Aber die Herrschaften hier sind ja ganz darauf versessen, da muß man ab und zu schon mitmachen. Also dann: Auf morgen!"

Als Bert allein war, ging er ein paarmal in der Diele auf und ab. Das würden noch zwei herrliche Wochen werden!

Er blieb stehen, reckte sich tiefatmend und legte die Hände in die Seiten. Und mit einem Male hatte er ein sonderbares Gefühl. Wie von einer Leere, die sich irgendwo und irgendwie fühlbar machte. Als ob ihm etwas fehlte. Er spürte diese merkwürdige Leere fast körperlich, als könnte er sie mit den Händen greifen. Oder doch mit der rechten Hand. Unwillkürlich tastete er die rechte Brustseite ab — und jetzt kam es ihm zum Bewußtsein: die rechte Brusttasche war leer!

Er erschrak heftig. Dort pflegte er seine Brieftasche aufzubewahren. Hatte er sie in die linke Tasche getan? Nein. Er suchte sämtliche Taschen durch, sie war nicht zu finden. Er suchte den Fußboden und jeden Winkel des Raumes ab — sie blieb verschwunden.

Er war aufs höchste verwirrt. Was sollte man da unternehmen? Ob man Eminescu fragte? Vielleicht erinnerte er sich, sie gesehen zu haben. Oder — ein jäher, häßlicher Gedanke kam ihm: Sollte Eminescu? Aber nein, das war ja undenkbar. Aber fragen sollte man ihn doch. Vielleicht konnte er irgendwie helfen.

Der Rumäne war von Berts Kommen sichtlich überrascht. „Ah, Sie haben es sich überlegt? Sie werden heute abend doch teilnehmen? Freut mich!" Er drückte ihn mit sanfter Gewalt in einen Stuhl. „Wenn es Sie nicht geniert, mache ich mich inzwischen fertig."

Bert wußte vor Aufregung und Verlegenheit nicht, wie er beginnen sollte. „Nein, das ist es nicht", sagte er, „eine peinliche Geschichte: Ich vermisse meine Brieftasche."

„Oh!" bedauerte Eminescu überrascht. „Seit wann denn? Haben Sie keine Ahnung, wo Sie die Brieftasche verloren haben könnten?"

„Nicht die geringste. Ich stehe vor einem Rätsel."

„Das ist allerdings fatal. Da werden Sie wenig Aussicht haben. Aber Sie sind dadurch wohl in Verlegenheit? Kann ich Ihnen einstweilen aushelfen?"

„Danke", lehnte Bert ab, „ich sitze noch nicht ganz auf dem trockenen. Aber die Sache ist mir rätselhaft. Ich weiß bestimmt, daß ich die Brieftasche heute nachmittag noch gehabt habe."

Eminescu sah ihn erstaunt an. „Wie denn? Heute nachmittag? Hier bei uns?"

„Ja", bestätigte Bert. „Ich habe sie kurz vor dem Kaffee bestimmt noch gehabt."

Diese Feststellung schien Eminescu überaus unangenehm zu sein.

„Ja, aber das ist doch ganz außerordentlich peinlich", sagte er, „das bedarf doch unter allen Umständen der Aufklärung."

Er machte ein paar aufgeregte Schritte durch das Zimmer. Plötzlich schien ihm ein Gedanke zu kommen. Er blieb stehen, räusperte sich, zog die Augenbrauen hoch. „Ich bitte — die Situation scheint mir bedenklich merkwürdig. Was, glauben Sie, soll man denken? Und was, glauben Sie, soll ich dabei unternehmen?"

Bert war in peinlichster Verlegenheit.

„Ich hoffte, Sie würden sich vielleicht erinnern können, die Brieftasche irgendwo gesehen zu haben. Es könnte doch möglich sein."

Das Gesicht des Rumänen wurde dunkelrot. „Erlauben Sie, daß ich zu begreifen beginne", sagte er mit mühsam unterdrückter Erregung. „Erlauben Sie auch, daß ich es einfach unerhört finde, mich mit dem Verlust Ihrer Brieftasche irgendwie in Verbindung zu bringen."

Berts Verlegenheit stieg aufs äußerste. „Aber ich bitte Sie — kein Gedanke — nicht im entferntesten! Ich dachte nur, Sie wüßten vielleicht — Sie könnten mir behilflich sein —"

Eminescu erhob die Hand. „Geben Sie sich keine Mühe. Ich habe in meinem Leben zuviel Menschen kennengelernt, um Ihnen nicht anzusehen, was es geschlagen hat. Ich könnte Ihnen die Antwort geben, die Ihre versteckte, darum aber nicht minder unerhörte Verdächtigung verdient; aber ich lege keinen Wert darauf, noch weniger Geschmack zu besitzen, als Sie zu meinem Erstaunen und zu meiner Enttäuschung soeben bekundet haben."

Bert wußte kaum, was er erwidern sollte. Schwerfällig erhob er sich. Was würde Margot sagen, wenn sie davon hören würde?

In seiner Verlegenheit griff er nach dem Taschentuch — und erblaßte jäh. Die linke Brusttasche — da war etwas, das nicht dorthin gehörte. Er griff hinein — und zog die Brieftasche heraus.

Er war wie vor den Kopf geschlagen. Das war doch gar nicht möglich! Er hatte doch vorhin alle Taschen durchsucht, ohne die Brieftasche zu finden. Fassungslos starrte er darauf nieder.

Eminescu war an den Tisch getreten. Er atmete heftig und hörbar durch die Nase. „Tja", trommelte er auf die Tischplatte. „Tja —"

In grenzenloser Verwirrung stammelte Bert eine Entschuldigung, die mit einer halben, sehr kühlen, sehr förmlichen Verbeugung entgegengenommen wurde.

„Ich empfehle Ihnen, in Zukunft etwas vorsichtiger in Ihren Handlungen zu sein", gab Eminescu ihm mit auf den Weg. „Es kann unter Umständen sehr unliebsame Folgen haben, wenn man die Grenzen des Schicklichen verläßt."

Bert wußte nicht, wie er aus dem Hause gekommen war. Während er mit hastigen Schritten die Allee entlang ging, die in einiger Entfernung in die Ringstraße mündete, suchte er seine Gedanken zu sammeln. Und kam doch immer nur wieder auf den einen Punkt: Was wird Margot dazu sagen?

In tiefer Niedergeschlagenheit kam er im Hotel an und begab sich sofort auf sein Zimmer; er mochte keine Menschen sehen. Ihm war unerträglich heiß. Er zog den Rock aus und — was war denn das? Die linke Rocktasche war leer. Die Brieftasche — hatte er sie, wie gewohnt, wieder in die rechte Tasche gesteckt? Nein, auch da war sie nicht. In grenzenloser Bestürzung durchsuchte er alle Taschen — vergebens.

Er mußte sich setzen, war nicht imstande, einen vernünftigen Gedanken zu fassen.

Das war ja zum Tollwerden. Er hatte die Brieftasche vermißt — und hatte sie doch bei sich gehabt. Und jetzt war sie wieder verschwunden. Das ging doch nicht mit rechten Dingen zu.

Er sprang plötzlich wieder auf. Wenn es nun aber doch mit rechten Dingen zuging? Dann war Eminescu der geriebenste Bursche, den die Welt je gesehen hatte!

Und doch kamen ihm wieder Zweifel. Der Vater eines Mädels wie Margot — es war einfach undenkbar.

Es litt ihn mit einem Male nicht mehr im Zimmer. Er verließ das Hotel, lief durch die Straßen, durch die Anlagen, stundenlang, und befand sich plötzlich am Eingang der Allee, die nach der Fremdenpension führte.

Und dort, im Schein der Laterne, kam eine weibliche Gestalt mit hastigen Schritten heran. War das nicht Margot?

Sie war es.

„Ich wollte zu Ihnen", stammelte sie atemlos und in tiefer Verwirrung. „Sie haben ihn verhaftet. Eben jetzt. Wegen Falschspiels. Ich hab' es schon lange geahnt."

Bert nahm ihre Hände. „Was denn, Margot? Wen denn? Ihren — Vater?"

„Er ist nicht mein Vater. Ich wollte es Ihnen schon lange sagen. Er . . ."

Bert ließ sie nicht ausreden. „Nicht Ihr Vater? Margot, das ist ja — ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie froh ich darüber bin."

Er zog sie in den Schatten der Anlagen. Sie fieberte vor Aufregung.

„Als mein Vater starb, mußte ich zusehen, mir mein Brot zu verdienen. Ich schrieb auf Stellenangebote. Eines Tages meldete sich Eminescu, kam persönlich. Er habe meine Bewerbung vorgefunden, sei erstaunt, erschüttert, denn mein Vater sei ihm befreundet gewesen. Selbstverständlich solle ich die Stellung als Privatsekretärin bekommen. Gewisse Rücksichten verböten ihm allerdings, mit einer fremden Dame zu reisen — ob ich nicht, auch in meinem Interesse, als seine Tochter gelten wolle. Ich hatte keine ernsthaften Bedenken. Er ist mir gegenüber ja auch bis zur letzten Minute Kavalier geblieben. Aber nun — was soll nun werden?"

Bert atmete tief und befreit auf. „Wir fahren noch diese Nacht, Margot. Morgen früh sind wir in Genf. Ich bringe Sie dort bei einer befreundeten Familie unter, fahre nach Hause, ordne alles — und in wenigen Wochen sind Sie meine Frau. Margot, wollen Sie?"

Und sie wollte.

Das Lallchen am Telephon

Von Friedrich Frank.

Gegen Abend kehrte Wilfried von der Reise zurück, griff sofort zum Telephonhörer und ließ sich mit Marlene verbinden. Es war doch schön und wunderbar, daß er jetzt aus unsichtbarer Ferne endlich wieder ihre liebe Stimme, ihr schönes Lachen hören würde . . .

Aber Marlene lachte nicht an diesem Abend. Sie fühlte sich nicht wohl und wollte eben schon zu Bett gehen. Ihre Stimme klang matt und unlustig, als sie Wilfried bat, sie am nächsten Tag zu besuchen. Es war nur ein kurzes, unbefriedigendes Gespräch, das Wilfried tief enttäuschte. Er geriet in mißmutige Laune, fühlte sich mit einem Male so nervös und unruhig. Litt er auch sonst nie an Einsamkeit, so überkam ihn im Laufe dieses Abends eine nie gekannte, große Traurigkeit, ein drückendes Gefühl der Verlassenheit. Schließlich konnte er es nicht mehr aushalten. Er brauchte irgendwelche Gesellschaft und Zerstreuung, brauchte eine menschliche Stimme.

Da nahm er den Hörer wieder zur Hand und rief bei seinem Freunde Georg an. Es dauerte auffallend lange, bis Georg sich meldete. — „Hallo! Wer ist da?" — Wilfried zögerte mit der Antwort. Er hatte sofort das sonderbare Gefühl, daß Georg nicht allein war, sondern daß noch jemand neben ihm am Apparat stand und zuhörte. Jetzt erklang von drüben ein kurzes Auflachen, fein und fröhlich. Wilfried zuckte zusammen. Sein Herz begann mit einem Male laut zu hämmern. So lachte nur ein Mensch auf der Welt, und das war — Marlene! — „Nun, wer ist denn da? — Hallo! — Jemand da?!" rief Georg ungeduldig. — Wilfried verhielt sich still und atemlos, mit wild klopfendem Herzen. Er wollte noch einmal dieses Lachen hören, das ihm so wehgetan hatte. Da sagte an dem anderen Ende die Mädchenstimme: „Dummes Zeug . . . Laß doch, Georg! Häng' einfach an!" — Beim Klang dieser bekannten Stimme erbebte Wilfried im Innersten. Der Hörer zitterte in seiner Hand. Dann knackte es leise — die Verbindung war unterbrochen.

Wilfried stand am Fenster, das Gesicht an die Scheibe gepreßt, und starrte in die dunkle Nacht hinaus. Dunkel waren auch die Gedanken, die ihn marterten. Argwohn, Mißtrauen und Eifersucht erfüllten ihn. Ja, jetzt sah er alles klar. Man hatte mit seiner plötzlichen Rückkehr nicht gerechnet, und Marlene hatte sich krank gestellt. Darum also ihre freudlose Stimme und das Fehlen ihres Lachens.

Wilfried steckte den Revolver zu sich und verließ das Haus. Sein Entschluß war gefaßt, und es kam ihm vor, als wäre er noch nie in seinem Leben so ruhig und kaltblütig, so frei und sicher gewesen. Als er aber Georgs Wohnung erreichte, blieb er doch betroffen stehen. Alle Fenster des Hauses waren erleuchtet. Wilfrieds Gesicht verzerrte sich vor Schmerz und Wut. Seht, hier wurde ein Fest gefeiert, ein vergnügter Abend, ein Treubruch . . . Nun, gut, er kam noch zurecht . . .

Wilfried klingelte kurz und heftig. Georg öffnete und starrte verdutzt seinen Freund an.

„Du — Wilfried?" fragte er erstaunend. „So spät?"

„Ich komme euch ungelegen, nicht wahr?" sagte Wilfried. Es klang seltsam höhnisch.

„Uns. Du weißt also, daß ich Besuch habe?"

„Allerdings. Und ich bin gekommen, um ihn kennenzulernen."

„Gewiß, Wilfried", sagte Georg, und führte den Freund in die Wohnung.

Filmarbeit auf dem Montblanc

Von Dr. Arnold Fanck,

Regisseur des Aafa-Tonfilms „Stürme über dem Montblanc".

Nach meiner letzten Arbeit, der „Weißen Hölle vom Piz Palü", glaubte ich, in zehnjähriger Filmtätigkeit im Hochgebirge alle dort vorhandenen Bildthemen erschöpft zu haben. Da fiel mir plötzlich ein Thema ein, das ich bisher doch noch nicht bearbeitet hatte. Nämlich: Die Welt von oben — — die Welt über den Wolken. Und in Verbindung mit diesem Thema gedachte ich das Schicksal eines Menschen zu behandeln, der dauernd über den Wolken lebt, eines Wetterwarts in einem Bergobservatorium. Wollte ich aber wirklich die Welt über den Wolken photographisch erfassen, so mußte ich die Arbeitsbasis auf größere Höhen als bisher verlegen. Für meinen Zweck kam von vornherein nur das höchstgelegene Observatorium Europas, das auf 4400 Meter liegende Observatorium Vallot auf dem Montblanc, in Frage.

Leicht gedacht, schwer getan. Es ist nämlich etwas sehr Verschiedenes, auf einen Viertausender eine schöne Bergtour zu machen, oder dort oben wochenlang zu leben und in dieser dünnen Luft bis zu 16 Stunden täglich zu arbeiten.

Relativ einfach war noch der Aufstieg von der Grand Mulet bis zum Gipfel. Und zwar trotz der schweren Lasten, die jeder einzelne der dreißig Mann langen Kolonne zu tragen hatte, weil wir nicht nur die schweren Apparaturen und Proviant für acht Tage, sondern vor allem auch das Baumaterial zu einem großen Windmesser hinaufnehmen mußten. Schon bald nach Sonnenaufgang war alles wohlbehalten gelandet, und sonderbarerweise merkte niemand trotz der 4400 Meter etwas von Bergkrankheit. Ja, wir waren alle so frisch, daß wir bereits nach zwei Stunden zu kurbeln anfingen, um das wunderbare Wolkenmeer, das gerade unter uns zu brodeln und zu wallen begann, nicht zu verpassen.

Aber jetzt machten sich doch die Wirkungen der dünnen Luft bemerkbar. Insbesonders mein armer Operateur Angst und die Hilfsoperateure und Träger fanden ihre Apparatur mit einemmal unbegreiflich schwer und mußten nach jedem Umstellen eines Stativbeines schnaufen und prusten, wie die Seehunde. Dieser Zustand wurde von Tag zu Tag schlimmer. Denn der Körper gewöhnt sich nicht einfach an diese Höhe, im Gegenteil, er verliert mehr und mehr seine Widerstandsfähigkeit.

Vor allen Dingen sank die Arbeitskraft durch das schlechte Schlafen. In den Nächten glich unsere Hütte einem stöhnenden Lazarett, und man konnte sich kaum vorstellen, daß hier in Wirklichkeit lauter urgesunde Menschen lagen, die nach diesem nächtlichen Gestöhne, Alpdruckschreien und von Flüchen begleitetem Herumwälzen am nächsten Morgen bereits um 4 Uhr wieder zu durchgehender Tagesarbeit antraten.

Nach einer Woche war der Ermattungszustand der ganzen Kolonne bedenklich, und ständig fragte man: „Wann geht es wieder hinunter?" Ja, als schließlich am zehnten Tag der Proviant ausging und sonderbar zusammengestellte Speisen, wie Ölsardinen mit Schokoladenpudding und zum drittenmal ausgekochter Kaffee, auf dem Mittagstisch erschienen, drohte eine offene Meuterei auszubrechen. Das „Hinunter!" wurde zum allgemeinen Schlachtruf erhoben. Von Hinuntergehen konnte aber keine Rede sein, solange wir die wunderbare Erscheinung des morgendlichen und abendlichen Wolkenmeeres nicht in allen seinen Phasen abgedreht hatten.

In diesem kritischen Moment traten unsere beiden Schweizer Prachtkerle, die Skimeister David Zogg und Beni Führer, als Retter auf, indem sie sich bereit erklärten, ins Tal hinterzufahren und neuen Proviant, vor allem neue Zigaretten, zu holen.

Diesen Proviant wirklich zu erhalten, waren wir allerdings nicht ganz sicher, als wir diese beiden tollkühnen Skifahrer vom Observatorium aufs Grand Plateau hinunterfahren sahen. Das Blut stockte uns, als David Zogg in senkrechter Schußfahrt in einem schwindelerregenden Tempo vom Montblanc hinabpfiff. Das war wohl die denkwürdigste Abfahrt, die der Montblanc je erlebt hat: in acht Minuten durchmaßen diese Skimeister eine Strecke, für die man beim Aufstieg etwa 5 Stunden gebraucht. Aber als die beiden ohne jeden abstoppenden Schwung bis zum Grand Plateau gekommen und in dem dort einsetzenden Gletscherbruch verschwunden waren, beschlich uns doch bange Sorge, keinesfalls glaubten wir aber, daß sie bereits am folgenden Tag wiederkehren würden. Am nächsten Morgen um 4 Uhr — wir hatten noch nicht einmal unseren Kaffeesatz ausgekocht — standen die beiden schon wieder vor uns. Ein Nachtbummel vom Montblanc hinunter und wieder auf den Montblanc hinauf war für sie eine Selbstverständlichkeit.

Trotzdem war ich nicht ganz zufrieden mit ihnen: statt der angeforderten 600 Meter Film hatten sie nämlich bloß 200 gebracht, was selbst bei äußerster Sparsamkeit nicht länger als drei Tage reichen konnte. Und auch in puncto Zigaretten rationierten sie mich so, daß ich nach Ablauf von zwei Wochen gezwungen war, das erlösende Wort zu sprechen: „Kinder — — wir fahren runter." Wir konnten es aber auch mit gutem Gewissen tun, nachdem wir mit diesem zweiwöchigen Aufenthalt auf 4400 Meter Höhe und täglichen Arbeiten in Höhen bis zu 4800 Meter einen europäischen Rekord aufgestellt hatten.

Später waren wir noch einmal dort oben, um Schneesturmaufnahmen zu drehen, und dieser zweite Aufenthalt ist eine noch größere Belastungsprobe für Körper und Nerven gewesen. Es waren damals die Tage des fürchterlichen Wettersturzes, in denen allein im Montblanc-Gebiet fünf Bergsteiger ums Leben kamen.

Unmöglich, alles zu schildern, was unsere Expedition im Kampf mit der gewaltigen Natur erlebt hat. Besser als es Worte können, wird es mein Aafa-Film „Stürme über dem Montblanc" tun.

Wie erkennt man Eheleute im Bad?

Und wer hilft Brandenburg aus schwerer Pein?

Die Stadt Brandenburg hat schwere Sorgen. Man lese ihren Aufruf in den dortigen Blättern, und verstehe ihren Kummer.

„In der Wannenbad-Abteilung des städtischen Friedrich-Ebert-Bades, die sehr stark besucht wird, befindet sich eine Kabine mit zwei Wannen. Dieser Raum ist seinerzeit besonders gedacht gewesen für Mütter mit kleinen Kindern oder für Badegäste mit besonderen Wünschen, die vielleicht ein warmes und ein kaltes Bad hintereinander zu nehmen beabsichtigen. Es ist nun mehrfach vorgekommen, daß Eheleute in diesem Raum gemeinsam und gleichzeitig baden wollten. Leider haben wir diese Wünsche bisher ablehnen müssen. Es wäre uns recht angenehm, wenn wir eine Möglichkeit fänden, für Eheleute eine solche Einrichtung bereit zu halten. Die Erfahrungen auf diesem Gebiete schrecken jedoch ab. Wir bitten das badende Publikum Brandenburgs um seinen Rat, wie eine Badeverwaltung, die der Öffentlichkeit verantwortlich bleibt, Eheleute von Nichtverheirateten unterscheiden soll. Es ist unmöglich, von jedem Ehepaar den Trauschein zu verlangen. Wir dürfen niemand zu nahe treten. Wir wollen insbesondere unsere Badegäste nicht kränken. Aber wer ist da, der junge Leute, die sich als Eheleute vorstellen, als unglaubwürdig abweist?

Erfahrungen in anderen Städten zeigen jedenfalls, daß die beiden Geschlechter nur bei voller Öffentlichkeit des Betriebes zusammengeführt oder zugelassen werden können. In demselben Augenblick, wo besondere verschlossene Einrichtungen bereit gehalten werden, ist der gute Ruf einer Anstalt dahin. Vielleicht ist es ratsam, die zweite Wanne in dem fraglichen Raum zu beseitigen? Vielleicht aber hilft uns aus der großen Menge der Badelustigen jemand mit seinem Rat."

Humoristische Ecke

Schlechte Welt. „Wie mißtrauisch doch die Menschen sind . . . da trage ich schon drei Tage eine falsche Mark mit mir herum und niemand nimmt sie mir ab."

Unangenehm. Der Richter sagt streng zum angeklagten Schnellfahrer: „Sie haben durch zu schnelles Fahren das Leben ihrer Mitmenschen in Gefahr gebracht. Stimmt das?" — „Sie können das sicher am besten beurteilen, Herr Richter", meint der Angeklagte bescheiden: „Sie überholten mich in Ihrem Auto, kurz bevor ich vom Schutzmann angehalten wurde."

Verschnappt. Arzt: „Um das Fieber zu heben, möchte ich Ihnen raten, in den Grog, den Sie trinken, etwas Chinin zu schütten." — Patient: „Schön, Herr Doktor, aber ist Chinin in solchen Quantitäten nicht schädlich?"

Lenz. „Woran dachtest du?" — „An dasselbe wie du, Liebling." — „Unverschämtheit!"

„Nun, Paul, wie geht es in deiner Ehe, du bist doch jetzt schon drei Jahre glücklich verheiratet?" — „Das ist so: Als wir noch verlobt waren, da habe ich gesprochen, und Grete hörte mir zu. Während der Flitterwochen sprach sie, und ich hörte zu. Und jetzt sprechen wir beide gleichzeitig, und die Nachbarn hören zu."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0009

Ein unbekanntes junges Mädchen erhob sich zur Begrüßung. Wilfried stutzte. Georg aber sagte:

„Wir bekommen Besuch. Darf ich dir meinen Freund Wilfried vorstellen?“ — Und zu Wilfried gewandt: „Meine Schwester Inge. Sie hat Semesterferien und besucht ihren einsamen Bruder.“

Inge lachte leise, ein feines, fröhliches Lachen. Dann gab sie Wilfried ihre Hand und begrüßte den Freund ihres Bruders mit herzlichen Worten. Wilfried stand fassungslos da, mit zusammengepreßten Lippen und erschrockenen Augen. Wie etwas Unbegreifliches starrte er das junge Mädchen an, dessen Lachen und Tonfall der Stimme eine so täuschende Ähnlichkeit mit Marlenes Lachen und Stimme hatte.

Wilfried sprach ein paar belanglose Sätze und verabschiedete sich überstürzt. Georg schüttelte verwundert mit dem Kopfe.

„Du hast aber einen merkwürdigen Freund“, sagte Inge.

*

Am nächsten Tage ging Wilfried zu Marlene. Sie war wieder ganz gesund und empfing ihn wie immer mit dem Glockenspiel ihres schönen Lachens. Und neben ihr tänzelte Samum, ihr großer Windhund, der beim Anblick seines künftigen Herrn freudig aufsprang. Wilfried aber wies beide sanft zurück.

„Marlene“, sagte er, „ich bin gekommen, um dir zu sagen, daß ich deiner nicht wert bin. Ja, da stehst du nun vor mir, in all deiner Liebe und Unschuld und Reinheit, und siehst mich erschrocken an. Gestern abend aber, da hab' ich geglaubt, daß dieses schöne Gesicht nur eine Fratze und dieses liebe Wesen nur eine Lüge darstellt.“

Er nahm ihre Hand, die vor Schreck kalt geworden war, in seine Hände. Traurig und feierlich, mit bewegter Stimme erzählte er ihr das Erlebnis des vergangenen Abends. Marlene wurde sehr bleich, und sie sah Wilfried mit einem unsäglich wehen Blick an, der ihm tief ins Herz schnitt. Dann aber wurde ihr Blick ganz groß und dunkel vor Liebe.

„Nein, Wilfried“, sagte sie mit Wärme, „darüber darfst du nicht mehr traurig sein. Das alles war nur ein unglücklicher Zufall, die Ausgeburt einer schwachen, nervösen Stunde, der dumme Spuk eines einsamen Abends. Gewiß, wir müssen einander vertrauen, aber wir sind ja keine hölzernen Puppen, keine exakten Maschinen, sondern Menschen aus Fleisch und Blut und Nerven. Und wenn wir einmal fehlgehen, die Gewalt über uns, die Reinheit des Herzens, den Glauben an den anderen verlieren, so ist es nur eine dunkle Stunde, die man überwindet und vergißt.“

Sie streichelte seine Hände, als wäre sie es, die ihm etwas abzubitten hätte.

„Sieh mal, Wilfried, was wäre denn unsere Liebe, wenn sie nicht die Kraft und Größe hätte, ein böses Mißverständnis zu verzeihen . . .“

Sie gaben sich keinen Kuß — sie gaben sich die Hände, stark und herzhaft, und es war wie ein Gelübde zu unverbrüchlicher Kameradschaft, komme auch, was kommen mag.

„Und jetzt“, sagte Marlene heiter lachend — sie lachte wieder ihr feines, fröhliches Lachen —, „jetzt beginnen wir unseren neuen, gemeinsamen Lebensweg mit einem schönen Spaziergang. Und Samum begleitet uns.“

Samum horchte auf. Er hörte seinen Namen in Verbindung mit dem Wort Spaziergang. Unbändige Freude schüttelte seinen schlanken Körper, und mit riesigen Sprüngen eilte er voraus, gellendes Jubelgebell ausstoßend . . .

Zwei glückliche Menschen folgten ihm langsam . . .

Wir Frauen bitten . . .

Die Frage ist die: „Was möchten die Frauen im Rundfunk am liebsten hören?“, und als Frau kann ich mich als Repräsentantin der gesamten weiblichen Hörerschaft betrachten und fragen: „Was möchte ‚ich‘ am liebsten hören!“ — In der Musik gibt es keine besondere weibliche Vorliebe. Die schönste und beste Musik ist von Männern gemacht worden, und sie haben auch keine anderen, besseren oder schlechteren Ohren als wir. Im allgemeinen jedoch ist die Frau an sich eine bessere Zuhörerin, auch bei Vorträgen. Die kluge Frau versteht es sogar, den Vorträgen ihres Mannes mit Interesse zuzuhören, denn der Mann ist in dieser Hinsicht furchtbar eitel. — Wir sind also gute Zuhörer, aber es gibt Vorträge, die uns durchaus nicht interessieren. Es ist uns ganz gleich, welchen Einfluß das Metall auf die Entwicklung der Völker hat, und Führungen aus der Welt des Wahrnehmbaren ins Reich der Spekulation lassen uns ebenso kalt. Auch der Einfluß Tolstois auf die Tschechoslowakei läßt unsere Herzen nicht höher schlagen. Schön wäre es jedoch, wenn wir etwas mehr

über die Mode zu hören bekämen.

Die Kleiderfrage ist uns wirklich mehr als ein Zeitvertreib. Die Männer lächeln über unsere Kleidersorgen. Haben sie denn schon einmal darüber nachgedacht, daß wir dadurch, daß wir die Kleider stets wichtig genommen haben, nun auch zu besseren, hygienischeren, saubereren und schöneren Kleidern gekommen sind, als sie der Mann in langen Jahrhunderten je besessen hat? Wenn die Männer sich im Rundfunk auch eine Modestunde einführen würden, würden ihre Kleider ebenfalls besser und dekorativer werden, als ihre gegenwärtigen Tuchpanzer es sind. Also: Mehr Plaudereien und Vorträge über Modefragen und -probleme möchten wir haben. Wir bitten darum.

Und dann der Haushalt. Er wird viel zu stiefmütterlich behandelt. Die Angabe von Rezepten ist sinnlos, denn hierfür gibt es genug Kochbücher. Kurze, aber genaue Marktberichte über die täglich notwendigen Lebensmittel möchten wir haben, und zwar nicht nur an den großen Sendern. Wir bitten darum.

Ein kleines Wort auch an die Erfinder. Für uns wäre es eine ideale Sache, wenn wir eigene Sender haben könnten, die uns die Vorgänge im Haus während unserer Abwesenheit in den Ferien, im Bad oder zu Besuch überbringen könnten. Wir möchten gerne „hören“, daß die Betten ordentlich gemacht werden, daß mit dem Staubsauger gearbeitet wird, daß der Mann pünktlich nach Hause kommt, daß die Kinder zur richtigen Zeit zu Bett gebracht werden. Das wäre einmal eine Erfindung, die uns besonders freuen würde. Natürlich dürfte der Apparat nicht teuer sein. Ihr Männer, die ihr so kluge Erfindungen macht, schafft uns dieses praktische Instrument. Wir bitten darum.

Man sagt uns nach, wir seien sentimental. Nun, je moderner wir werden, desto mehr legt sich diese Schwäche. Ab und zu könnte man uns ja das sanfte Geräusch einer gewiegten Wiege, schöne Schlummerliedchen, das Rauschen der See, leise verklingende Abendglocken, das Lied der Nachtigall geben, aber nicht zu oft und zuviel, bitte. Mehr Gewicht legen wir auf die Geräusche der Welt. Laßt uns den Trubel einer erwachenden Stadt, von London, Paris, Berlin, hören, oder die Glocken von Florenz, warum nicht einmal das Leben und Treiben in einem afrikanischen Negerdorf, gegebenenfalls eine Ratsversammlung der Dorfältesten, und sofort anschließend hieran stellt auf den Reichstag um, so daß wir Vergleiche ziehen können zwischen Wildnis und Zivilisation. Gebt uns Negertänze im Winter, Lieder der Eskimos im Sommer. Gebt uns ein wenig mehr Sensation. Wir bitten darum.

Als Mütter endlich wollen wir gar keine langatmigen pädagogischen Vorträge hören, die von Professoren mit gerunzelter Stirn vorgetragen werden, sondern praktische Winke. Laßt Frauen über ihre Erfahrungen mit Kindern sprechen. Helft uns unsere Kinder gesund erhalten. Werbt für Kinderferien, für Kinderkolonien, organisiert Ferienaufenthalte auf dem Lande in noch viel größerem Maße, als es bisher geschehen ist. Sorgt auch im Rundfunk für die Errichtung zahlreicherer Spielplätze in den großen Städten und den Industriegebieten. Werbt, werbt, werbt für das Kind und seine Gesundheit. Wir bitten dringend darum.

Eine fleißige Rundfunkhörerin.

Was ist unhöflich?

Rauchen beim Friseur z. B.!

In Prag hat man kurz nach dem Kriege das Rauchen beim Friseur und Barbier verboten. Es ist auch heute noch verboten. In Wien ist es nicht verboten. Aber jeder echte Wiener raucht nicht beim Barbier und Friseur. Es gilt in Wien einfach für unhöflich und ungebildet. In Paris bittet zum mindesten jeder, der es nicht lassen kann, den „Coiffeur“ um die Erlaubnis, rauchen zu dürfen. Der sagt dann natürlich nicht „nein“. Aber selbst die, die um Erlaubnis bitten, sind selten.

Wollen wir in Deutschland unhöflicher sein und unsozialer denken als die Menschen in Prag, in Wien, in Paris?

Rauchen oder Nichtrauchen beim Barbier, das ist eine nebensächliche Kleinigkeit, — meinen Sie? „Nebensächliche Kleinigkeiten“ sind manchmal wichtiger und immer typischer als Haupt- und Staatsaktionen. Im Verkehr von Mensch zu Mensch gibt es überhaupt niemals „nebensächliche Kleinigkeiten“. Und wenn man höflich und ein anständiger Mensch sein will, dann muß man vor allem höflich sein einem Menschen gegenüber, der arbeitet, während man selber nicht arbeitet.

Nicht der ist höflich, der zu denen höflich ist, von denen er abhängig ist, nur der ist wirklich höflich, der zu denen höflich ist, die von ihm abhängig sind. Zu Hindenburg kann jeder höflich sein. Das bedeutet gar nichts! Aber dem Diener, dem Kellner, dem Friseur, der Garderobefrau gegenüber höflich zu sein, das bedeutet etwas.

Wir wollen unsere Zigarette rauchen. Gut. — Aber muß das beim Friseur sein? H. S.

Wußten Sie das schon?

Neuer Omnibustyp in England. In Sheffield ist von der Stadtverwaltung ein neuer Omnibustyp eingeführt worden in Gestalt des mit Dieselmotoren betriebenen Sechs-Zylinder-Mercedes-Benz. Es heißt, daß die Stadtbehörde für ihre Bedürfnisse nur die Offerte der Mercedes-Benz-Gesellschaft annehmbar gefunden hat.

1 650 000 Wohnungen sind seit dem Jahre 1919 in Deutschland mit einem Kostenaufwand von 13 Milliarden Reichsmark errichtet worden.

Die Zahl der Rundfunkverleihungsinhaber betrug am 1. Juli 1930 im Deutschen Reich 3 224 944. Gegenüber dem zuletzt mitgeteilten Stande vom 1. April 1930 (3 238 396) ist hiernach ein Rückgang um 13 452 oder rd. 0,4 v. H. eingetreten.

Der Verbrauch an Kunstseide auf den Kopf der Bevölkerung wird von Dr. Bernsen, dem Direktor der holländischen „Breda“, für die Schweiz mit 0,70 Kilogramm angegeben, für Belgien mit 0,55 Kilogramm, für England mit 0,43 Kilogramm, für die Vereinigten Staaten mit 0,41 Kilogramm. Deutschland steht erst an fünfter Stelle mit 0,38 Kilogramm.

460 Meter tief in das Meer drang der amerikanische Naturforscher William Beebe ein. Bei den Bermudasinseln, wo die von ihm geleitete ozeanographische Expedition Vermessungen vornimmt, ließ er sich in einer mit Quarzfenstern, Sauerstoffapparaten und Telephon ausgestatteten Stahlkugel in diese außerordentliche Tiefe hinab. Er glaubt, seinen Rekord um weitere 500 Meter steigern zu können. Bisher lag die Grenze für Tieftauchungen bei einer Tiefe von etwa 100 Meter.

Eine neuartige Schallplatte hat eine Berliner Firma herausgebracht, auf der sämtliche vorkommenden Rundfunk-Störungsgeräusche verzeichnet sind. An Hand dieser Platte soll es jedem Laien möglich sein, die Art der Störung, unter der sein Rundfunkempfang leidet, festzustellen. Eine dazugehörige Broschüre lehrt die Möglichkeit ihrer Beseitigung.

Vermischtes

Wozu ein Heim?

Amerikanische Blätter geben folgende Satire über das hinschwindende amerikanische Familienleben wieder: Ein Häusermakler preist einem eben getrauten Paar eine Auswahl von Häusern an und versucht, ihm den Kauf schmackhaft zu machen. „Wozu sollen wir uns ein Haus kaufen?“ winkt die junge Frau ab: „Ich bin in einer Entbindungsanstalt zur Welt gekommen, bin in einer Kinderbewahranstalt aufgezogen, in einem Pensionat erzogen worden; ich lernte meinen Bräutigam in einem Auto kennen und heiratete ihn in einer Kirche. Meine Mahlzeiten nehme ich in einem Hotel ein, ich wohne möbliert, verbringe den Vormittag beim Golfspiel und den Nachmittag beim Bridge. Abends gehen wir zum Tanz oder ins Kino. Wenn ich krank werde, lasse ich mich in einem Krankenhaus verpflegen, und wenn ich sterbe, werde ich durch ein Beerdigungsinstitut bestattet. Alles, was ich benötige, ist eine Garage und dann ein Schlafzimmer.“

*

Skilaufen mit Schadenersatz.

Die Bauern des Berner Oberlandes haben eine Gerichtsentscheidung durchgesetzt, die den Skiläufern verbietet, über ihre Felder zu laufen. Die Schweizer Gesetze geben zwar jedem das Recht, ein Feld zu beschreiten, wenn er dabei keinen Schaden anrichtet. Aber die Bauern haben nachgewiesen, daß durch das Skilaufen der Schnee festgestampft wird und erst später taut als der Schnee auf den unbegangenen Feldern. Schadenersatzgelder, die den Bauern von der Stadt Bern angeboten wurden, haben sie abgelehnt. Man befürchtet jetzt, daß die Bauern in den anderen Kantonen in gleicher Weise gegen die Skiläufer vorgehen werden.

*

Die geteerte Venus. In England macht sich in letzter Zeit eine erhöhte Regsamkeit der Übermoralischen bemerkbar. In seltener Verkennung elementarster Kunstbegriffe werden wahllos unbekleidete Bildwerke „moralisiert“. Man geht dabei nicht ohne Humor zu Werke. So wurde jetzt, nach einem Generalangriff auf eine öffentliche Gemälde- und Plastikengalerie, auch eine bekannte Londoner Venus-Statue im Chelseapark einer Zwangseinkleidung unterzogen. Man bepinselte die schöne Frau kurzerhand mit Teer und beklebte sie danach mit bunten Federn. Venus soll jetzt eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Negerstar Josephine Baker erhalten haben.

Wo wird das meiste Brot gegessen? Nach statistischen Angaben wird in Belgien das meiste Brot gegessen, und zwar kommen dort 273 Kilogramm pro Jahr auf den Kopf der Bevölkerung. An zweiter Stelle dieser Rangliste steht Frankreich mit 230 Kilogramm, es folgen die Niederlande mit 210, Ungarn und die Tschechoslowakei mit je 201, Spanien mit 190 und Rußland mit 180 Kilogramm. Der Italiener verbraucht jährlich durchschnittlich 175, der Engländer 170 und der Amerikaner 160 Kilogramm. Dann folgt Deutschland mit 158 und die Schweiz mit 100 Kilogramm. Deutschland hat einen starken Kartoffelverbrauch, während in der Schweiz an Stelle des Brotes mehr Milch und Milchprodukte verzehrt werden.

Meier, Müller, Schmidt & Co. Um einem „dringenden“ Bedürfnis abzuhelfen, wurde in Prag ein „Verein der Namensvettern“ gegründet. In der richtigen Auswertung des Wahlspruches „Masse ist Macht!“ sucht sich dieser eigenartige Verband, der mehrere Unterabteilungen für die am meisten gebräuchlichen Familiennamen besitzt, zu neuartigen großen Namensverwandtschaftskreisen zu organisieren, gegenseitig zu unterstützen und den in unserer Zeit etwas ins Hintertreffen geratenen Familiensinn wieder anzuregen. Unter den Namen „Novak“ (der tschechisch Krause!) und „Meier“ sind bereits zwei Vereine angemeldet worden, die miteinander im Rahmen des Gesamtverbandes freundschaftliche Beziehungen pflegen. Eine universelle Einführung dieser „Meiereien“ könnte eine Umwälzung des gesamten Partei- und Gesellschaftswesens zur Folge haben!

Amerika in Sachsen. Eine sächsische Miniatur wird in Reclams Universum gezeichnet: Ich mechde eene Fahrgarde nach Ameriga.“ — „Nach Amerika? Also wohl zunächst bis Hamburg?“ — „I wo, nach Ameriga!“ — „Mann, Sie können doch nicht mit der Bahn direkt nach Amerika fahren. Sie müssen eine Fahrkarte nach Hamburg lösen und von dort eine Schiffskarte, und außerdem brauchen Sie auch noch Einreise- und sonstige Papiere.“ — „Aber das hadd 'ch doch bisher nich needg, un 'ch bin doch schon efder in Ameriga gewesen.“ — „Das ist doch aber ganz unmöglich. Wollen Sie also nun bis Hamburg oder nicht?“ — „Das gennsemer ja nu nich zumuhdn, nach Hamburg, ich will doch bloß nach Ameriga!“ So geht das Gespräch hin und her, bis ein anderer Beamter sich ins Mittel legt. Er greift stumm ins Fach und legt eine Karte hin mit den Worten: „Amerika in Sachsen bei Penig an der Mulde. Macht 5,60 Mark.“ Der Reisende zahlt und zieht endlich befriedigt ab.

Ein geplagter Junggeselle. Einen recht schweren Stand muß ein reicher Junggeselle aus Birmingham mit seinen Haushälterinnen haben. In einem Tagesanzeiger der Stadt Birmingham liest man folgende merkwürdige Mitteilung: „Neujahrswunsch! Zum neuen Jahre richte ich an alle Damen der Stadt, die bisher noch nicht bei mir als Haushälterinnen tätig waren, die dringende Bitte und den herzlichen Wunsch, sich folgendes zu Herzen zu nehmen, falls sie in nächster Zeit beabsichtigen sollten, mir ihre werten Dienste anzubieten: John McHarley wird niemals heiraten!“

Suum cuique! Eine süddeutsche Zeitung veranstaltete ein Preisausschreiben und setzte für die besten Lösungen Gebrauchsgegenstände, Toilettenartikel, Bücher und Sportutensilien aus. Eine eventuelle Auszahlung in bar wurde ausdrücklich vermieden, da es sich in der Hauptsache um gestiftete Erzeugnisse der einheimischen Industrie handelte. Hier einige Ergebnisse des launischen Zufalls: Frau Elise K., Hebamme, Hinterdudelfingen — ein Motorrad; Fräulein Martha B. (11 Jahre) — „Das Buch der Ehe“, Prachtausgabe; Herr A. v. K., Generalleutnant a. D. — eine Nähmaschine.

Ein billiges Schönheits- und Gesundheitsmittel — die Apfelsine

Von Liselotte Hennoch.

Von den Apfelsinen darf man behaupten, daß sie wirklich billig sind. Im Haushalt finden sie vielfach Verwendung, jetzt, da es wenig frisches Obst gibt und da das, was vorhanden ist, schon einen tieferen Griff ins Portemonnaie verlangt, kommt die Apfelsine in Ehren. An Stelle von Kompott bereitet die Hausfrau Apfelsinensalat, die Kinder bekommen zu ihrem Butterbrot eine Apfelsine an Stelle der Wurst in die Schule mit. Um den wahren Genuß von der Apfelsine zu haben, sollte man sie eine Zeitlang im erwärmten Zimmer aufbewahren. Die kalte Apfelsine bietet längst nicht den gleichen Wohlgeschmack und auch nicht die Fülle von Saft. Auch wird behauptet, daß sie weit besser mundet, wenn man sie in zwei Hälften schneidet und den Saft mit dem Löffel herausnimmt. Die Art, sie zu schälen und in Teile zu zerlegen, findet in dem klassischen Land der Apfelsine — in Italien — nur wenig Anklang. Daß die Apfelsine aber neben ihrem Wohlgeschmack noch andere, kosmetische Eigenschaften besitzt, ist nicht allgemein bekannt. Und doch stellt sie eines der billigsten Schönheitsmittel dar.

Die schöne Haut,

der klare und fehlerlose Teint sind stets eine Folge einer richtigen vitaminreichen Nahrung. Da wir im Winter auf den Genuß von fetthaltigen Speisen angewiesen sind, brauchen wir ein Gegenmittel, um das Fett auszugleichen. Die Zufuhr von schweren eiweißhaltigen Stoffen gereicht dem Teint insofern zum Nachteil, als sie die Verdauung beeinträchtigt. Wirksam dagegen ist der Saft der Apfelsine. Besonders auf nüchternen Magen gegessen, läßt sie den Erfolg schon nach kurzer Zeit sichtbar werden.

Ein fettglänzendes Gesicht

hat schon vielen Damen Kummer bereitet, das Selbstgefühl untergraben und Minderwertigkeitsvorstellungen herbeigeführt. Das Glänzen tritt zudem häufig ein, wenn man sich in einem erleuchteten Raum in anregender Gesellschaft oder beim Genuß von warmen Getränken unterhält. Hier sollte eine durchgreifende Apfelsinenkur vorgenommen werden, da sie erfahrungsgemäß diesen Schönheitsfehler zu beseitigen in der Lage ist. Man beginne mit zwei Apfelsinen pro Tag. Die eine des Morgens nach dem Aufstehen, die andere des Abends vor dem Zubettgehen. Eine Woche lang wird das durchgeführt, um in der zweiten Woche die Zahl auf drei zu vermehren und so fort, bis man zu fünf Apfelsinen pro Tag gelangt ist. Ein klein wenig Diät — die Vermeidung von fettem Schweinefleisch, von Erbsen, Bohnen, mit Speck gekochten Linsen, und das zu dicke Auftragen der Butter auf das Brot — werden unerläßlich sein. Auch Bewegung in frischer Luft gehört zur Unterstützung der Apfelsinenkur. Aber in hartnäckigen Fällen hat dieses Mittel schon häufig zum Siege geführt. Nur kommt es darauf an, daß es sorgfältig angewendet und möglichst ohne Pause gebraucht wird.

Zur Linderung von Kopfschmerzen,

die durch ihre krampfartigen Eigenschaften die Züge gleichfalls entstellen, wird die Apfelsine sicherlich nicht versagen. Sie wirkt lösend, beruhigend auf die Nerven und sie bringt den lang ersehnten Schlaf, der Kopfschmerzen und nervöse Zustände lindert und heilt. Es empfiehlt sich auch, den Saft einer Apfelsine dem Morgentee beizugeben, da er auf diese Weise getrunken, den Blutkreislauf anregt, was letzten Endes jedes Schönheitsmittel bezweckt.

Zur Entfettung

bei Neigung zur Korpulenz verhilft der regelmäßige Genuß von Apfelsinen. Weit schneller, als Hunger- oder Gewaltkuren verbürgt die Apfelsine ein langsames Schwinden unliebsamer Fettanhäufungen. Und dieses Mittel ist billig, also allen zugänglich, ist ferner wohlschmeckend und nimmt Nervenkräfte und Energien nicht in Anspruch.

Selleriekremsuppe. Schneide einen Kopf Sellerie in feine Scheiben, wirf sie in kochendes Wasser, seihe ab und gieße kaltes nach, worauf du die gut abgetropften Stückchen auf sehr wenig Butter oder Pflanzenfett weich dünstest, Brühe angießest und so viel gekochte, zerdrückte oder passierte Kartoffeln darangibst, daß die Suppe schön bündig ist. Nun lasse alles gut verkochen, gib es durch ein Sieb, verdünne, wenn nötig, mit Brühe, und lege vor dem Anrichten der ganz heißen Suppe ein nußgroßes Stückchen Butter in die Suppenschüssel.

Gefüllte Apfelsinen. Schneide acht Blutapfelsinen quer durch, drücke das Fruchtfleisch aus, lasse den Saft mit 120 Gramm Zucker im Wasserbad unter fortwährendem Schlagen bis zum Kochen kommen und erkalten, gib ein Löffelchen Weinbrand und eine halbe Tasse Schlagsahne sowie etwas Vanillepuderzucker dazu, fülle die Masse in die Schalen und stelle die so gefüllten Früchte auf Eis kalt.

Die Rätselecke

Kreuzworträtsel.

Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Gefrorenes, 5 Stadt an der Somme, 7 Getränk, 9 Lebensgemeinschaft, 10 poetische Klangfigur, 12 Vogel, 13 Göttin der Morgenröte, 14 Papstname, 15 geflochtener Behälter, 17 Widerhall, 18 Gesottenes, 20 Stellvertreter des Regenten in einem Bezirk, 22 Fahrtmesser, 23 Farbe.

Von oben nach unten: 1 Hirsch, 2 Erholung im Freien, 3 Vogel, 4 Nährmutter, 5 Wirtschaftsgehilfin mit Familienanschluß, 6 Monat, 8 linker Nebenfluß des Rheins, 11 niederes Volk, 12 Gewässer, 16 Vieh, 18 Stock, 19 Eingeweide, 20 Sonnengott, 21 Hilfe mit Worten. — Zur Erleichterung: Sol.

*

Wabenrätsel.

Es sind 7 Wörter mit je 6 Buchstaben zu bilden. Jedes Wort gruppiert sich um ein Nummernfeld, verläuft in Uhrzeigerrichtung und beginnt am Pfeil. Die Wörter bedeuten: 1 Kleidungsstück, 2 kleiner Raum in der Wohnung, 3 Gerät des Maurers, 4 Teil des Hauses, 5 Behälter für Gepäck, 6 Getreide, 7 Tageszeit.

Auflösung

der Rätsel der letzten Sonnabend-Nummer.

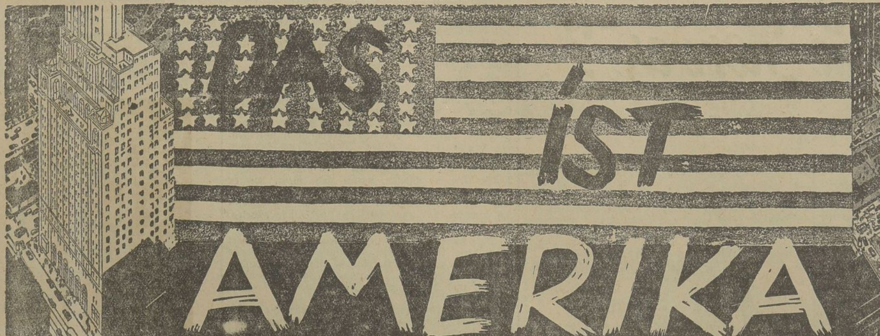
Kreuzworträtsel.

Silbenrätsel: Isergebirge, Nehrung, Derfflinger, Ellipse, Reiher, Elektrizität, Imbros, Freiligrath, Erasmus, Roland, Sesam, Usedom, Chinchilla, Hofer, Treitschke, Lorbeer, Inspiration, Emu, Gichtschwamm, Teheran, Mitternacht. — **In der Eifersucht liegt mehr Liebe, als Eifersucht.**

Richtige Lösungen

sandten ein: M. M., Gertrud Pohl, Ida Lutze, Eva Hirt (Spergau), August Ackermann, Paul Hurdorf, Charlotte Meyer (jawohl!), Linda Wittig, Heinrich Wöllner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0010



Mit hundert Mark nach Amerika.

Dreimal tutete der behäbige Hapagdampfer „Pretoria" in den Maientag des Jahres 1912 hinein. Dann machte ein sternenbannergeschmückter Tender an seinem Schmerbauch fest, ein tabakkauender Arzt schaute uns flüchtig in die Augen, ein nach Whisky duftender Zöllner eingehend ins Portemonnaie und in die Papiere, die Stewards hielten mit vorgestreckter, gewölbter Bruderhand die Gangplanke besetzt, und dann standen wir mit unseren Siebensachen am Pier von Hoboken und schnupperten beseligt die nach schlechtem Schnaps und gutem Kautabak duftende Luft des Landes der Freien und der Braven.

Drei Fahrtgenossen hielten am ersten Tage noch zu mir, aber alle drei ritt schon der Teufel des Ehrgeizes. Der eine wollte sich in dieser durch keinerlei Staatskirche, Konsistorien und theologische Prüfungen beengten glorreichen Republik zum Kanzelredner emporschwingen, den anderen lockten die Goldfelder Nevadas, die damals im schönsten Prasselfeuer der Aktualität leuchteten, und der Dritte hegte geheime Hoffnungen auf die Hand einer schönen und reichen Erbin, durch die er seine Enttäuschung über die Wankelmütigkeit einer gewissen Elfriede in Kassel zu überwinden gedachte.

Aber nur einer von ihnen brachte es zu etwas im Leben — das war der junge Gottesgelehrte, den ich fünf Jahre später im sonnigen Alabama wiedertraf, wo er einen schwunghaften Hausierhandel mit gelblackierten Spatzen betrieb, die er den beschränkten Niggers des Südens als echte Harzer Roller erfolgreich offerierte. Jammervoll meinte es dagegen das Schicksal mit den anderen beiden. Der Goldgräber endete als kuschender Ehemann einer umfangreichen Friseurswitwe in Brooklyn und Rockefellers hoffnungsvoller Eidam verlor infolge einer übernervösen Finanztransaktion in der überfüllten Untergrundbahn, bei der seine Hand in einer fremden Tasche gefunden wurde, ebenfalls seine Freiheit und genoß acht Jahre Freiquartier in Sing-Sing.

Guter Rat ist billig.

Mein eigenes Sinnen und Trachten war auf das Zauberwerk der Schöpfung, die amerikanische Presse, gerichtet. Ich hatte schon in Deutschland Zeitungsluft geatmet, allerdings nur die der Austrägerabteilung, in die ich jäh gepreßt wurde, als mich der Tod meiner Eltern aus der Sekunda heraus und ins werktätige Leben hineinriß. Jetzt stand ich mit 19 Jahren auf dem Buckel und 25 Dollar in der Tasche da, bereit, mir die Epauletten im Dienste der siebten Großmacht zu erwerben. In Deutschland wartete nichts auf mich als meine Militärpflicht, in Amerika lagen ein unabsehbares Land und unabsehbare Möglichkeiten vor mir.

In jenen Tagen, da die Prohibition erst als ein drohendes aber arg verspottetes Gespenst am Horizont der amerikanischen Gesetzgebung auftauchte, war der Bartender der Ratgeber in allen Lebenslagen. Er stand in schneeig weißem Kittel hinter den hohen Mahagonitheken der großen „Saloons" und verzapfte Bayrisch Bier, schottischen Whisky und gute Lehren. Leider aber stammten seine guten Lehren aus derselben tristen Yankeequelle, wie sein Bier und sein Whisky, und alle drei hatten für das „Grünhorn" den gleichen bitteren Nachgeschmack, nur daß seine Ratschläge ernüchterten und seine Getränke das Gegenteil bewirkten.

„So here" — sagte der Salonmann, dem ich meinen ersten Dollar zutrug — „wenn Sie hier Zeitungsmann werden wollen, müssen Sie ‚way sown', ganz unten anfangen. Ich hab auch hier vor fünf Jahren als gewöhnlicher Geschirrwascher gestartet, und heute bin ich Mixer." Er blähte sich bei diesen Worten auf wie ein vom Größenwahn befallener Frosch und zeigte mit seiner dicken roten Hand, auf der ein mächtiger Brillant blitzte, auf die Batterie von Flaschen, die das Büfett zierte. Ich bewunderte gebührend seinen rapiden Aufstieg auf der Leiter des Erfolges, verließ den Emporkömmling aber gekränkt, als er mir allen Ernstes zumutete, an der Hudsonbrücke als Konkurrent reinigungsbedürftiger Lausejungen das „New York Journal" auszurufen.

Ein anderer Herr, an den man sich in mancherlei Bedrängnis zu wenden pflegt und durch dessen Vermittlung ich nach und nach Uhr, Überrock und andere Utensilien der amerikanischen Volkswirtschaft zuführte, riet mir von meiner geplanten Karriere dringend ab, beschummelte mich um zwei Dollar und stellte sich dann als ehemaligen Kollegen vor. Er sprach mit tiefer Verachtung von der amerikanischen Journalistik. Drei Wochen lang habe er in ihrem Dienst gestanden und den Fahrstuhl im Gebäude der „Yiddischen Daily Morgenpost" bedient. Für weniger zartbesaitete Leute möge die Journalistik ja gut sein. Er könne mit seinem schwachen Magen das ewige Auf und Ab aber nicht vertragen und ziehe den Altkleiderhandel vor, der wohl aufregender sei als der Journalismus, sich aber auf ebener Erde abwickele.

Mit meinem letzten halben Dollar in der Tasche nahm ich schließlich einen Anlauf und ging zur Redaktion des „Deutschen Herold".

„Gehen Sie doch lieber ins Automobilgeschäft . . ."

Meine in schlechte Reime gefaßten Neuyorker Erlebnisse in der Hand, kletterte ich die sieben Stockwerke empor, dahin, wo sich die „editorial rooms" der großen deutschen Abendzeitung befanden. Diese Verse sollten mein Befähigungsnachweis sein, und ich glaube, sie begannen so:

Latein und Griechisch konnt ich schwatzen,
Doch Englisch sprach ich leider schlecht —
Und mein Couleurband war für Katzen,
Und es war doch so scheußlich echt . . .

Ich ahnte damals noch nicht, wie nahe ich mit diesen Reimen den Anforderungen des amerikanischen Journalismus kam, denn schon in der ersten Strophe schlug die Lüge die Wahrheit 3 zu 1. Man hatte nämlich auf der Langeschen Realschule in Hamburg vergessen, mich in die Geheimnisse der alten Sprachen einzuweihen, und ein Couleurband war nur in Sekundanerträumen mein eigen gewesen. Volle Wahrheit dagegen war die Feststellung des Umfanges meiner englischen Sprachkenntnisse, die mich sogar in der ersten Zeit, da ich noch Geld hatte, zwangen, von „ham and eggs" zu leben, da ich andere Speisen wohl riechen, aber nicht in der Sprache des Landes bestellen konnte.

Der „managing editor", der Chefredakteur, den ich erstaunlich leicht erreichte, riet mir dringend, die Automobilkarriere einzuschlagen, als er einen Blick in meine Verse geworfen hatte. Mein enttäuschtes Gesicht mag ihm Mitleid eingeflößt haben.

„Na" — sagte er — „vielleicht bringen wir mal bei Gelegenheit den Zimt, aber anstellen können wir Sie nicht. Dazu müssen Sie erst Neuyork und die Sprache besser kennen." Dann drückte er mir eine Fünfdollarnote in die Hand, die er feinfühlig als „Honorar" bezeichnet, und gab mir noch den Rat, mein Glück bei „Piet" Most zu versuchen, der in der Williamstreet „eben um die Ecke" den „Volksbefreier" herausgab.

Ein „Ferschtenkiller" in Reinkultur.

„Piet" Most, oder Peter C. Most, wie sein Name lautete, war ein sonderbarer Christ. Das Verlags- und Redaktionslokal war eigentlich im Hauptberuf die Hinterstube von Gus Stössers Biersalon. Sein Blättchen erschien einmal in der Woche, wenn das Druckgeld vorhanden war. In manchen Wochen aber auch gar nicht. Dann hatte sich Piet mit Gus erzürnt, und dieser wollte kein Geld herausrücken. Aber bald vertrugen sich die beiden immer wieder, und der „Volksbefreier" erschien nun in schon mehr oder minder regelmäßigen Abständen seit nahezu 30 Jahren. Piet Mosts Spezialität, die ihm den Spitznamen „Ferschtenkiller" eingetragen hatte, war die ausführliche Erläuterung von Mitteln und Wegen, um die Monarchen im allgemeinen, die deutschen Fürsten aber im besonderen ins bessere Jenseits zu befördern.

Der gute Piet war ein „Ferschtenkiller" von Beruf, aber dabei ein biederer Schwabe von Nation, und wenn er einen flammenden Aufruf zum Monarchengemetzel geschrieben hatte, trank er befriedigt Gus Stössers sanftes Dampfbier, aß seine milden Leberknödel und jagte aus lauter Gutmütigkeit nicht einmal die Fliegen fort, die auf seiner speckigen Gehrockweste ihre Mahlzeit einnahmen.

Der „Ferschtenkiller" empfing mich mit offenen Armen, prophezeite mir eine blendende Zukunft und fragte, ob ich mich nicht mit 500 Dollar an seiner die hehrsten Ideale der Menschheit vertretenden Zeitung beteiligen wolle. Als ich ihm aber meinen finanziellen Zustand offenbarte, riet er mir gleichfalls, merklich ernüchtert, den Autoagentenberuf zu ergreifen. Etwas milderte sich seine Mißstimmung aber, als ich mit der Hälfte von dem „Honorar" seiner großen Konkurrenz Bier und Bockwürste anfahren ließ. Er stellte mir sogar einen verwitterten weißbärtigen Herrn vor, der bislang lustlos vor einem leeren Seidel gesessen hatte:

„Da, dös ist der Wentzel, mit dem kannscht vielleicht was mache . . ."

Herr Wentzel war einst seines Zeichens Direktor einer Einjährigenpresse in Frankfurt gewesen und betrieb jetzt einen Hausierhandel mit Brillen. Er rühmte sich seines großen Sprachschatzes und konnte wirklich in sechs Weltsprachen fließend fluchen, schwäbisch und bayerisch nicht eingerechnet. Er trug seinen Laden in einem alten Violinenkasten bei sich und wollte morgen eine Geschäftsreise zu Fuß nach San Franzisko antreten.

„Da kannscht mit ihm peitern. Dann siehscht und lernscht was", meinte der „Ferschtenkiller" und leerte sein Glas. Nach einigem Zögern ließ sich auch der alte Wentzel bewegen, mit mir anzustoßen und mich auf seine Reise nach dem Goldenen Westen mitzunehmen.

Hausse in „Pariser Künstlerkarten".

Mit meinen letzten beiden Dollars kaufte ich Schuhsenkel und Kragenknöpfe und verließ am anderen Morgen in Jersey City die Trambahn als ein angehender Geschäftsmann, der auf eigene Rechnung die Staaten bereist. Der alte Wentzel nahm sich in rührender Weise meiner an. Er klärte mich über die Pfiffe auf, die ein Wanderer kennen muß, der sich kein Hotel leisten kann, sondern bei Mutter Grün nächtigt, zum Beispiel, daß ein dünnes Jackett, nachts als Schal um die Schultern gelegt, besser wärmt, als ein Pelzrock, der locker sitzt. Und das war wichtig, denn die Nächte im Freien waren noch unangenehm kalt.

Der Staat New Jersey, den der polylotte Greis und ich zuerst durchqueren mußten, stand damals unter dem Gouverneur Woodrow Wilson. Außer drei Millionen Einwohnern enthält dieser glorreiche Staat einen Stamm von schätzungsweise 30 Milliarden Moskitos und trägt deshalb den Ehrennamen „Skeeter State". Wentzel blieb von den geflügelten Blutsaugern verschont, wahrscheinlich seines kalten Blutes wegen, vielleicht aber auch infolge seines erbärmlichen Knasters, den er aus einer alten Maiskolbenpfeife andauernd paffte.

Aber wie bissen mich die Tiere, wenn wir abends im Freien ein Feuer machten, um in einer leeren Cornedbeefdose Kaffee zu kochen! Und wie bissen mich die Gedanken, wenn wieder ein Tag herum war und mein Bänder- und Knopfvorrat noch in unberührter Jungfräulichkeit vor mir lag. Und wie bissen mich die kleinen Erinnerungen an eine sorglose Kinderzeit, wenn ich halb verzagt durch schmucke Städtchen pilgerte, die Stiefel abgetreten und den Rock befleckt, und es kamen junge schöne Mädchen in weißen Kleidern lachend die Straße hinunter, oder von einer umrankten Veranda des Gartenhauses rief eine Mutter ihre Kinder zum Abendbrot herein . . .

Der alte Wentzel machte seine kleinen Geschäfte in jedem Ort in manchem Farmhaus. Er hatte gute Brillen und war mit bescheidenem Verdienst zufrieden. Er klimperte mit Silbergeld in der Tasche herum und renommierte schon von einem Pony, das er sich in Texas kaufen würde.

Ich hatte leider mit meiner Handelsware in jedem noch so kleinen Nest eine Konkurrenz namens Woolworth, dessen 5- und 10-Cent-Läden den „Skeeter State" befleckten, wie die roten Flecken das Gesicht eines Scharlachkranken. Eines schönen Tages aber hatte auch ich Glück. In meiner Brieftasche befanden sich noch 30 Postkarten von jener Sorte, die man „Pariser Künstleraufnahmen" zu nennen pflegt, und die ein respektabler Mann nicht gerne in seinem Besitz hat, wenn ihm ein Unglück zustoßen sollte.

Mit einem Neger fing es an, und die Schwarzen haben mir auch später Glück gebracht. Der schwarze Sam beschnitt gerade in einem Villengarten die Hecke und lehnte meine Offerte in Schnürsenkeln und Kragenknöpfen mit der Bemerkung ab, daß er im Sommer barfuß gehe. Da fielen mir durch einen Zufall meine Bilder, die mir am letzten Tage in der alten Heimat für drei Mark ein Kellner in St. Pauli aufgeschwatzt hatte, aus der Tasche.

Sofort zeigte Sammy Leben. Er war zwar wählerisch, der gute Schwarze, aber er erwarb schließlich vier der „Pariser Aufnahmen" zum humoristischen Preise von fünf Dollar . . .

(Fortsetzung folgt.)

Zum Schutz gegen Halsentzündung und Erkältung
Panflavin-Pastillen (Acridinium-Derivat)
Bayer

Waldemar Bonsels

Zum 50. Geburtstage des Dichters (21. Febr. 1931).

Von Stephanie Feuchtwanger.

Wenn es Maßstab ist für die Bedeutung eines Dichters, ob er viel gelesen wird oder nicht, dann steht Waldemar Bonsels vornean im deutschen Schrifttum. Seine „Biene Maja" gehörte jahrelang zu den meistgelesensten deutschen Büchern und auch seine anderen Werke haben Rekordauflagen erreicht. Aber die Auflagezahl allein würde nicht ausreichen, einen Schriftsteller zum wirklichen Dichter zu stempeln; auch die Bücher einer Courths-Mahler zum Beispiel erreichen höchste Auflageziffern. Es handelt sich, hier wie anderswo, um Art und Bedeutung der Leserschaft, und Bonsels darf sich getrost seiner großen, dankbaren Gefolgschaft rühmen. Wenn die „Biene Maja" in 720 000 Exemplaren herausgekommen ist, wenn „Himmelsvolk" eine Auflageziffer von 430 000 erreicht hat, so spricht das nicht für die Eindringlichkeit dieser Bücher, sondern auch für die Reife und die Aufnahmefähigkeit ihrer Leser, die gelernt haben, dichterische und persönliche Werte eines Autors nachschöpferisch zu genießen.

Es ist kaum möglich, Waldemar Bonsels in irgendeine Dichterkategorie einzureihen; am nächsten steht er vielleicht den alten Mystikern, mit denen er Naturverbundenheit teilt und eine tiefe Religiosität. Eine Religiosität, die nichts zu tun hat mit äußerer Anbetung, mit irgendwelchem Kult, mit Dogmen; eine innerliche, abseitige und sehr lebendige Religiosität spricht aus allen Büchern dieses Dichters und sie springt über auf jene, die ihm gläubig folgen. Dieser Religiosität wiederum entspringt seine hemmungslose, hingebende Liebe zur Natur, die allen seinen Werken den letzten Stempel aufdrückt und die sie zu hauchzarten, hinreißenden Erlebnissen macht. Das Wort Ethik hat in den Ohren der jungen Generation einen faden Beigeschmack bekommen; man spielt Fangball mit diesem Wort und mit den Begriffen, die davon ausgehen. Dieser Jugend zum Trotz stellt Waldemar Bonsels ethische Werte auf, bewußt und gewollt, selbstverständlich sogar; eine Ethik, die auf der Ehrfurcht vor Schöpfer und Schöpfung beruht und auf intensivster Zusammengehörigkeit mit der Natur.

Alle Bücher dieses Dichters, ob er sie Romane oder Märchen nennt, wurzeln in dieser schrankenlosen Naturverbundenheit. Zuvörderst natürlich jene, die nichts anderes sein wollen als Naturbücher, in der „Biene Maja" und in „Himmelsvolk", das Bonsels selbst als ein „Märchen von Blumen, Tieren und Gott" bezeichnet. Ganz besonders auch die „Indienfahrt", jenes eigenartige Reisebuch, das nicht die leiseste Ähnlichkeit hat mit den Berichten anderer Indienfahrer, das aus seiner Unwirklichkeit, aus seiner Versunkenheit heraus ergreift und das Traum und Wahrheit seltsam miteinander verbindet. Selbst in jenen Büchern, in denen sich Bonsels mit menschlichen Schicksalen auseinandersetzt, in der Schloßgeschichte „Wartalun", in „Der tiefste Traum", in „Anjekind", in „Menschenwege", sind die geheimnisvollen Vorgänge der Natur eng verknüpft mit den äußeren und inneren Erlebnissen all der guten und bösen, schwachen und starken Menschen, die Bonsels gütig und verstehend schildert.

Unbegreiflicherweise ist übrigens früher, Jahre vor dem Kriege, ein Buch dieses Dichters verboten worden: „Kyrie Eleison." Man hat seither nie mehr etwas von diesem unirdischen, mystisch erotischen, sehr sensiblen Buch gehört, das indes sicher nicht geschrieben war, aufzureizen und das heute auch kaum der Strenge der Zensur zum Opfer fallen würde.

In den letzten Jahren hat Bonsels zwei neue Bücher geschrieben: „Mario und die Tiere" und „Mario und Gisela". Verwunderlich fast, daß solche Bücher jetzt noch geschrieben, ja noch mehr, daß sie gelesen werden. Da wird von Aktualität geredet, von zeitnahen Schriftstellern, von Tempo und Nervosität. Und nun muß man erkennen, daß zwei stille, scheue, poetische Naturbücher, beinahe Märchenbücher, in denen Wälder, Tiere und Pflanzen die Hauptrolle spielen, daß diese raunenden Geschichten verschlungen werden und daß die Kraft eines starken Dichters es vermag, sich den Zeitläufen entgegenzustemmen und die Menschen seinem klaren und gütigen Willen untertan zu machen. Waldemar Bonsels wäre seinen Weg gegangen, unbeirrt und selbstverständlich, auch wenn seine Bücher keinen Erfolg gehabt hätten. Daß man in der Hast und der Bitternis der Zeit nicht an ihm vorübergeht, das ist erfreulich und wohltuend.

Dusina Giannini

Sonderabend des Bühnenvolksbundes Halle.

Der große Saal des „Stadtschützenhauses" bis hinauf zur Empore besetzt von einem gespannten Publikum, ein seltener Anblick in unserer oft so konzertmüden Zeit! Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht, die berühmte Sängerin rechtfertigte durchaus die ihr vorausgesandten Lobeshymnen. Zwar war ihr Gesang, um dies gleich vorwegzunehmen, in den ersten Stücken des recht bunt zusammengewürfelten Programms noch nicht ganz frei von kleinen Untugenden. Sie bemühte sich zuweilen übertrieben um stärkste Konzentration des Tones, was sie kaum nötig gehabt hätte. Die Stimme erhielt dadurch eine leichte Schärfe. Auch übte sie anfangs durch Senkung des Kopfes einen Druck aus, wodurch der Ton einen kehligen Beiklang erhielt. Aber wie gesagt, diese störenden Nebenerscheinungen verloren sich mehr und mehr, und sobald die Künstlerin völlig frei über ihr glänzendes Material verfügte, bereitete ihr Gesang einen einzigartigen und ungetrübten Genuß.

Ihr Sopran, dessen Timbre merklich zum Altcharakter hinneigt, ist von höchster Leuchtkraft, in den Registern wundervoll ausgeglichen und wird getragen von einer erstaunlich durchgebildeten Atemführung. Jedenfalls haben wir hier wieder einmal eine von den seltenen Stimmen, die man als außergewöhnlich kennzeichnen muß. Überraschend gut fand sie die Einstellung zu deutschen Liedern von Schubert und Brahms, die sie auch sprachlich mit Sicherheit beherrschte. Aber ihr ganzes großes Können entfaltete sie doch erst in italienischen und spanischen Gesängen.

Das zierlich-elegante „O del mio amato ben" von Donaudy, das virtuose „Stornellata Marinara" von Cimara, das kapriziöse „Caro el mio Bambin" von Guarneri das stimmungskräftige „Nebbie" von Respighi sowie die bekannte Arie aus „Toska", das waren jedes in seiner Art Volltreffer, und man bewunderte ebensosehr die reine Klangschönheit wie die vielseitige Fähigkeit, zu gestalten. Man empfand deutlich, daß der Vortrag sich aus echtem Temperament heraus formte, und wer wollte etwa kleinlich bemängeln, daß sie ihn durch Gesten wirksam unterstützte? Übrigens waren ihre Hand- und Armbewegungen überaus plastisch und ausdrucksvoll, dabei durchaus dezent, man möchte fast sagen von klassischem Ebenmaß.

Unvergleichlich schön sang sie italienische und spanische Volkslieder, einfach und zugleich erfüllt von edlem und innigem Ausdruck, auch hier Bel canto in unübertrefflicher Vollkommenheit.

Die Meistersängerin hatte einen nicht minder trefflichen Begleiter in dem hier schon gut eingeführten jungen Pianisten Franz Rupp, der am Steinway-Flügel geradezu vorbildlich seines verantwortungsvollen Amtes waltete und mit hoher Musikalität und glänzender Technik den Gesang nicht nur stützte und trug, sondern ebenbürtig ergänzte.

Dr. Hans Kleemann.

Das Studium ist teuer

Der Andrang zu den deutschen Universitäten läßt nicht nach, obwohl die Aussichten immer schlechter werden und auch die Kosten und Studiengebühren sich keineswegs verringern. Stipendien können natürlich für eine gewisse Zeit helfen. Sie ändern aber nichts daran, daß heute ein großer Teil der Studenten und Studentinnen dem Schicksal des Werkstudenten mit all seinen Nachteilen ausgeliefert ist.

Im allgemeinen rechnet man als Minimum für den Monatsunterhalt 100 bis 130 Mark. Hierzu kommen aber sehr erhebliche Studiengebühren, die vielfach nur schwer aufgebracht werden können, auch wenn Nachlaß oder Stundung zugebilligt wird. Bei Medizinern betragen die reinen Studienausgaben im Semester 130 bis 220 Mark, bei Zahnmedizinern 280 bis 330 Mark, bei Architekten 180 bis 200 Mark, bei Pharmazeuten 190 bis 240, bei Chemikern 180 bis 200 Mark, bei Philologen 140 bis 160 Mark, bei Juristen 180 bis 200 Mark, bei Theologen 110 bis 130 Mark und bei Volks- und Handelswissenschaftlern 110 bis 150 Mark. Bücheranschaffungen und die Ausgaben für besondere Zwecke, wie Experimentieren usw., kommen zu diesen recht erheblichen Summen noch hinzu.

Wie drückend für viele Studenten bei diesen großen Geldopfern die Erschwerung der Prüfungen ist, braucht kaum betont zu werden. Die Angst vor den materiellen Folgen eines nicht bestandenen Examens ist vielfach größer als die Angst vor dem Examen selbst.

Eine neue Hugo-Hirsch-Operette. Hugo Hirsch komponiert zur Zeit eine musikalische Komödie von Farkas, dem Autor der in Berlin so erfolgreichen Revue „Die Wunderbar". Die neue Hirsch-Operette wird sich „Das Recht auf Liebe" betiteln und soll noch in dieser Spielzeit in Berlin uraufgeführt werden. — Hirsch ist außerdem von einer Pariser Filmgesellschaft beauftragt worden, für sechs große Tonfilme die Musik zu schreiben.

Eugen d'Alberts neueste Oper

heißt „Terrabaixa" und wird noch in dieser Spielzeit am Theater in Monte Carlo uraufgeführt.

Das Stadttheater in Plauen

plant anläßlich des 100. Geburtstages des bedeutenden Romanschriftstellers und Dramatikers Ernst Wicherts eine Festaufführung des Lustspiels „Ein Schritt vom Wege" von Wichert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0011
DFG

Haben Sie „Nerven"?

Ein Beitrag zu einem zeitgemäßen Problem.

Von D. Hübner.

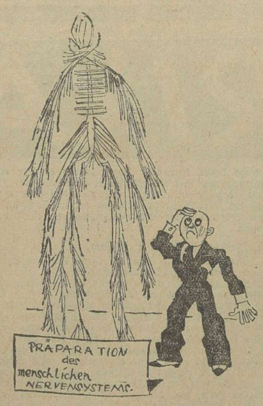
Sind Sie nervös? Diese Frage erübrigt sich heutzutage eigentlich, denn die Antwort darauf ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine resignierte oder bekümmerte Bejahung. Nervös? Die wenigsten sind sich darüber klar, daß diese Bezeichnung für ihre gesundheitliche Verfassung gar nicht zutrifft: mit „muskulös" beispielsweise bezeichnet man jenen Zustand starker, gesunder, gutentwickelter Muskulatur, der dem modernen Menschen so erstrebenswert scheint. „Nervös" jedoch enthält eine bedauerliche Eigenschaft, bezeichnet nicht eine gesunde Fülle von Nervenmaterial, vielmehr das Gegenteil, ihren angegriffenen, verminderten gereizten Zustand.

Damit tut man den Nerven heute wie schon im Altertum Unrecht. Denn ihre Bezeichnung ist unzutreffend. Das griechische Wort, dem unser moderner Nerv entstammt, bedeutet soviel wie „Sehne", denn die Anatomen des Altertums hielten die stark ausgeprägten Nerven des Körpers für Muskelsehnen. Ein nicht unbedeutender Irrtum, der sich „im Wort" bis heute erhielt.

Das Telegraphen- und Telephonwesen im Organismus.

Im Anfang war die Zelle — wenn wir hier einmal in der schematischen Darstellung von den Elektronen und Ionen absehen wollen. Aus dem einzelligen Urtier entwickelte sich das mehrzellige Wesen dem mit steigender Kompliziertheit bereits jenes System der „Arbeitsteilung" anzumerken ist, das letzten Endes die Vorstufe zu dem Wunderwerk unseres hochentwickelten Körpers mitsamt seinen vielgestaltigen Organen bildet. Das Mehrzellwesen wird durch Einstülpung zum zweischichtigen Gebilde — die Innenwand, „Entoderm", die einen Hohlraum umschließt, dient der Aufnahme und Verarbeitung von Nahrung, die Außenwand, „Ektoderm", hat die Aufgabe, Gefahren wahrzunehmen und abzuwehren — die Mittelschicht, „Mesoderm", bildet allmählich die festen Teile des Körpers, das Skelett, heraus, sowie die Muskulatur.

Ungeheure Leitungsbahnen, vergleichbar dem modernen Telegraphen- und Telephonsystem, Nerven-



bahnen, durchziehen unseren Organismus. Sie sind „Organe" — Werkzeuge — einer Oberleitung, der Gesetzmäßigkeit der Natur, und entwickeln sich erst allmählich im wachsenden Keim mit unfehlbarer Sicherheit den ihnen bestimmenden Endgebieten zu, so daß man fast von einer „Nervenintelligenz" sprechen könnte, wüßte man nicht, daß auch sie nur uralten, naturgegebenen Zusammenhängen folgen.

Die Nervenbahnen nehmen zum Teil die Reize der Außenwelt auf — zum anderen Teil vermitteln sie Eindrücke und Befehle der Muskulatur und den inneren Organen — wir bezeichnen dieses Nervensystem als „peripherisch", als mit der Peripherie des Körpers verbunden. Dieses peripherische Nervensystem untersteht den Befehlen des „zentralen" Nervensystems, des vom Rückenmark und Gehirn ausgehenden. Das Zentralnervensystem, von knöchernen und bindegeweblichen Teilen dicht umschlossen, verrät nicht mehr, daß es beim Keimling lediglich eine vom Ektoderm sich absondernde Platte darstellte, deren Ränder sich allmählich emporwölben und schließlich eine Rinne bildeten.

Das Zentralorgan der Seele.

Die Harmonie der Lebensvorgänge ist gesichert durch diese Obrigkeit im Zellenstaat, deren leitende Elemente die in ungeheurer Anzahl zusammenwirkenden Nervenzellen sind, die die graue Rinde des Gehirns erfüllen und das eigentliche Zentralorgan der Seele darstellen.

Man sagt „der Nerv", zutreffender wäre die häufig in anderer Bedeutung gebrauchte Bezeichnung „das Nervenbündel". Denn der einzelne Nerv besteht wiederum aus einer Anzahl von Nervenfasern, die je nach Größe des Nervs dicht aneinandergefügt liegen, von Bindegewebe umschlossen. Dieses Bindegewebe durchdringt auch das Innere der Nerven und umschließt die größeren und kleineren Nervenfaserbündel, die sich im Querschnitt als kreisrunde kleine Gebilde erkennen lassen. Die Bindegewebszüge, die sich zwischen die einzelnen Nervenfasern schieben, dienen der Übertragung des Nervenreizes, entsprechend etwa der Fortleitung des elektrischen Stroms in den Drähten.

Und um bei diesem Vergleich zu bleiben — einen der wesentlichen Bestandteile der Leitung macht die Isoliervorrichtung aus, die das Abspringen des „Stroms" in falsche Bahnen und die Beschädigung der Zuleitung verhindern soll. Die Isolierscheide des Nervenfadens nimmt räumlich den größeren Teil ein — seine Bedeutung ist ja ungeheuer — und wird gebildet aus einer fetthaltigen, stark lichtbrechenden Substanz, die die älteren Anatomen als „Nervenmark" zu bezeichnen pflegten, ein Ausdruck, der, wie man sieht, nicht vollständig zutreffend ist. Ein stark „nervöser Mensch" zeigt Nervenfasern, deren Isolierschicht sehr verringert oder angegriffen ist — eine Erklärung für seine auffallende nervöse Reizbarkeit. Seine Nerven sind nicht genügend den Eindrücken der Außenwelt gegenüber „isoliert".

Das sympathische Nervensystem beherrscht uns.

Aber nicht alle Nerven unseres Organismus sind markhaltig. Ein großer Komplex, den wir mit dem Namen „sympathisches Nervensystem" bezeichnen, besteht aus Nerven, die an die Ausbildungszustände der

Links: markhaltige, rechts: marklose Nerven.

markhaltigen Nerven oder diejenigen wirbelloser Tiere erinnern. Eine gesonderte Welt, die uns beherrscht. Denn entgegen der Bedeutung, die wir ihrem Namen beilegen — „sympathisch" läßt sich jedoch auf einen griechischen Ursprung zurückführen, der soviel wie „leiden" bedeutet —, unterstehen diese Nerven nicht dem Einfluß unseres Willens, oder glaubt man Hunger, Angst, Schreck, Scham willensmäßig überwinden zu können? Auch gegen ein Versagen der Herztätigkeit läßt sich mit eiserner Energie nichts ausrichten.

Ein Beweis mehr dafür, daß für einen wahrhaft nervösen Menschen kaum eine Möglichkeit besteht, mit Willensstärke gegen seine krankhaften Erscheinungen vorzugehen.

Beide Hände. Es fährt einer im Kleinauto durch die Straßen. Die rechte Hand nachlässig am Steuer, die linke zärtlich bei der Braut an seiner Seite. Ein Schutzmann ruft drohend: „Beide Hände nehmen!" Der andere grinst: „Recht gern, aber mit was soll ich dann lenken?"

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:

Roßbach. Frau Lina Romberg, 53 J.
Weißenfels. Frau Henriette Götze geb. Schröter, 84 J.; Wilh. Hedel, 70 J.; Martin Gadow, 73 J.; Frau verw. Auguste Kötteritzsch geb. Kietz 77 J.; Emil Neuß, 73 J.; Frau verw. Amalie Färber geb. Berger, 90 J.
Naumburg. Albert Elm, 80 J.
Lennewitz. Adolf Kühn, 43 J.
Granschütz. Walter Krieg, 44 J.
Delitzsch. Albert Hempel, 55 J.

Ärztl. Sonntagsdienst für Privat-Praxis und alle Krankenkassen
22. Februar:
Dr. Hetzer
Gotthardstraße 37, Telephon 2160 und
Frau Dr. Hetzer
Gotthardstraße 37, Telephon 2160.

Sonntagsdienst der Apotheken
22. Februar:
Stern-Apotheke.
Nachtdienst:
21. Febr. bis 27. Febr.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet: Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Ärztl. Sonntagsdienst für Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg, Ammoniakwerk, Knappschaft u. a. und Privat.
Dr. Gürich
Friedrichstraße 21, Fernruf 2119.

Zwei bis drei Zimmer zu Bürozwecken, auch passend für Geschäftsräume, sofort od. spät. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Danksagung

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Vaters sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Friedrich Pfeiffer

Merseburg, den 21. Februar 1931.

Beerdigungsanstalt „Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18, Telephon 2531
Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos / Sarglager
Geschäftsstelle des deutsch. Herolds

Freienfelde
Zwei leere Zimmer nebst Zubehör, zum 1. März zu vermieten. **Freienfelde,** Eckehardtstraße 24.

Beschlagnahmefr., schöne St., K., Küche, Korridor, elektr., reichl. Zubehör, 28 M. Miete, geg. Abst., 1. 4. z. verm. Ang. u. 573 a. d. Gesch.

2 leere Zimmer zu vermieten. Wo? f. d. Gesch. d. Bl.

3 Zimmer Küche u. Zubehör geg. Abstand an dringend Wohnungsberechtigte abzugeben. Zu erfragen Hallische Straße 25, II.

Ein großes leeres **Zimmer** zum 1. März zu vermieten. **Freienfelde,** Trothastraße 9.

2 Zimmer Küche, Badbenutzung, z. 1. März zu vermieten. Basedowstraße Nr. 16.

Frdl., möbl. Zimmer an besseren Herrn zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Leer. heizb. Zimmer m. Badbenutzg. z verm Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Heizbares Schlafzimmer am 1. 3., an berufst. Frl. zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Bad Dürrenberg
5-Zimmer-Wohn. mit Küche, Veranda u. Zubehör, zentr. Lage, Garage vorh., ohne Tausch, für Büro oder Etagen-Geschäft, sof. o. sp. beziehbar. **Kegel, Bad Dürrenberg,** Leipziger Str. 9 f.

Autogarage zu vermieten per 1. 3. **Max Schneider,** Schmale Straße 19, Ruf 2479.

Herr sucht einfaches, **möbl. Zimmer** Ang. u. 574 a. d. Gesch.

Möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit für Dame sof. gesucht. Ang. u. 567 a. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer z. 1. März m. Morgenkaffee ges. Off. m. Preis u. 1269 a. Gesch. d. Bl.

Frdl., möbl. Zimmer gesucht. Ang. m. Preis u. 569 a. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer in Gagfah-Siedl. ges. Ang. u. 568 a. d. Gesch.

2—3-Zimm.-Wohn. z. m ges. An m. Preis u. 571 a. d. Gesch. d. Bl.

Stromabschaltung
Zwecks Ausführung von Arbeiten am städtischen Leitungsnetz werden die Straßen, Unter-Altenburg, von Brauhaus- bis Schreiberstraße und Georgstraße, **am Sonntag, dem 22. Februar 1931, von 7 bis 13 Uhr, abgeschaltet.**
Merseburg, den 19. Februar 1931.
Verwaltung der Städtischen Werke Merseburg.

Schönheit hat kein Alter!

Mit überflüssigem Fett kann man nicht schön sein, aber ein schlanker, beweglicher Mensch wird immer gefallen, auch wenn er nicht mehr ganz jung ist. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee,** das angenehme, ärztlich empfohlene Morgengetränk befreit Sie von lästigen Fettpolstern, erfrischt das Blut und die Säfte und erhält schlank, elastisch u. jung. Paket Mk. 2.-, Kurpackg. (6fach. Inhalt) Mk. 10.—, extrastark Mk. 2.50 u. Mk. 12.50. In Apoth. u. Drog.
Dr. Ernst Richter's Frühstücks Kräutertee
„Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präparate München . . . . Güllstraße 7

Led. jung Mann sucht **Schlafstelle** od. Zimm. in Merseburg od. Umgeg. Angeb u. 577 an die Gesch d. Bl.

4-Zimmer-Wohnung und Zubehör von Ehepaar mit 4 Kindern zum 1. 4. resp. 1. 5. gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. 1288 an die Gesch. d. Bl.

Kleiner Laden oder Werkstatt zu mieten gesucht. Angeb unter 1285 an die Gesch. d. Bl.

Wohn- u. Geschäftshäuser und Baustellen zu verk. Zu erfragen Eisenbahnstraße 3.

In Merseburg, ruhige Lage, 5 Min. v. Bahnh. **Einfamilienhaus** zu vermieten. Angeb. u. 575 an d. Gesch. d. Bl.

300 Mk. Darlehen geg. Möbelsicherheit v. Witwe gesucht. Ang u. 566 a. d. Gesch. d Bl.

500—800 RM. gegen vielfache Sicherheit und höchste Verzinsung auf ca. 3 Monate sofort ges. Ang. unt 576 a. d. Gesch

Guterh. Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen Unter-Altenburg 22.

Motorrad DKW. 200, sehr gut erhalten, zu verkaufen König-Heinrichstr. 13.

Hanomag 2,10, in sehr gutem Zustande, zu verkaufen. Steinstr. 4, Lackiererei.

Eine f. neue **Singer-Rundschiff-Versenk-Maschine** Preis 200.- M., sowie **gebr. Maschinen** v. 15.- M. an zu verkaufen **Deutsche Nähmaschinen Vertr.-Aktiengesellsch.** Merseburg, A. d. Geisel 3, Tel 2830

Futterrüben zu verkaufen Annenstraße 14.

Futterrüben (300 Ztr.) zu verkaufen. **Paul Pflock, Merseburg,** Leunar Str. 2, Tel. 3008.

Kan.-Weibchen verk. billig **Borghardt,** Lauchstädter Str. 20.

Gutsingende **Kanarienhähne** sind abzugeben Hatheburgstr. 7, 1 Tr. r.

Milzau
Wachsam. Hofhund zu verkaufen **Milzau Nr. 16.**

Groß-Corbetha
300 Stck. Tauben aller Rassen, zur Zucht, verkauft billigst **Gustav Brückner, Groß-Corbetha,** Kaynaer Straße 5.

Ein Paar schwere u. ein Paar leichte **Pferde** zu verk. Zu erfragen Eisenbahnstraße 3.

Fahrrad gebr., z kauf ges. Ang. u. L. 85 a. d. Gesch. d. Bl.

Dürrenberg
Annahme v. Inseraten Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlung, Telef. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf
Lorberg, Buchhandlg, Markt, Einzelverkauf.
E. Rudolph, Schkeuditzer Str. 10, Trägerbezirk 1.
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2.
Lydia Flatter, Str. 19, Block 5, Trägerbez. 3.

Ein großer Transport **prima starke und mittlere Ermländer, Ostpreußen u. Russen** steht unt. günst. Beding. **preisw.** zum Verkauf u. Tausch. Sich. Käufern w. Kaufgeld gestundet.
Max Brilling, vorm. Louis Reimann **Halle a. S.,** Landsberger Str. 65. Fernsprecher 32981

Guterhaltene **Hobelbank** mögl. m. Tischlerwerkzeug z. kauf. ges. Preisangeb. u. 1304 a. Gesch.

Küche gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1275 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Weißenschirmbach
ff prima **Blau-Schimmel-Käse** in hervorrag. Qualität, goldene Medaille Magdeburg 27, empfiehlt in kleinen u. größeren Posten **Karl Trautwein, Weißenschirmbach,** Post und Bahn Bitzenburg a. U.

Wäschemangel bei kleiner Kapitalanlage, beste Rente, Verzinsung u. Lokalausnutzung. Angen. Zahlungsweise. — Umbauten — Schutzvorrichtungen — Gelegenheits-Käufe. — Listen gratis.
Deutschlands berühmteste Mangelfabrik
Ernst Herrschuh Siegmar-Chemnitz.
(381)

Wie wir Ihre **Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen,** zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 2 Mk. oder gegen Nachnahme von **FRANZ MENZEL** Leipzig-Schleußig 133.

Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzim. Kinderbetten, Polst. Stahlmatr., Chaisel. an jeden. Teilzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Därme aller Art, bes. kesselfeste **Kranzdärme,** tr. **Ochsenbutten** sow. blutfr. **Leber,** empf. in allerb. Qual. die ält. **Hallische Darmhdlg.**
G. Hoepfner Inh.: C. Reiners, Halle/S. Oleariusstr. 12, a. Hallm.
Beste Bezugsquelle für Hausschlächter!

Aufpolstern Harnisch, Ölgrube 1

Weißenfels
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei
Klose, Merseburger Straße 96
Müller, Weinbergstr. 1
Hahnemann, Hohestr. 52
Bechstedt, Georgenbergstraße 3
Stubenrauch, Rud.-Götze-Str. 12
Einzelverkauf:
Buchhandlung Urlaub, Saalstraße 17.
Zigarrenhaus Melchior, Merseburger Str. 35.

Nachhilfe in Latein, Griechisch, Französisch, Mathem. u. Klavieru. ert. Salomo, Kötzschen

Wer will zum Film? Wir drehen im März in Ihrem Bezirk Probefilme u. fördern kostenlos Talente. Näh. Auskunft durch **Deutsche Tonfilm-Künstler-Vereinigung,** E. V., Berlin-Charlottenburg 4, Sybelstraße 66.

Kunststopferei
Annahme
Oelgrube 9
Putzgeschäft

Bausparkasse sucht tüchtige Vertreter bei guter Verdienstmöglichkeit. Angebote mit Referenzen an **„Alemania",** Bezirksdirektion Mitteldeutschland, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 29.

Schilder-Reisende ges. h. Prov. ev. **festes Gehalt.** Muster frei **W. Pötters,** Barmen, 1. Brill.-Met.-Schilderfabrik

Wir suchen in allen Betrieben und allerorts Beamte, Angestellte (auch Damen) u. Vertreter z. Verkauf tägl. Gebrauchsgegenst. Zugesich. w. hoh Nebenverdienst. Kein Hausier. Off. erb. a. **K. Hoffmann,** Zeitungsverl. u. Annon. Exped., **Charlottenburg,** Schloßstr. 40 u. Chiffre B. B. 20.

Tüchtig. Vertreter gesucht bei höchster Provision für unsere erstklassigen Holzrollos, Jalousien, Verdunkelungsanlagen, **Markisen. Gellrich & Co., Neurode.**

Lehrling für Möbelgeschäft ges. Harnisch, Oelgrube 1.

Bad Dürrenberg
Bäckerlehrling mit gut. Schulzeugnis. sucht **Emil Steyer, Bad Dürrenberg.**

Unabhängige, kräftige **Frau** als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

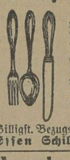
Junges Mädchen welches zu Hause schläft, kann die bürgerl. Küche erlernen. Mittagstisch **Losch,** Gotthardstr. 21 H.

Jg. Mädchen können an eigener Garderobe schneidern erlernen (Gagfah). Zu erfr. in der Gesch. d. Bl

Trebnitz
Jung. Mädchen zum 1. März gesucht. **Trebnitz Nr. 20.**

Baby schreit nach den neuesten Modellen in **Kinderwagen**
Klappwagen mit Verdeck von RM 36.— an.
Große Sendungen neu eingetroffen!
Emil **Schütze**
Inh.: Alexander Gieseler
Merseburg Bahnhofstraße 17
Garnierung., Steppdeck., Couverts
Kindergürtel, Kinderstühle
finden Sie in größter Auswahl

Tafelbestecke



Sonder-Angebot
weit unter regulärem Preis. Modernes, schwer. Barokmuster. 72 tlg. Garnitur, stärkste Silberauflage, 90 g, 25 Jahre schriftlichen Garantieschein **mit rostfr. Klingen M. 98,50** ½ Garnitur, 36 tlg. **M 52,—** Verlangen Sie Katalog und Originalmuster.
Billigst. Bezugsquelle **Wilh. Hentrich, Essen Schillerstraße 43, Postfach 362.**

Naumburg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Krebs, Papierhandlg., Lindenring 30, Fernruf 50.
Seidel, Blumenthalstr. 4
Kuntze, Wiesenstraße 20
Mirus, Hallische Str. 52
Rahn, Hallische Str. 9
Einzelverkauf:
Krebs, Papierhandlg., Lindenring 30, Fernruf 50.

Unsere Leser kaufen bei unseren Inserenten

Die Person, die am Donnerst. früh b. Fleischermstr. **Klotz** Kamm u. Bürste mitnahm, ist erk. u. w. aufgef., selb. in **Adler-Drogerie,** Markt, abzugeben.

Entflogen 1,0 gelbgesch. **Lachstaube** mit B. R. Gegen Belohnung abzug. **K. Freygang** Gr. Ritterstraße 7.

Warnung
Schutt- und Ascheabladen in unserer Kiesgrube ist **bei Strafe verboten. Gebr. Ehrentraut.**

Wer inseriert verkauft!

Herr, 50 J., Witw. m. Eigenh. s. unabh. anst. **Kriegerwitwe** od. ält. Frl. b. 45 J. zw. Heir bek. z. werd. Erw. 3-4000 M Intr. w. Adr. m Bild, w w. zurückges. w. u. 1274 a. Gesch. send.

Fräul., 35 J. alt, eig. Grundstück, ca. 5 Morg. Land, wünscht Verkehr mit Herrn zw. Heirat. Zuschr. u. 572 a. d. Gesch.

Junger Mann, 25 Jahre alt, evg., mit eigenem Geschäft (Handwerker) sucht junges Mädchen, bis 24 Jahre alt, zwecks Heirat kennenzulernen. Etwas Vermögen erwünscht. Ernstgemeinte Bildofferten unt. 1299 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Junger Pfälzer 27 Jahre alt, 1,72 groß, m. verträglichem, gutem Charakter, einzig Sohn seiner Eltern m. schönem Vermögen, der Lust u. Liebe z. Landwirtschaft hat, wünscht Landwirtstochter kennenzulernen, zwecks Einheirat in eine kleine Landwirtschaft. Fräulein oder Witwe mit 1 Kind angenehm. Verschwiegenheit wird zugesichert. Angebote erbitte unter 570 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0012

Turnen - Sport - Spiel

Großkampf auf dem VfL.-Platz!

Das große Rätselraten . . .!

Geiseltalderby entscheidend für Kaynas Schicksal?

Verdrängung der Sportfreunde vom 3. Platz durch VfL.? — Beginn des 99er Endspurts; Sieg über 98 bedeutet Angriff auf den VfL.! — Wer gewinnt das Derby in Kayna? — Entspannung in Sicht?

Merseburg, 21. Februar.

Die Punktspielsaison 1930/31 hält die Gemüter lange in Erregung. Endgültig fest liegen bisher nur die beiden ersten Plätze, die an Wacker und Borussia fielen. Über sämtliche übrigen Positionen ist das letzte Wort erst noch zu sprechen. Die Südvereine sind bis auf Kayna außer aller Gefahr. Sorge aber macht uns Kayna! Wer hätte nach dem glänzenden Start dieser ehrgeizigen Geiseltalelf — Sportfreunde wurden 6 : 1, die 98er ebenfalls sicher geschlagen — geahnt, daß sie in eine derartige Bedrängnis geraten könnte, wie es jetzt der Fall ist? Kaynas Lage ist kritisch, die Gefahr des Abrutschens ist groß! Ein Sieg im Geiseltalderby, das morgen in Kayna stattfindet, könnte der Retter sein, denn zu gleicher Zeit stehen die 98er, der „Konkurrent" Kaynas am Tabellenende, im Kampf gegen unseren Sportv. 99, der ihnen kaum weiteren Punktzuwachs bringen wird. Außerdem würden die Kaynaer im Falle eines Vollerfolges an Favorit vorbeigehen. Favorit aber hat in seinem Abschlußspiel ebenfalls noch den Sportv. 99 gegen sich, also wenig Aussicht, die jetzige Bilanz günstiger zu gestalten. Der 22. Februar kann unter Umständen für die Abstiegsfrage entscheidend sein . . .!

Die Spiele für morgen:

98—99,
Kayna—Neumark,
VfL.—Sportfreunde.

Die 99er müssen nach Halle, wo die Grünhosen hoffen, sich durch einen Sieg über die Merseburger in Sicherheit zu bringen. Wir glauben nicht, daß sich diese Hoffnung der Hallenser erfüllen wird. — Das Derby in Kayna ist morgen das Ereignis im Gau. An seinem Ausgang ist Nord und Süd in gleichem Maße interessiert. Da es Kayna im letzten Privatspiel gelang, Neumark mit 3 : 1 ziemlich sicher abzuhängen, würde es uns nicht wundern, wenn unter dem Druck der Verhältnisse den Gelbhosen auch morgen der große Wurf gelänge. Neumark scheint durch die letzten schweren Kämpfe etwas mitgenommen. — Auch Merseburg hat morgen seinen Großkampf! Die Sportfreunde, Halles einziger Pokalmeister, treten dem VfL. gegenüber, der die Absicht hat, morgen den direkten Anschluß an die Borussen herzustellen. Leicht werden die „Veilchen" den mächtig aufstrebenden Blau-Weißen die Verwirklichung dieser Absicht nicht machen.

Um den 3. Tabellenplatz!

Der VfL. greift die Sportfreunde an!

Wenn der VfL. morgen die Sportfreunde schlagen sollte, wird er — zunächst wenigstens — den 3. Platz mit Beschlag belegen. Die Blau-Weißen werden sich diese Gelegenheit kaum entgehen lassen und mit allem Elan darangehen, sich diesen Triumph zu verschaffen. Schließlich will es etwas heißen, in einer nur einmal unterbrochenen Erfolgsserie vom letzten bis zum 3. Platz emporzuklettern. Allerdings sind, wie gesagt, vorher erst noch die Sportfreunde zu beseitigen. Das ist nicht ganz einfach. Schon im Herbstspiel in Halle kostete es dem VfL. höchste Anstrengungen, sich mit 2 : 0 zu behaupten. Damals aber waren die „Veilchen" ein gut Teil davon entfernt von ihrer späteren großen Form, die sie bis zu den beiden Spitzenreitern heranführte. Eine Kostprobe von der verbesserten Form der Hallenser hat der VfL. bereits erhalten, als er vor kurzem im Freundschaftsspiel mit 1 : 4 von ihnen geschlagen wurde. Dabei hatten die Sportfreunde an diesem Tage nicht einmal ihre stärkste Mannschaft beisammen.

(Großkayna) wartet man mit Spannung auf das Ergebnis des Kampfes 99—98.

Die Hallenser sind seit dem Vorspiel spielstärker geworden, sie kämpfen mit dem Mute der Verzweiflung. SpV. 99 wird sich also mächtig ranhalten müssen, um die Punkte heimzuholen. Wir trauen seiner Mannschaft, die

in der Besetzung beim Derby in der 2. Halbzeit, also mit dem Sturm Mackwitz-Thon-Benze-Rößiger-Roßburg und der bekannten Hintermannschaft

antritt, zu, daß sie in der Lage ist, knapp aber sicher zu siegen. 99 wird sicher das Bestreben haben, die Verbandsspiele am oberen Tabellenrand zu beschließen. Dazu gehört aber ein Sieg über 98.

*

Sportv. 1899 Res.—Halle 98 Reserve. Im Merseburger Vorspiel siegten die Merseburger, die auch diesmal die etwas besseren Aussichten haben.

*

Gesellschaftsspiele

Preußen empfängt Marathon Neu-Rössen.

Es ist unbestritten, daß Rössen heute spielerisch nicht mehr der Gegner von Anno dazumal ist. Doch ist die Krise, die während der letzten Punktspielrunde noch die Rössener verdächtig nahe an das Tabellenende brachte, überwunden. Die morgige Begegnung auf dem Preußenplatz soll eine Prüfung für beide sein, Maßstab an sich zu legen, wie heute die Kräfteverhältnisse gestaltet sind. Und wer weiß, ob da die Rössener so ungünstig abschneiden, wie von vornherein angenommen wird.

Gewiß, die Preußen hätten Anlaß, schon in Anbetracht des zukünftigen Aufstiegsspieles weit stärkere Vereine für sich als Kräftemaßstab zu wählen, aber leider blieben diesbezügliche Verhandlungen schon bald im Keime stecken. Die Merseburger sind eben noch kein Ligaverein! Und solche „Kleinen" haben bekanntlich ihre besonderen Tücken: u. a. dankten Borussia Halle (!), Schwarz-Gelb Weißenfels.

Dessenungeachtet wird dieses Treffen (das schon am Vormittag stattfindet) seine Anziehungskraft ausüben, man erwartet einen spannenden Kampf und die Merseburger in Front.

*

Meuschau hat Beuna als Gast.

Die Meuschauer haben ihre volle Elf zur Stelle. Hoffentlich bringen auch die Beunaer nun endlich einmal ihre Stammmannschaft zusammen. Die Grün-Weißen werden versuchen, ein gutes Resultat herauszuholen, um sich in gute Empfehlung zu bringen für das am nächsten Sonntag auf dem Kasernenhof gegen Preußen stattfindende Spiel. Anstoß 14.30 Uhr. — Vorher Meuschau II—Beuna II; Jugend—Rössen Jugend (Vormittag in Meuschau).

*

Zöschen I—Blau-Weiß Halle I.

Zöschen erledigt in Halle eine alte Rückspielverpflichtung. Im ersten Treffen siegte Zöschen 7 : 0. — Zöschen II—Blau-Weiß II (in Halle); Jugend—Mücheln Jugend (in Zöschen).

*

Untere Mannschaften.

VfL.: IV—Borussia IV (in Halle); I. Junioren—Preußen Merseburg I. Junioren (9 Uhr, VfL.-Platz); I. Jugend gegen Neumark I. Jugend (10 Uhr in Neumark); I. Knaben—Mücheln I. Knaben (11 Uhr, VfL.-Platz); I. Handballjugend—96 Halle I. Jugend (in Halle).

Sportverein Großkayna: III—Neumark III (in Kayna); Junioren—Querfurt; Jugend—Braunsdorf (in Kanna).

Preußen: II.—Marathon II (in Rössen, 15 Uhr); III. gegen Braunsdorf II (Preußenplatz, 13.30 Uhr); I. Junioren—VfL. Merseburg Junioren (VfL.-Platz, 9 Uhr).

Preußenplatz Sonntag 11 Uhr — Preußen—Rössen

Daß sich auch der VfL. stark verbessert hat, ist bekannt. Das System, das er heute pflegt, lehnt sich an das der Hallenser Gäste an; beide Mannschaften bevorzugen die sogenannte Husarentaktik.

So wird sich morgen auf dem VfL.-Platz eine Kette dauernd und schnell wechselnder Kampfszenen aneinanderreihen, die die Zuschauer ständig in Atem halten werden.

Halle kommt mit: Behrend; Hartmann, Enke; Garn, Böttger, Godau; Kahle, Winter, Hirsch, Acke, Böhme. Die Hauptstütze dieser jungen, schnellen Elf ist ihr Sturm, der in Hirsch einen technisch hervorragenden Führer und unermüdlichen Antreiber besitzt. Verteidigung und Deckung des VfL. können sich also auf Hochdruck einrichten. Merseburg spielt mit Bartsch als rechten Läufer, während Becker den verletzten Knoche auf dem linken Läuferposten vertritt. Ausgang offen!

*

VfL. Reserve—Sportfreunde Reserve. VfL. ist besser fundiert als die Hallenser. Im letzten Spiel gewann er mit 4 : 1 und sollte auch morgen imstande sein, den Gegner in mindestens demselben Verhältnis zu distanzieren.

*

Wer gewinnt das Geiseltalderby?

Für Kayna steht alles auf dem Spiele!

Dieser Kampf in Großkayna ist einer der wichtigsten des morgigen Tages! Ungeheuer bedeutungsvoll für den Sportverein 1922 Großkayna, der, wenn er morgen verliert, langsam, aber sicher seinen Liga-Ranzen packen muß! Noch ist Polen nicht verloren. Aber nur diese kleinen winzigen Punkte sind es, die Kayna noch retten können. Und die zwei wichtigen des Sonntagsspieles gegen Neumark wiegen besonders viel. Neumark, in sicherer Position, ist also der Punktspielgegner der Kaynaer. Ob die Spielvereinigung, die diesmal die Verbindungsstürmer auswechselt (Feuerhahn auf Halblinks und Strempel auf Halbrechts), trotz Kaynaer Bodens so leicht die Waffen strecken wird? Wir bezweifeln es. Kayna, in der Besetzung: Scheller; Scherbl, Schräpler; Bittner, Keller, Weber; Kolb (rechts), Lingott, Sievers, Peetz, Bartkowiak trauen wir zu, daß diese Elf

mit dem Mute der Verzweiflung kämpfen

wird um Torerfolge, denn nur solche sind entscheidend.

Es wäre bedauerlich, wenn Kaynas tapfere Elf wieder aus der Liga verschwände. Die Mannschaft ist besser, als ihr gegenwärtiger Tabellenstand vermuten läßt, ist vor allem besser als manche der hallischen Mannschaften, die gleichfalls Abstiegssorgen haben.

Hoffen wir für Kaynas Elf, die dann nur noch gegen VfL. Merseburg anzutreten hat, das Beste . . .

*

Kaynas Reserve und Neumarks Reserve werden dem Geiseltalderby einen würdigen Auftakt verschaffen. Neumarks Elf halten wir für etwas spielstärker.

*

98 gegen 99

Wiederholen die 99er ihren Vorspielsieg?

Unser Sportverein fährt morgen nach Halle und stattet einem der Abstiegskandidaten, Halle 98, seinen Pflichtspielbesuch ab. Im ersten Treffen in Merseburg behielt 99 sicher mit 6 : 3 die Oberhand. Damals hätte das Ergebnis leicht höher ausfallen können. Diesmal begegnet das Spiel weit größerem Interesse, vor allem, weil 98 noch in allergrößter Abstiegsgefahr schwebt, und überall (vor allem in

Auf dem Kasernenhof:

Merseburger Auswahlelf gegen TuSpV. Neu-Rössen (M.-Kl.)

Auf Grund der in diesem Spiel gezeigten Leistungen wird die Merseburger Handball-Städtemannschaft der Turner aufgestellt werden. — PSV. und MTV. im Freundschaftstreffen.

Merseburg, 21. Februar.

Der Turnerhandball erlebt morgen wieder eines seiner Großereignisse. Um die Merseburger Städtevertretung festzustellen, die demnächst gegen Apolda in die Schranken treten wird, findet morgen ein Spiel statt zwischen einer Merseburger Auswahlmannschaft und der Meisterelf des TuSpV. Neu-Rössen. Während Rössen nur für den verletzten Graf Ersatz einstellen muß, sonst also in stärkster Besetzung antritt, bildet die Merseburger Auswahlelf ein gemischtes Gebilde, das u. E. viel Zeit bedarf, um sich zusammenzufinden. Es wäre eine Überraschung, wenn sich diese Vertretung durchsetzen würde. Man sollte wirklich die

Städtemannschaft Merseburg — Rössen (Meisterkl.)
11 Uhr, Kasernenhof, Merseburg

Besten aufstellen, unbeschadet dessen, ob von irgendeinem Verein ein Spieler mehr oder weniger herangezogen wird.

Zwischen dem PSV. und dem MTV. wurde ein Klubwettkampf vereinbart, der morgen auf dem Kasernenhof steigt. Die Männerturner haben mit ihrer I. Elf gute Siegesaussichten.

*

Merseburg oder Neu-Rössen?

Ein Großkampf auf dem Merseburger Kasernenhof.

Die Merseburger Auswahlmannschaft steht morgen vormittag der Meistermannschaft des Turn- und Sportvereins Neu-Rössen gegenüber. Das Spiel ist die Generalprobe zu dem am 1. März stattfindenden Städtespiel Merseburg—Apolda. Merseburgs Auswahlelf ist aus den drei Vereinen MTV., ATV. und 1885 zusammengesetzt, allerdings so bunt, daß von vornherein keine Einheitlichkeit zu erkennen ist.

Die beiden Besetzungen sind:

Merseburg:

Woigk (MTV.)

Schlecht (1885) — Schadly (ATV.)

Blüthner (1885) — Bielig (ATV.) — Göhle (MTV.)

Hoffmann (MTV.) — Beine (ATV.) — Kleindienst (MTV.) — W. Becker (1885) — Etzrodt (ATV.)

*

Unold — P. Güttel — O. Arndt — Steiner — Kehr

Stolle — Fröhlich — A. Müller

Hummel — Henze

Ruhmann

Neu-Rössen.

Zweiundzwanzig Könner des Handballspiels stehen hier im Kampfe, und diejenige Mannschaft wird den Sieg davontragen, die die bessere Einheit ist. Das sollte u. E. die Rössener Meisterelf sein, die leider mit Ersatz für den guten Verteidiger Graf anzutreten gezwungen ist. Rössens Elf ist gegenwärtig in sehr guter Form.

Aber nicht allein um den Sieg geht es, sondern darum, aus den zweiundzwanzig die besten elf Spieler herauszusuchen. Alle Spieler sollten also bestrebt sein, ihr Bestes herzugeben, um möglichst in die Städtevertretung eingereiht zu werden. Block (VfL.) ist Spielleiter.

*

PSV. gegen MTV.

Wieder ein Klubkampf auf dem Kasernenhof

Wieder einmal sind die Männerturner Gäste des PSV. Wer sich der früheren Begegnungen beider Vereine entsinnt, wird sie als interessant und abwechslungsreich im Gedächtnis haben. Das letzte Spiel gewann der PSV. gegen die ersatzgeschwächten Turner verhältnismäßig hoch. Auch morgen wird er versuchen, im Kampf mit drei Mannschaften gegen den MTV. besser als gegen Rössen abzuschneiden.

Der MTV. hat in seinen letzten Spielen eine starke Formverbesserung gezeigt, und da auch die Turner morgen auf vertrautem Boden spielen, sollte der Sieger erst mit dem Schlußpfiff feststehen.

Beginn der unteren Spiele: 10 Uhr: PSV. III gegen MTV. II; 14.30 Uhr: PSV. II—MTV. I.

*

VfL. Merseburg (Liga) in Beuna!

Kötzschen-Beuna hat Merseburger Handballiga als Gast!

Dieses morgen in Kötzschen-Beuna um 15 Uhr seinen Anfang nehmende Spiel dürfte für die Handballanhänger des Geiseltals eine Delikatesse werden. Kötzschen-Beunas Turner empfangen mit dem VfL. Merseburgs stärkste Elf und einen sehr guten Vertreter der Sportlerliga. Es gilt also für Beunas Vertretung, das Beste zu liefern, um ehrenvoll gegen diesen Klassegegner zu bestehen. Beuna steht: Moritz; Brandin, Weber; Kolbe, Völker, Meister; Rißland, Jakob, Rißland, Naumann, Voigt. — Vorher spielen Beuna II gegen Germania Kayna II.

*

MTV. Lauchstädt Gast bei den Preußen

Wieder haben sich die Preußen also eine Turnerelf verpflichtet — sie spielt 1. Klasse (in der hallischen Gruppe) und ist in der Spielstärke unseren 1885ern gleichzustellen. Bis jetzt haben es die Preußen noch nicht zuwege gebracht, gegen eine Turnerelf einen Sieg herauszuholen. Ob's morgen gelingen wird? Die temperamentvollen Gäste werden ihnen sicher nicht allzu viele Chancen dazu geben; dieserhalb erscheint der Ausgang des Treffens offen, verspricht aber interessanten Kampf.

*

In Dürrenberg Besuch aus Weißenfels

Turnerschaft Bad Dürrenberg I—Friesen I.

Nachdem die Turnerschaft vor 14 Tagen mit unvollständiger Mannschaft in Weißenfels knapp gewinnen konnte, sollte sie auch in der Lage sein, auf eigenem Platz das Rückspiel zu ihren Gunsten zu entscheiden. Nach wie vor ist der Sturm das Schmerzenskind der Mannschaft, was sich vor allen Dingen in Spielen gegen stärkere Mannschaften bemerkbar macht. Spielbeginn 15.20 Uhr auf dem Platz an der Kalkbrennerei Kersten. — Vorher treffen Dürrenberg II und ATV. Merseburg II aufeinander, ein Spiel, dessen Ausgang ganz ungewiß ist.

*

Friesen Frankleben I—VfB. Lauchstädt I.

Sollte sich der Franklebener Platzbesitzer nicht besinnen und sein verlorengegangenes Renommee zurückzuerobern versuchen, so dürfte auch morgen kaum ein Sieg herauskommen. Doch hat die Mannschaft gerade gegen starke Gegner immer große Leistungen gezeitigt. — Die II. Mannschaft tritt gegen Ammendorf II in Frankleben an.

TuSpV. 1885 II empfängt ATV. Spergau.

Die Spergauer haben sich in der kurzen Zeit, in der sie den Spielbetrieb mit aufgenommen haben, tüchtig herausgemacht. Aber auch die II. Elf von 1885 ist nicht zu unterschätzen. Anwurf 13.30 Uhr auf dem Hofe der Polizeiunterkunft.

*

SpV. 1922 Großkayna empfängt SC. Reipisch.

Die Reipischer Turner sind ein durchaus ernst zu nehmender Gegner, und Kaynas Elf sollte von Anfang an auf der Hut sein. Das Schlußergebnis dürfte nur ganz knapp werden. — Junioren—Post (in Halle), I. Knaben—PSV. Halle II. Knaben (in Kayna), II. Knaben—Reipisch I. Knaben (in Kayna).

*

Rössen I—Neptun Weißenfels Reserve. Rössen sollte mit voller Mannschaft den Sieg sicherstellen.

Weitere Spiele der Rössener Mannschaften. I. Jugend gegen Neptun Weißenfels, II—Lauchstädt II, II. Jugend—Lauchstädt Jugend, I. Knaben—II. Knaben.

Neues Leben auf der Saale . . .

Ruderer an den Start!

Aus der Merseburger Ruder-Gesellschaft. — E. Hilgendorf als Ruderältester gewählt. — Die Pläne der MRG. für das Jahr 1931.

Die am Freitagabend im Bootshaus stattgefundene außerordentliche Generalversammlung der Merseburger Ruder-Gesellschaft, die erste Ruderzusammenkunft nach den glänzend verlaufenen Festlichkeiten des 25jährigen MRG.-Jubiläums verriet den Willen, nun mit Macht wieder alles dem aktiven Rudersport zu widmen. Bereits der morgige Sonntag wird dazu benutzt, die Boote aufs Wasser zu bringen. Ruderlehrer Gleisberg, aufs neue für 6 Monate engagiert, wurde vom 2. Vorsitzenden, Bankdirektor Heyne, mit herzlichen Worten in sein Amt eingeführt, er wird nunmehr die Trainingsleitung übernehmen und sich künftig besonders auch den jüngeren Ruderern widmen. Zum Vortraining haben sich gegen 15 Ruderer gemeldet, so daß bestimmte Aussicht besteht, auch in diesem Jahre wieder mit guten Mannschaften herauszukommen.

Als Nachfolger des verstorbenen Ruderältesten Grönke wurde einstimmig Ernst Hilgendorf in dieses verantwortungsvolle Amt berufen.

Die MRG. konnte keinen besseren Aktiven für diesen Posten wählen. Selbst aktiver, rühriger Ruderer, besitzt der neue Ruderälteste das notwendige Geschick, um die große Zahl der aktiven MRG.-Ruderer in bester Weise zusammenzuhalten. Hilgendorf erbat seitens der Aktiven Pflege der Kameradschaft und gegenseitiges Vertrauen, um sein Amt zum Segen der MRG. ausfüllen zu können.

Als Kassenprüfer an Stelle des Herrn Grönke wurde Willi Krause gewählt.

Schriftführer Wölfer erstattete sodann ausführlichen Bericht über die am 28. Januar in Halle stattgefundene Jahreshauptversammlung des Saale-Regattavereins, dessen Kassenverhältnisse günstig seien. Bei der Neuwahl wurde der bisherige Vorsitzende Metz wiedergewählt. Bankdirektor Heyer (Merseburger Ruder-Gesellschaft) wurde 2. Vorsitzender, Schriftführer: Theiß, Kassierer: Eggeling, Regattawart: Schumann. Über die Vereinsbeiträge für den SRV. wurde ein endgültiger Beschluß nicht gefaßt. Der alljährlich stattfindende Frühjahrskommers soll infolge der wirtschaftlichen Lage 1931 ausfallen.

*

Die MRG. im Ruderjahr 1931

Es interessiert nach den zahlreichen Erfolgen unserer MRG. in den letzten Jahren unter Meister Gleisbergs Leitung in diesem Jahre besonders, in welcher Weise diesmal die MRG. „herauskommt". Nach unseren Informationen läßt sich bis jetzt folgendes sagen:

Es ist beabsichtigt, aber noch nicht endgültig, einen Senior-Vierer (aus dem vorjährigen Senior-Achter) mit den schwereren Leuten zusammenzustellen. Evtl. soll ein Teil dieses Senior-Vierers (zwei Mann) und zwei leichtere Leute aus dem Vorjahrs-Achter einen Leichtgewichts-Vierer bilden. Wahrscheinlich wird auch ein Anfänger-Vierer oder ein Jungmann-Vierer zusammengestellt werden. Aus diesen Mannschaften würde sich evtl. auch ein gemischter Senior-Achter für beschränkte Senior-Rennen kombinieren lassen. Ein geplanter Junior-Vierer dürfte sich dagegen kaum verwirklichen lassen.

Der Pläne sind es also genug. Man will das Vortraining abwarten, um dann die endgültigen Entscheidungen zu treffen. Feststeht, daß die MRG. in diesem Jahre mindestens gleichstark wie vorher an den Regatten teilzunehmen beabsichtigt.

*

Wie die anderen hallischen Vereine gerüstet sind, ist teilweise noch ungewiß. Vor allem vom Hallischen Ruderklub weiß man noch nichts Bestimmtes. Dagegen hat sich Böllberg viel vorgenommen. Infolge Mitgliederstiftungen konnte Trainer Pfordmann (Frankfurt) verpflichtet werden. Ein Senior-Achter ist wohl selbstverständlich. Auch Nelson hat einen Senior-Achter bereits zusammen. Geplant ist weiter ein Vierer und ein Jungmann-Einer (Kemper). Von Dölau ist gar nichts bekanntgeworden.

*

Unsere Rudervereine, vor allem unsere MRG., rüsten. Schon die nächsten Wochen werden zeigen, in welcher Weise die MRG. in diesem Jahre auf den Plan tritt. — Nun, Ruderer, an den Start!

Hockey

Merseburger Hockeyklub hat Gäste aus Jena.

MHC. I gegen VfB. Jena I.

Am Sonntagmittag empfängt der Hockeyklub auf dem Kasernenhof im VfB. Jena die spielstärkste Thüringer Mannschaft. Vorausgesetzt, daß die Gäste in ihrer ersten Besetzung kommen. Bisher stellten sie Merseburg stets nur die Ib-Elf. MHC. mit dem bisherigen Berliner Ruppe im Mannschaftszentrum sollte gegen Jena I einen sehr schweren Stand haben, vor allem wird viel vom Angriff abhängen. Wenn er nicht doppelt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0013

so schnell als bisher spielt, wird er nur wenig Erfolgsaussichten haben. Verläßlich erscheint dagegen die Hintermannschaft.

Das Spiel der zweiten Mannschaften wurde von seiten Jenas abgesagt, ebenso vom MHC. das beabsichtigt gewesene erste Merseburger Damen-Derby. Der MHC. hatte zu diesem Kampfe nicht seine beste Vertretung beisammen gehabt. Nun werden die beiden Merseburger Derby-Kämpfe (Damen und Herren) erst im März stattfinden.

Der Dollar regiert Amerikas Sport

Die Sorgen der Amateurverbände. — Die Masse will Sensationen.

Von unserem amerikanischen Korrespondenten.

Wenn man auch in Europa dem amerikanischen Sport heute wohl nicht mehr so fremd gegenübersteht, wie in früheren Jahren, so wird man sich doch schwerlich ein Bild von den wirklichen Verhältnissen machen können, die man eben nur an Ort und Stelle kennenlernen kann. Der Einfluß materieller Interessen ist hier größer, als in irgendeinem anderen Lande, und die Amateurverbände haben ihre Sorgen, denn wenn auf einem Gebiete hervorragende Leistungen zu verzeichnen sind, die sich finanziell von geschäftstüchtigen Unternehmern ausnutzen lassen, dann fehlt es nicht an Offerten der Manager, die selbstverständlich nur das eine Ziel im Auge haben, möglichst viel Geld zu machen. Diese Machtstellung des Dollars zwingt immer wieder dazu, die Augen zuzudrücken, aber trotzdem hat man im amerikanischen Amateursport große Sorgen, daß es im Jahre 1932 nach den Olympischen Spielen in Los Angeles einen großen Run der Manager geben wird, und daß mancher frisch erworbener Olympiaruhm sehr schnell in Dollarwerte umgesetzt werden wird. Das sind die Schattenseiten des amerikanischen Sports, der immer wieder neue Sensationen und Attraktionen braucht, um das Interesse der großen Masse zu gewinnen. Man ist auch im Amateursport in dieser Hinsicht nicht kleinlich. Der Besuch der deutschen Reiteroffiziere wurde fast ausschließlich von den amerikanischen Veranstaltern finanziert, aber man hatte mit dieser Verpflichtung auch ein Zugstück gewonnen, das die Hallen bis auf den letzten Platz füllte. Von dieser Seite muß man auch die Bemühungen der Amerikaner sehen, für die großen Hallenfeste zu Beginn des neuen Jahres ausländische Teilnehmer zu gewinnen. Wie würde man sich freuen, wieder einen Nurmi aus Europa importieren zu können, der den Veranstaltungen volle Häuser gewährleistet.

Im Berufssport treten diese Momente natürlich noch mehr in Erscheinung. Hier gilt in erster Linie der Kassenmagnet, auch wenn er an tatsächlichem Können hinter einem anderen Gegner zurücksteht. Max Schmeling hat das Glück gehabt, in Amerika ein solcher Kassenmagnet zu werden. Deswegen mag geschehen, was will, Schmelings nächster Kampf wird stets ein gutes Geschäft. Umgekehrt ist es mit Sharkey, den die amerikanischen Experten als den besten Boxer der Welt betrachten. Aber er ist nicht populär und hat daher keinen hohen Kassenwert, so daß der Neuyorker Garden bekanntlich den Kampf Sharkey—Campolo abblasen mußte und dabei an die 50 000 Dollar verlor. Selbst in seiner Heimatstadt Boston ist Skartey nicht beliebt, während der frühere Fischhändler Jimmy Maloney trotz seiner unterschiedlichen Leistungen und Niederlagen volle Häuser bringt. Schmelings Erfolge haben das Interesse an deutschen Boxern gesteigert. So fand Haymann trotz seiner Mißerfolge eine gute Konjunktur und der Stuttgarter Ernst Gühring hat im Ridgewood-Ring so gut gefallen, daß er sofort ein Garden-Engagement bekam.

Wie im Boxen, so ist es bei anderen professionellen Sports, im Eishockey, im Baseball usw., und stets ist der populäre Star der gesuchte Mann, der den finanziellen Erfolg verbürgt. Man wird daher verstehen können, daß die Leiter der Amateurverbände hier andere und größere Sorgen haben, als ihre Kollegen in der Alten Welt.

Sportliteratur

ADAC.-Sportterminkalender 1931. Soeben erscheint der Sportterminkalender 1931 des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs E. V. Er dürfte in seiner handlichen Form und seiner wohlgeordneten Übersichtlichkeit auch in diesem Jahre neue Freunde gewinnen. Preis beträgt nur 1 RM.

Vereinsnachrichten

Sportverein von 1899 E. V., Hockeyabteilung. Am Sonntag, 10 Uhr pünktlich, findet auf unserem Platze ein Trainingsspiel zwischen der I. Damen- und II. Herrenmannschaft statt.

Der Obmann.

Turn- und Sportverein Rössen E. V. Handballspiele am Sonntag in Göhlitzsch: I. Mannschaft—Neptun Weißenfels, 8.30 Uhr; I. Jugend—Neptun Jugend, 9.30 Uhr; II. Mannschaft—Lauchstädt, 14.15 Uhr; II. Jugend—Lauchstädt Jugend, 14 Uhr; I. Knaben gegen II. Knaben, 13 Uhr; Meisterklasse spielt 11 Uhr in Merseburg, Kasernenhof. — Fußballspiele: im Stadion Rössen, 15 Uhr: II. Mannschaft—Preußen Merseburg II; III. Mannschaft—Beuna III, 10.30 Uhr; I. Mannschaft spielt in Merseburg gegen Preußen I, 11 Uhr; Jugend in Meuschau, 10 Uhr.

Der Rundfunk

Programmvorschau

für die Woche vom 22. bis 28. Februar.

Instrumentalkonzerte.

Sonntag: 19.15 Uhr: Klaviermusik: Stuttgart. 20.05 Uhr: Orchester- und Solistenkonzert: München. 20.30 Uhr: An zwei Flügeln: Breslau. 21 Uhr: Berlin. — **Montag:** 20.10 Uhr: Klavierkonzert: Posen. 21 Uhr: Sinfoniekonzert: München. 21.05 Uhr: Brosa-Quartett: Langenberg. 21.10 Uhr: Harfenkonzert: Breslau. — **Dienstag:** 21 Uhr: Solistenkonzert: Brüssel. 21.15 Uhr: Orchesterkonzert: Königsberg. 21.20 Uhr: Musik der Zeit: Leipzig. 21.20 Uhr: Streichquartett: München. — **Mittwoch:** 19.30 Uhr: Berlin. 20 Uhr Neue Musik: Noragsender. 21 Uhr: Orchesterkonzert: Breslau. 21 Uhr: „Collegium musicum": Frankfurt. 0.30 Uhr: Kammermusik: Leipzig. — **Donnerstag:** 19.45 Uhr: An zwei Flügeln: Leipzig. 20.30 Uhr: Solistenkonzert: Posen. — **Freitag:** 20.45 Uhr: Orchester- und Violinkonzert: Langenberg. 21.45 Uhr: „Neue Musik der Nationen": Stuttgart. — **Sonnabend:** 20 Uhr: Orchesterkonzert: Leipzig, Deutsche Welle. 20 Uhr: Mozart-Abend: Bukarest. 22.30 Uhr: Kammermusik: Straßburg. 24 Uhr: Süddeutsche Komponisten: München.

Instrumental- und Vokalkonzerte.

Sonntag: 21 Uhr: Brahms-Beethoven: Königsberg. — **Montag:** 19.45 Uhr: Langenberg. 20 Uhr: Sinfoniekonzert: Leipzig. 20 Uhr: Musikalisches Durcheinander: Langenberg. — **Mittwoch:** 19.30 Uhr: Lehár-Stunde: Leipzig. — **Freitag:** 20 Uhr: Deutsche Romantiker: Noragsender.

Vokalkonzerte.

Montag: 19.30 Uhr: Paul Bender singt: Wien. — **Dienstag:** 21.10 Uhr: „Der Heitere, der Melancholiker und der Maßvolle, Oratorium: Berlin. — **Freitag:** 19.45 Uhr: Chorkonzert: Langenberg. 19.45 Uhr: Russischer Volksliederabend: Frankfurt. — **Sonnabend:** 19 Uhr: Die Comedian Harmonists singen: Leipzig. 20 Uhr: Sang und Klang in Österreichs Gauen: Wien,

Opern.

Sonntag: 20.30 Uhr: „Ariadne auf Naxos": Langenberg. — **Mittwoch:** 21.45 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen": Paris. — **Donnerstag:** 20.30 Uhr: „Oesterbottner": Deutsche Welle. — **Freitag:** 21 Uhr: Aus dem 2. Akt „Tristan und Isolde": München. 21.15 Uhr: „Der türkisenblaue Garten": Leipzig.

Tanzmusik.

Sonntag: 22.15 Uhr: Noragsender, Posen. Zirka 22.30 Uhr: Dajos Béla: Deutsche Welle, Berlin. 23 Uhr: Frankfurt. 23.30 Uhr: Straßburg. — **Montag:** Zirka 22.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 23.20 Uhr: Frankfurt, Stuttgart. — **Dienstag:** 22.40 Uhr: Leipzig. 23.35 Uhr: Londoner Bezirk. — **Mittwoch:** 22.30 Uhr: Exotische Tänze: Noragsender. Zirka 22.30 Uhr: Leipzig. Zirka 22.45 Uhr: Berlin. — **Donnerstag:** 19 Uhr: Berlin. 22.25 Uhr: Breslau. Zirka 22.30 Uhr: Deutsche Welle. — **Sonnabend:** 19.35 Uhr: Berlin. Zirka 22.30 Uhr: Langenberg, Leipzig, Deutsche Welle, Berlin. 22.30 Uhr: Straßburg. 24 Uhr: Jazzmusik: Langenberg.

Operetten.

Sonntag: 20 Uhr: „Schön ist die Welt": Leipzig. — **Dienstag:** 20 Uhr: „Meine Schwester und ich": Noragsender. — **Mittwoch:** 20.20 Uhr: „Madame Pompadour": Königsberg.

Hörspiele.

Sonntag: 20 Uhr: „Das Echo der Welt": Deutsche Welle. 21.10 Uhr: „Kleists Tod": Stuttgart. — **Montag:** 20.30 Uhr: „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua": Deutsche Welle, Berlin. 20.30 Uhr: Schlesischer Winter: Breslau. 20.45 Uhr: „Am Teetisch": Königsberg. 21.15 Uhr: „Aufruhr um den Junker Ernst", Uraufführung: Noragsender. — **Dienstag:** 20.30 Uhr: „Das Wasser steigt": Leipzig. — **Mittwoch:** 19.30 Uhr: „Auswanderer": München. 20.30 Uhr: Kunterbuntes vorm Lautsprecher: Breslau. 21.10 Uhr: „Die Gefängnisstrafe": Leipzig. — **Freitag:** 21.10 Uhr: „Das Leben des Johann Christian Günther", Ursendung: Breslau, Königsberg. — **Sonnabend:** 20 Uhr: „Das Liebeslied": Noragsender.

Aktuelle Veranstaltungen und Vorträge.

Montag: 20 Uhr: Über die Frage der Gemeinverständlichkeit der Gegenwartsphilosophie: Breslau. — **Dienstag:** 20 Uhr: Die Grundzüge der Philosophie der Gegenwart: Breslau. — **Donnerstag:** 20 Uhr: Rheinland und Westfalen: Köln, Reichssendung. — **Sonnabend:** 21.45 Uhr: 1. Hallen-Turn- und Sportfest: Stuttgart.

Brettl, Humor.

Sonntag: 20.15 Uhr: Varieté für Orchester: Noragsender. — **Dienstag:** 20.30 Uhr: Rummel um Reimann: Breslau. — **Mittwoch:** 20.30 Uhr: Der heitere Mittwoch in China: Langenberg. 22.40 Uhr: Kabarett (auf Schallplatten): Breslau. — **Sonnabend:** 19.45 Uhr: Lustiger Abend: Langenberg. 20 Uhr: Heitere Abendunterhaltung: Königsberg. 20.10 Uhr: Bunter Abend: München. 21 Uhr: Heiterer Abend: Noragsender. 21.10 Uhr: Kabarett: Leipzig-Dresden. 21.10 Uhr: Lustiger Wochenschluß: Berlin.

Rezitationen.

Sonnabend: 19.30 Uhr: Karl Hans Strobl liest Eigenes: Leipzig. — **Montag:** 20 Uhr: Zwischen Boomwall und Fischmarkt: Noragsender. 20.45 Uhr: Süddeutsche Dichtung: München. — **Dienstag:** 20.40 Uhr: Fel. Timmermanns liest Eigenes: Königsberg. 21.55 Uhr: Ernst Wiechert liest Eigenes. — **Donnerstag:** 22 Uhr: Herbert Eulenberg liest: Leipzig. — **Freitag:** 20.30 Uhr: H. G. Buchholtz: „Liebe eines Kindes": Leipzig. — **Sonnabend:** 18.30 Uhr: Alma Johanna König liest Eigenes: Leipzig.

Unterhaltungsmusik.

Sonnabend: 20.45 Uhr: Orchester-Varieté: Deutsche Welle. Zirka 23.30 Uhr: München. — **Montag:** 19.05 Uhr: Walzerstunde: Berlin. 20 Uhr: Mandolinenorchester: München. 20.45 Uhr: Hamburger Plattenstunde: Noragsender. Zirka 22.30 Uhr: Noragsender, Königsberg, Langenberg. Zirka 22.45 Uhr: Leipzig. 24 Uhr: Blasmusik: Königsberg. — **Dienstag:** 19.30 Uhr: Alte Märsche verschiedener Nationen: München. 19.30 Uhr: Märsche: Frankfurt. 19.30 Uhr: Berlin. 22.40 Uhr: Noragsender. — **Mittwoch:** 19.45 Uhr: Langenberg. 21.10 Uhr: München. 22.45 Uhr: München. — **Donnerstag:** 19.45 Uhr: Meister der Operette (Schallplatten): Langenberg. 20 Uhr: Lustige Musik: München. 23 Uhr: Heiteres Konzert: Noragsender. Zirka 23 Uhr: Langenberg. — **Freitag:** 19 Uhr: Berlin. 19.45 Uhr: Königsberg. 20 Uhr: P. Whiteman spielt (Schallplatten): Breslau. 22.30 Uhr: Noragsender. — **Sonnabend:** 19.45 Uhr: Bauernmusik: Frankfurt. 20.15 Uhr: Abends in Wien: Stuttgart. Zirka 22.30 Uhr: München.

Programme.

Sonntag, 22. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

07.00 Uhr: Von Hamburg: **Hafenkonzert.**
08.00 Uhr: Landwirtschaftsfunk. E. Uhlmann, Meisatal: Aufzuchtfragen in der Rindviehzucht.
08.30 Uhr: **Orgelkonzert** aus der Thomaskirche. Organist: G. Ramin.
09.00 Uhr: **Morgenfeier.**
11.00 Uhr: Wo steht die Wissenschaft? Prof. Dr. Freyer: Soziologie.
11.30 Uhr: Literarische Nobelpreisträger. Lebensabrisse und Textproben.
12.00 Uhr: Konzert. Dresdener Solistenensemble. Leitung: Th. Blumer.
In einer Pause, 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
14.00 Uhr: Wetter, Zeit.
Anschließend: Aktuelle Viertelstunde.
14.15 Uhr: Winke für die Landwirtschaft.
14.30 Uhr: Bühnenrückblick.
15.00 Uhr: **Hausmusik.**
15.30 Uhr: Hans Reimann mit eigenem Programm.
16.15 Uhr: **Schallplattenkonzert.** Werbeveranstaltung.
17.30 Uhr: „Der Kampf um den Himmel." Sieben Szenen von Arno Schirokauer.
18.25 Uhr: Günter-Raphael-Stunde. Prof. H. Bassermann, Weimar, Violine; der Komponist, Klavier.
19.00 Uhr: Karl Hans Strobl liest aus eigenen Werken.
19.30 Uhr: Ludwig Börne: Über das Schmollen der Weiber.
20.00 Uhr: Aus dem Zentraltheater in Dresden: **„Schön ist die Welt."** Operette von Fritz Löhner und Ludwig Herzer. Musik von Lehár.
23.00 Uhr: Nachrichten.
Anschließend, bis 24.00 Uhr: Von Berlin: **Tanzmusik.**

Leistungsfähige Radio-Geräte
und erstklassige Ersatzteile
kaufen Sie preiswert nur im ältesten Fachgeschäft
Radio-Keller • Merseburg a. S. Ob. Breite Str. 13. Telephon 2854.

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

07.00 Uhr: Übertragung von Hamburg: Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.
Anschließend: **Hamburger Hafenkonzert.**
08.00 Uhr: Mitteilungen und praktische Winke für Landwirte. — Wochenrückblick auf die Marktlage. — Vortrag: Anlage und Rentabilität einer Geflügelfarm.
08.50 Uhr: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
08.55 Uhr: **Morgenfeier.** (Ausführende: Chor, Soli und Instrumente des Berliner Praetoriuskreises, Leitung: Ad. Strube; Heinz Marten, Tenor; Sprecher: Johannes Schulzke.)
Anschließend: Glockengeläute des Berliner Doms.
10.05 Uhr: Wettervorhersage.
11.00 Uhr: **Schallplattenmusik.** (Programm nach Ansage.)
12.00 Uhr: **Mittagskonzert.** (Musikkorps der Kommandantur Berlin; Leitung: Obermusikmeister Friedrich Ahlers.)
13.00 Uhr: Übertragung von Breslau: **Mittagskonzert** der Schlesischen Philharmonie.
14.00 Uhr: **Elternstunde:** Vom Schicksal unserer Abiturienten. Dr. Gerhard Borghorst.
14.30 bis 18.00 Uhr: Übertragung von Berlin.
14.30 Uhr: **„Die Störenfriede"**, ein musikalisches Kindheitserlebnis von Werner Türk, gespielt von Kindern (Leitung: Lisa Tetzner).
15.05 Uhr: **Klaviervorträge** (Rudolf Macudzinski).
15.25 Uhr: **Alte Kammerduette** (Marietta und Marta Amstad; am Cembalo: Alice Ehlers).
15.45 Uhr: **Programm der Aktuellen Abteilung.**
16.40 Uhr: **Populäres Orchesterkonzert** (Berliner Sinfonieorchester, Dirigent: Clemens Schmalstich).
18.00 Uhr: Menschen im Beruf: „Der Redakteur." **Chefredakteur** Freund.
18.30 Uhr: **„Afrika spricht."** Ein Kultur- oder **Sensationsfilm?** Dr. Arthur Berger.
19.00 Uhr: Stunde mit den Sternen. **Robert Henseling.**
19.30 Uhr: Waldemar Bonsels zum 50. Geburtstag. Cläre Schmidt-Romberg.
20.00 bis etwa 22.15 Uhr: Übertragung **von Hamburg.**
20.00 Uhr: **„Das Ohr der Welt."**
20.45 Uhr: **„Varieté für Orchester."** Eine Funkhumoreske für Soloinstrumente und Orchester. Text und Musik von Siegfried Scheffler.
Ab 22.15 Uhr: Übertragung von Berlin: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend, bis 0.30 Uhr: **Tanzmusik** (Kapelle Dajos Béla). Refraingesang: Austin Egen.

*

Montag, 23. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: **Beliebte Meisterlieder** (Schallplatten).
13.00 Uhr zirka: Paul Godwin und Paul Whiteman (**Schallplatten**).
14.00 Uhr: Erwerbslosenfunk. C. Külbel: Erwerbslosenberatung (I).
14.15 Uhr: Frauenfunk.
16.00 Uhr: Dr. F. Bloch: Moderne Wandlungen in den Grundlagen der Physik.
16.30 Uhr: Von Königsberg: **Konzert.**
18.00 Uhr: Stunde der **Neuerscheinungen.**
18.50 Uhr: Wir geben Auskunft . . .
19.00 Uhr: Alles für euch, schöne Frauen. Plauderei mit Schallplatten (Dr. K. Wilczynski, Berlin).
19.50 Uhr: Einführung in das folgende Sinfoniekonzert.
20.00 Uhr: Aus der Alberthalle. **Sinfoniekonzert.** Sinfonieorchester. Riedelverein. Waldemar von Baußnern: **„Das hohe Lied vom Leben und Sterben"**, für Einzelstimmen, Gemischten Chor, großes Orchester und Orgel (Erstaufführung).
22.30 Uhr zirka: Nachrichten.
Anschließend, bis 23.30 Uhr: **Unterhaltungsmusik** (Schallplatten).

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.20 und 06.55 Uhr (aus Hamburg): Zeitansage, **Wetterbericht** für Landwirte.
07.00 Uhr (aus Berlin): Funkgymnastik. **Arthur Holz.**
10.10 Uhr: Heimatdichter der Grenzmark. **Marie Matthias.**
10.35 Uhr: Neueste Nachrichten.
12.00 Uhr: Englisch für höhere **Handelsschulen und fortgeschrittene** Klassen der Handelsschulen: „Dispatching **Goods.**" Helene Dettmer und Lektor William Mann.
12.25 Uhr: Wetterbericht.
12.30 bis 12.55 Uhr: **Schallplattenkonzert:** Alte Meister: **J. S. Bach.**
13.30 Uhr (aus Berlin): Neueste Nachrichten.
14.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **Musikinstrumente von gestern, Musikinstrumente von heute** (Schallplattenkonzert).
14.50 Uhr: Wir machen eine Kinderzeitung. **Otto Wollmann.**
15.30 Uhr: **Wetter-** und Börsenbericht.
15.45 Uhr: Für die reifere Jugend: **Verkehrsfunk. Norbert** Meyer.
16.00 Uhr: **Spiel und Material** (Entdecken und Erfinden als Grundlage des Gestaltungsunterrichts). H. F. Geist.
16.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Nachmittagskonzert aus** Königsberg (Funkorchester, Dirigent: Karl Hrubetz).
17.30 Uhr: Klassische und romantische Operette. Dr. Felber.
18.00 Uhr: Ängstliche Patienten beim Zahnarzt. **Prof. Dr.** Schultz.
18.30 Uhr: **Hochschulfunk:** Der moderne **Kapitalismus (V). Prof.** Dr. Werner Sombart.
19.00 Uhr: Englisch für Anfänger. **Lektor Mann und Stud.-Rat** Wilhelm Ohse.
19.30 Uhr: Für Landwirte: Fragen **der Fruchtfolge bei vermehrtem** Weizenbau. **Prof. Dr. Eichinger und Dr.** Frühstorfer.
19.55 Uhr. Wetterbericht.
Ab 20.00 Uhr: Übertragung von Berlin:
20.00 Uhr: Walzerstunde. (Vereinigte Finkesche **Mandolinenchöre:** „Sempre vivo", „Heimatklänge 09", „Symphonie" **und** „Santa Lucia". Dirigent: Wilhelm Finke.)
20.10 Uhr: **Bemerkungen zum Hörspiel.** Intendant **Dr. Hans** Flesch.
20.30 Uhr: **„Die Verschwörung des Fiesko zu Genua."**
22.15 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend, bis 0.30 Uhr (aus dem Eden-Hotel): **Tanzmusik** (Kapelle Oskar Jooft).

Jünger von Jules Verne

George Hubert Wilkins, der amerikanische Polarflieger, rüstet sich zu seiner neuen Nordpolexpedition. Ende April wird er mit seinem U-Boot in See stechen, um unter dem Eis hindurch den Nordpol zu erreichen. Was Jules Verne in seinem utopischen Roman „20 000 Meilen unter dem Meeresspiegel" vor einem halben Jahrhundert prophetisch voraussah, soll nun Wirklichkeit werden. Wilkins und seine Mitarbeiter fühlen sich auch ganz als Jünger Jules Vernes. Ihr U-Boot trägt den Namen „Nautilos", den gleichen Namen, den Jules Verne seinem utopischen Boot gab. Sie haben sich auch die Teilnahme eines Enkels von Jules Verne gesichert. Kein Wunder, daß die seltsame Nordpolexpedition des Amerikaners in der ganzen Welt eine Art Sensation hervorruft.

Selbstverständlich rechnet Wilkins mit der Durchführbarkeit seiner Expedition. Niemand kennt so genau wie er die arktischen Regionen. An der wissenschaftlichen Möglichkeit, den Nordpol unter Wasser zu erreichen, zweifelt niemand. „Nautilos", ein altes amerikanisches U-Boot, ist für die Zwecke der Polarexpedition sinnreich umgebaut worden. Das Boot bietet Platz für insgesamt 15 Personen. Stoßfänger und Holzfedern werden alle Erschütterungen abfangen. Stößt das Boot an Eisblöcke, dann wird es automatisch nach unten abgleiten. Der Turm des Bootes wird mit einer Kreissäge ausgestattet werden, so daß auch stärkere Eisflächen mühelos durchbrochen werden können. Für den Kampf gegen das Eis dient auch ein elektrischer Heizkörper, der große Eismassen zum Schmelzen zu bringen vermag. Das Boot enthält ferner zwei Unterwasser-Ausgänge für Taucherausflüge, Fang- und Photographie-Einrichtungen und eine starke Funkstation. Man wird auch in größerer Meerestiefe ständig mit der Außenwelt in Funkverbindung bleiben können.

Die Führung des Bootes übernimmt der amerikanische Marineoffizier Danenhover. Die wissenschaftliche Leitung der Expedition übertrug Wilkins dem Nordpolkenner Dr. Harold Sverdrup. Sverdrup hat in der Arktis reiche Erfahrungen gesammelt und glaubt, daß das U-Boot „keine fünf Meilen unter dem Eise zu fahren braucht, ohne an offene Stellen zu kommen und an die Oberfläche zu stoßen". Aber auch, wenn man nicht gleich offene Stellen antrifft, so ist das keineswegs schlimm. Der „Nautilos" kann nämlich ununterbrochen drei Tage lang unter Wasser bleiben.

Das Fahrtprogramm von Wilkins Untersee-Expedition steht schon in allen Einzelheiten fest. Der „Nautilos" fährt Ende April über die Azoren, England nach Spitzbergen, wo man Anfang Juli seine Ankunft erwartet. Von dort aus wird Wilkins nach dem Nordpol vorstoßen. Da das Polareis zu dieser Jahreszeit außerordentlich dünn ist, wird seine Expedition, wenn nicht außergewöhnliche Zwischenfälle eintreten, mit großen Gefahren nicht verbunden sein. Bei gewissenhafter Vorbereitung des Unternehmens kann Wilkins mit einem Erfolge der Fahrt ziemlich sicher rechnen. Wenn Jules Verne gewußt hätte, wie schnell seine grandiose Utopie Wirklichkeit werden sollte . . .

Ein Feind der Hotelwäsche.

Der überhandnehmende Gebrauch von Pomaden, Lippenstiften und anderen kosmetischen Verschönerungsmitteln richtet die Wäschestücke zugrunde, die die Frauen benutzen, um das Gesicht davon freizumachen. Dadurch entsteht dem Hotel ein nicht zu unterschätzender Schaden. Ein Hotelier in Neuyork, dem das Treiben zu bunt wurde, hat deshalb in den Badezimmern folgenden Anschlag anbringen lassen:

Fett, Pomade und Rouge ruinieren die Wäsche. Wir sind deshalb gezwungen, für damit behaftete Wäschestücke folgende Beträge in Anrechnung zu bringen . . .

Selbst wenn nur in Ausnahmefällen der Gast zum Zahlen angehalten wird, dürfte doch die Notiz dazu beitragen, die Benutzung von Hand- und Badetüchern zur Beseitigung der weiblichen Verschönerungsmittel einzudämmen.

Polizeiskandale in Neuyork

Die Neuyorker Polizeiskandale nehmen ihren Fortgang. Gegen einen Polizeibeamten namens Quinlivan, der der Neuyorker Sittenpolizei angehörte, wurde heute ein Verfahren wegen Erpressung eröffnet. Es ist festgestellt worden, daß er in den letzten vier Jahren 60 000 Dollar auf sein Bankkonto eingezahlt hat, obwohl sein Gehalt in der gleichen Periode nur 9000 Dollar betrug. Die Behörden glauben, daß die 60 000 Dollar nicht die ganze Beute Quinlivans ausmachen, sondern nehmen an, daß er einen Teil des Geldes an seine Vorgesetzten abgeliefert hat. Es ist nämlich festgestellt worden, daß ein Polizeioffizier in fünf Jahren mehr als 145 000 Dollar auf sein Bankkonto eingezahlt hat. Infolgedessen ist die Bekanntgabe der Bankguthaben einer Reihe von Polizeibeamten und Polizeioffizieren gerichtlich verfügt worden.

Versuchter Raubmord.

Ein 20jähriger Ulmer Kaufmann lockte einen jugendlichen Bekannten, von dem er Geld geborgt hatte, ans Ufer der Donau und gab dort in der Absicht, ihn zu berauben, einen Schuß auf ihn ab. Am anderen Tage führte er in der Wohnung des Bekannten, der durch den Schuß verletzt worden war, sich aber noch selbst ins Krankenhaus hatte begeben können, einen Einbruch aus, wobei ihm nur ein kleiner Geldbetrag in die Hände fiel. Der Täter, der zunächst geflüchtet war, konnte verhaftet werden.

Kleine Chronik

Gute Konjunktur für deutsche Sportlehrer herrscht in China, wohin demnächst durch Behörden und Sportorganisationen, insbesondere für die Vorbereitung zu den nächsten Olympischen Spielen, mehrere bekannte deutsche Sportleute berufen werden sollen.

*

5000 Kilometer Telegraphenleitungen wurden in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres in den nordöstlichen Provinzen Chinas **durch Räuberbanden zerstört;** ersetzt werden konnten davon bisher nur erst ca. 1000 Kilometer.

*

Ein **tödliches Wettglück** widerfuhr einem bislang recht erfolglosen Stammgast der Hamburger Trabrennbahn, Farßen; als er im Restaurant der Rennbahn erfuhr, daß das von ihm gewettete Pferd eine Quote von 2980:10 gebracht, er also beinahe 3000 M. gewonnen habe, erlitt er vor Aufregung einen Schlaganfall und fiel tot vom Stuhle.

*

Während in **Deutschland** nur etwa **4000 Personen** ein **Einkommen von mehr als 100 000 RM.** versteuern, gibt es deren **in den USA. 129 442,** in **England 26 963,** in **Frankreich 3162,** in **Holland 1834.** Pro Kopf der Bevölkerung berechnet, steht allerdings Deutschland mit 60 solcher Steuerzahler pro Million der Bevölkerung hinter Frankreich mit 78.

*

Erst neuerdings ist das **französische Eisenbahnsignalsystem** dem in den anderen maßgebenden Staaten (Deutschland, England, Italien und USA.) angeglichen worden; insbesondere sind die Farbzeichen (Rot für Halt und Grün für freie Fahrt usw.) jetzt auch in Frankreich eingeführt.

*

Die brasilianische Regierung kaufte das italienische Flugzeuggeschwader, das unter dem Kommando des italienischen Luftfahrtministers Balbo kürzlich den aufsehenerregenden Geschwaderflug nach Südamerika verhältnismäßig glücklich durchgeführt hat.

*

Selbstmord aus Angst vor einer Operation beging in einem Kopenhagener Krankenhaus ein 60jähriger zuckerkranker Patient, indem er sich durch einen Schuß in die Schläfe tötete.

*

Zum zweitenmal binnen kurzer Zeit ist die amerikanische Stadt **Oklahoma** durch den plötzlichen Ausbruch einer riesigen Petroleumquelle auf das schwerste gefährdet; 700 Menschen haben schon die **durch den fortgesetzten Petroleumsprühregen besonders gefährdeten Teile der Stadt verlassen müssen.**

Aus aller Welt

Vor einem Prozeß wegen einer Kinderverwechslung.

Lebhaft wird in Gladbach-Rheydt der Fall einer Kinderverwechslung besprochen, die sich kurz nach der Geburt zweier Kinder in einem Wöchnerinnen-Heim in Gladbach zugetragen haben soll. Die Angelegenheit liegt schon elf Jahre zurück. Bereits damals waren zwei Frauen, die in einem Zimmer des Heimes lagen, der Meinung, daß beim Baden ihre Kinder verwechselt worden waren. Von der Anstalt ist jedoch diese Meinung s. Z. energisch zurückgewiesen worden. Vor kurzem trafen sich zufällig die beiden Mütter wieder. Dabei stellte eine von ihnen überraschenderweise fest, daß der Junge der andren Frau auffällig ihrem Manne und ihrem ältesten Sohne glich. Die Eltern beider Kinder glauben nun unbedingt, daß seinerzeit im Wöchnerinnen-Heim die Kinder doch verwechselt wurden. Der eine der Väter hat beim Landgericht Gladbach eine Klage eingereicht mit dem Antrag, festzustellen, ob der Junge der anderen Familie nicht der seinerzeit von seiner Frau geborene ist. Da ein öffentliches Interesse vorliegt, wird die Staatsanwaltschaft sich dieser Klage anschließen. Der ganze Fall hat natürlich auch bei den Ärzten großes Interesse gefunden. Seinerzeit sind bereits Blutuntersuchungen vorgenommen worden, die aber kein Ergebnis zeitigten, da sämtliche beteiligten Personen zur gleichen Blutgruppe gehörten. Nunmehr hat der Facharzt für zahnärztliche Orthopädie Dr. Kader aus Hamburg, der sich seit Jahren mit wissenschaftlichen Studien über die Vererbung von Kiefer- und Zahnformen beschäftigt, die Kinder untersucht. Nach Meinung dieses Sachverständigen kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß damals eine Verwechslung der Kinder erfolgt ist, denn die beiden Kinder weisen nach seinem Gutachten Kieferformen auf, die mit denen der anderen Mitglieder der Familien, in denen sie bisher aufgewachsen sind, nicht übereinstimmen. Mit der Kieferform der anderen Familie bestehe jedoch in beiden Fällen eine auffallende Ähnlichkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0014
DFG

Industrie-Handel-Börse

Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe.

Die monatliche Arbeitslosenstatistik des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands weist Ende Januar folgende, die daniederliegende Bauwirtschaft beleuchtende Zahlen auf: Insgesamt waren im Reichsdurchschnitt Ende Januar 80,48 v. H. der Mitglieder arbeitslos. Die Erhöhung gegenüber dem Vormonat beträgt 6,38 v. H.; im Dezember betrug die Arbeitslosigkeit 74,10 v. H. In dem bereits wirtschaftlich unbefriedigenden Jahr 1930 stand die Zahl der Beschäftigungslosen Ende Dezember auf 65 v. H. Sie ist somit gegen den Vergleichsmonat des Vorjahres um 15,48 v. H. höher.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Eisenwerk Coswig AG. Für 1929/30 wird wieder keine Dividende verteilt werden.

Geraer Strickgarnfabrik Gebr. Feistkorn AG. in Gera. Die Gesellschaft konnte infolge Vollbeschäftigung der Anlagen im vergangenen Jahre ein wesentlich besseres Ergebnis erzielen als im Vorjahre. Der Reingewinn beläuft sich auf 380 637 (i. V. 261 732) M. und wird wie folgt verteilt: Zuwendung an die gesetzliche Rücklage 30 000 M., Dividende von 8,2 (i. V. 8) v. H. auf die Vorzugsaktien und 16 (12) v. H. auf die Stammaktien. Aus der Bilanz geht hervor, daß die Gebäude von 140 000 auf 100 000 M. abgeschrieben wurden; die Maschineneinrichtung steht mit 1 (i. V. 60 000) M. zu Buche. Die Vorräte sind von 2 870 706 auf 853 449 M. zurückgegangen, Debitoren werden mit 2 271 629 (i. V. 2 132 082) M. ausgewiesen, anderseits haben die Gläubiger einen Rückgang von 821 294 i. V. auf 644 240 M. erfahren. Generalversammlung am 18. März 1931 in Dresden.

Weidaer Jute-Spinnerei und Weberei in Weida (Thüringen). — Voraussichtlich Dividendenausfall. Wie wir hören, wird die Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1930 auf das 3 Mill. RM. betragende Aktienkapital voraussichtlich keine Dividende verteilen (i. V. 8 Proz.).

Leipziger Außenbahn AG. in Leipzig. — Wahrscheinlich Dividendenermäßigung. Wie wir erfahren, wird die Dividende für das Geschäftsjahr 1930 voraussichtlich auf 4,5 (5) Prozent ermäßigt werden.

C. Oswald Liebscher, Maschinenfabrik in Chemnitz. Es besteht Aussicht, daß das Unternehmen nach der kürzlich erfolgten Genehmigung des Vergleichs in vollem Umfange im Textilmaschinenbau fortgeführt werden kann. Erst wenn sich diese Aussicht nicht verwirklichen sollte, wird dem Gedanken einer Liquidation des Unternehmens nähergetreten.

Die Kammgarnspinnerei Düsseldorf AG. hat auch im laufenden Geschäftsjahr nicht gewinnbringend gearbeitet und wird keine Dividende verteilen. Die Kapitalerhöhung auf 3 Mill. M. ist durchgeführt (i. V. 0,17 Mill. M. Verlust).

Wolfram-Lampen AG. in Augsburg. Das der Osram-Gesellschaft in Berlin nahestehende Unternehmen verzeichnet einen etwas höheren Reingewinn als im Vorjahre. Wieder 10 v. H. Dividende.

Der Existenzkampf der deutschen Kraftfahrzeugwirtschaft

Zur Eröffnung der Internationale n Automobilausstellung in Berlin.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Die in diesen Tagen in Berlin eröffnete Internationale Automobilausstellung zeigt, daß der Existenzkampf, den die deutsche Kraftfahrzeugwirtschaft wie alle übrigen deutschen Industriezweige führen muß, mit aller Energie ausgetragen wird. Man hat sich den Zeitverhältnissen in jeder Weise anzupassen versucht und Fehler, die im Laufe der letzten Jahre begangen worden sind, soweit als möglich ausgemerzt. Die Konjunktur der deutschen Kraftfahrzeugindustrie hat bekanntlich im letzten Jahre eine wesentliche Verschlechterung erfahren. Bis zur Mitte des Jahres stieg zwar die arbeitstägliche Produktion von dem Mitte 1929 erreichten Tiefstand langsam wieder an, dann aber erfolgte ein jäher Fall der Konjunkturkurve. Insgesamt dürften im Jahre 1930 nur rund 84 000 Personenwagen und 16 500 Last- und Lieferwagen abgesetzt worden sein; das sind 30 000 Wagen weniger als im Vorjahre. Noch ungünstiger hat die Produktion von Krafträdern abgeschnitten, denn im Jahre 1930 wurden nur noch rund 105 000 Räder gegen 186 000 im Vorjahre abgesetzt. Der Gesamtwert der Kraftfahrzeugproduktion fiel denn auch entsprechend im Jahre 1930 auf 6—700 Millionen M. gegenüber 990 Millionen im Jahre 1929.

In der Hauptsache ist an dieser ungünstigen Entwicklung natürlich die internationale Konjunkturdepression schuld gewesen. Die deutsche Kraftfahrzeugindustrie stand den Verhältnissen genau wie die übrigen Wirtschaftszweige ziemlich machtlos gegenüber. Aber im Laufe der Jahre hatten sich auch Fehler in den Produktionsprozeß eingeschlichen, die früher oder später korrigiert werden mußten. Es ist schon seit langem von sachverständigen Beurteilern der deutschen Verhältnisse darauf hingewiesen worden, daß der deutsche Markt für die hochqualifizierten Sechs- und Achtzylinderwagen, di. in der Hauptsache produziert wurden, nicht aufnahmefähig genug ist. Ein billiges Massenprodukt aber fehlte bislang immer noch. Jetzt hat die Entwicklung zum kleinen Wagen sich jedoch mit Gewalt durchgesetzt, und von der Gesamtproduktion des Jahres 1930 entfielen auf Wagen mit bis zu 1 Liter Hubraum schon 19,6 Prozent und auf Wagen mit 1—2 Liter Hubraum 63,5 Prozent. Hand in Hand mit der Umstellung auf diese Gebrauchswagen kleinerer und mittlerer Type mußte auch eine Preisverbilligung gehen. Die Internationale Automobilausstellung am Kaiserdamm in Berlin wird beweisen, daß gerade in diesem Punkte von der deutschen Kraftfahrzeugwirtschaft Außerordentliches geleistet worden ist. Die kleinen Wagen von 1400 M. an, die bereits jetzt im Verkehr sind, werden in neuen Formen mit teilweise sehr beachtlichen konstruktiven Verbesserungen und kräftigerem Motor gezeigt. „Preisabbau" ist überhaupt die Parole der diesjährigen Internationalen Automobilausstellung. So gibt es einen Sechszylinderwagen von fast 2 Liter Hubraum mit modernster Ausstattung, kräftig und geräumig, dabei in seinem Aussehen außerordentlich gefällig, der zum Preise von 3200 M. zu haben ist.

Neben der Preisverbilligung fallen vor allen Dingen auch die großen Fortschritte in technischer Beziehung auf. Wenn man die rein äußerliche Formgebung betrachtet, so ist hier zunächst die bequemere und praktischere Gestaltung der Karosserie, die sich von der unmodernen Kutschform immer mehr entfernt, und eine Entwicklung zum ausgesprochenen Niederrahmen bemerkenswert. Der sehr tiefliegende Schwerpunkt verbessert die Straßenanlage bedeutend. Die Motoren sind ebenfalls weiter entwickelt worden. Beachtlich ist, daß der Vierzylindermotor sich stärker durchgesetzt hat. Man hat gelernt, geräuschlose Antriebsmaschinen zu bauen; die Vergaseranlagen sind verbessert. Neben der automatischen Kupplung tritt die Flüssigkeitskupplung hervor. Die Getriebe sind weiter entwickelt, die Schaltung ist infolgedessen erheblich verbessert und fast geräuschlos geworden.

Die Automobilschau bringt für den Fachmann wie für den Laien wieder eine Fülle von Interessantem und Sehenswertem. Bedauerlich ist, nur, daß diesmal die Motorräder fehlen. Man wird der deutschen Kraftfahrzeugwirtschaft neben der zweifellos starken Propagandawirkung der Ausstellung auch einen guten finanziellen Erfolg wünschen. Sie hat jedenfalls alles getan, was in ihrer Kraft steht, um über die schwierigste Krise, in der sie sich bisher befunden hat, hinwegzukommen.

Berliner Produktenbericht vom 20. Februar.

An der Produktenbörse war auf fast allen Marktgebieten eine Befestigung zu verzeichnen. Die Umsatztätigkeit blieb allerdings bei Fehlen ausreichenden Offertenmaterials gering. Soweit vom Inlande Angebot in Brotgetreide überhaupt vorlang, waren die Forderungen um etwa 2 M. erhöht; für Weizen waren die Preise auch annähernd zu erzielen, während die Gebote für Roggen zunächst nur um 1 M. fester lauteten. Am Lieferungsmarkt zeigte sich stärkere Deckungsnachfrage, die zum Teil auf die festeren Auslandmeldungen zurückzuführen war; Weizen und Roggen setzten etwa 1,5 M. höher ein, die Haferlieferungspreise lagen sogar bis 2,25 M. über Vortagsstand. Das Weizenmehlgeschäft blieb befriedigend, und die Mühlen haben ihre Forderungen wiederum heraufgesetzt, für Roggenmehl waren höhere Offerten schwer durchzuholen. Am Haferpromptmarkt hat sich das Angebot verringert, und bei einiger Konsumnachfrage wurden höhere Preise bewilligt. Für Industriegersten zeigte sich vereinzelt Deckungsbegehr zu gut behaupteten Preisen. Braugersten waren nur in Ausstichqualitäten gefragt.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	20	(Für 100 kg)	20. 2.
Weizen märk	273—274	Kl Speiseerbsen	22.00—24.00
Roggen märk	155.0—157.0	Futtererbsen	19.00—21.00
Rauhgerste	204—213	Peluschken	21.00—24.00
Industrie- und		Ackerbohnen	17.00—19.00
Futtergerste	190—204	Wicken	18.00—21.00
Neue Winterg	—	Blaue Lupinen	13.60—15.50
Hafer märk	138—145	Gelbe Lupinen	21.60—24.00
Mais lok Berl	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	50.00—55.00
Weizenmehl	32.00—38.50	Rapskuchen	9.00—9.75
Roggenmehl	23.40—26.35	Leinkuchen	15.00—15.30
Weizenkleie	11.00—11.25	Trockenschnitz	6.60—6.80
Roggenkleie	9.60—10.10	Soja-Schrot	13.70—13.90
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	—	Rüben	—

Hallische Produktenbörse vom 21. Februar.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann Merseburg.)

(Für 1000 Kilo)	Neue Ernte	(Für 100 Kilo)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	278—280	Viktoriaerbsen	19.00—21.00
Roggen (70 kg/hl)	166—168	Futtererbsen	15.50—16.00
Braugerste	190—245	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie	
Futtergerste	165—180	(mittelgrob)	11.60—11.50
Hafer	164—168	Roggenkleie	9.50—10.00
Mais	—	Malzkeime	7.00—7.50
		Trockenschnitzel	5.00—5.50

Tendenz: Weizen gefragt und steigend. Alles andere fester.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	20. 2.	13. 2.
Elektrolytkupfer (180 kg)	98.75	98.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin 98—99%	170.00	170.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr 99%	174.00	174.00
Reinnickel 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	56.00—57.00	56.00—57.00
Silb i Barr ca 900 fein (f. 1 kg)	37.00—39.00	36.50—38.50

Berliner Schlachtviehmarkt vom 20. Februar.

Auftrieb: 2482 Rinder (davon 689 Ochsen, 521 Bullen, 1272 Kühe und Färsen), 1785 Kälber, 4409/491 Schafe o. K., 9398 Schweine. Zum Schlachthof direkt zugeführt seit letztem Viehmarkt 1012. Auslandschweine 694. — Es notierten:

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	9—50	Kühe 3	22—24	do. 3	36—40
do 2	45—48	do 4	18—21	do. 4	40—45
do. 3	42—45	Färsen 1	43—46	do. 5	30—35
do. 4	32—41	do 2	37—42	do. 6	—
do. 5	—	do. 3	22—35	Schweine 1	51—53
do. 6	—	Fresser	33—40	do. 2	51—53
Bullen 1	44—47	Kälber 1	—	do. 3	51—52
do 2	41—43	do. 2	53—58	do. 4	48—51
do. 3	33—40	do. 3	47—54	do. 5	45—47
do. 4	36—38	do. 4	35—45	do. 6	—
Kühe 1	33—39	Schafe 1	52—55	Sauen	49—50
do 2	25—32	do 2	46—50		

Marktverlauf: Bei Rindern schleppend, bleibt Überstand, beste Ochsen 52 RM.; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen ruhig, gute halbjährige Lämmer über Notiz; bei Schweinen glatt.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr

Buenos 1 Peso	.376	.353	Jugosl 100 D	7.49	.403
Japan 1 Jen	2.083	2.079	Kopenh 100 K	112.39	112.40
Konst 1 t Pfd	—.—	—.—	Lissab 100 Esc	18.84	18.84
Lond 1 Pfd St	20.417	20.413	Oslo 100 Kr	112.40	112.40
Neuyork 1 Doll	4.204	4.204	Paris 100 Frk	16.473	16.473
Rio 1 Milr	0.361	.364	Schweiz 100 Frk	81.025	1.09
Amsterd 100 G	168.65	168.67	Sofia 100 Lewa	3.04	.046
Ath 100 Drchm	5.445	5.44	Span 100 Pes	43.66	43.06
Brüss 100 Belg	58.585	58.56	Stockh 100 Kr	112.5	112.51
Danz 100 Guld	81.61	81.62	Budapest 100 P	73.3	73.35
Hels 100 f M	10.576	10.576	Wien 100 Schill	59.05	59.16
Italien 100 Lire	21.995	22.00			

Berliner Börse vom 21. Februar.

Tendenz: Nach ruhigem Beginn befestigt.

Die heutige Sonnabendbörse eröffnete bei Ordermangel mit knapp behaupteten Kursen. Die Stimmung war bereits vormittags etwas unsicher geworden, da die Diskussion über die Karstadtdividende weiter ging und aus der gestrigen Aufsichtsratssitzung nichts Positives hierüber zu entnehmen war. Die nun noch erfolgende Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich und die nur langsam vorschreitenden Agrarverhandlungen des Reichskabinetts verstimmten etwas. Allerdings war in dem günstigen Abschluß der Preußischen Staatsbank ein ausgleichendes Moment gegeben. So verhielt sich denn die Spekulation abwartend, und da bei dem frühen Beginn noch weniger Publikumsaufträge als in den letzten Tagen eingegangen waren, blieben die Abweichungen zumeist sehr klein. Besserungen von 1½ bis 2 Prozent gegen den gestrigen Schluß erzielten Mitteldeutsche Stahl, Chadeaktien, Hackethal, Ostwerke, Svenska und Vogeltelegraph. Im gleichen Ausmaß gedrückt waren Linoleum, Elektrizitäts-Lieferungen, Gebr. Koerting, Orenstein, Feldmühle, Sarotti und Warenhauswerte. Bemerkenswert fest lagen Stöwer Auto, die im Freiverkehr gehandelt werden und bis auf 24 Prozent nach gestern 20 Prozent anzogen. Man wollte wissen, daß der neue Kleinwagen dieser Gesellschaft großen Anklang gefunden hat. Im Verlauf blieb das Geschäft zunächst ruhig, doch setzten sich schon bald nach den ersten Kursen kleine Steigerungen durch, da ein Berliner Mittagsblatt von der Absicht der Karstadt-AG. sprach, eine wenn auch reduzierte Dividende zu zahlen. Weitere Anregungen gingen von festen Auslandmeldungen und von Prämienkäufen in Schultheißaktien aus. Ferner regte an diesem Markt die beabsichtigte Wiederaufhebung der letzten Biersteuererhöhung an. Im übrigen ergaben sich Besserungen bis zu 3 Prozent. Gegen 12 Uhr übernahmen Schubert & Salzer mit plus 4¾ Prozent die Führung der Bewegung; man sprach an diesem Markt mit großer Bestimmtheit von einem 12prozentigen Dividendenvorschlag und rechnete mit einem sehr günstigen Abschluß. Anleihen knapp gehalten, Ausländer geschäftslos. Pfandbriefe uneinheitlich, Liquidationspfandbriefe und Industrieobligationen fester, Goldpfandbriefe z. T. leicht gedrückt, Reichsschuldbuchforderungen unverändert. Von Devisen waren Pfund etwas leichter und Madrid weiter befestigt, Geld unverändert, Reportgeld wurde mit 6½ Prozent in der Mitte, also ¼ Prozent niedriger, festgesetzt.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u Privatbank. Filiale Merseburg.)

	21.2.	19.		21.	19.2.
Bankaktien.			Hallesche Malzf	—.—	—.—
Adca	95.2	95.5	Hallesche Maschin	—.—	—.—
Hallescher Bankver	59.—	53.—	Hallesche Röhrenw	—.—	47.—
Gew- u Handelsb	57.—	57.—	Hildebrand Mühlen	27.—	23.—
Landkredit-Bank	72.—	72.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Zörbiger Bankverein	50.—	50.—	Gebr Jentzsch	22.5	22.50
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kaiserb Schmiedeb	35.—	35.—
Kali Krügershall	—.—	—.—	Kyffhäuserhütte	59.—	50.—
Mansf Bergbau	—.—	33.25	Gottfried Lindner	52.—	49.50
Prehl Braunkohle	—.—	—.—	Schraplauer Kalk	28.—	30.—
Riebeck Montan	79.—	77.—	Stadtm Alsleben	31.—	31.—
Werschen-Weißenf	—.—	—.—	G Vester Spee	—.—	19.50
Bruckdorf-Nietl	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	42.—	42.—
Industrieaktien.			Zeitzer Maschinenf	58.—	—.—
Ammendorf Papier	90.50	90.50	Zuckerraff Halle	—.—	—.—
Ammendorf Junge	—.—	—.—	Halle-Hettst Bahn	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	100.—	100.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt	—.—	—.—	Bernb Saalmühl	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring Landsberg	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	—.—	—.—	Caesa & Loretz	5.—	—.—
Zimmermann	—.—	—.—	Czarnowanzer Glas	—.—	—.—
Glauziger Zucker	55.—	53.—	Micifa	—.—	—.—

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
Hamb Paketf.	63.50	62.75	Kaliwerke Aschersl	132.50	130.50
Nordd Lloyd	63.75	63.50	Karstadt	63.—	62.50
Adca	96.50	96.50	Klöcknerwerke	57.37	—.—
Berl Handelsgesell	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm u Privatb	108.—	109.—	Mannesmannröhren	68.50	65.25
Darmstädt u Nat	135.—	135.—	Mansf Bergbau	35.75	36.—
Dedi Bank	106.—	106.50	Nordd Wollkämm	56.37	55.—
Dresdner Bank	106.—	106.37	Oberschl Koks	73.50	72.25
Reichsbank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	46.50	45.75
Akkumulatoren	—.—	—.—	Ostwerke	—.—	—.—
AEG	101.75	101.37	Phönix Bergbau	56.37	55.—
Jul Berger	237.—	230.—	Polyphon	151.75	147.50
Bergmann Elektr.	—.—	110.—	Rhein Stahlwerke	71.83	83.37
Cont Gummiwerke Hannover	111.—	109.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dtsch Conti Gas Dessau	114.50	113.12	Rütgerswerke	49.—	46.25
Dtsch Erdöl	66.25	64.37	Salzdetfurth	202.37	200.—
Dtsch Linoleum	103.50	101.25	Schubert & Salzer	139.75	136.50
Elektr Licht u Kr	113.25	115.75	Schuckert	121.25	117.75
Farbenindustrie	133.12	133.62	Schultheiß	173.25	167.75
Feldmühle Pap	109.50	—.—	Siemens & Halske	178.25	174.—
Gelsenkirchen	—.—	74.75	Stöhr & Co.	72.—	70.75
Ges f elektr Unt	110.75	108.50	Thür Gas Leipzig	—.—	—.—
Hacketal	—.—	—.—	Leonard Tietz	111.50	—.—
Harpener Bergbau	—.—	—.—	Aku	72.—	70.87
Ilse Bergbau	167.—	—.—	Verein Stahlwerke	—.—	58.25
dto. Genuß	—.—	—.—	Westeregeln Alkali	—.—	136.—
			Zellstoff Waldhof	95.—	92.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	20. 2.	19. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch Anl-Ausl.-Rechte einschl 1/5 Ablösungs-Anl. Nr 1—90 000	53.40	53.75
Dtsch Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	5.40	5.50
8% Prov-Sächs. Pfandbriefe	95.—	95.—
5% Prov-Sächs ld. Roggenpfandbr	6.30	6.30
10% Berlin Hyp.-Goldpf S 2	—.—	—.—
8% dto S 5 u 6	99.50	99.50
4½% dto Liqu. Goldpf Ser 8	88.25	88.25
8% Dt Hyp.-Bk. Gold 26	93.75	99.75
4½% Liqu G.-Pf.	89.—	88.75
8% Pre Bod.-Kr. Goldpf Em 3	99.25	99.25
4.5% Preuß Zentral Bodenkredit Liqu Goldpf	91.75	87.84
8% Mein Hyp.-Bk Goldpf Em. 3	99.50	99.50
8% Nordd Gr XXI	100.—	100.10
4½% dto Liqu. Goldpf	87.90	87.80
8% Pr Ldpfdbr.-Anst. GM.Pfdbr R 19	100.50	100.50
7% Pr Ldpfdbr.-Anst. GM.Pfdbr. R. 21	97.—	97.—

	20. 2	19. 2.
8% Pr Ldpfdbr-Anst GM Kom.-Obl. R 20	97.—	97.—
7% Pr Ldpfdbr-Anst GM Kom.-Obl R. 6	97.—	93.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	95.50	97.—
8% Klöckner	93.50	93.2
8% Leipz Messe	93.60	93.60
7% Ver Stahlw. ohn Optionsschein	81.50	81.25
Verkehrswerte.		
Allg Lokalbahn u. Kraftwagen	119.—	119.—
Halberst-Blankbg.	40.50	40.50
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb	68.—	68.63
Hamburg-Süd	129.—	129.—
Hansa Dampfsch	103.75	107.75
Verein Elbeschiff	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall Bankverein	99.—	99.—
Leipz Cred-Anst.	96.38	95.75
Industrieaktien.		
Ammend Papier	87.50	87.—
Anhalter Kohlen	52.—	52.2
Aschaffenb Zellst.	70.25	—.—
Augsburg-Nürnb. Maschinen	62.75	60.25
Barop Walzwerk	30.—	30.—
Basalt	22.50	22.50
J P Bemberg	82.50	64.—
Berl Holz-Kontor	25.75	25.75
Berl Karlsr J. W	43.25	48.—
Beton- u Monierb.	65.75	65.75
R Blumenfeld	18.25	18.25
Braunk u Brikett	110.25	110.25
Braunschw Kohlen	220.—	220.—
Brown Boveri Akt	76.—	76.—
Buderus Eisenw.	48.25	48.50
Byk Guldenw.	42.—	42.—
Calmon Asbest	—.—	—.—

	20. 2	19. 2.
Charl Wasser	90.25	90.—
Chem Buckau	83.—	83.—
Chem Heyden	46.50	46.2
Chem Gelsenk	48.—	48.—
Chemn Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	37.25	38.5
Cröllw Papier	119.—	119.50
Daimler Motoren	25.—	24.50
Dtsch Atl Tel.	96.—	94.—
Dtsch Kabel	50.75	49.25
Dtsch Wolle	4.50	4.50
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam Nobel	67.—	66.75
Eilenburg Kattun	45.75	46.—
Elektra Dresden	154.50	154.—
Elektr Lieferungsg	117.75	117.75
Engelhardt-Br	142.—	142.—
Essen Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	7.75	7.75
Fröbeln Zucker	72.—	71.—
Glauz Zucker	54.75	57.—
Greppiner W	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	49.25	49.25
Hall Maschinen	71.—	72.75
Hammersen & Co	75.—	76.—
Hildebrand Mühl.	27.25	27.7
Hirsch-Kupfer	121.—	120.50
Hoesch Stahlw.	63.—	64.—
Hohenlohe	—.—	45.—
Holzmann Ph.	78.75	77.75
Humboldt Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	23.85	—.—
Köln-Neuessen	70.—	70.—
Gebr Körting	30.50	29.25
Kyffh Hütte	51.25	58.25
Lahmeyer & Co.	121.50	122.—
Leonhard Braunk	134.—	134.—
Leopold Grube	29.75	23.25
Lorenz C. A-G.	—.—	—.—
Maschinenf Buckau	94.—	93.—
Mix & Genest	—.—	—.—
Motoren Deutz	35.50	50.—
Nationale Auto	7.73	7.88
Norddeutsch Kabel	121.—	122.—
Oberschles Eisenb	35.75	36.82
Phönix Braunk.	74.38	53.—
Pinsch A-G	—.—	—.—
Cont Gummiwerke	109.75	112.—
Pöge, Elektron	—.—	—.—

	20. 2	19. 2
Rhein Braunk	—.—	157.—
Rhein Sprengstoff	53.—	—.—
Rositzer Zucker	35.75	35.25
Sachsenwerke	79.50	81.—
Sangerh Masch.	81.50	81.—
Sarotti Schok.	87.—	80.—
Schering chem.	300.—	300.—
Schles Textil	5.50	5.50
Schneider Hugo	72.50	72.—
Schulz jun	38.50	38.75
Sieg Solingen	7.—	—.—
Staßfurter chem	34.50	34.88
Stett Chammotte	43.25	43.—
Stock Motor	60.25	60.25
Ver Thür Metall	35.25	35.25
Wanderer W	39.33	39.75
Wegelin & Hübner	43.—	43.75

	20. 2.	19. 2.
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	100.—	—.—
Zeitzer Masch.	58.—	55.25
Ilse Bergbau	166.50	167.—
dto. Genuß	104.25	104.50
Riebeck Montan	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	124.—	122.—
Glückauf lit a	32.—	30.50
Kabel Rheydt	146.—	146.—
Hochfrequenz	156.—	156.—
Rhein Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	32.—	32.—
Ufa	88.—	88.—

Leipziger Börse vom 20. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	20. 2.	19. 2.		20. 2	19. 2.
Altenbg Landkr.	—.—	119.—	Leipz Malzf Schk	92.—	92.—
Cassel Jutesp	132.—	132.—	Leipz Hupf-Zimm	7.25	7.25
Chem Spinnerei	—.—	—.—	Leipz Spitzen	68.75	68.75
Chromo Najork	66.50	66.50	Lindner G.	—.—	—.—
Conkord Spinn.	—.—	30.—	Naumann-Br.	132.—	130.—
Cröllwitz Pap.	115.—	115.—	Paradiesbetten	25.—	25.—
Dermatoid Wk.	54.—	54.—	Peniger Masch.	17.—	17.—
Dtsch Eisenhd.	38.—	38.—	Pittler Masch.	126.—	126.—
Falkenst Gard.	72.—	72.—	Polyphon	151.—	149.—
Fritzsche	—.—	—.—	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Glauzig Zucker	55.—	55.—	Richter J C.	20.—	20.—
Gnüchtel	20.—	20.—	Riquet & Co.	89.25	90.—
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Rositzer Zucker	36.—	36.—
Halle Zuckerraff	34.—	34.—	Sachsenwerk	80.—	80.—
Hohburg Quarz	106.—	106.—	Schubert & Salzer	141.—	141.—
Kirchner & Co	31.50	31.50	Siemens-Glas	88.—	88.—
Kraftw Sa-Thür	72.—	72.—	Stöhr & Co.	72.—	72.—
Landkr Leipzig	74.50	75.—	Thür Gas	144.25	145.25
Langb-Pfannbs.	37.50	36.50	Thür Wollg.	112.—	112.—
Laurahütte	32.50	31.—	Tränkner & Würk	—.—	—.—
Leipz Baumwolle	108.—	107.—	Wezel & Naumann	41.—	40.—
Leipz B-Riebeck	101.50	101.—	Zitt. Mech. Web.	30.—	30.—
Leipz. Feuer-V.	40.—	40.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0015
DFG

Lichtspielpalast „Sonne“
2 Uhr: Große Jugendvorstellung: Pat und Patachon im Raketenomnibus

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 22. Febr. 1931 (Invokavit).

Evangelische Gemeinden.

Kollekte für die Jugendarbeit der Kirche.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Sup. Kramm. (Amtswoche ders.). — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesd. Pastor Wutike. — Montag abend 8 Uhr: Gemeindeversammlung im „Tivoli“. — Donnerstag abend 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Sup. Kramm. — Dom-Mädchenbund. Mittwoch abend 7½ Uhr im „Herzog Christian“.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann. — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem. — Donnerstag abend 8 Uhr: 1. Passionsandacht. Pastor Angermann. — Freitag abend 8 Uhr: Kirchenchor, Breite Straße 18. Lehrer Busch. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Montag abend 8 Uhr: Turnen im Schloßgartensalon. — Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung, An der Geisel 5. Pastor Riem.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. — Montag abend 8 Uhr: Kirchenchor in der Herberge zur Heimat. — Dienstag abend 7½ Uhr: Versammlung der Frauenhilfe in der Herberge zur Heimat. — Mittwoch abend 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesd. — Montag abend 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. — Donnerstag abend 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Leuna. Vorm. 8½ Uhr: Pastor Schumann.

Friedenskirche Leuna. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. — Vorm. 10¾ Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag abend 8 Uhr: Vortrag von Pfarrer Jentzsch: „Bethlehem“ im Gesellschaftshaus. — Donnerstag abend 8 Uhr: Passionsandacht.

Göhlitzsch. Vorm. 10½ Uhr: Pastor Schumann.

Zscherben. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Kötzschen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag abend 8 Uhr: Jugendbund. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde. — Freitag abend 7½ Uhr: Passionsandacht.

Beuna. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Niederbeuna. — Kindergottesd. fällt aus. — Montag abend 8 Uhr: Posaunenchor. — Dienstag abend 8 Uhr: Jungmädchenbund. — Mittwoch abend 8 Uhr: Bibelstunde. — Donnerstag abend 8 Uhr: Kirchenchor. — Sonnabend nachm. 4½ Uhr: Helferbesprechung.

Kleinkayna. Vorm. 9 Uhr: Kindergottesd.

Großkayna. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Neumark-Geiselröhlitz. Vorm. 10 Uhr: Gottesd. in Geiselröhlitz. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst in Neumark. — Abends ½8 Uhr: Jungmänner-Vers. i. d. Alt. Schule. — Mittwoch abend ½8 Uhr: Jungmädchenabend in der Alten Schule. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde in der Alten Schule.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. Sonnabend 8 Uhr: Vortrag von P. Pieper: „Alte und neueste Angriffe gegen die katholische Moral“. — Sonntag 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr: Amt mit Predigt. 11 Uhr: Letzte heil. Messe mit Predigt. 6 Uhr: Andacht.

Leuna. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2½ Uhr: Andacht.

Neumark. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 3 Uhr: Andacht.

Neubiendorf. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. 3 Uhr: Andacht.

Schafstädt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1.

Sonntag abend 8 Uhr: Evangeliumsverkündung. — Donnerstag: Bibelstunde.

Kirchl. Nachricht. Weißenfels

Sonntag, den 22. Febr. 1931 (Invokavit).

Evangelische Gemeinden.

Kollekte für die Jugendarbeit der Kirche.

Lutherkirche. Sonnabend, den 21. Febr., abends 8 Uhr: Frauenhilfeversammlung der Helferschaften der Altstadt: Vortrag von Schwester Elise Frank. — Sonntag, den 22. Febr., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pf. Bourwieg. — Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pf. Kaphengst.

Stadtkirche St. Mariä. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pf. Dombrowski. — Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pf. Dombrowski. — Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Pfarrvikar Dörner. — Mittwoch abend 8 Uhr: 1. Passionsandacht, anschließend Beichte und heil. Abendmahl. Pf. Bourwieg.

Hospitalkirche St. Laurentii. Vorm. 9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pf. Schuster. — Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Pf. Schuster. — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pf. Schuster.

Katholische Gemeinden.

Weißenfels. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr: Hochamt m. Predigt. 2½ Uhr: Andacht.

Hohenmölsen. 10 Uhr: Hochamt m. Predigt.

Zuckerkranke
Kein Hungern mehr nötig. Größt. Erfolge. Kostenl. Ausk. u. Tatsachenberichte durch
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 142a.

Geschäftsübernahme
Meiner geehrten Kundschaft bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich am Montag, dem 23. Febr., die ehemalige
Bäckerei und Konditorei Rosenhauer
in Leuna übernehme.
Für Lieferungen von Brötchen und Brot bin ich damit besonders leistungsfähig und bitte um freundliche Bestellungen, die sorgfältig und pünktlich ausgeführt werden.
Feine Konditorei-Erzeugnisse, Torten, Kuchen, Teegebäck und Eis
liefere ich weiter in der besten bekannten Güte und zu Preisen, die der derzeitigen Wirtschaftslage angepaßt sind. — Das bisherige Verkaufsgeschäft am Industrietor bleibt bestehen.
Konditorei Schneeberg.

Danksagung.
Rheumatismus.
Ich leide seit ungefähr 20 Jahren an Rheumatismus in den Beinen. Habe viele Nächte schlaflos verbracht und konnte manchen Tag vor Schmerzen nicht auftreten bezw. laufen. Schon nach der 1. Schachtel Ihres Indischen Kräuter-Pulvers hatte ich Linderung. Jetzt kann ich wieder ohne Schmerzen schlafen u. sind sogar die geschwollenen Knie verschwunden. Ich kann das Pulver nur jedem wärmstens empfehlen. So schreibt **Frau Wilhelmine Allstädt, Frankleben, Topfmarkt 5, am 18.2.1931.**
Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Es wurde vom Erfinder zuerst nur gegen Magenbeschwerden und später in den Familien auch gegen Stoffwechselkrankheiten angewendet. Schachtel 3.— M. Vorrät. schon in vielen Apotheken, bestimmt in den Apotheken in Merseburg.

Vorher

Nachher
Bei allen Krankheiten ist der berufene Helfer nur der Arzt.

Landesproduktengroßhandlung
Zahlungsfähiger Sachverständiger sucht sich möglichst bald an einer in Merseburg befindlichen Firma zu beteiligen. Interessenten, die ausführliche Angaben über Umsatz, Geschäftsspesen u. den durchschnittl. Reingewinn ihres Geschäfts machen können, die ferner über einen mehrjähr. Mietvertrag mit ihrem Hausbesitzer verfüg., wollen sich u. V. D. 833 a. d. Gesch. d. Bl. wenden.

Jeden Sonntag Tanz
Eintritt frei! Tanz frei!
Zum Raben in Schkopau

Trebnitz
Heute, Sonnabend, den 21. Febr., abds 8 Uhr, und Sonntag, den 22. Febr., von nachm. 3 Uhr an, großes
Geld-Preisskaten
Es laden freundl. ein
Der Wirt. Das Komitee.

Hotel „Goldene Sonne“
Merseburg.
Empfiehlt:
seine angenehmen, **neu** vorgerichteten Räume. — Reichhaltige Speisenkarte bekannter Güte. — Gutgepflegte Biere. — Weine erster Firmen.
Mittagstisch im Abonnement.
Hochachtungsvoll
Peter Stockmar

Oberbeuna Gasthaus Wünsche
Sonntag, den 22 Februar, abends 7 Uhr, findet unser diesjähriges
Kappenfest
statt. Hierzu laden freundl. ein
Sport-Verein Eiche. Der Wirt.

Walter Behn, Konzertmeister
unterrichtet Violine und Bratsche Anfängern und Fortgeschrittenen. Uebernehme Chor- uud Vereinsleitung. Zu sprechen täglich von 2 bis 7 Uhr. Hallische Straße 25, II.

Wer noch?
liefert Ihnen aus Ihrem Stoff nach Ihrem Maß, tadellos sitzend, einen
Anzug für **22 Mk.**
Bring. Sie daher Ihren Stoff zu
Atlas
Merseburg
Markt 18

Gebrauchte Pianos
tadellos erhalten, fachm. gerichtet
von 400 RM. an
Pianohaus Hoffmann
Halle a. S.
Riebeckplatz

Auto-Reifen
(30×6⁰⁰) m. Schläuchen (gut erhalten)
Stck. 25.00
Steinstr. 13 Tel. 2604S

Küchen
Schlafzimmer
Schränke
Größte Auswahl
Schreibtische
Bücherschränke
Chaiselongues
ARTMANN
Merseburg, Domstr. 7
Bitterfeld, Bismarckstraße

Makulatur
auch größeren Posten, gibt ab
Buchdruckerei Th. Rößner
Kleine Ritterstraße 3

Gefärbtes Kleid gespartes Geld
und dann noch zirka
15%
Preisermäßigung
auf alle Sachen zum Färben
bis 7. März
Vereinigte Färbereien und Wäschereien
G. m. b. H. Halle (Saale)
Läden in Merseburg:
Markt 15, Fernruf 2787
Burgstraße 20, Fernruf 3097
Neu-Rössen:
Annahme Kaufhaus C. Aug. Tischer
Bad Dürrenberg:
Annahme bei Herrn Schneidermeister Gustav Mast
Bad Lauchstädt:
Annahme bei Herrn Carl Kreidner, Kolonial- und Weißwaren
Mücheln:
Annahme bei Herrn Hans Wiegand, Mode- und Manufakturwaren

Sie brauchen ein Fahrrad, welches Sie auf allen Wegen und bei jeder Witterung fahren können, viele Jahre aushält, spielend leicht läuft und dabei nicht teuer ist. Überzeugen auch Sie sich: Edelweißrad ist gut und billig. Ein wirklich haltbares und leichtlaufendes Rad zu niedrigem Preis. Bisher über ½ Million geliefert. In jedem Ort, in jedem Land ist über 30 Jahre Edelweiß-Decker bekannt. Katalog 130 kostenlos.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 55
In Fahrradhandlung nicht erhältl., sondern nur von uns od. uns. Vertretern
Jetzt billigere Preise

TH. EBERT-NACHF.
BRILLEN-POLSTER
STAATL. GEPR. OPTIKER
Entenplan 13 ✡ Fernruf 2754

Priv.-Fahrschule Steinstraße 13
Gewissenhafte Ausbildung ohne Berufsstörung in 12 Tagen. Tages- und Abendkursus!
Hans Engel, Merseburg
Steinstraße 13 — Tel. 2604

Graue Haare!
Warum älter erscheinen als sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: „Wie graue Haare in 14 Tagen Jugendfarbe erlangen.“ Frau Irene Blocherer, Augsburg 11/392 Schießgr.-Str. 24.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ingenieur- und Werkmstr.-Abt. für Masch.- und Automobilbau.
Schwach- u. Starkstr.-Technik
Aelt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt.

Im Grundstück, Domstraße Nr. 4, sind
2 Autogaragen
sofort zu vermiet. Nähere Auskunft erteilt das
Kreisbauamt
Kreishaus, Zimmer Nr. 48.

Vertreter (innen)
gesucht für leichtverk., immer wieder verl. 50 Pfennig- und 2 Mark-Artikel, höchste Provision, täglich Geld. Zu melden, Schmale Straße 14, im Laden.

Textbücher
zu
Carmen u. Tannhäuser
hält vorrätig:
Th. Rößner
Leuna, Industrietor 1 und
Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro
Merseburg, Kleine Ritterstraße 3, Telephon 3230.

Beleuchtungskörper

Paul Rudolph
MERSEBURG
Lindenstr. 6 Tel. 2601

Ingenieurschule Bad Sulza
Vom Sommersemester 1931 ab wird die Ingenieurschule
unter neuer Leitung weitergeführt
Anmeldungen erbittet
Stadtverwaltung Bad Sulza

Ausgabe 65 Pfg. ● Einnahme 20 Mark!
Wo ist das möglich? **Bei Seidenraupenzucht!** Aus 1 g Seidenraupeneiern zu 65 Pfg. können ca. 0,8 kg Seidenkokons gewonnen werden, für welche bis zu 20 Mark bezahlt werden! Hochlohnender Familienbetrieb! Vorarbeit jetzt! Prospekt kostenlos durch **Rudolf Wagner**, Seidenzüchter, **Marburg (Lahn).**

Zur Leitung
einer hies. Zweigniederlassg. wird **per sof.**
strebsamer Herr
gesucht, der über RM. 300.— verfügt. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Ang. unter B. M. 349 an die Gesch. dies. Bl.

Existenz bieten wir tüchtigen Kaufleuten, Herren aus der Immobilien- u. Versicherungsbranche; evtl. nebenberuflich. Hohes Einkommen. **Deutsche Finanz-Propaganda Ges. m. b. H.** Berlin SW 48, Wilhelmstraße 113.

Eh' er sich braten läßt zum Schmaus
Kräht er in alle Welt hinaus:

in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Ihr Eigentum
Gas- und Kohlenherde
Staubsauger
Beleuchtungskörper
Badeeinrichtungen
Rundfunkgeräte
Thügina - Katalog und Ratgeber 1931c
Abgabe umsonst!
THÜGINA
Leipzig C 1, Dittrichring 15

Eduard Klauss
Windberg 3 — Telefon 2327
Ruhr- und Schlesischen Zechenkoks
in allen Brechungen für jede Heizart
Ruhr-Anthracit, Ruhr-Anthr. Eiform
Luckenauer und Geiseltal-Brikett
Brennholz
gebündelt und lose
Jede Menge frei Haus zu den billigsten Tagespreisen

Nie wiederkehrende Gelegenheit
Verkaufe umständehalber einen großen Posten moderne
Speise- / Herren- / Schlaf- **Zimmer** in echt Eiche und Eiche gestrichen
Küchen naturlasiert mit und ohne Aufwaschtisch.
Verlangen Sie bitte im eigenen Interesse unverbindl. Vertreterbesuch. „Katalog und Preisliste gratis“. Lieferung frei Haus.
Bei Kassa 25% Rabatt.
Naumburger Möbelhaus
Naumburg a. S., Gr. Neustraße 42.

Wäsche-Mangeln

mit u. ohne automatischer Scherengitter-Ausschaltung sow. alle andern Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise
Firma Paul Thiele, Spezialwäschemangel-Fabrik
Chemnitz 245
Schloßstraße 6 Fernr. 44036.
Reparatur u. Umbau allerbilligst.

Umschuldung v. Aufwertungshypotheken
Beschaffung erster Hypotheken auf Wohn- und Geschäftshäuser durch:
Baugeschäft Paul Hetzer, Merseburg (S.)
Ober-Altenburg 13. Telefon 2344.

Grube Cecilie
Der Brikettverkauf i. Landabsatz
wird nach Stillegung des Werkes bis zur Wiederaufnahme des Betriebes im bisherigen Umfange voll aufrecht erhalten, da genügend Bestände vorhanden sind. **Grube Cecilie, Lützkendorf.**

Amtlich vorgeschriebene Kündigungs-Formulare
für Wohn- und Geschäftsräume
Preis 10 Pf.
vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg
Kleine Ritterstr. 3

?? Wo und wann läuft der größte 100% Hochgebirgs-Tonfilm der je gedreht wurde ?? Der Bergführer von Zakopane

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0016

Das Leben im Bild

Nr. 8 1931

Illustrierte Wochenbeilage

Merseburger Korrespondent

Motorfreuden im Winter

Isergebirgsrennen in Bad Flinsberg
Links: Ein Siegerwagen geht durchs Ziel. Rechts: Skikjöring hinter dem Motorrad

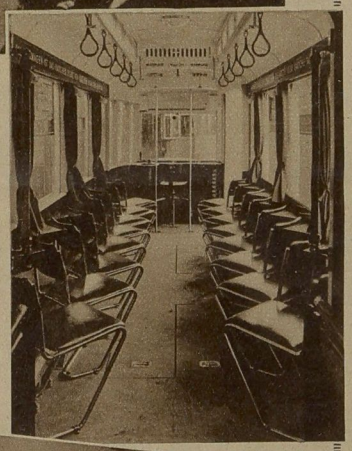
Ein steuerfreies Auto:
Die preisgekrönte Gruppe des Schneefiguren-Wettbewerbs in Bad Flinsberg
Sennecke

S

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0017

Die Wappen der verlorenen deutschen Oststädte im Marienburger Rathaus. Professor Fritz Burmann aus Königsberg schuf die Glasgemälde

50 Jahre Landwirtschaftliche Hochschule in Berlin. Die Jubiläumsfeier vereinte im Festsaal der Hochschule das gesamte Professoren-Kollegium sowie Vertreter der auswärtigen landwirtschaftlichen und der übrigen Berliner Hochschulen. Am Rednerpult der Rektor Aereboe Atlantic



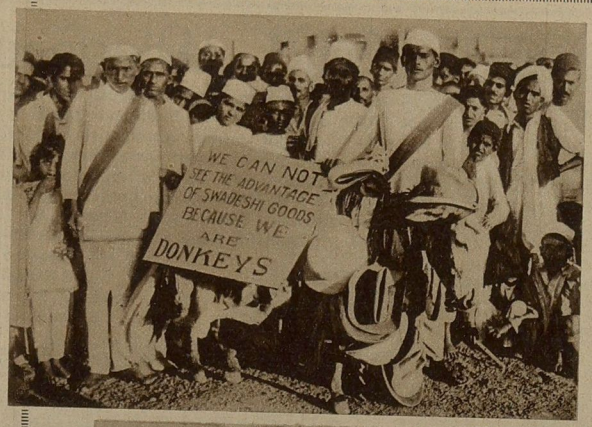
Frankfurt am Main baut neue Straßenbahnwagen. Diese neuen „D-Zug-Wagen" sind mit Stahlrohrmöbeln ausgestattet und weisen auch im sonstigen Ausbau, Licht, Führersitz, Schaffnerplatz, Zu- und Abgang, weitere angeblich bestenprobte Neuerungen auf K.

Blick in die Welt

Trockener Spaziergang auch bei Regen — oder: **moderne Laubengänge.** Eine Häuserflucht der neuen Siedlung Leipzig-Lößnitz, deren Erdgeschoß größtenteils zu Läden ausgebaut ist, weist Glasdächer auf, die den ganzen Bürgersteig überragen. Solange sie nicht zerbrochen sind, werden die Hausfrauen also stets trockenen Fußes einkaufen können K.

Die alte Eisenbahnbrücke weicht einer neuen. Bei Roßleben war die Unstrutbrücke dem Eisenbahnverkehr der Strecke Frankenhausen—Naumburg nicht mehr gewachsen und mußte ausgewechselt werden. Nach nur 19 Minuten Arbeit war das 2300 Zentner schwere und 51 Meter lange Brückenbogengestell an Ort und Stelle gebracht. Vier Stunden, nachdem der letzte Zug von Artern aus die alte Brücke überquert hatte, befuhr der erste den neuen Brückenbogen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0018



Das türkische Staatsoberhaupt nimmt an den Sorgen der Bürger teil. Kemal Pascha läßt sich über Mißstände in seinem Land nicht nur durch „Gewährsmänner" unterrichten. Er besucht die betroffene Bevölkerung selbst. Daß er so einen Einblick in die wahren Verhältnisse bekommt, beweist das Bild: Die sprechenden Hände des klagenden anatolischen Landmannes und der teilnehmende Gesichtsausdruck des Präsidenten

Atlantic

Wenn sich die Inder auch — Esel nennen, wir könnten von ihnen lernen! In Karachi forderte kürzlich wieder eine große Kundgebung zum Boykott englischer Waren auf. Dabei veranschaulichte ein Esel, der mit europäischen Kleidungsstücken behängt war, etwas drastisch den Inhalt des mitgeführten Plakats: „Wir sehen nicht die Vorteile heimischer Waren, weil wir — Esel sind!" Die fremden, hier englischen Waren wurden hinterher öffentlich verbrannt K.

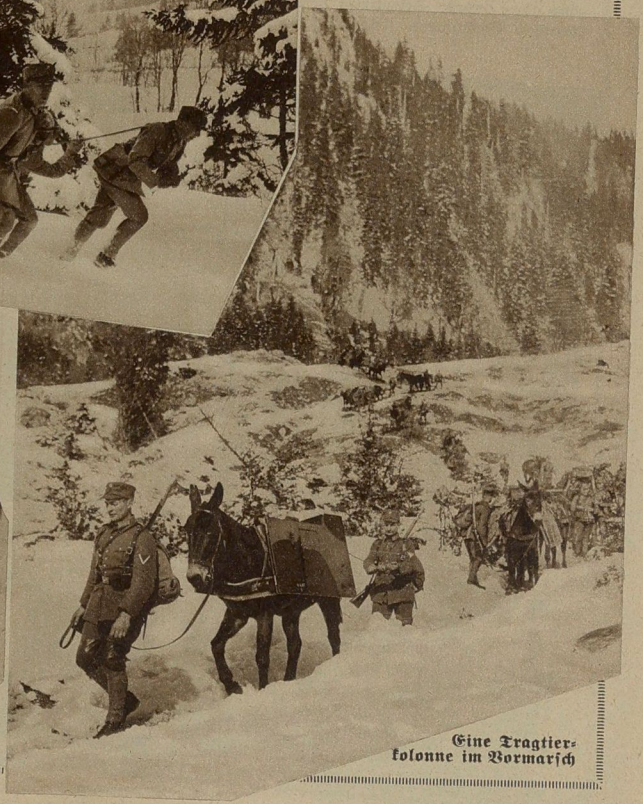
← **Gustav Müller, Bayrischzell,** vielfacher Meister, erfrischt sich nach dem Langlauf innerhalb der deutschen Skimeisterschaften. Diese hatten Teilnehmer aus dem In- und Ausland und eine Unzahl sportfreudiger Zuschauer in das sonst so ruhige thüringische Städtchen Lauscha (bei Sonneberg) gelockt

S.B.D.

Auch in diesem Jahre übte die deutsche Gebirgsartillerie während des Februar in den Alpen

Mühevolles Aufwärtsbewegen eines Geschützes, das in Stellung gebracht werden soll

Die braven Mulis warten marschbereit



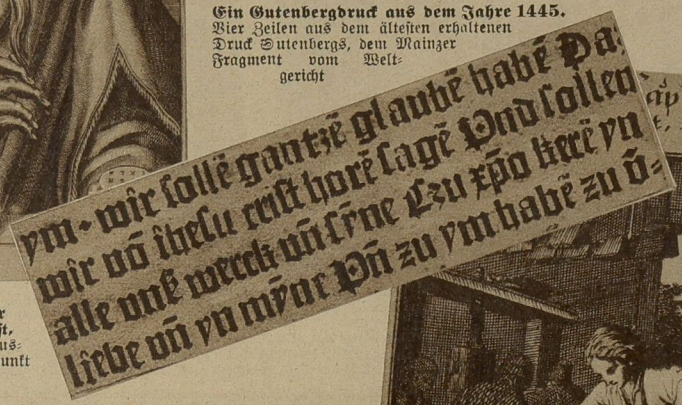
Eine Tragtierkolonne im Vormarsch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0019

Was sind „Wiegendruck

Wer heute einer größeren Bücherversteigerung beiwohnt, wird die Beobachtu
außerordentlich hohe Preise gezahlt werden. Sieht man sich diese wertvollen
merkt man, daß es sich in erster Linie um sog. „Inkunabeln“ handelt. Man ver
Erzeugnisse der Buchdruckerkunst aus dem 15. Jahrhundert. Neben dieser fremdsprachigen, d
Bezeichnung hat sich auch das gute deutsche Wort „Wiegendruck“ einen Platz erobert.
sehr häufig ganz unklare Ansichten über diese Wiegendrucke herrschen, soll hier etwas ü
Von Gutenberg an, der etwa Mitte der 1440er Jahre die ersten Drucke mit gego
hergestellt hat, bis zum Jahre 1500 einschließlich pflegt man die Zeit der Wiegendrucke z
des Jahres 1500 als
liche Abschluß eine Roll
auch innere Gründe d
dahin hatte die neue Er

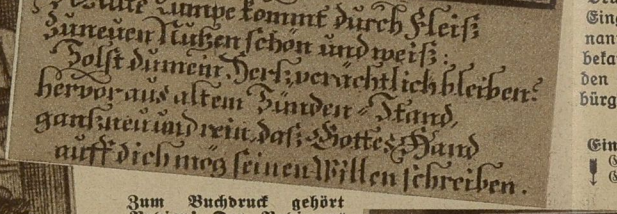
Wie die Zeitgenossen Johann Gutenberg, den Begründer unserer heutigen Buchdruckkunst, sahen. In der Hand trägt er die auswechselbare Einzelletter, den Kernpunkt seiner Erfindung



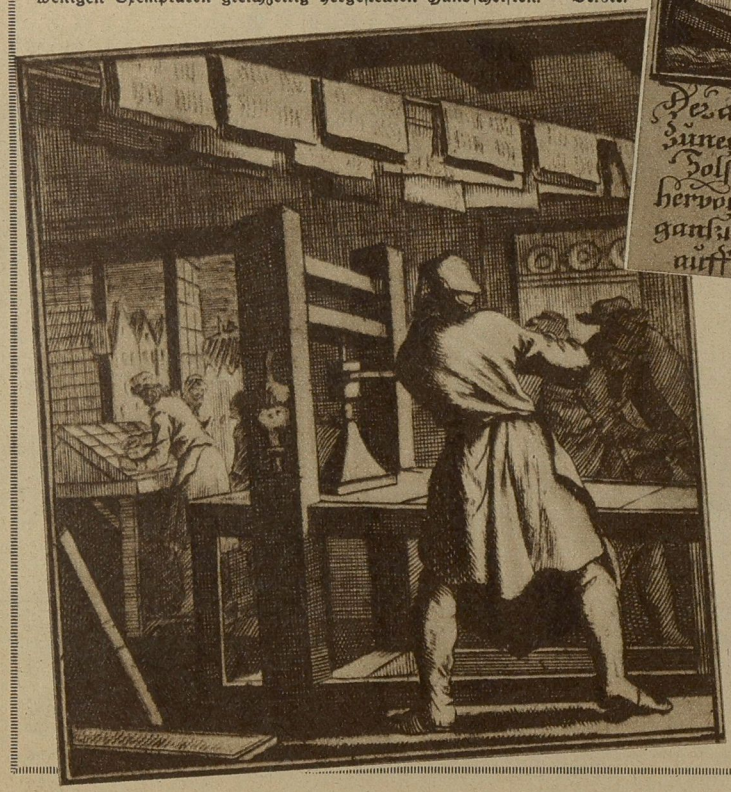
Ein Gutenbergdruck aus dem Jahre 1445. Vier Zeilen aus dem ältesten erhaltenen Druck Gutenbergs, dem Mainzer Fragment vom Weltgericht

Jahren allmählich ein, enthalten dann nur kurze Inhalts-, nicht schon Orts- und Druckangaben, und gehören in der Folgezeit noch keineswegs zu den notwendigen Bestandteilen des Buches.

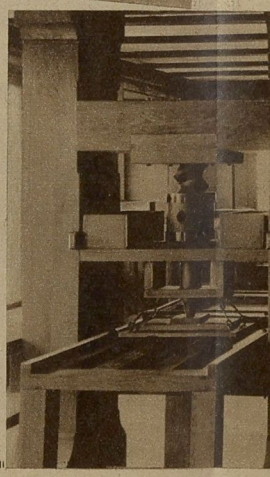
Ort und Jahr fehlen in recht vielen Wiegendrucken, und wo sie angegeben werden, finden sie sich in der Schlußschrift. Auch Blattzahlen und Signaturen, das ist die Bezeichnung der Blattlagen, die beide schon in den Handschriften vorkommen, sind anfänglich in den Drucken nicht üblich, obgleich diese kleinen Hilfsmittel beim Druck eine ganz andere Bedeutung gewinnen mußten als bei den nur in wenigen Exemplaren gleichzeitig hergestellten Handschriften. Dr. Kr.



Zum Buchdruck gehört Papier! Der „Papierer“ nach einem alten Stich; der besonders von Goethe und Schiller hochgeschätzte Wiener Hofprediger Abraham a Santa Clara schrieb den stilgerechten Vers dazu



← Der Buchdrucker nach einem Stich des Amsterdamer Künstlers C. Luyken aus dem Jahre 1695



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0020

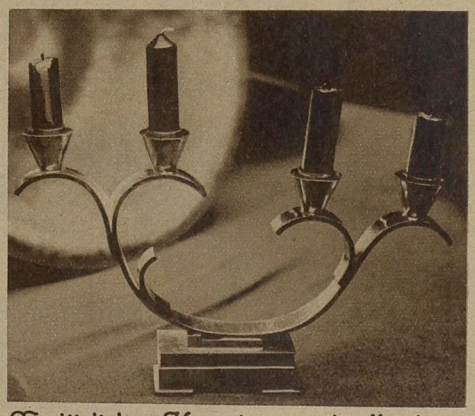
drucke"?

e Beobachtung machen, daß vielfach e wertvollen Bücher näher an, so be- elt. Man versteht darunter die frühen dsprachigen, dem Lateinischen entlehnten latz erobert. Da in weiten Kreisen noch hier etwas über sie mitgeteilt werden. cke mit gegossenen beweglichen Lettern Biegendrucke zu rechnen. Bei der Wahl s 1500 als Endpunkt hat der natür- luß eine Rolle gespielt; es haben aber re Gründe dabei mitgesprochen. Bis e die neue Erfindung in den wichtigsten Kulturländern festen Fuß gefaßt. Die Druckpraxis und auch die Form der Typen waren zu einem gewissen Abschluß gekommen, so daß man im allgemeinen die Drucke des 15. Jahrhunderts als solche mit einiger Sicherheit erkennen kann.

Ihre Eigenart besteht hauptsächlich darin, daß sie in ihrer Anordnung und Einrichtung durchaus den alten Handschriften entsprechen. Man hielt an der Praxis, die sich bei diesen ausgebildet hatte, zunächst fest, behielt auch die wegen Raumersparnis üblich gewordenen zahlreichen Abkürzungen bei und bildete die Typen der damals gebräuchlichsten Form der Buchstaben nach. Eine solche Anlehnung lag in der Natur der Sache und hat nicht darin ihren Grund (wie man früher wohl angenommen hat), daß die ersten Drucke den Unterschied zwischen Handschrift und Druck verwischen wollten; wohl aber sind sie bemüht gewesen, den kalligraphischen Handschriften etwas Gleichwertiges an die Seite zu stellen.

Da die Handschriften keine Titelblätter kennen, fehlen sie auch zunächst den Drucken. Der Titel der Schrift wird in den Eingangsworten oder der Schlußschrift kurz genannt. Manchmal fehlt es auch hier, weil er als bekannt vorausgesetzt wird; sehr häufig sucht man den Namen des Verfassers vergeblich. Titelblätter bürgern sich in den Drucken erst in den 1480er

Ein Blick in Meister Gutenbergs Werkstatt. Presse, Gießofen und die alten Gerätschaften sind im Mainzer Gutenberg-Museum gesammelt und wieder aufgestellt

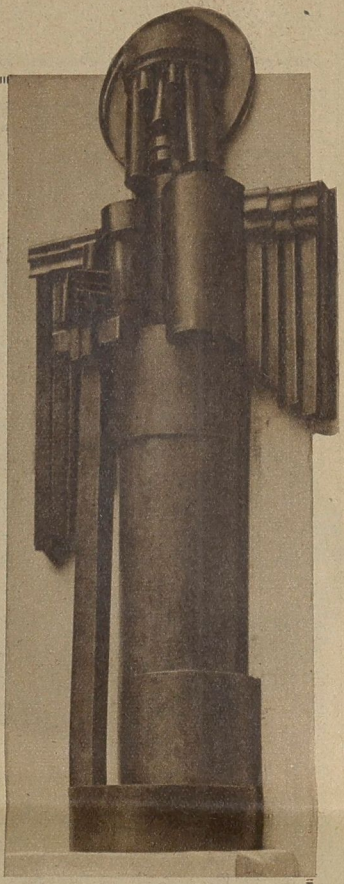


Die schöne, schlichte Form des handgetriebenen Leuchters, in die das Licht vielfache Schattierungen zeichnet, verrät ausgesprochenen Kunstsinn

Natürlicher Kunstsinn schafft ohne Schulung

Die Erkenntnis, daß die Freude am eigenen künstlerischen und kunstgewerblichen Schaffen einen Ausgleich gegen die starke Einseitigkeit der heutigen „maschinenbeeinflußten" Arbeit bildet, hat Regierungen und Gemeindevertretungen vielfach veranlaßt, die Laienkunst zu unterstützen. So ist jetzt in Berlin eine Ausstellung zustande gekommen, in der der Schwabe Merz Arbeiten seiner „Kunstschüler" zeigt, Menschen ohne rechte Arbeit und rechtes Ziel, die durch ihn wieder Lebens- und Schaffensfreude fanden. Die starke Wirksamkeit dieser Arbeiten rechtfertigt den Idealismus, die Liebe und die Kosten, die in die Bestrebungen hineingesteckt wurden.

Geflochtene Korb- und Bastarbeiten



Selbst einfachster Werkstoff ergibt gute Wirkung. Aus Blech, wie man es sonst zur Herstellung von Ofenrohren verwendet, wurde dieses Engelsbildnis geschaffen

Die Gemeinde schmückt ihre Kirche

Die Arbeiten wurden in einer Woche für kirchliche Kunst zu Friedrichroda in Thüringen gezeigt. Der Altarbehang (oben) ist von dem jungen Künstlerehepaar Jürgen Wegener, Kunsthochschule Weimar, entworfen und ausgeführt. Den Altarteppich (rechts ein Ausschnitt) arbeiteten Frauen und Mädchen der kleinen Rhöngemeinde Wiesenthal für ihr Gotteshaus; der Entwurf stammt von Elisabeth Köster, die auch die Fenster der Pressa-Kirche malte

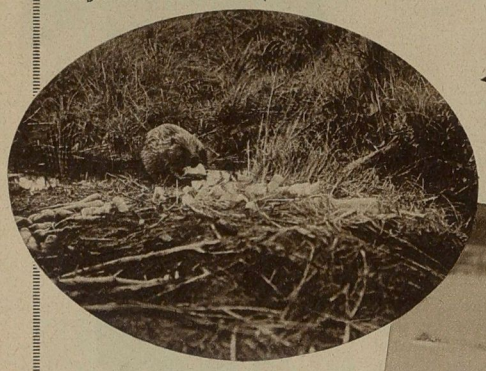
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0021

Zu Besuch in der Biberburg

Wenn man sich auf dem „rasenden Mecklenburger", einer gemächlichen Kleinbahn, stundenlang tüchtig durchrütteln ließ, trifft man oben im Norden Deutschlands auf ein Tierparadies, wie es sich der begeisterte Naturfreund nicht träumen läßt. Mitten in Wäldern liegt ein schilfreicher, blanker See, umsäumt von Erlen und Pappelgehölz. Hier ist die Heimat der Biber und Nutrias.

Die meisten Menschen wissen nur, daß der Biber einen kostbaren Pelz hat; einige andere noch, daß er in Nordamerika häufig ist; wenige, daß er in Deutschland im Aussterben begriffen ist und daher höchsten Staatsschutz genießt. Wer aber kennt sein Leben?

← **Die Äste locken;** aber bevor er zu schälen beginnt, sichert der Biber



← **Leckerbissen verschmäht er nicht:** ein alter Biber nimmt Brot und Möhren

Tritt man bei schönstem Sonnenschein an den See, so ahnt kein Mensch, daß um und in ihm einige 50 Biber leben. Wenn aber die Sonne tief über dem Schilf liegt, lebt der See. Ein seltsam vornehmer Kerl, dieser Biber! und wer ihn näher kennt, der liebt ihn. Ein fabelhafter Schwimmer und Taucher, ein unübertrefflicher Baumeister und ein selten geschickter Wieseningenieur ist er. — Der See wird lebendig. Da und dort taucht ein Biber in der Nähe seiner Burg auf. Er macht eine ausgiebige Schwimmpartie. Ein anderer schleppt Äste und Fraßholz zu seinem kunstvoll errichteten Bau. Einige kommen geräuschlos ans Ufer, sichern erst vorsichtig, um in aller Ruhe von dem herangeschleppten

Die ganze liebe Familie ist versammelt: Biberfamilie im Schilf vor ihrer Burg

← **Biberburg am Seerand**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0022

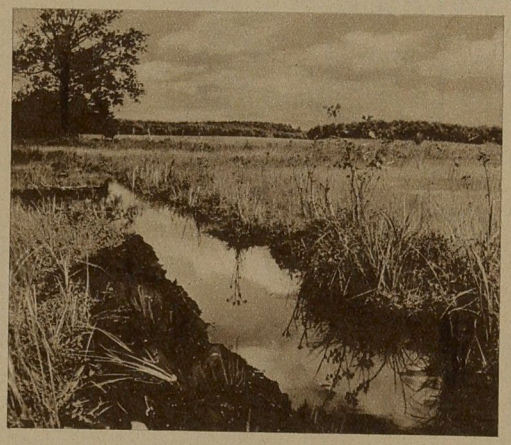
Pappelholz, ihrer Lieblingsäsung, zu schälen. Schilfspitzen und Seerosenwurzeln nehmen die Biber gern, wenn die Feinschmecker nicht gerade die ausgelegten Möhren und Brotschnitten bevorzugen.

Hat man Glück und Geduld, kann man eine ganze Biberfamilie am Seeufer beobachten; aber eine hastige Bewegung, ein Geräusch läßt sie verschwinden. Spaßhaft ist es, wenn der Biber seine Abendpromenade gravitätisch abwatschelt und seinen breiten Schwanz, Kelle genannt, hinterherschleift. — Der Biber verlangt, wie alle Tiere, liebevolle Behandlung und oft wird er sehr zahm; Jungbiber nehmen sogar Brot aus der Hand des Farmers. Die kleinen Kerle sind bisweilen zutraulich wie Kinder, können aber auch ebenso scheu sein.

Abends, wenn feierliche Stille über dem See liegt, hört man nur noch das Zerschneiden der Bäume und Äste, die der Biber mit seinen scharfen, rotgelben Zähnen abnagt. Schattet aber die Nacht, vernimmt man seltsame Töne am See; Schleifen und Rascheln im Schilf. Dann bauen die Biber ihre Burgen und ihre Kanäle, schleifen Holz heran, dämmen Gräben ab oder stauen sie an. „Die Nacht gehört uns", denkt der Biber und tritt aus seiner vornehmen Zurückhaltung heraus.

Neben den Bibern halten sich in diesem Seegelände auch ihre kleinen südamerikanischen Vettern, die Nutrias, auf. Der Biber scheint sie nicht zu lieben, es gefällt ihm wohl nicht, daß sie ihm ähnlich sehen, aber einen häßlichen Rattenschwanz tragen. Der kleine, gelbbraune Nutria ist ein gutmütiger Geselle. Er ist bescheiden in seiner Nahrung, äst Gräser, Kraut und Schilf. Seine Wohnung ist das schilfreiche Ufer; er bezieht aber auch verlassene Biberburgen.

Sonderbericht für unsere Beilage von Luchs mit eigenen Aufnahmen



Ein von Bibern selbstgebauter Kanal im Seegelände ⟹

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Wagen, 2. Adele, 3. Suez, 4. Diamant, 5. Uri, 6. Emmaus, 7. Rose, 8. Eichenlaub, 9. Radau, 10. Berlioz, 11. Tiberius, 12. Violine, 13. Oheim, 14. Nassau, 15. Darius, 16. Elle, 17. Immenkorb, 18. Namur, 19. Elli, 20. Narew, 21. Bikar, 22. Agathe, 23. Everest, 24. Tula, 25. Erich, 26. Reutlingen. — Was du ererbt von deinen Vätern hast, — Erwirb es, um es zu besitzen.

Pyramiden-Rätsel: 1. N, 2. er, 3. Ger, 4. Gera, 5. Anger, 6. Regina, 7. Gardine, 8. Girlande, 9. Leningrad.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Nero, 4. Garn, 8. Äther, 11. Ar, 13. Rute, 15. Leer, 16. Isar, 18. Eis, 20. Ale, 21. im, 23. der, 25. Mal, 26. Ob, 27. Not, 29. Eichel, 30. Ire, 31. Sau, 32. Eli, 33. Ana, 34. Ase, 35. Lid, 36. Helene, 38. eng, 40. Tal, 41. Eid, 43. Bai, 44. ha, 46. See, 48. Berg, 50. Auto, 52. Riga, 53. Eltern, 54. la, 55. Tell, 56. Type. — Senkrecht: 1. Note, 2. Ra, 3. Oel, 4. Ger, 5. Ar, 6. Nase, 7. du, 9. Tee, 10. Heu, 12. Ra, 13. Rain, 14. Eid, 16. Ill, 17. Robe, 19. See, 20. Aal, 22. Mosaik, 24. Riegel, 25. Melone, 26. Orient, 28. Tand, 30. Ilse, 35. Laub, 36. Hai, 37. Eis, 39. Gala, 40. Tag, 42. der, 43. Brot, 44. Hut, 45. Ate, 47. Eile, 49. er, 50. All, 51. Ort.

Der gute Löwe

Der kleine Rudolf geht mit dem Onkel in den Zoologischen Garten. Er ist wirklich ein mutiger kleiner Junge; stellt er sich doch vor den großen Elefanten hin und fängt mit lauter Stimme an zu rufen: „Der Elefant von Hagenbeck!

Den jagen die kleinen Kinder weg!"

Zufälligerweise fängt der Elefant an zu trompeten. Wie der Blitz ist Rudolf verschwunden und hinter einem Busch ertönt seine ängstliche Stimme zu dem Onkel: „Onkel Lude, komm doch weg von dem ollen Elefanten! Wir seh'n uns lieber den Löwen an, das gut—te Tier!" H. B.

Besuchskartenrätsel

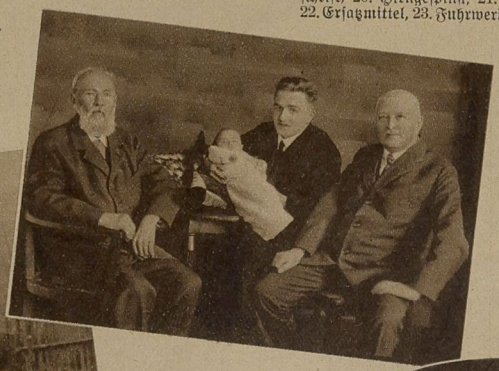
Welchen Beruf hat dieser Herr?

E. R.

August Reisiger
Bremen

Silbenrätsel

Aus den Silben: baum—ber—by—chi—dad—dee—e—e—e—ein—frau—ga—ga—gat—ge—grimm—grip—gu—he—heim—i—i—il—in—in—jeft—jo—kän—kus—le—lu—ma—nau—ne—ner—ni—on—ou—pa—pa—pe—pi—pie—qui—renn—rie—ro—ru—ruh—sa—schwang—sen—si—sur—sur—taph—ti—to—to—tor—tra—tri—tri—u—u—ü—vi— sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine etwas boshafte Lebensweisheit ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Bildersaal, 2. Gewalthaber, 3. Römergewand, 4. mündig, 5. Exaltiertheit, 6. Muskelparasit, 7. Selbsttäuschung, 8. Seuche, 9. Beuteltier, 10. primitives Wasserfahrzeug, 11. altgriech. Sänger, 12. Fähre, 13. Geistesblitz, 14. Aufsehen, 15. kl. Antilleninsel, 16. Gattin, 17. verhaltener Zorn, 18. Herzbad, 19. Grabschrift, 20. Hirngespinst, 21. Kurort a. d. Riviera, 22. Ersatzmittel, 23. Fuhrwerk, 24. Verfall. K—e.



⟸ **Die Biberacher Familie Gröber,** Mehlhändler, mit Urgroßvater, 88 Jahre, Großvater, 59 Jahre, Vater, 31 Jahre, und Sohn, einhalb Jahr, alle gesund und munter

⟸ **Der 82jährige Karl Otto aus Grünberg** bei Augustusburg mit seinem Sohn, Enkel und Urenkel. Otto ist Veteran von 1870/71

Die Familie Johann Boin aus Strehlen in Schlesien: Urgroßmutter Pauline ist 82, Großmutter Anna 60, Mutter Emma 30 und die kleine Else jetzt 3 Jahre alt

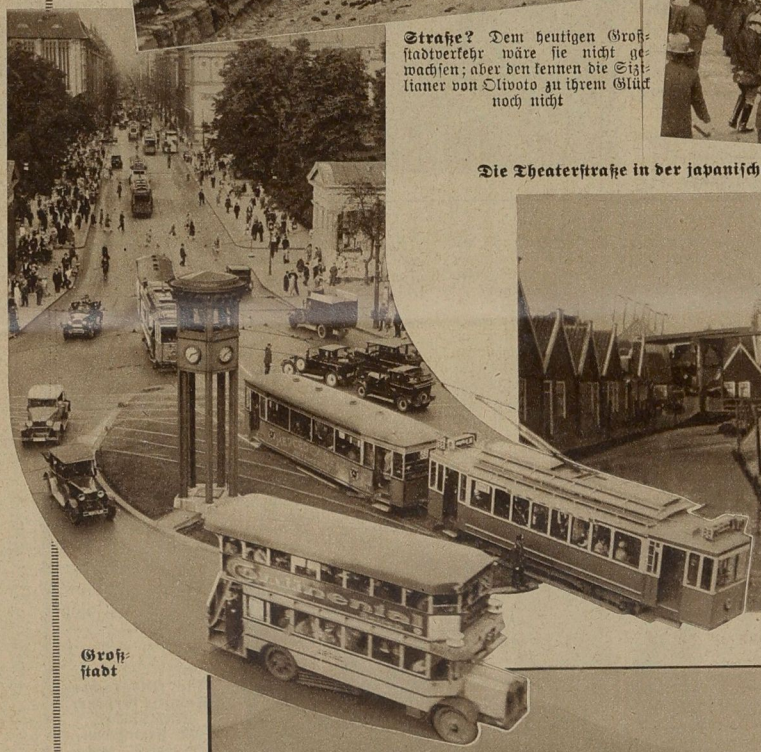
Gesunde Familien — ein kräftiges Volk!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0023

Das Gesicht der Straße

Straße? Dem heutigen Großstadtverkehr wäre sie nicht gewachsen; aber den kennen die Sizilianer von Olivoto zu ihrem Glück noch nicht

Die Theaterstraße in der japanischen Hauptstadt Tokio



Großstadt

Friedlich träumt die holländische Kleinstadt Volendam fernab vom Getriebe

In den Straßen des wieder ausgegrabenen Pompeji pulst kein Leben mehr. Der Vesuv steht als drohendes Sinnbild im Hintergrund

Delius, S.B.D.

S 1931—8 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0024

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 44. — Sonnabend, den 21. Februar 1931 — 57. Jahrgang

Die Weltarbeitslosigkeit

Deutschland, England, Frankreich, Amerika — gleiche Nöte, gleiche Mittel.

In Deutschland berät eine Gutachter-Kommission über die Reform der Arbeitslosenfürsorge, in England wird über Gesetzesvorlagen verhandelt, die die Zahl der Erwerbslosen vermindern sollen. In Amerika bricht über das Problem der Arbeitslosenunterstützung ein Konflikt zwischen Senat und Präsidenten aus. In Frankreich — selbst in Frankreich! — streiten sich Regierung und Sozialisten über das Ausmaß der Arbeitslosenfürsorge. Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenunterstützung sind nicht mehr nur das Problem der nationalen Volkswirtschaften, sind internationale Probleme geworden, und es ist eigenartig, daß man fast überall mit ähnlichen Mitteln an die Lösung dieser Probleme herangeht. **Deutschland, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika scheinen von den großindustriellen Staaten am stärksten betroffen zu sein.** In England hat es ja vor wenigen Tagen im Unterhaus lebhafte Konflikte über die Unterstützungsfrage gegeben und es ist zur Beurteilung wichtig, das Verhältnis der deutschen und der englischen Arbeitslosigkeit zueinander zu vergleichen. In Deutschland gibt es auf 33,5 Millionen erwerbstätiger Bürger 4,9 Millionen Arbeitslose, d. h. daß ein Sechstel bis ein Siebentel der deutschen Bevölkerung arbeitslos ist. In England entfallen auf 20 Millionen Erwerbstätiger 2,6 Millionen Arbeitslose, d. h. ein Achtel der Bevölkerung ist arbeitslos. Die deutschen und die englischen Ziffern nähern sich in ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft stark aneinander an, und wenn der englische Schatzkanzler Snowden dieser Tage eine englische Arbeitslosenziffer von 5 Millionen prophezeite, so würde das die Voraussage bedeuten, daß in absehbarer Zeit ein Viertel der englischen Bevölkerung ohne Erwerb sein würde.

Ganz anders stellt sich das Verhältnis der Arbeitslosigkeit in Frankreich dar. Bei 23 Millionen Erwerbstätiger gibt es nur 350 000 Arbeitslose und allerdings eine Million Kurzarbeiter.

Es ist kein Wunder, daß man in England besonders energisch nach Abhilfe sucht, nachdem man einmal zu der pessimistischen Auffassung gekommen ist, die aus jener Schätzungsziffer des englischen Schatzkanzlers erkennbar ist. Eines der Projekte, die Arbeitslosigkeit zu vermindern, ist dieser Tage vorläufig gescheitert. Das englische Oberhaus hat einen im Unterhaus bereits angenommenen Gesetzentwurf abgelehnt, wonach die Schulpflicht um ein Jahr verlängert und dadurch die Jugendlichen länger dem Arbeitsmarkt ferngehalten werden sollten. Es handelt sich also um einen ganz ähnlichen Vorschlag, wie ihn vor kurzer Zeit auch die preußische Regierung gemacht hat. In Deutschland ist dieser Vorschlag schon im ersten Stadium steckengeblieben. In England hat die Labour-Regierung wenigstens den Versuch seiner gesetzlichen Durchführung gemacht, und es ist noch nicht sicher, ob sie sich mit der Haltung des Oberhauses einfach zufrieden geben, oder die vorhandenen parlamentarischen Mittel einsetzen wird, um doch noch ihren Gesetzvorschlag durchzubringen. Aber es handelt sich dabei nur um eine Teilmaßnahme, das eigentlich große Projekt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, um das der politische Kampf in England geht, ist der Vorschlag Lloyd Georges, durch Anleihen in Höhe von 300 Millionen Pfund Sterling, das wären 6 Milliarden Mark, die Durchführung einer produktiven Erwerbslosenfürsorge zu ermöglichen, in deren Rahmen der Bau von Straßen, Eisenbahnlinien, Kanälen, Häfen usw. vorgesehen ist.

Der finanzielle Aufwand allein beweist die Großzügigkeit dieses Projektes, aber gerade diese Großzügigkeit macht es fraglich, ob man zur Durchführung kommen wird, denn der englische Schatzkanzler Snowden hat vor wenigen Tagen eine pessimistische Darstellung auch der finanziellen Verhältnisse gegeben, und wenn sich die Labour-Regierung unter dem Druck der Liberalen auch damit einverstanden erklärt hat, daß das Projekt Lloyd Georges einer genauen Prüfung unterzogen wird, so sollen doch nur jene Teile des Projektes zur Durchführung kommen, bei denen die Rentabilität von vornherein absolut sicher ist. Man weiß aus Erfahrung, daß bei Anregungen auf dem Gebiete der produktiven Arbeitslosenfürsorge, bei Anregungen also, die in erster Linie den Zweck haben, Menschen zu beschäftigen, der Rentabilitätsfaktor niemals sehr groß und sehr unsicher ist. Das ganze Projekt Lloyd Georges bleibt also vorläufig ein Projekt. Ob England diesen Weg gehen wird, ist noch durchaus unsicher.

Auch in Deutschland wird die Reform der Arbeitslosenversicherung geprüft. Die Gutachter-Kommission soll Reformvorschläge ausarbeiten. Man denkt an zwei Möglichkeiten: an die Beschaffung zusätzlicher Arbeitsgelegenheit durch irgendwelche freiwilligen Arbeitsdienstpflichten, durch Unternehmungen, wie sie in dem Projekt Lloyd Georges für England vorgesehen sind, aber vor allem auch an eine organische Umgestaltung des jetzigen Systems der Arbeitslosenfürsorge. Die Dreiteilung von Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und kommunaler Wohlfahrtsfürsorge ist wiederholt kritisiert worden, weil eine Zusammenarbeit der einzelnen Instanzen bei dieser Dreiteilung schwer durchzusetzen ist, und weil wohl nicht ohne Grund angenommen wird, daß dadurch erhebliche Mittel verlorengehen. Ein Vorschlag des Städtetages liegt vor, wonach die Dreiteilung durch eine Zweiteilung in der Art ersetzt werden soll, daß Krisenfürsorge und Wohlfahrtspflege zusammengelegt werden.

Ist man in den am meisten betroffenen Ländern soweit, die Einordnung der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, sei es durch Unterstützung, sei es durch Beschäftigung, zu organisieren, so ist man in dem von der Arbeitslosigkeit verschonten Frankreich bis jetzt noch nicht einmal so weit, daß man alle Arbeitslosen anerkennt. Von den 350 000 Arbeitslosen erkennt die Regierung nur bei 100 000 eine Unterstützungspflicht an, und der Unterstützungssatz beträgt 7 Frank pro Tag, d. h. etwa 1,12 Mark. Am eigenartigsten aber ist die Situation in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Arbeitslosigkeit hat dort ein Land überfallen, in dem man den Gedanken sozialer Fürsorge überhaupt nicht kannte, und obgleich der Grad der Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten geringer ist als in Deutschland oder in England, gibt es eine amtliche Arbeitslosenfürsorge überhaupt nicht. Der Konflikt zwischen Senat und Präsident geht gerade darauf zurück, daß der Präsident nach wie vor die Unterstützungen der privaten Wohlfahrtspflege zuweisen will und sich allen Versuchen des Senats widersetzt hat, mit der finanziellen Hilfe des Staates einzugreifen. Man hat aus den Erfahrungen der anderen Länder den Eindruck, daß auch jenseits des Ozeans dieser Zustand, die Notwendigkeit staatlichen Eingreifens zu leugnen, nicht lange andauern wird. Man hat während der vergangenen Jahre in der ganzen Welt an einem Problem experimentieren müssen, das man zum ersten Male bewältigen sollte, aber die Entwicklung dieser Bemühungen zeigt, daß man aus dem Stadium des Experimentierens doch allmählich auf Grund der gewonnenen Erfahrungen zu praktischen Maßnahmen kommen wird.

Die Beratungen über das Agrarprogramm

Der Reichstag übt scharfe Kritik an der Reichsbahn. — Änderung des Preßgesetzes angenommen.

Wie wir durch Funkspruch erfahren, hat das Reichskabinett die Beratungen über das Agrarprogramm des Reichsernährungsministers Sonnabend vormittag fortgesetzt. Reichskanzler Brüning ist von seiner leichten Unpäßlichkeit wiederhergestellt. Die Verhandlungen begannen um 9 Uhr.

Am Freitag haben außer internen Besprechungen der beteiligten Ressorts noch Verhandlungen mit den Vertretern der Genossenschaften stattgefunden, da der Ausbau des Genossenschaftswesens der Punkt des Agrarprogramms ist, den das Kabinett augenblicklich behandelt. Dabei dreht es sich um folgendes: Während der Konsument z. B. in Dänemark nur 25 Prozent mehr für die Agrarprodukte bezahlt, als der Erzeuger erhält, beträgt die Spanne zum Kleinverkaufspreis in Deutschland 100 Prozent. In den Kreisen der Landwirtschaft steht man nun auf dem Standpunkt, daß die Landwirtschaft das Genossenschaftswesen ganz anders ausbauen muß, um diese Preisspanne zu vermindern. Der ihr hieraus zufallende Gewinn würde schon eine wesentliche Hilfe für die Landwirtschaft bedeuten. Daß das Genossenschaftswesen noch nicht vollkommen durchgebildet ist, geht auch aus der Tatsache hervor, daß nach Angabe von Genossenschaftsseite selbst z. B. die Reichswehr nur ein Zehntel ihres Bedarfes an Futtermitteln usw. über die Genossenschaft bezieht.

Die hier mögliche Verbesserung der Organisation ist für eine Reihe von Kabinettsmitgliedern die Voraussetzung für die Zustimmung zu den vom Reichsernährungsminister geforderten gleitenden Zöllen. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß dieser Ausbau eine gewisse Zeit erfordert. Die Zollermächtigung würde also, wenn an der geschilderten Voraussetzung festgehalten wird, vorläufig nicht in Kraft treten. Aus diesem Dilemma einen Ausweg zu suchen, das dürfte Aufgabe der heutigen Kabinettsberatungen sein. Dazu ist weiter zu bemerken, daß die umstrittensten Fragen des Agrarprogramms, Veredelungswirtschaft und Holz, ebenfalls erst noch geklärt werden müssen.

Beschlüsse des Reichstages.

Im Reichstag wurde am Freitag die Aussprache über den Haushalt des Reichsverkehrsministeriums zu Ende geführt. Von allen Seiten mußte sich die Reichsbahnverwaltung harte Kritik gefallen lassen. Niemals zuvor stand wohl das „System Dorpmüller" so heftig im parlamentarischen Kreuzfeuer. Für die Reichsbahn wagte niemand ein gutes Wort einzulegen. Nicht nur gegen den Schenker-Vertrag lief man Sturm. Auch die Betriebspolitik der Reichsbahn erfuhr zum Teil leidenschaftliche Ablehnung. Immer wieder wurde der Vorwurf erhoben, daß die Reichsbahnverwaltung der schwierigen Wirtschaftslage Deutschlands kein Verständnis entgegenbringe. Die Dinge bei der Reichsbahn sind nicht in Ordnung, rief der Zentrumsabgeordnete Groß, der dann den Wunsch äußert, das Reichsverkehrsministerium möge als Aufsichtsbehörde auf die Reichsbahn größeren Einfluß ausüben. Von der Selbstherrlichkeit der Reichsbahn spricht auch der Sozialdemokrat Scheffel. Sein Protest gilt vor allem der unhaltbaren Personalpolitik der Reichsbahn. Feierschichten auf Kosten der Arbeiter, Zurücksetzung der mittleren und unteren Beamten — das sei das „System Dorpmüller"! — Selbst der Reichsverkehrsminister v. Guerard, der sich dann zur Erwiderung erhob, mußte den Vorwürfen der Redner teilweise recht geben.

Der Haushalt des Ministers wurde schließlich in der Ausschußfassung angenommen. Ebenso fanden Entschließungen Annahme, die Gehälter der oberen Reichsbahnbeamten denen der gleichgestellten Reichsbeamten anzupassen und umgehend eine Zusammenstellung über die Bezüge aller hohen Reichsbahn- und Reichsbankbeamten vorzulegen. Weiter wurde eine Entschließung angenommen, die die Reichsregierung auffordert, unverzüglich die Rechtslage über den Schenker-Vertrag mit der Reichsbahn klarzustellen. Die übrigen Entschließungen dazu wurden der Ausschußberatung überwiesen. Annahme fand auch eine kommunistische Entschließung, wonach die Reichsregierung auf die Reichsbahn dahin wirken soll, daß die kostenfreie Beförderung aller Schwerkriegs- und Schwerunfallsverletzten in der Polsterklasse durchgeführt wird.

Die Änderung des Preßgesetzes vom Reichstag beschlossen.

Im Reichstag wurde am Freitag die Vorlage zur Änderung des Preßgesetzes, wonach Abgeordnete nicht verantwortliche Redakteure sein dürfen, in einfacher Abstimmung gegen die Kommunisten und einige Mitglieder des Landvolkes in der Schlußabstimmung angenommen. Das Gesetz tritt am 1. März d. J. in Kraft.

Der Reichstag am Sonnabend.

Berlin, 21. Febr. (Radio.) Die heutige Reichstagssitzung begann bereits um 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Beratung des Kriegslastenhaushalts. Dann soll der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter in Angriff genommen werden.

Dr. Wirth gegen die Bürgerkriegsgerüchte.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages

setzte am Freitag die Beratung des Reichsinnenministeriums fort. In der Aussprache wurde vom Zentrum scharfer Einspruch gegen die Gottlosen-Propaganda erhoben.

Reichsinnenminister Wirth

gab eine ausführliche Darstellung über die Schriftenpropaganda der russischen Kommunisten in Deutschland. Er erklärte, die bolschewistische Propaganda bedeute einen nur schwer erträglichen Einbruch in die westeuropäische Kultur. Sie stellt die vollendetste Roheit dar, die vorstellbar sei. Es handele sich um einen Einbruch der Barbarei und der Unkultur in ein Kulturland und in einen Kontinent, der der Träger der Kultur durch Jahrtausende gewesen sei. Hinsichtlich der geistigen Strömungen des Rechtsradikalismus erklärte der Minister, er habe jede Gelegenheit wahrgenommen, die kirchlichen Amtsstellen aller Bekenntnisse zu bitten, sich mit diesen Strömungen auseinanderzusetzen. Man könne jetzt schon beobachten, daß von der geistigen Seite her eine Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten begonnen habe. Dr. Wirth brachte im übrigen zum Ausdruck,

daß ein Bürgerkrieg nicht vor der Tür stehe.

Es werde wohl hier und da einige Prügeleien geben, die aber mit polizeilichen Mitteln allein nied… werden könnten. Man könne übrigens d… sein, daß

ein gewisser Höhepunkt der radikalen Welle erreicht sei.

Allerdings müsse man sich vor Augen halten, daß auf eine Welle eine zweite folgen könne, und daß es nicht allzu schwer sei, bei der steigenden wirtschaftlichen Not die Bevölkerung aufzureizen und für politische Zwecke auszubeuten. Über die Absichten der Nationalsozialisten sei das Ministerium zum Teil auch von Nationalsozialisten selbst genau unterrichtet.

Wiederzulassung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues".

Im Haushaltungsausschuß des Reichstags haben die Kommunisten einen Antrag eingebracht, der die Aufhebung des Verbots des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues" verlangt, oder, falls dies abgelehnt wird, die Aufforderung an die Regierung ausspricht, auf die Aufhebung des Verbots hinzuwirken. In parlamentarischen Kreisen sieht man der Abstimmung über diesen Antrag, die am Sonnabend nach Beendigung der Debatte über den Etat des Innenministeriums erfolgen dürfte, mit Spannung entgegen, da bei dem Fehlen der Rechtsopposition im Ausschuß die Möglichkeit besteht, daß sich für den kommunistischen Antrag eine aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestehende Mehrheit findet.

Schreckschüsse im Reichstag

Um die Aufmerksamkeit auf die Notlage der Rentner zu lenken.

In der Wandelhalle des Reichstags kam es am Freitagnachmittag, gegen 6 Uhr, zu einem aufregenden Zwischenfall. Ein älterer Mann, der sich dort schon seit längerer Zeit aufgehalten hatte, gab plötzlich auf den neben ihm stehenden staatsparteilichen

Reichstagsabgeordneten Dr. Külz drei Schüsse ab.

Dr. Külz ging auf den Mann zu, worauf dieser nochmals auf ihn anlegte und einen weiteren Schuß abgab. Dr. Külz, der unverletzt blieb, übergab darauf den Mann einigen herbeieilenden Dienern. Es wurde ihm der Revolver abgenommen und die Kriminalpolizei verständigt.

Der Festgenommene war schon seit mehreren Tagen in der Wandelhalle erschienen, wie er angab, als Vertreter der bayerischen Kleinrentner. Durch sein merkwürdiges Wesen war er dem Abgeordneten Dr. Külz aufgefallen. Dieser beobachtete den Mann deshalb unauffällig. Wie sich bald herausstellte, handelte es sich um Schüsse aus einer Schreckpistole, abgegeben von einem Manne namens Schmidt aus Würzburg. Dieser hatte sich in den letzten Tagen einer Reihe von Abgeordneten gegenüber als Vertreter von Rentnerorganisationen legitimiert und mit ihnen auch verhandelt. Da er, wie er erklärte, zwar von den Ab…
…ungen erhalten, jedoch
…be er durch das Ab…
…andelhalle des Reichs…
…it der Öffent…
…age der Rentner
…estnahme hat Schmidt
… Vorganges um Ver…

Schwere Schlagwetterexplosi…

Schlagwetter in Grube Eschweiler-Reserve. — Zahlreiche Tote und V…

Köln, 21. Febr. (WTB.) Auf der in Nothberg bei Eschweiler gelegenen Grube „Eschweiler-Reserve" fand am Sonnabend früh eine schwere Schlagwetterexplosion statt. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten handelt es sich um eine örtliche Schlagwetterentzündung. Bisher sind zwei Mann als tot und mehrere als verletzt gemeldet.

*

Die Zahl der Toten hat sich auf 14 erhöht.

Köln, 21. Febr. (WTB.) Wie der Eschweiler Bergwerksverein zu der Schlagwetterexplosion auf Grube „Reserve" mitteilt, steht bis 10.35 Uhr fest, daß das Unglück 14 Tote und 4 Verletzte als Opfer gefordert hat. 13 Bergleute sind noch eingeschlossen. Nach einer privaten Meldung sollen noch 90 Bergleute in der Grube eingeschlossen sein.

*

**Eschweiler, 21. Febr. (WTB.) Die Lage auf der Grube „Reserve" in Nothberg bei Eschweiler war um 11.25 Uhr: 14 Tote, 4 Schwerverletzte. 10 Mann haben sich mit Gasvergiftungen im Krankenhaus gemeldet. Vermutlich ist der Herd der E…
blinder Schacht, der nicht zu Tage heraus …
lediglich eine Verbindung zwischen einem g…
bau und der 600-Meter-Sohle, auf der sich …
ereignete, bildet.**

Bisher 25 Tote geborg…

**Nothberg, 21. Febr. (TU.) Wie …
tung der Grube Eschweiler-Reserve auf …
teilt, sind bisher 25 Tote geborgen worden…
amtlichen Bericht, der um 11.15 Uhr he…
wurde, ist nur noch das Schicksal von z…
Bergleuten ungewiß. Der an der Unglücksst…
Berichterstatter der Telegrahen-Union meld…
straße, die zum Schacht der Grube Eschw…
führt, sei schwarz von Menschen. Sie …
nach den Schächten vor, um weitere Nach…
den Umfang und die Ursache des Unglü…
zunehmen. Mit den ersten Rettungsmann…
auch die erste Untersuchungskommission ein…
sion konnte sich glücklicherweise nicht weite…
da die Grube Eschweiler eine sogenannte „…
ist.**

… König Zogu

…getötet.

**…ien, der zur Zeit in
…ilte am Freitagabend
…lges der Aufführung
…taatsoper beigewohnt.
…ng das Operngebäude
…ei junge Leute,
… König vor dem Ge-
…ehrere Schüsse
…gu blieb unver-
… seiner Begleiter
… Die beiden Attentäter
…t noch keine Angaben
… der Täter.**

…lag auf König Zogu.

… König von Albanien
…er König verließ mit
…es, begleitet von vier
…, das Operngebäude durch den Haupteingang, während der albanische Major Topola mit einem zweiten albanischen Herrn durch einen Seitenausgang ins Freie trat. Kaum hatten sie das Gebäude verlassen, als zwei elegant gekleidete junge Männer, die auf den König von Albanien gewartet hatten, auf die beiden Herren etwa ein Dutzend Schüsse abfeuerten, durch die Major Topola tödlich verwundet wurde. Er erlag nach wenigen Augenblicken seinen Verwundungen. Der zweite Herr wurde schwer verletzt. Die Attentäter versuchten zu flüchten, wurden aber vom Publikum eingeholt und der Polizei übergeben. Es scheint sich um albanische Studenten zu handeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310221-14/fragment/page=0025